Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-729147-p0001-2

Aus dem Nachlasse
des
Geh. M.-R. Prof. Dr. Ernst Blasius
der Universitäts-Bibliothek
geschenkt
von seinem Sohne
Dr. med. Heinrich Blasius in Berlin.

Xm 408.

Vermischte

Bemerkungen

und

Untersuchungen,

der ausübenden

Arzeneiwissenschaft,

dem Drucke übergeben

von

George Heuermann,

Doktor und Professor der Arzeneigelahrheit zu Coppenhagen.

Erster Band.

Mit Kupfern.

Coppenhagen und Leipzig,

verlegts Gabriel Christian Rothens Wittwe

und Proft, 1765.

Non nobis nati sumus sed Patriae

et Amicis.

An Ihro Excellenz

dem

Herrn Luis,

Graf von

Saint Germain,

Ritter vom Elephanten,

General-Feld-Marschall, und Präses im General-Kriegs-Direktorio ꝛc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-729147-p0008-2

Hochgebohrner Herr Graf,

Höchstgebietender,

Gnädiger Herr!

Keine gar zu große Verwegenheit, noch übertriebene Schmeichelei, sondern ein Ehrfurchtvolles Herze, hat mich angetrieben, diesen ersten Band, Ew. Hochgräfl. Excellenz ganz unterthänigst zu

überreichen; denn Sie Hochgebohrner Herr Graf haben mit der sehr großen Einsicht in die Kriegskunst, auch eine Wissenschaft verknüpfet, welche vor das menschliche Geschlecht, eben so nützlich als nöthig, ia die man gegenwärtig fast als einen Theil der Kriegswissenschaft mit ansehen kann.

Sie haben auch Hochgebohrner Herr Graf durch Deroselben hohen Beifall, meiner schuldigst angewandten Mühe bei den Hospitälern gezeiget, daß Sie nicht nur ein wahrer Menschenfreund, und selbst schuldige Dienste zu schätzen wissen; sondern auch hiedurch bei mir, eben wie bei vielen andern, die das Glück von Hochdenenselben erkannt zu werden, genoßen, eine so tiefe Ehrfurcht

in

in meinem Herzen erreget, die, nicht eher, als mit der Zerreißung meines Lebensfadens aufhören wird.

Ich habe die Anmerkungen, welche in diesem und in den folgenden Bänden herauskommen, größtentheils bei den Hospitälern gesammelt, die in Fokebek, Kellenhusen, und in Fehrenbüttel angeleget waren; denn bei allen habe ich zuerst als Medicus und Ober-Chirurgus gestanden.

Ich habe sie aber auch zum Beweise aufgehoben, daß keiner vor noch nach mir, bei diesen Hospitälern, einen solchen Fleiß angewandt, wie ich anzuwenden mich bemühet.

Geruhen Sie dahero gnädigster Herr diese meine Unternehmung gnädigst aufzunehmen: so wird selbiges nicht nur einen desto bessern Fortgang erreichen, sondern ich werde auch, so lange der Odem in mir ist, zeigen, daß ich mit der vollkommensten Hochachtung, immerhin beharre

Ew. Hochgebornen,

Meines Hochgebietenden

und gnädigen Herrns

ganz unterthänigster und gehorsamster
Diener

George Heuermann.

Vorbericht.

Daß Anmerkungen, die auf Vernunft und Erfahrung gegründet, in der Arzeneiwissenschaft sehr nützlich und nothwendig, ist eine Sache, die nichts weniger als meines Beweises bedarf; ja ich würde vielen von meinen Lesern gar zu wenige Einsicht in der Arzeneiwissenschaft zutrauen müssen, wenn ich den Nutzen und die Nothwendigkeit derselben alhie zuvörderst ausführen wolte.

Denn wem ist nicht bewußt, daß die Erfahrungen, die durch die Vernunft der Menschen bestimmet worden, den ersten Grund der Heilkunst abgegeben? wer weiß nicht, daß dieselbe hiedurch nach und nach zu demienigen Grade der Gewißheit, Größe und Vollkommenheit gelanget, in welchem sie sich noch anitzo befindet?

Und wem von denen Liebhabern der Arzeneigelahrheit solten nicht die überaus vielen Bemühun-

gen bekannt seyn, die man noch itzo zur Vergrößerung und Gewißheit der Arzeneilehre aller Orten anwendet, wo der Aberglaube und Unwissenheit der Vernunft und Erfahrung nicht gar zu enge Schranken gesetzet?

Man darf nur die Aufsätze betrachten, die die Miscellanea curiosa siue Ephemeridum Medico-Physicarum Germanicarum Academiae Caesareo-Leopoldinae Naturae Curiosorum, ferner:

„Die Acta Physico-Medica eiusdem Academiae;

„die Memoires de l'Academie des Sciences a Paris;

„die Philosophical Transactions;

„die Acta Haffnienſia Bartholiniana;

„die Acta Petropolitana;

„die Commentaria de Bononienſi Scientiarum, et Artium Inſtituto atque Academia;

„die Hiſtoire de l'Academie Royale des Sciences et Belle Lettres a Berlin;

„die Memoire de l'Academie de Chirurgie;

„die Miſcellanea Berolinenſia ad Incrementum Scientiarum ex ſcriptis Societati Regiae Scientiarum exhibitis;

„die Acta Medicorum Berolinenſium;

„die königliche ſchwediſche Academie der Wiſſenſchaften aus der Naturlehre, Haushaltungskunſt und Mechanik von Käſtner;

„die mediciniſchen Verſuche und Bemerkungen, welche von einer Geſellſchaft in Edinburg durchgeſehen und herausgegeben worden;

„die

„die Satyrae Medicorum Silesiacorum, quae varias obseruationes, casus, experimenta, tentamina ex omni Medicinae ambitu petita, exhibent;

„die Selecta Medica Francofurtensia Anatomen, inprimis practicam, Chirurgiam, Materiam Medicam ipsamque Vniuersam Medicinam, tam clinicam, quam forensem, variis casibus et obseruationibus illustrantia;

„die Acta Heluetica Physico-Mathematico-Anatomico-Botanico-Medica;

„die Abhandlungen der holländ. Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem von Kästner übers. ꝛc.

enthalten: so wird man über die Anzahl der Anmerkungen, und den Fleiß, den man noch itzo anwendet, dieselbe zu vermehren, fast erstaunen müssen.

Ziehet man aber zugleich auch diejenigen Anmerkungen in Betracht, die von anderen Schriftstellern herausgegeben worden, oder auch in andern Werken enthalten, dergleichen z. E. das hamburgische und bremische Magazin; das allgemeine Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaften; die Uitgeleeze natuurkundige Verhandelingen, waar in Berigt gegeeven word van veele voornaame Deelen, vande Natuurkunde en natuurlyke Historie; ferner: das Journal de Medicine, Chirurgie, Pharmacie cet. par Mr. van der Monde; die Medical Obseruations and Inquiries einer Gesellschaft von Aerzten in London, und die chirurgischen und medicinischen Streitschriften, die von dem Herrn von Haller gesammlet worden,

wie

wie auch die Schriften derer Herren de Haen, Störks, Bilguers, Morgagni, und anderer mehr, sind: so wird man fast in eine Art von Verwunderung und auf die Gedanken gerathen, wie es doch möglich, daß eine so große Anzahl von Gelehrten noch nicht alles erschöpfet, und die Arzeneigelahrheit zu einer vollkommenen Gewißheit gebracht. Diese leztern Gedanken aber werden sich alsobald verlieren, wenn man bedenket: daß die menschlichen Körper aus unzählbar vielen Theilen so künstlich zusammen gesetzet, daß der menschliche Verstand, in der Zeit, die einem Menschen zu leben bestimmet, derselben Gewebe und Verrichtung kaum zu erkennen und einzusehen fähig.

2) Daß die wahren und nächsten Ursachen der Krankheiten zu sehr verborgen und von Erfahrnen und Geübten in der Heilkunst zuweilen kaum eingesehen, von wenig geübten und denen, die sich nicht mit besonderem Fleiß der Medicin gewidmet, fast gar nicht erkannt werden, und

3) daß man noch keine zureichende Erkenntniß von vielen Arzeneimitteln und Kräutern ꝛc. besitzet, die in den drei Reichen der Natur gefunden werden; ia hierinnen herrschet noch die größeste Unwissenheit, und wenn man die Anmerkungen der Arzeneigelehrten durchzugehen beliebet, so wird man finden: daß viele Veränderungen bei denen Krankheiten denen Arzeneimitteln zugeschrieben worden, da sie doch blos denen Würkungen und Verrichtungen der Theile des Körpers angerechnet werden müssen. Andere aber haben zuweilen

zu verborgenen Ursachen ihre Zuflucht genommen, und der Sympathie und Antipathie, ja wohl gar dem Einfluße der Gestirne dasienige zugeeignet, was auch von den Würkungen der Theile des menschlichen Körpers herrührt.

Dieser vorangeführten Umstände halber, hat noch ein ieglicher Ursache die Arzeneiwissenschaft mit Anmerkungen zu bereichern, ja dieserwegen ist es, warum man sich noch vieler Orten die größte Mühe giebet, nicht nur die Quellen der Krankheiten, sondern auch die Kräfte der Arzeneimittel in ein größeres Licht zu setzen, und da ich bei denen Hospitälern der Königl. Dänischen Armee in einer Zeit von 5 Jahren über 5000 Patienten unter meiner Aufsicht gehabt, ja noch anitzo sich zum öfteren merkwürdige Vorfälle in meiner Praxis ereignen, so habe diesem löblichen Antriebe folgen wollen, und mir vorgesetzet, nach und nach dieienigen Anmerkungen heraus zu geben, welche mir würdig geschienen, des Tages Licht zu erblicken; ja es wird mir überaus angenehm seyn, wann einige Aerzte und Wundärzte sich bemühen wollten, mit ihren Anmerkungen die meinigen zu vermehren. Ich weiß, daß verschiedene in ihrer Praxis besondere Vorfälle gehabt, und zu Zeiten noch bekommen, die der Vergessenheit verdienen entrissen zu werden; ich verpflichte mich dabei, dieselben nicht nur unter ihren Namen bekannt zu machen, sondern auch mit Ihrer Genehmhaltung sie so auszuführen, daß sie völlig damit zufrieden zu seyn Ursache haben werden.

Die-

Vorbericht.

Dieser erste Theil, den anitzo zu liefern mir die Freyheit genommen, enthält;

I. Anmerkungen von den Fiebern, die zu heilen, und zu bemerken Gelegenheit gehabt, und zwar insbesondere

1) Von denen nachlassenden oder kalten Fiebern,
2) Von der Ursache der kalten und nachlassenden Fieber.
3) Von der Heilung der kalten Fieber.
4) Von den unordentlichen nachlassenden Fiebern.
5) Von den viertägigen nachlassenden Fiebern.
6) Von den Zufällen, die sich auf die vorbeschriebenen nachlassenden Fieber ereigneten, dergleichen geschwollene Füße, verhärtete Drüsen, Wassersucht, Gelbsucht, Scharbock, Taubheit, Blindheit u.d.g. mehr.
7) Von den hitzigen Flußfiebern.
8) Von den hitzigen so genannten Gallenfiebern.
9) Zuverläßige Nachricht von den Drangsalen einiger Eingesperrten zu Calcuta.

II. Bemerkungen von dem Gebrauch der China bei verschiedenen Krankheiten.

1) Bemerkung von einem durch die China größtentheils curirten jungen Herrn, der verschiedene Jahre mit einer ganz besondern Art von Nervenkrankheit beunruhiget gewesen.
2) Bemerkung von dem Nutzen der China in hysterischen und hypochondrischen Zufällen.
3) Bemerkung von dem Nutzen derselben bei einer besonderen Art von Bräune u. d. g.
4) Bemerk. vom Gebrauch derselben bei Entzündungen.
5) Bemerkungen vom Gebrauch derselben bei Blattern und bei Masern.
6) Bemerkungen von dem Nutzen derselben bei einem heißen und kalten Brande.

7) Be-

7) Bemerkungen von dem Nutzen dieser Rinde bei geschwächten und cachectischen Körpern.

III. Bemerkungen über die Durchläufe und die Ruhr, womit in Coppenhagen 1757 und in Rendsburg 1759 in Kellenhusen aber 1761 viele Leute und Soldaten beschweret wurden.

1) Bemerkungen von dem Durchlaufe und der Ruhr die zu Coppenhagen 1757 viele Menschen hinrafte.
2) Von der Heilart dieser Krankheit.
3) Von der Ruhr in Rendsburg 1759.
4) Von den Zufällen bei dieser Krankheit.
5) Von dem Durchlaufe und der Ruhr, womit viele in und um Kellenhusen befallen wurden.
6) Von der Heilart dieser Krankheit.

IV. Bemerkungen von der Wassersucht, nemlich:

1) Von denen Zufällen bei der Wassersucht.
2) Von der Heilart dieser Krankheit.
3) Bem. von der Operation bei der Wassersucht.
4) Von den Einsprützungen nach dieser Operation.
5) Bem. über eine besondere Nierenwassersucht, welche vor 9 Jahren an einem verstorbenen Sclaven beobachtet, den auf der Academie anatomiret.
6) Betrachtung über das angeführte Exempel.

V. Bemerkungen von der neuen Art den Stahr durch eine Oefnung in der durchsichtigen Hornhaut aus dem Auge heraus zu nehmen.

1) Bem. von einem ungefähr 60jährigen Manne der seit 1712 den Stahr an dem einen Auge gehabt, und nach 16 Jahren ohngefehr demselben auch an dem andern Auge bekommen.
2) Von einer 63jährigen blinden Frau, welche durch die Ausnehmung des Stahrs auch sehend worden.
3) Anm. über diese beeden Exempel.
4) Von einem ausgenommenen Stahre bei einem Schiffer aus Fühnen.

5) Von

5) Von einem mit dem Stahre an beiden Augen blind gebohrnen Knaben, der von dem Herrn Cyrus zuvörderst mit der Nadel, nachgehends aber an demselbem Auge, durch mich nach der neuen Art operiret worden.

VI. Bemerkungen über die Flecke an der Hornhaut.

VII. Bemerkungen von einer 60jährigen Frau, welche die Helfte ihres Lebens krank und das Bette zu hüten gezwungen gewesen.

VIII. Einen Bericht, von einem Hausmann, der zu Sienersdorf an einem sehr merklichen Geschwüre Todes verblichen.

IX. Eine Beschreibung von einem gespaltenen Rückgrade bei einem vollkommen neugebornen Kinde, und

X. eine Beschreibung einer hiesigen Misgeburt, welche zugleich mit einem wohlgestallten Kinde, in dem sechsten Monate ungefehr, auf die Welt gekommen.

Solten diese Bemerkungen baldigen Abgang erhalten, so wird der Herr Verleger nicht ermangeln, den zweiten Band, wozu die Abschriften und Figuren fast völlig fertig, auf der nächsten Meße zum Vorschein kommen zu lassen.

In diesem Bande haben sich einige Druckfehler eingeschlichen, weil ich wegen Abwesenheit des Ortes, die Correctur nicht selbst besorgen kann; allein vernünftige und wissensbegierige Leser wird dieses nicht aufhalten, besonders da sie am Ende des Werkes, nebst einigen Schreibefehlern zureichend genug anführen werde. An eben diesem Orte werde auch bei einem ieden Bande die Figuren erklären, die abzustechen nöthig zu seyn erachtet.

Diesem ersten Bande habe nur vier Stücke beifügen lassen, in dem zweiten aber werden mehrere vorkommen, worunter die Abzeichnung einiger in diesem Lande befindlichen und vorgegebenen Zwitter nicht unangenehm seyn wird.

An-

Anmerkungen

über

die Fieber, die ich zu heilen und zu bemerken Gelegenheit gehabt habe.

Die Fieber, die sich am allermeisten bei denen Trouppen in Holstein einstellen, waren kalte und hitzige Fieber; sich am allein, wie nach der Anmerkung des Celsus, eine Krankheit anders in Rom als in Aegypten und wieder anders in Frankreich sich bezeiget, so verhielt es sich auch mit diesen Fiebern; denn nach der verschiedenen Jahrszeit, besonderen Gegend, Lebensart und Beschaffenheit der Luft und der Patienten ꝛc. waren auch diese Fieber gar sehr verschieden.

Was vor Fieber meisten bei den Patienten in Holstein einstellten.

Die kalten Fieber z. B. in der Gegend von Rendsburg und Schleswig waren bei weiten nicht so schwer zu curiren und kamen nicht so ofte wieder, wie diejenigen, die ich in den Marschländern und in der Gegend von Glückstadt und Kellenhusen bemerket.

Die Herbstfieber waren wegen der rauhen Witterung gemeiniglich auch übeler beschaffen, wie die Frühlingsfieber.

Mit den hitzigen Fluß- und Brustfiebern aber, verhielt es sich fast umgekehrt; denn diese waren zu Anfange des Frühlings häufiger und stärker, wie im Herbste zugegen.

Nachdem aber einige Patienten, der Verkältung und Rauhigkeit der Luft mehr oder weniger ausgesetzet, oder auch einem schwächlicheren Körper wie andere hatten, nachdem waren auch die Fieber unter sich verschieden, und wurden bei dem einen, mit gefährlicheren Zufällen wie bei anderen begleitet.

Keine Trouppen unterdessen wurden mehr hievon, als wie die aus Norwegen gekommen, angegriffen, denn von der ganzen Anzahl derselben, haben die meisten ein oder das andere Fieber auszustehen gehabt.

Eine jegliche Art von Fieber verdienet dahero insbesondere untersucht zu werden.

Von den kalten oder nachlassenden Fiebern.

Was demnach die kalten Fieber anbetrifft, welche man auch die nachlassende oder die intermittirenden Fieber zu benennen pfleget, so gingen hauptsächlich nur eintägige, dreitägige und viertägige Fieber im Schwange; die erste Sorte unterdessen war geringer wie die zwei letztern.

Die eintägigen kalten Fieber stelleten sich gemeiniglich zuförderst mit einer Trägheit in den Gliedern, verdorbenen Appetit, Hauptschmerzen, und verhinderten unmerklichen Ausdämpfung ein. Wie diese Fieber sich einstelleten.

Einigen kam es vor, als wenn ihnen die Glieder am Leibe halb zerschlagen wären, der Urin zeigete sich alsdenn braunroth mit einem Gewölke, die Zunge war weiß, und der Puls bewegete sich nicht so frei, wie er gewönlich zu thun pfleget; dabei denn zugleich bei der geringsten Verkältung in der Luft oder durch ein Versehen im Essen und Trinken das Fieber ausbrach und sich mit seinen gewönlichen Zufällen, nemlich Ziehen in den Gliedern, Hohlgähnen, Kälte und Schaudern über den ganzen Leib, wie auch Erbrechen einstellete.

Wie lange ieder Zustand anhielt.

Der erste Antritt war gemeiniglich in einer halben bis ganzen Stunde geendiget.

Hierauf stellete sich die trockene Hitze, die Kopfschmerzen und der Durst ein, worauf nach einer Zeit von einer ganzen bis anderthalb Stunde ungefehr der Schweiß mit Lindrung und Nachlassung aller vorangeführten Zufälle erfolgete.

Dieser Schweiß pflegete drei bis vier und mehrere Stunden anzuhalten, und damit auch das Fieber sich gänzlich zu verlieren, bis es sich den andern oder den dritten Tag auf die nemliche Art wieder einstellete.

Veränderungen bei diesem Fieber.

Bei vielen aber beobachtete das Fieber doch einen ganz anderen Anfall, denn die Kälte bliebe bei verschiedenen aus, es stellete sich mit einer trockenen Hitze ein; bei selbigen aber war der Urin röther und hitziger, die Kopfschmerzen waren auch heftiger; allein der Schweiß erfolgte geschwinder; kurz das Fieber verlohr sich eher wie bei den vorigen.

Einige andere bekamen gleich anfänglich ein Bauchgrimmen und Krampf in die Gedärme, dabei die Sinnen gemeiniglich irre wurden, und eine Raserei oder Irrereden sich einstellete, welches sich nicht eher als nach hervorgekommenem Schweiße verlohr.

Viele bekamen auch ein heftiges Reißen fast in allen Gliedern des Leibes; allein auch dieses verging mit dem Schweiße, bis sich ein neuer Fieberanfall einstellete.

Kurzes prognosticum.

Bei allen diesen bemerkete ich: daß dasjenige anders war, was Einige von unsern alten Arzneigelehrten angeführet, nehmlich: daß das Fieber um so viel kürzer, um so viel weniger die Kälte, Zittern, Schaudern in den Gliedern angetroffen würde,

würde, zugleich aber beobachtete auch, daß nach dem Erbrechen das Fieber immer gelinder, und wenn der Schweiß sehr stark erfolgete, der Urin aber mit einem starken Bodensatze versehen war, daß ein solches Fieber sich gar bald endigen würde, und man zur Hebung desselbigen wenige Arzeneien bedurfte.

Wenn aber das Gegentheil erfolgte; wenn der Urin hitzig und röthlich ohne einem Bodensatz verblieb; wenn nach geendigtem Fieber, noch eine Schwere und Trägheit im Körper rückständig: so war der folgende Paroxismus nicht nur stärker, sondern das Fieber stellete sich auch früher, als sonst gewöhnlich, ein, und die Patienten verfielen gar öfters, wenn man nicht geschwinde vorbeugete, in hitzige Fluß- und entzündliche Fieber, die zuweilen mit einem schlechten Ausgange pflegten verknüpfet zu seyn.

Bei anderen aber, die den Schweiß nicht gehörig abwarteten, ereigneten sich, nach dem verhinderten und zu wenig erfolgtem Schweiße, Durchfälle, Scharbock, Verhärtungen an den Unterschenkeln, in den Eingeweiden und in den Drüsen verschiedener Theile, wie ich bei den Folgen der Fieber mit mehrerem angezeiget.

Mir wurden aber fast keine andere fieberhafte Patienten ins Hospital gesand, als solche, die schon ein und mehrmalen an kalten Fiebern darnieder gelegen, oder auch einige Monate, ja ein halbes oder ganzes Jahr daran krank gewesen, und nicht völlig curiret werden können, weswegen denn auch die übelsten Folgen auf die Fieber zu bemerken die beste Gelegenheit gehabt.

Von der

Ursache der kalten und nachlassenden Fieber.

Die sogenannten sechs nicht natürliche Dinge (sex res non naturales) sind freilich diejenigen, woraus die Ursachen der Fieber herzuleiten, denn eine jegliche Art kann, wenn sie nicht gehörig beobachtet und ausgeübet worden, zu ein oder dem andern Fieber Anlas geben.

Allein da ich mir nicht vorgesezt, alle Umstände der Fieber genau abzuhandeln, sondern nur dasjenige besonders in Erwegung zu ziehen, was in Holstein bei den Fiebern beobachtet; so kann folgendes hiezu hinreichend seyn.

Verkältungen und Ueberfüllung des Magens gab gemeiniglich bei den Normännern hiezu Gelegenheit, das schlechte Getränk und Wasser verursachete es bei andern in der Marsch.

Ja eben dieses Getränke brachte es auch bei einigen auf der Geest zuwege; und bei großer Hitze bekamen einige das Fieber, blos auf den allzuhäufigen Genuß des kalten Wassers und saurer Milch; kurz, alles, was den Magen sehr kühlete und verschleimete, verursachete sehr ofte auch zu der Zeit ein kaltes Fieber, da man eben diese Sachen gar häufig genossen.

Auf hitzige Sachen habe im Gegentheil nicht bemerket, daß sie entstanden. Heringe, Dorsche, Schel-

Schelfische, Stinnte, und andere nicht wohl zu verdauende Fische, verursachen auch bei ihrem allzuhäufigen Genusse zu Zeiten kalte Fieber; allein den Genuß süßer Milch, die Einige in der Arzneiwissenschaft Unkundige oft so sehr widerrathen, kann man als ein unschädliches Getränke betrachten, das auch im Fieber mit Nutzen zu gebrauchen, weil es eine Feuchtigkeit ist, die schon in dem Geblüte zugegen gewesen, und in thierischen Körpern mit dem Geblüte umgeflossen, dahero sie auch leichter ohngehindert durch die Adern unsers Körpers mit dem Geblüte sich wieder wird fortbewegen können.

Im Magen und in dem Gedärme widerstehet und verbessert sie auch gemeiniglich die faulende Schärfe, wodurch die Fieber zu Zeiten hervorgebracht werden.

Wenn man nun überdem bedenket, daß die Milch unsere erste Nahrung und wir zu der Zeit, da man am zärtesten und empfindlichsten gewesen, fast von nichts anders als von Milch leben, so hat man freilich Ursache über die Einfalt derjenigen zu lachen, die dieses unschädliche und heilsame Getränk denen Kranken widerrathen, und als ein Gift ausschreien, welches bei dem Gebrauch ihrer geheimen Mittel höchstschädlich wäre.

Frische Buttermilch ist auch ohne Schaden zu genießen; allein wenn man sehr durstig, so muß man selbige nur in geringer Menge und zu oft wiederholtenmalen zu sich nehmen: denn füllet man den Magen auf einmal gar zu sehr hiemit an, so vermehret sich ihre Säure, wodurch einige übele Zufälle hervorgebracht werden können.

Die hitzigen Getränke sind zwar bei einem Fieber nicht schädlich; allein wenn man sie zu häufig

gebrauchet: so vermehren sie die Hitze des Fiebers; mäßig getrunken aber, sind sie sehr diensam, und eine Limonade von Weinwasser, Zitronensaft und Zucker, giebt eines der besten Getränke beim Fieber ab.

Ja durch einen guten Punsch kann man selbst ein kaltes Fieber heilen, wenn man denselben einige Stunden vor dem Anfall des Fiebers trinket, und darauf im Bette einen guten Schweiß abwartet.

Zum Essen haben die Patienten bei den meisten Fiebern keine Neigung, ja der Appetit ist gemeiniglich, ehe das Fieber noch entstehet, schon verdorben, dahero denn sehr wahrscheinlich, daß das allzuviele Essen nur gar zu ofte die Ursache eines kalten Fiebers, der Hunger aber eine Arzenei dagegen sey.

Fragt man aber, was vor Essen hiezu besonders Anlas giebt, so habe dieselben zum Theil schon vorhero genannt; allein gar zu viel fettes und frisches Fleischessen, kann zu einem Fieber auch gar öfters Anlas geben.

Die gesalzenen und geräucherten Sachen, wie die Braunschweiger und Baionner Schinken und Würste, Hamburger geräucherte Ochsenbrüste und Zungen, die als geräucherte und eingesalzene Sachen von vielen sehr schädlich gehalten worden, geben gewiß nicht so ofte, wie der Genuß des frischen und fetten Fleisches zum Fieber Gelegenheit, und sind oft leichter zu verdauen, als jene; denn sie reizen die Nerven des Magens und vermehren dadurch den Zufluß der Feuchtigkeiten, die sie auflösen sollen.

Das Salz in ihnen widerstehet der Gährung, und dem Schleim, der auf den Genus des frischen Fleisches zuweilen erfolget, wo dieses durch

saure,

saure, bittere und andere Sachen nicht verhindert wird.

Von dem Gewürze, wovon sich gar viele eingebildet, daß sie bei ihrer Einführung und Gebrauch in Europa mehr Schaden als Nutzen gestiftet, glaube, daß es die Fieber, wovon iezt die Rede ist, gar sehr vermindert: Denn Pfeffer, Ingwer, Nägelchen, Muscatennüsse und Blumen, Zimmet, und dergleichen Sachen, sind lauter Mittel, wodurch man die kalten Fieber vertreiben kann, mithin auch bei ihrem mäßigen Genusse vorzubeugen im Stande, daß sie bei Ueberladung des Magens hiesiger Sachen nicht so leichte erfolgen können; ja seitdem man diese Sachen wie auch den Thee gebrauchet, so findet man nun kaum Spuren von vielen andern Krankheiten, die vorher allhie sehr häufig im Schwange gegangen; denn die Krätze, der Aussatz, oder der sogenannte Spedalskheid, sind kaum mehr zu bemerken.

Die Ausschweifung in dem Liebeswerke, ein lang anhaltendes Nachdenken, vieles Nachtwachen, Gram und Bekümmerung, können zwar auch zu auszehrenden, schleichenden und hitzigen Fiebern Anlas geben; allein kalte Fieber pflegen sie nicht so ofte, wie die vorangeführten Umstände zu verursachen; den Körper können sie aber so schwächen, daß durch die Verkältungen leichter kalte Fieber in demselben als sonsten entstehen können.

Eben so wenig habe auch bemerket, daß Steinbeschwerungen kalte Fieber hervorgebracht, wie einige doch angemerket. Ich habe freilich solche Patienten gehabt, die mit beiden Krankheiten auf einmal beschwert waren; allein das Fieber kam nicht von den Steinschmerzen her, und diese leztere waren auch noch zugegen, da das kalte Fieber schon

gehoben war, welches doch nicht so leichte würde geschehen seyn, wenn es von den Steinschmerzen entstanden.

Wie die angefürten Ursachen Fieber hervorbringen.

Auf welche Art und Weise, diese Ursachen ein kaltes Fieber zu erregen im Stande, wird man sich ohngefehr vorstellig machen können, wenn man den zähen Schleim ein wenig genauer betrachtet, den die Febricitanten aufzubrechen pflegen; denn dieser ist gemeiniglich ganz zähe, und kömmt oft mit der Cruste überein, die man auf dem Geblüt, bei den Febricitanten findet, welche am hitzigen Fieber darnieder liegen. Ja ich hebe noch itzo eine solche aus Schleim entstandene Membran auf, welche über zwei Linien dick und den Magen nach innen gänzlich überzogen hatte. Gesunde Leute pflegen zu Zeiten auch einen sehr zähen Schleim von sich zu geben; dieser Schleim nun wird gemeiniglich aus dem Essen und Trinken erzeuget, wenn der Magen hiemit so sehr angefüllet, daß dasselbe nicht gehörig verändert und aufgelöset werden können; denn so entstehet von dem gar zu vielen Genuß mehlichter Sachen ein Kleister, vom Flüßigen aber eine Art von Leim, welche durch die Wärme des Magens zu Zeiten scharf und faulend werden, hierauf die Nerven angreifen, und ein Brechen, Schaudern, Ziehen in den Gliedern, Kopfschmerzen, kurz ein Fieber durch die Gemeinschaft der Nerven des Magens mit vielen andern Theilen erregen.

Diese Ursachen bringen gemeiniglich nur ein- oder dreitägige Fieber hervor.

Wenn dieser Schleim nachhero aber auch zu häufig in dem Gedärme entstehet, ja zulezt wohl gar durch die Fließwassergefäße, zu den Gekrösdrüsen sich begiebet, so werden bei Verderbung

des

des erzeugten Schleimes oder andern unverdaueten Sachen, die Nerven der Gedärme angegriffen, worauf gemeiniglich ein viertägiges Fieber erfolget, das mit keinem Brechen verknüpfet, wo sonsten nur kein Schleim in dem Magen zugegen. Was dieses aber vor eine Schärfe des Schleims, die die Veränderung in den Nerven und das Fieber hervorbringet, kann man zwar eigentlich nicht bestimmen; allein es ist sehr wahrscheinlich, daß sie von einer faulen und stinkenden Beschaffenheit, welche, wenn sie nur in geringer Menge zugegen, kalte Fieber erreget, im Gegentheil aber hitzige verursachet, wenn sie auf einmal sehr häufig erzeuget wird, wie bei den hitzigen, Fluß- und kalten Fiebern.

Schlechtes stillstehendes Wasser, kann alles dieses gar sehr vermehren; frisches Wasser aber, das durch Berge gelaufen und gereiniget worden, und fast stets fließet, beuget dieser Schärfe vor, indem es dieselbe verdünnet und zertheilet; dahero denn klar: warum die in der Marsch Einquartirte gemeiniglich häufiger, wie die andern, von dem Fieber ergriffen worden. Das nemliche gilt auch von Friederichsort, woselbst nur sehr schlechtes Wasser zugegen, denn eben deswegen haben daselbst auch viele kalte und faulende Flußfieber graßiret.

Die Luft bringet bei Erkältungen diese Fieber ungefehr dadurch hervor, weil sie entweder durch ihre Berührung nach außen die unmerkliche Ausdämpfung hindert, und dadurch die schädlichen scharfen Theile in dem Geblüte zurücke hält, welche durch dieselbe verlohren gehen solten, und am Schweiße leichte zu riechen und zu schmecken, daß sie nicht viel nutzen, oder sie dringet mit den scharfen

fen Theilchen, in das Geblüte und in die Nerven und verursachet nachgehends, eben eine solche Veränderung in den Nerven, wie die in dem Magen und in den Gedärmen enthaltenen Sachen zu thun pflegen.

Wenn ihre Wirkung geringe, so verursachen sie kalte und schwache, gegentheils aber hitzige und starke Fieber. Weil aber eine kalte und feuchte Luft, dieses am ehesten auszuüben im Stande: so siehet man, warum die kalten Fieber von Verkältung eher im Herbst als Frühjahr und Sommer entstehen, zugleich aber auch, weswegen sie in diesen beiden lezten Jahrszeiten zuweilen erfolgen, weil nemlich auch in denselben zu Zeiten eine trübe, kalte und feuchte Luft zugegen, die diese Verkältung eben so leichte wie die Herbstluft hervorzubringen vermögend; denn in solchen Gegenden, wo die Luft stets rein und trocken angetroffen wird, bemerket man diese Fieber entweder sehr selten, ja an einigen Orten gar nicht. Da nun alle niedrig liegende Oerter, dergleichen die Marsch, Holland und die Niederländer sind, mit sehr vielen Strömen oder Graben durchflossen, mithin die Luft daselbst feuchter, und leichter, wie an höhen Orten, verdorben werden kann, so siehet man, warum die kalten Fieber daselbst sehr häufig und öfter zugegen.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit Ungarn, Aegypten und vielen andern Oertern, in der Gegend des Indus, der auch oft Ueberschwemmungen verursachet: weil aber die Luft daselbst zugleich sehr warm, und die Ausdünstungen leichte in Fäulung setzen kann, so sind daselbst die Fieber zugleich auch weit heftiger, hitziger, und sehr ofte pestilenzialisch.

Ja

Ja eben so werden sie zuweilen in vorbenannten Oertern, wenn die Luft des Sommers eben so warm, wie an leztern wird, weil alsdenn auch in selbigen die heftigsten hitzigen Fieber erfolgen können.

Wenn die Fieber ansteckend oder nicht.

So lange diese Ursachen nur geringe: so sind diese Fieber weder ansteckend noch epidemisch; so bald dieselbige aber gar zu sehr überhand nehmen: so können selbst die kalten Fieber epidemisch graßiren, und andere dadurch angesteckt werden. Allein diese Arten pflegen nicht so leichte von einem Versehen im Essen und Trinken, als von der übelen Beschaffenheit der Luft zu entstehen.

Beide Sorten habe ich in Holstein beobachtet; denn in der Marsch gingen diese Fieber fast durchgängig im Schwange, und wann man einen vom Fieber freien Menschen bei einem andern in das Bette legte, der dasselbe sehr stark hatte, so wurde der Gesunde zu Zeiten auch damit befallen.

Warum die kalten Fieber zu gewissen Zeiten erfolgen.

Wie es aber zugehe, daß diese Ursachen bei dem kalten Fieber zu einer bestimmten Zeit, sich einstellen, ist durch zuverläßige Gründe noch nicht dargethan worden, und auch allhie nicht nöthig genau zu untersuchen; ich glaube aber, daß die Materie, die das Fieber verursachet, mit dem Schweiße aus dem Körper ausgetrieben wird, deswegen auf den Schweiß nothwendig eine Nachlassung des kalten Fiebers erfolgen muß.

Weil aber gemeiniglich noch immer ein wenig zurücke verbleibet, so kann man dieses wie ein gährendes Wesen (Fermentum) ansehen, welches das genossene und noch gute Rückständige im Magen

oder

oder in den Gedärmen angreifet, und aufs neue eine solche Schärfe in denselben hervorbringet, welche einen neuen Anfall des Fiebers zu erregen im Stande sind, und dieses um so viel geschwinder, je wirksamer und häufiger die Materie des Fiebers, allein desto langsamer, je unwirksamer und weniger dieselbe zugegen.

Dabei denn auch ein Unterschied nach den Theilen statt hat, die diese Materie zu allererst angreifet; denn je reizbarer dieselbe, desto geschwinder wird auch das Fieber entstehen, je unreizbarer aber, desto langsamer oder später wird es erfolgen. Ja in der Materie, die den Reiz (Irritabilitas) verursachet, scheinet die fieberhafte Materie oder wirkende Ursache der Fieber zu allererst zu wirken, und nachgehends durch sie ihre Wirkungen im Körper auszubreiten; ein Theil ist aber nach meinen Beobachtungen um so viel reizbarer, je mehrere Nerven er hat, wie man am Regenbogen, Herzen, und vielen andern Mäuslein siehet.

Dahero ich auch glaube, daß die reizbare Materie bei dem Menschen am häufigsten in den Nerven enthalten, und die Wirkung davon in die Theile am meisten zu erkennen geben, die aus muskulösen Zäsergen oder andern zusammenziehenden Fibern zusammen gesetzet.

Der Einwurf, daß ein Mäuslein noch reizbar, wenn schon die Nerve desselben zertrennet, ist unzureichend; denn so lange es warm, so lange können noch die rückständigen Sachen von den Nerven dazu hinreichend seyn; wenn er aber kalt geworden, wird man finden, daß die Reizbarkeit zugleich mit der Wirkung der Nerven verloren gegangen, die sonsten noch durch die Wirkung der Wärme unterhalten worden.

Da

Da nun die Haut, das Herz, der Magen und die Gedärme, so viele Nerven haben, die wegen ihrer musculösen und andern Fibern reizbar sind: so wird man leicht erachten können, warum in diesen Theilen gemeiniglich Veränderungen erfolgen, die uns von der mehr oder wenigern Heftigkeit und Stärke des Fiebers zu urtheilen Anlaß geben, und warum dasselbe bei dem einen nicht so heftig wie bei anderen angetroffen werde; allein hievon bei anderer Gelegenheit ein mehreres.

Von der Heilung der kalten Fieber.

Worauf man bei Heilung der Fieber zu sehen.

Um die Fieber nun wohl zu curiren: so muß man auf das Vorangeführte, nicht nur allein seine Gedanken richten, sondern auch das Alter, Temperament, Jahreszeit, und Lebensart des Patienten in Erwegung ziehen, und den Zustand des Fiebers betrachten, ob dasselbige nur erst neulich entstanden, und mit keinen besonderen Zufällen begleitet, oder ob es den Patienten schon lange beunruhiget, abgemattet, und schon andere Zufälle in dem Körper desselben verursachet.

Zu-

Denn hiernach muß die Heilart, wie bekannt, verschieden eingerichtet werden.

Heilung durch die China.

Wenn es nur ein ordentliches eintägig- oder dreitägiges Fieber: so ist dasselbe sehr leichte und am geschwindesten, durch den rechten Gebrauch guter China zu heben, wie ich aus der Erfahrung bei mehr denn sechshundert Febricitanten wahrgenommen.

Ich ließ z. B. gemeiniglich zuvörderst ein Brechmittel aus dem Brechweinstein und der Ipecacuannawurzel reichen, und dasselbe vier oder fünf Stunden vor der Ankunft des Fiebers nehmen, damit die Wirkung desselben vor dem Fieber aufhören möchte.

℞ Pulv. Rad. Ipecacuann. gr. Xij.
tartar. emetic. gr. i. bis ij.

MDS. Brechpulver auf einmal zu nehmen.

Die kein Pulver hinunterbringen können, denen giebt man ein Infusum von der Ipecacuanna oder Squilla oder den foliis Asari, oder macht kleine Pillen von dem Brechweinstein.

Wer aber Pulver einzunehmen vermögend, dem ist das von der Ipecacuanna fast iederzeit das Beste und Unschädlichste, welches zu sechs bis zehen Gran genommen oft hinreichend genug, und fast eben so stark wirket, als wenn man dreißig bis vierzig auf einmal giebt; man hat nicht nöthig dieselbe mit Rhabarbar zu versetzen, in der Meinung ihre Wirkung dadurch zu vermehren, denn wie ich bei mehr denn hundert Personen wahrgenommen, so thut sie allein in geringer Dosis eben so gute Wirkung, als wenn man sie mit Rhabarbar vermischet.

Gleich nach dem Fieber ließ von der China iede zweite bis dritte Stunde einnehmen, und hiemit

bis

bis einige Stunden vor der Ankunft des folgenden Paroxismus fortfahren, und iedesmal ungefehr eine halbe Drachma in forma Electuarii einnehmen, dabei ich doch so viel möglich anfänglich ein wenig mehr als nachhero reichen ließ, um dadurch auf einmal die fieberhafte Materie dergestalt zu dämpfen und zu verbessern, daß sie sich nicht weiter im Geblüte ausbreiten könnte.

Eine Unze China war zur Hebung des neuen Anfalls bei einem eintägigen Fieber hinlänglich, anderthalb Unzen aber zu einem dreitägigen.

Hierauf blieb der folgende Paroxismus völlig aus; allein dem ungeachtet ließ noch immer mit dem Gebrauche derselben fortfahren, um die Ursache des Fiebers völlig aus dem Wege zu räumen und zu verbessern.

Nach vier Tagen ließ nur halb so viel geben, und bis zu dem achten Tage fortfahren.

Wenn nun die Kräfte sich wiederum einstellekten, der Urin nicht mehr trübe aussahe, und der Appetit eben so gut wie zuvor war, so ließ mit dem Gebrauche inne halten, nach Verlauf acht bis vierzehn Tage, die nemliche Heilart wieder anstellen, und vier bis fünf Tage fortsetzen, alsdann war ich gewiß, daß der Grund zu dem Fieber völlig verbessert, und so leichte kein Recidiv erfolgete, wo sie sich nicht den nemlichen Ursachen blos stelleten, wodurch sie es vorhero erhalten.

Diejenigen, bei welchen das Fieber aber ein wenig heftig, ließ zuvörderst eine Stunde vor dem Anfall einen Thee von den speciebus antiscorbuticis trinken, um dadurch einen Schweiß vor der Ankunft des Fiebers zu erregen, wie auch an den guten Tagen denselben inzwischen gebrauchen, welches

denn eine schleunigere Wirkung hervorbrachte, wie aus dem folgenden mit mehrerem erhellen wird.

Aderlassen war unnöthig

Das Aderlassen war hiebei nicht nothwendig, ja wenn man es bei einigen wegen Kopfschmerzen, oder auch anderer Zufälle vorzunehmen gezwungen war, so stellete es sich zuweilen noch zu der Zeit ein, da das Blut im Laufen noch begriffen war, es vermehrete sonsten auch, die Fieberanfälle, und verursachte bei einigen, daß dieselben weit früher wie sonsten entstunden, dahero ich solches nicht nur unnöthig hielte, sondern auch nur selten anstellen ließ.

Abführende Mittel sind diensam.

Gelinde abführende Mittel im Gegentheil, waren diensamer und bei denenjenigen, bei welchen die China eine Verstopfung verursachete, waren sie sehr nützlich, gegentheils aber könnte man ihrer bei ordentlichen Fiebern sehr wohl entübriget seyn.

Die einzigen Sachen, die man inzwischen noch zu gebrauchen nöthig hatte, waren Magen- und schmerzstillende Tropfen. Denn erstere verbesserten nicht nur die Neigung zum Essen, sondern beugeten auch dem Scharbock vor, der sich bei vielen nachhero einstellete; leztere im Gegentheil stilleten um so viel geschwinder die Schmerzen und Veränderungen, welche das Fieber in den Nerven des Körpers zuwege gebracht.

Hiedurch wurden nun alle ordentliche kalte ein- und dreitägige Fieber sehr geschwinde gehoben; denn gleich im Anfange blieb der neue Paroxismus gemeiniglich aus, und unter den vielen, die ich zu heilen Gelegenheit gehabt, waren nicht drey zugegen, bei denen es sich auf diesem Gebrauch innerhalb acht Tagen hätte verlieren sollen.

Ich

Ich hatte vorhero schon bei verschiedenen das Sal Amoniacum, Sal mirabile Glauberi, Sal digestivum, de Seignetté, Sal Centauri minoris, Absinthii etc. ferner das Geum viuale, flores chamomillae, Geranium Robertianum, die Cortex Mangles, Pocgereba und Hippocastani gebrauchet, welche leztere drei Sorten einige so sehr angerühmet; allein diese, wie auch die cortex Culilauani und Winterani thaten bei den holsteinischen Marsch- und andern Fiebern fast gar keinen Nutzen, obgleich einige über zwei Wochen gebrauchen ließ. Mittel, die nicht so gut wie die China befunden.

Vielweniger aber konnte dieselbe mit der Wirkung der China in einen Vergleich setzen, wie einige mit einigen angeführten Arzeneien gethan, denn hievon kann ich das Gegentheil versichern.

Gelinde ordentliche Fieber kann man hiedurch zwar zum Theil heben; allein man muß weit stärker und länger mit dem Gebrauche fortfahren, und wenn die Fieber nun ein wenig stark oder eingewurzelt angetroffen worden: so pfleget dasselbe sich in andere Theile fest zu setzen und nachhero einige von den übeln Folgen hervorzubringen, die ich bei den Folgen besonders beschrieben habe, wobei ich zugleich gezeiget, daß dieselbe nachhero doch nicht anders als durch den Gebrauch der China zu curiren.

Ich habe sehr viele Beispiele hievon beobachtet, und besonders wahrgenommen: daß die sonst so üblichen Salia digestiua etc. die viele Autores beschrieben und bei ordentlichen Fiebern als hinreichende Arzeneien angesehen, bei denenjenigen, die in der Marsch vorkamen, ganz unzureichend waren, und da man sie zu ganzen Pfunden gebrauchet, doch nicht verhindern können, daß nicht die schlechtesten Folgen sich hierauf ereignet hätten.

Heilart der Fieber durch bittere und schweißtreibende Mittel.

Die einzige und beste Heilart, die ich nach dem Gebrauch dieser Rinde noch beobachtet, ist diejenige, da man durch einen stark erregten Schweiß kurz vor dem Anfalle des Fiebers, nicht nur die Materie, die das Fieber hervorbringet, aus dem Körper treibet, sondern auch hiedurch den Zufällen vorbeuget, die sich bei dem Antritt des Fiebers einzustellen pflegen; denn hiedurch habe mehr denn einige hundert Personen vollkommen von dem Fieber befreiet, obgleich ihnen nicht das geringste von der China Pulver, Latwerge oder Pillen reichen lassen.

Hiezu bediente mich aber gemeiniglich nur der bittern Sachen aus dem Kräuterreiche, dergleichen das Absinthium, Trifolium Aquaticum, Centaurum minus et maius, die folia Verbenae aureae etc. welche ich entweder in Gestalt eines Getränkes oder auch die hievon bereiteten Essenzen und Extracta gebrauchen ließ, iedoch mit der Vorsicht, daß ich sie allezeit eine Stunde vor der Ankunft des Fiebers hiedurch in einen guten Schweiß bringen konnte, den nachgehends entweder durch diese Mittel, oder auch durch das Getränke warmen Theewassers unterhielte und beförderte, bis der völlige Paroxismus zu Ende. Z. B.

℞. Extract. Absinthii ℥iß.
Opii thebaici gr. iij.
Solue in Aq. dest. Menthae
Absinthii
Cardui benedict.
Chamomill. ā ℥ij.
Sal Polychrest, oder auch
Sal Centaur. m. tartar vitriolat. ℥i.
Syrup rad. S. aper. ℥iß. MDS.

Jedes-

Jedesmal eine Stunde vor dem Fieber zwei bis drei Speiselöffel voll zu nehmen und von nachfolgenden Thee drei bis vier Tassen voll warm nachzutrinken.

℞. Rad. Imperator. ℥ij.
Ligni Sassafras.
Santal rubr. ā ℥i.
fol. verben. aureae
flor. centaur. min. ā m. i.
Sem. contus. Dauci Cretic. ℥ij.
MDS. wie ein Thee zu trinken.

Hierauf pflegen die Patienten gemeiniglich in einen Schweiß zu gerathen, ehe noch die Kälte ankömmt, wo aber dieser nicht erfolget, so muß man denselben durch Reiben mit warmen Tüchern in dem Bette befördern; denn so hilft es nun so viel eher.

Ja wo man diese Sachen auch nicht alle beisammen, so kann man nur andere bittere Sachen und zertheilende Salze nehmen, oder auch nur einige von denselben in größerer Menge gebrauchen, wie aus nachfolgendem zu ersehen.

Diese Heilart pfleget auch selten fehl zu schlagen, und ich halte sie bei einfachen kalten Fiebern vor das dienlichste und nothwendigste. Der Hippocrates des itzigen Jahrhunderts D. Boerhave hat mich zuerst auf diese Heilart gebracht und selbige in seinem aphorismis oder kurzen Lehrsätzen beschrieben. Helmont scheinet unterdessen der erste gewesen zu seyn, der diese Heilart angepriesen.

Allein wie ich vor eilf Jahren ungefähr nach der Insul Bornholm berufen ward, um dem damaligen Stiftsamtmann dem Herrn Grafen von Rewentlau in seiner zu der Zeit gehabten Schwachheit Hülfe zu leisten; so hatte Gelegenheit, mehr

denn funfzig fieberhafte Pertienten zu bekommen, womit diese Insul angefüllet, weil kein rechtschaffener Arzt noch Wundarzt daselbst zugegen, und auch kein Apotheker wohnhaft, zu denen sich dieselben hätten wenden können.

Ich war mit keiner China versehen, die Salzpulver und übrigen Arzeneien, welche bey mir hatte, waren auch nicht hinlänglich, diese Fieber zu heben, da die meisten sich schon einige Monat mit demselbigen geplaget, unterdessen waren sie doch vor diejenige Art, einfacher kalter Fieber, davon in gegenwärtiger Abhandlung die Rede. Fünf bis sechs Personen ungefähr waren mit einer wäßrigen kalten Geschwulst und Aufgedunsenheit über den Körper versehen, oder hatten auch eine wässerigte Geschwulst (Oedema) an den Füßen, gleichwohl wollten sie alle geheilet seyn. Ich nahm dahero meine Zuflucht zu denen Kräutern im Felde, die damals in der besten Blüthe sich befanden. Ich ließ von denen Cynosbatis Absinthii, denen Floribus Centauri minoris und der Fumaria verschiedenes zerquetschen, die Säfte mit Wein auspressen und denen Kranken, die ein ordentliches Fieber hatten, das noch mit keinen andern Zufällen begleitet, nur vor der Ankunft des Fiebers ein bis zwey Theeschahlen voll einnehmen, wann sie schon völlig erwachsen, wo sie aber noch klein, ließ ihnen nur die Helfte nehmen und nachhero warm Theewasser darauf trinken, iedoch mit der angeführten Vorsicht, nämlich den Schweiß vor der Ankunft des Fiebers zu erregen, und hiedurch hatte das Glücke, die meisten in zwey Wochen völlig zu curiren.

Die einzige Veränderung, die ich hiebei vorzunehmen gezwungen war, bestand darinnen, daß

ich

ich denen cacochymicis etc. dieses Mittel alle Tage gebrauchen ließe.

Bei einem Schiffer aber war gezwungen, es zum drittenmale vor dem Anfalle des Fiebers anzuwenden, weil er die beiden erstenmale iederzeit die Arzeneien wieder wegbrach, und weil ich nicht gegenwärtig seyn konnte, nichts mehr einnahm; bei dem dritten Paroxismus, wobei ich zugegen, geschahe zwar dasselbige, ich ließ ihn aber drei Theetassen voll nach und nach genießen und inzwischen warm Theewasser trinken, worauf er in einen starken Schweiß gerieth und das Fieber sich so hinweg begab, daß er nach einigen Tagen die Insul verlassen und seine Reise zur See antreten konnte.

Hiebei aber kann ich zur Nachricht derjenigen, die keine genaue Einsicht von der Wirkung der Arzeneien haben, nicht unberühret lassen, wie man zuweilen, durch andere schweißtreibende Mittel, wenn sie zu rechter Zeit gebraucht werden, ein Fieber auch vertilgen kann; allein man wird finden, daß es nie wohl anschläget, ohne daß man dadurch vor dem Paroxismus einen gehörigen Schweiß erreget.

Ein gewöhnliches Mittel z. B. bey den Hausleuten ist es, wenn man entweder einen Löffel voll Küchensalz einnimmt, oder auch einen Löffel voll zerstoßenen Pfeffer mit Brantewein vermischt hineinschlucket und darauf sich so beweget, daß einem fast der Angstschweiß ausbrechen möchte, hierauf sich gleich zu Bette leget und den Schweiß völlig abwartet; gehet nun dieser gut von statten, so wird manchmal das Fieber völlig gehoben. Geschiehet aber das Gegentheil, und nimmt man diese Sache zu früh oder zu spät ein, oder verkältet

Hausmittel, wie sie zu gebrauchen.

sich auch inzwischen, so kömmt das Fieber wieder und verursachet zu Zeiten schlimmere Zufälle.

Mit den Knospen von Wermut haben sich auf diese Art auch verschiedene geholfen. Andere, die dieselben in gutem Brantewein aufgekochet, haben sich auch hiedurch curiret; ja ich habe einen Mann gekannt, der viele von seinen unter ihm stehenden Bauern von dem Fieber befreiet, wenn er ihnen eine Portion von zerbrannten Feuersteinen eingegeben; allein wie ich selbst von diesem Manne vernommen, so ist keine vollkommne Heilung erfolget, ohne daß die Patienten selbiges vor dem Fieber einbekommen und darauf stark geschwitzet gehabt. Hiernach kann man nun die Wirkung von den meisten vorangeführten Mitteln, die andere so sehr angepriesen, leicht erklären, und zugleich einsehen, wie sie müssen gebraucht werden, wenn dieselbige nach Wunsch anschlagen sollen.

Calcinirte Feuersteine heilen ein Fieber.

Zugleich ist auch hieraus klar, daß man nicht Ursache hat, mit dem gemeinen Manne oder auch denen Empyricis dieses oder jenes Mittel besonders anzurühmen. Wenn man sonsten die China ausnimmt, welche fast als das einzige und bewährteste Fiebermittel anzusehen.

Was vom Verschreiben der Fieber zu halten.

Diejenigen Heilarten aber, da man das Fieber im Schorstein, oder auch in einem Zettel am Halse verschreibet, oder durch das Wort Abracadabra, oder auch durch andere Amuleta zu vertreiben suchet, sind abergläubische Dinge, die bey itzt beschriebenen Fiebern keine Wirkung thaten, und eben so verhält es sich auch mit derjenigen Heilart, da man den Urin eines fieberhaften Patienten einem Hunde eingiebet; denn ob gleich die Hunde zuweilen wirklich ein Schaudern und auch Fieber bekommen, so verlieret der Patient doch das seinige

Ferner vom Urin, den man einem Hunde giebt.

nicht,

nicht, ohne daß er von derjenigen Art einfältiger Leute zu seyn scheinet, wie jener Bauer auf Ammach war, der sich von seinem Priester zu seiner Krankheit ein Recept holen ließ, dasselbe aber, anstatt auf der Apotheke verfertigen zu lassen, selbsten, so wie es geschrieben, einnahm, darauf frisch ward, und diese Wundercur mit einigen fetten Hünern bezahlen wollte, wobei der Prediger in nicht geringe Verwunderung gerieth, daß er das Recept selbsten eingenommen und dadurch geheilet worden. Beispiel eines einfältigen Bauern, der sein Recept eingenommen.

Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit der Heilart, deren man sich zu Vertreibung des Fiebers zu Gera bedienet, denn daselbsten kochen sie in dem Urin des Patienten Eyer und Erbsen, tragen alsdenn solches zu gewisser Zeit stillschweigend in einen Ameisenhaufen, und wenn selbige davon fressen, so soll den Patienten das Fieber verlassen. Sympathetische Heilart zu Gera.

Käme aber von ungefähr eine andere Person zu den Ameisenhaufen und zerstörte denselben, so trüge selbige zur Belohnung das Fieber davon.

Daß aber diese sympathetische Curen keinen Grund haben, ist leicht von selbst zu erachten, und dieses gilt auch von der Heilart, deren die Griechen in Morea sich bedienen und folgendergestalt anstellen: Heilart der Griechen in Morea.

Sobald der Kranke anfängt zu frieren, so geht er aus, stellt sich bey einem Pfirschbaum und steht da so lange, bis der Paroxismus vorüber ist; der Kranke soll den Frost verlieren, und der Baum absterben. Hr. Kaselquist, der dieses berichtet, erwehnet überdem, daß einige ein Ey in glüende Asche legen und darinnen hart werden laßen, nachhero bestreuen sie es mit Pfeffer und lassen es dem Patienten auf einmal aufessen.

Ein schwedischer Kaufmann in Smirna ist hiedurch vom Tertianfieber befreiet worden, ohne es wieder zu bekommen.

Ich habe auch einen Apothekergesellen gesehen, der blos ein gut Stück Rockenbrod mit Butter beim Anfall des Fiebers aß, und hiedurch befreiet wurde; allein wer kann diesen Mitteln diese Wirkung zuschreiben? Gewiß keine andere, als solche, die keine gehörige Idee vom Fieber haben, wie denn auch diese Leute nur zu der Sorte hinzuzählen, die dergleichen vorgeben.

Zur Erläuterung dieser Curen, will ich nur ein Beispiel, das sich mit mir in meiner Jugend zugetragen, anführen.

Ich bekam durch Erkältung und auch vielleicht durch Verderbung des Magens im Herbste ein dreitägiges Fieber, mir wurde angerathen auf dem Felde von einem Hollunderbaume stillschweigend einen Splitter auszuschneiden; allein die äußere grüne und graue Rinde wieder über die Stelle zu legen, den Splitter aber mit nach Hause zu nehmen und an einem warmen Orte aufzuheben, so würde das Fieber sich verlieren; inzwischen aber bekam ich stets Verhinderung vor Ankunft meines Fiebers zum Thore hinaus zu kommen. Am dritten Anfall aber dachte gewiß diesen Versuch anzustellen, das Fieber aber kam nicht wieder und ich blieb zu Hause, ohne nachhero dieser Heilart zu meiner Genesung etwas zuzuschreiben, und den Wirkungen meines sonst noch gesunden Cörpers dasjenige zu benehmen, was ihm doch einzig und allein zukam.

Was man auf den Puls zur Hei-

Etwas besser scheinen die Mittel zu seyn, welche man an den Puls der Vorderarme und die Schläfen anleget; denn diese können bey einem

Fieber,

Fieber, das auf dem Sprunge stehet, sich von selbst zu verlieren, zuweilen nützlich seyn. Lung des Fiebers leget.

Man bedienet sich hiezu des Hopfens, die Knospen von der grünen Raute, den Tabak oder dessen Säfte, den Senfsaamen und das Meersalz, wovon man entweder eine Sorte nur allein nimmt, oder auch einige mit einander vermischet und alsdenn auf den Puls bindet. Z. B.

℞. Summit. rutae virid. Zij.
Semin. Sinapi. Zij.

Zerstoßen und mische dieses zusammen und lege es an den Puls der Vorderarme, oder

℞. Summit. lupuli.
Fol. nicotian. à Zi.
Sal. marin. Zß.

Zerstoße es zusammen und vermische es mit ein wenig Eßig zu einem Brei, und lege es in die Schläfe, oder auch auf die Pulsader der Vorderarme.

Hievon kann man auch Pflaster verfertigen und auf diese Theile appliciren; Ja Helmont soll eines gehabt haben, womit er sehr viele geheilet, allein die eigentliche Composition desselben ist mit ihm zugleich verlohren gegangen.

Es ist aber leicht zu erachten, daß diese Sachen fast eben wie die sinapismi wirken müssen, daher man das spanische Fliegenpflaster auch zu den Fiebermitteln hinzuzählen könnte, wenn die Anzahl derselben nicht ohne dieses groß genug wäre.

Durch das Getränke frischen Wassers hat man auch gesucht die kalten Fieber zu vertreiben; ja es giebt gar verschiedene Aerzte, die dieselben besonders angerathen; allein wo der Patiente nicht blos von Ueberfüllung des Magens sein Fieber bekommen, so pfleget es dasselbe nicht zu curiren; da aber dieses nur gar zu ofte geschiehet, se Vom Gebrauch kalten Wassers bei dem Fieber.

bleiben

bleiben einige gelinde Fieber auch zu Zeiten hiermit aus. Doch muß man diese Heilart vor der Ankunft des Fiebers gebrauchen und nicht in demselben; denn sonsten pflegen zu Zeiten schlimmere Zufälle, wie das Fieber selbsten ist, darauf zu erfolgen. Folgendes Beispiel kann zum Beweise dessen hinreichend seyn.

Anmerkung eines großen Durstes.

Eine Frau aus einem Dorfe, nahe bei Rendsburg, war mit einem kalten Fieber behaftet, welches mit einem heftigen Durste begleitet war.

Da dieser sie nun einst in der Nacht gar sehr quälete und sie nichts anders als Wasser in der Küche, den Durst zu stillen, zugegen hatte, so kroch sie zu demselben hinzu und trank eine große Portion davon.

Hierauf blieb nun zwar das Fieber weg; allein der große Durst hielt länger als ein ganzes Jahr an, und war dabei so groß, daß sie in einer ieden Nacht fast einen Eimer voll Wasser zur Stillung desselben auszutrinken gezwungen war. Da dieses nun stets anhielt, zog sie mich zu Rathe; ich ließ sie dahero drei Brechmittel um den vierten Tag einnehmen, inzwischen einige Unzen digestiva und Saponacea gebrauchen, doch diese halfen nur wenig. Da ich aber den Gebrauch der China und bittere Sachen anrieth, und hiemit vier Wochen fortfahren ließ, so wurde sie von diesem Uebel befreiet.

Bei andern, die das braunstäter Brunnenwasser gar zu häufig getrunken hatten, veränderte sich das kalte Fieber in ein hitziges, wovon die Patienten erst nach vieler Bemühung befreiet wurden.

Man

Man hat aber nicht allemal nöthig, zu Heilung der Fieber etwas einzunehmen; denn wenn es nur ein reguläres kaltes Fieber, so haben einige bemerket, daß man sie blos durch heftige Gemüthsbewegungen, Schrecken, unvermuthete Begießung mit Wasser oder auch Hineinstürzung in dasselbe, ja wohl gar durch die Music aus dem Wege räumen kann, wie denn der Freiherr von Holberg hiedurch geheilet worden, da er in Italien und in der Schweitz sein Fieber nicht los werden können, wie er aber eine Reise zu Fuße nach Frankreich gethan, so ist er in einem Concert hievon befreiet worden. Allein wo das Fieber nicht sehr geringe, so wird das erstere nicht viel ausüben können, und wo man nicht ein sehr großer Liebhaber von lezterer und eine solche Reise, wie der Freiherr v. Holberg dabei anstellet, so wird die Music auch nur sehr selten nutzen, wenigstens kann man alle diese Mittel als solche ansehen, die bei den holsteinischen Fiebern gar nichts ausrichten.

Von der Heilart durch Schrecken ꝛc.

durch Music ꝛc.

Des Ratzenpulvers oder Arsenici aber bedienen sich in Holstein sehr viele, ja es ist an verschiedenen Orten fast das einzige Mittel, das man zu Hebung der kalten Fieber anwendet; selbst in Coppenhagen wird es von einigen mit gutem Erfolge gegeben, ich habe es selbsten einigemal solchen Personen gereichet, die die übrigen Fiebermittel nicht in zureichender Menge genießen konnten, weil sie selbige allemal wieder von sich brachen und einen großen Ekel davor bekamen. Diese wurden hiedurch vollkommen geheilet, ja bei zwei andern Personen, wobei die Fieber sich öfters wieder einstellten, verloren sie sich auf den Gebrauch dieses Mittels völlig. Ich will dahero anführen, wie man die

Von dem Gebrauche des Arsenici.

die arsenicalischen Fiebertropfen gemeiniglich zu verfertigen und zu gebrauchen pfleget.

Wie die arsenicalischen Fiebertropfen zu machen.

℞. Arsenici Alb. ℥i.
Ciner clavellat. ℥vi.
Aqua fontan. ℔iß.

Dieses kochet man in einem wohl überglasurten Topfe unter beständigen Umrühren so lange, bis das Wasser völlig verraucht; denn schläget man abermals anderthalb Pfund frisches Brunnenwasser auf das zurückgebliebene Pulver im Grunde des Topfes und lässet es bis zur Helfte einkochen, zulezt thut man einige flores papaueris in das Wasser, wodurch es eine röthliche Farbe bekommt, oder will man eine andere Coleur haben, so thut man nachhero etwas von der Tinctura Croci, oder auch eine andere Art hiezu, welche man zu seinem Endzwecke hinreichend zu seyn vermeinet. Andere haben es zwar anders verfertiget, ja Hr. Reil in seinem Compendio von der Materia medica führet eine Vorschrift an, wobei es in Eßig zubereitet wird, allein die angeführte Bereitung ist eine der besten und zuverläßigsten.

Anmerkung von dem Gebrauche dieser Arzenei.

Ob gleich nun hieraus die Bereitung dieser Arzenei hinreichend einzusehen, so kann ich mir doch leichte vorstellig machen, daß einige auf die Gedanken gerathen werden, warum ich eine solche giftige Arzenei wieder beschriebe, da doch der Gebrauch der vorbeschriebenen weit sicherer wäre. Allein diesen muß nothwendig, wann sie sonsten nicht schon zuvor davon unterrichtet, zur Nachricht ertheilen, wie die meisten Arzeneien, wenn sie in unvernünftige Hände gerathen und von schlechten Kennern angeordnet werden, ein Gift seyn können, da sie doch sonsten die heilsamsten Wirkungen auszuüben vermögend, wenn sie von

ver-

vernünftigen und erfahrnen Personen in der Arzeneikunst angewand oder gebraucht werden.

Da ferner der Gebrauch derselben schon so weit überhand genommen und verschiedene weder die rechte Zeit, Bereitung, noch die Menge oder Quantität, in welcher dieselbe zu gebrauchen, wissen, und deswegen gar öfters Schaden hiemit verursachen, so glaube es meiner Pflicht gemäß zu seyn, den rechten Gebrauch allhier mit mehreren anzuzeigen. Man nimmt dahero von demselben täglich sieben bis zehen Tropfen und fänget zu der Zeit an, welche bei dem Gebrauche der China schon angepriesen, nämlich gleich nach dem Fieber, um dadurch der abermaligen Entstehung desselben im Anfange vorzubeugen.

Kurz vor der Ankunft des Fiebers, wie einige gewohnt sind, muß man sie nicht geben, denn sonsten bleibet noch ein Theil der fieberhaften Materie zurücke, welche in der Zwischenzeit des Fiebers sich schon erzeuget gehabt, und diese kann dadurch nicht iederzeit auf einmal verbessert werden, dahero sie sich in andere Theile des Körpers fest setzet und eben solche übele Folgen erreget, wie auf den unzeitigen Gebrauch anderer Fiebermittel erfolgen können.

Wenn dieselben ein Brechen verursachen, so sind sie schon ein wenig zu stark, und man muß etwas weniger nehmen lassen.

Da nun die Patienten von sehr verschiedener Structur und Temperamente, und eine Sache bei dem einen weit leichter als bei dem andern wirket; so kann keine accurate Anzahl derer zureichenden Tropfen angeführt werden, sondern man muß nach der vorangezeigten Wirkung dieselben beurtheilen; alle vier und zwanzig Stunden lässet man

diesel

dieselbe einmal gebrauchen, und dabei so viel möglich den Patienten in einer mäßigen Wärme aufhalten, um die unmerkliche Ausdämpfung nicht zu verhindern; denn die Erkältungen pflegen bei dem Gebrauche der mehresten Fieberarzeneien, und also auch bei dieser, schädlich zu seyn, weil die Natur hiedurch in ihrer Wirkung verhindert und dasjenige Schädliche im Körper zurück gehalten wird, welches sie sich bemühet durch diese Wege auszuführen; woraus denn nichts anders als schädliche Folgen entstehen können.

Mit dem Gebrauche derselben hält man eben so lange, wie mit dem Gebrauche der China an, und wenn in den ersten drei bis vier Tagen das Fieber nicht verschwunden, so kann man dieselbe zweimal des Tages gebrauchen; denn so pfleget es gemeiniglich gleich auszubleiben. Man muß diese Tropfen aber bei keinem mit Scharbock behafteten Patienten anwenden, denn hiebei scheinen sie nicht so nützlich zu seyn, und da die meisten von den in Holstein unter meiner Aufsicht gehabten Febricitanten, schon einen Anstoß von dieser Krankheit hatten, so ließ ich dieselben auch fast gar nichts brauchen, sondern ihnen blos die China geben, welches eines der besten Mittel wider den Scharbock mit ist.

Bei dem wenigen Gebrauche unterdessen, den ich davon gemacht, habe beobachtet, daß sie zulezt den Patienten zuwider werden, und zuweilen auch nach ausgebliebenem Fieber geschwollene Füße entstehen, die man aber nicht besser als durch abführende Mittel vertreiben kann. Die andern übeln Folgen, die man hierauf bemerket gehabt, dergleichen eine Lähmung an dem Unterschenkel, Zittern in den Gliedern, Blind- und Taubheit ꝛc.

sind

sind lauter Folgen, die von dem unvernünftigen und schlechten Gebrauche und Bereitung entstehen. Dahero dieses Mittel in den Händen eines geschickten Mannes sehr heilsam, allein bei andern, die es sich durch einfältige Leute geben lassen, bisweilen ein großes Gift seyn kann. Man kann es auch in Form von Pillen und Pulver eingeben lassen, wie einige zu thun gewohnt; allein diesen Gebrauch halte beiweiten nicht so sicher, als den vorangeführten, und muß dahero denselben einem ieglichen widerrathen. Zugleich aber allen die zwei erstern beschriebenen Heilarten am meisten anpreisen, weil man bei derselben Gebrauch gar nichts zu befürchten und dahero dieselben auch weit sicherer anwenden kann.

Nebenanmerkungen zu der ersten Heilart.

Ob gleich nun durch die erst angeführte Heilart alle eintägige und dreitägige, ordentliche kalte Fieber leicht zu heilen; so muß es doch vor einigen hundert Jahren so leichte nicht auszuüben gewesen seyn.

Denn zu der Römer Zeiten sind diese Fieber so schädlich gewesen, daß sie selbsten ein eigenes Fieberbild errichtet gehabt, welches sie sehr andächtig verehrten, ja demselben ansehnliche Titel beilegten, um das Fieber dadurch zu einer guten Freundschaft zu bewegen a); ja kurz nachher haben einige Araber, Italiener, Franzosen und Deutsche hievon auch keine gute Vorstellung gehabt; denn sie sahen es als einen Brand des Herzens an, der sich von dem Herzen zu allen übrigen Theilen des Leibes forterstreckte, daher sie auch gleich bedacht waren, diesen

a) S. Plinium Lib. II. cap. VII. und Val. Maxim. Lib. II. C. V.

diesen Brand durch heftiges Aderlassen und Purgiren aus dem Wege zu räumen.

Wie denn Riolan a) z. B. anräth, einem Febricitanten, wenn er ein Deutscher oder Holländer, 15 Pfund Geblüte, wo er aber ein Franzose, nur 10 Pfund wegzunehmen, um den Brand des Herzens geschwinde auszulöschen. Man siehet aber leichte ein, daß diese Heilart eher schädlich als nützlich seyn kann. Daher sie ohne Zweifel auch heute zu Tage von vernünftigen Aerzten nicht so stark mehr gebraucht wird.

Man lässet freilich noch bei diesen Fiebern zur Ader und giebet auch gelinde abführende Mittel. Allein das Aderlassen habe ich niemals zu anderer Zeit gebraucht, als wenn die Kopfschmerzen und die Hitze im Fieber gar zu groß, und wenn erstere auch in dem guten Tage noch angehalten, denn so pflegte eine heilsame Wirkung zu erfolgen. Verloren sich diese Zufälle aber hierauf nicht, so ließ an dem guten Tage ieden andern oder dritten Abend eine schmerzstillende Pille von dem Extracto Opii thebaici zu einem Gran nehmen, oder auch das Liquidum Laudanum Sydenhami zu 20 Tropfen reichen, inzwischen aber mit denen zuvor beschriebenen Fiebermitteln fortfahren, worauf die Kopfschmerzen sich in drei bis vier Tagen gemeiniglich gleich zu setzen und die Hitze im Fieber auch nicht zu groß zu seyn pflegete.

Vom Gebrauch des Opii bei den Fiebern.

Sydenham brauchte sein Liquidum Laudanum ofte bei dem kalten Fieber; ja Ettmüller, Blancord, Wedel, Freind, besonders aber Berryt in Frankreich, hielten die Opiata eben so wirksam, wie die China bei einem Fieber, und ich muß zugeste-

a) S. desselben Dissert. 3. pag. 31.

gestehen, daß das Extractum Opii thebaici mir hiebei auch sehr gute Dienste geleistet; allein ich habe es nie ohne die gehörigen Fiebermittel gebrauchen lassen, daher mit Gewißheit noch nicht bestimmen kann, ob ein reguläres Fieber hiedurch allein zu curiren oder nicht. Ich halte dasselbe vor sehr wahrscheinlich und bei stark eingewurzelten Fiebern, wobei die Kräfte des Patienten schon sehr geschwächet, den Gebrauch dieser schmerzstillenden Mittel sehr nothwendig und nützlich, dann ich habe sie bei mehr denn hundert Personen gebrauchet und fast allezeit hierauf gute Wirkung verspüret. Das einzige, was man hiebei noch besonders wahrzunehmen, ist, daß man sie nicht kurz vor der Ankunft des Fiebers geben muß, denn so können sie die Veränderung, die das Fieber im Geblüte hervorbringet, um mit dem Schweiße nachhero die fieberhafte Materie desto besser auszutreiben, gar leichte in etwas verhindern und dadurch zu Verlängerung des Fiebers Anlaß geben.

Von den abführenden Mitteln bei einem Fieber.

Was die abführenden Mittel anbetrift, wodurch auch verschiedene sich bemühet ein Fieber zu heilen, so sind die zwar weit besser, wie das Aderlassen, allein beiweiten nicht so nützlich, wie die Brechmittel. Doch blos hiedurch ist man doch nicht im Stande ein Fieber vollkommen zu heilen.

Wenn sie zu gebrauchen.

Wenn man sie nöthig zu seyn erachtet, so muß man sie auch nicht kurz vor dem Fieber geben, sondern lieber in der Zeit zwischen beiden Anfällen, oder da der Nachlaß zu beobachten, reichen.

Es verursachen die Laxirmittel zwar keinen großen Schaden, wenn man sie nach ausgebliebenem Fieber auch zu der Zeit einnimmt, darinnen man zuvor den Paroxismus gehabt hat; allein ich habe beobachtet, daß sie sich alsdenn öfters wie-

der einstelleten und die Wirkung der Laxirmittel auch bei weiten nicht so heilsam, als wenn man sie in der vorangeführten Zeit nehmen ließe.

Der Grund hievon wird auch leichte einzusehen seyn, wenn man bedenket, daß von der fieberhaften Materie auch nachher, wenn das Fieber schon ausgeblieben, gemeiniglich noch etwas im Körper zurück, welches zu der Zeit, da man das Fieber zu haben pflegt, noch nachhero einige febrilische Bewegungen (motus febriles) im Körper zu erregen im Stande. Giebet man nun just zu dieser Zeit laxirende Mittel, so vermehren sie diese febrilischen Bewegungen und verursachen dadurch ein Recidiv des Fiebers, welches sie in der andern Zeit nicht so leicht auszuüben vermögend.

Ja weil in der angerathenen Zeit die fieberhafte Materie mehr zubereitet und zur Ausführung aus dem Körper scheinet geschickter gemacht zu seyn; so ist hieraus zugleich klar: warum die Laxirmittel in dieser Zeit so nützlich und das Fieber hiedurch fast völlig zu heben; weil man nämlich alsdenn die fieberhafte Materie besser durch dieselbe ausführen kann.

Von dem Gebrauche der Brechmittel bei den Fiebern.

Durch Brechmittel habe bemerket, daß man die Fieber dadurch nicht nur allein zu heben im Stande, wenn man sie nämlich so stark eingiebet, daß alles Uebele, was in dem Magen enthalten, durch dieselben ausgeführet wird, sondern ich habe auch beobachtet, daß sie das Fieber stillen, wenn man selbige in einer so kleinen Dosis täglich eingiebet, daß sie zwar eine Uebligkeit oder Ekel, aber kein Erbrechen erregen. Mit dem vierten Theile eines Grans vom Tartaro emetico habe dieses bei dreitägigen Fiebern ausgeübet; ein Gran von dem Pulvere Ipecacuannae täglich gegeben, hat eben dieses

ses verursachet, ja die Squilla und das Asarum thun eben dasselbige, allein aller dieser Arzeneien ihre Wirkung ist niemals so sicher und geschwind, wie der vorangeführte Gebrauch der China, die ich bei der Heilung vorher angerathen.

* *

Von den unordentlichen nachlassenden Fiebern.

Außer den zuvor beschriebenen eintägigen und dreitägigen Fiebern kommen auch viele doppelte Tertianfieber vor, wobei die Patienten zwar alle Tage einen Anstoß vom Fieber erhielten, allein wie es hiebei gewöhnlich, so stellete sich der Paroxismus an dem einen Tage früher wie an dem andern Tage ein; wenn selbiger aber in vier und zwanzig Stunden zweimal ankam, und gleich nach Endigung des Schweißes sich ein neuer Anfall vom Fieber einstellte a); so entstanden hieraus gar leichte hitzige und dem Ansehen nach stets anhaltende Fieber.

Diese unterschieden sich aber gleich von den rechten hitzigen Fiebern, weil die Patienten fast

a) Dergleichen sind auch die Febres subintrantes, communicantes und coalternantes Auicennae, Sancher und Bellini, wie auch die hemitritaeae Celsi und die trinaephyeae Galeni, unterworfen, denn hieraus entstehen oft auch hitzige Fieber.

täglich in einen Schweiß verfielen, der sich bei dem hitzigen nicht zeigte, ja selbige wurden bei einer verkehrten Heilart zuweilen gefährlich und mit dem Friesel und dem Scharlachfieber gar öfters begleitet.

Viele andere aber stelleten sich nur wie schleichende Fieber ein, wobei gar kein Fieberfrost noch Schaudern, noch große Hitze zugegen war, nur der Schweiß verrieth zur Zeit des Paroxismus ihre Gegenwart.

Einige Patienten bekamen auch diesen Schweiß nicht einmal, sondern zur gewissen Stunde nur eine besondere Art von Kopfschmerzen in dem vordern Theile des Gehirns; ich habe selbst eine solche Art vom Fieber gehabt, welches ieden Vormittag um 9 Uhr in der linkeren Augenhöle durch einen Schmerz sich einstellete, nachgehends aber zu dem Gehirne fortgieng und hinter dem Stirnbeine sich ausbreitete, mit einem allgemeinen Hauptschmerzen aber um zwei bis drei Uhr des Nachmittags sich endigte.

Bei einigen andern Patienten, die dabei herumgiengen und den Magen ohne Zweifel durch übermäßiges Essen und Trinken verderbeten, fieng es mit einem heftigen Reißen und Schmerzen im Unterleibe an, wozu sich zu Zeiten eine Raserei gesellete, die sich bei ausgebrochenem Schweise erstlich endigte.

Noch andere bekamen nur eine brennende Hitze in einigen Fingern, oder auch in dem rechten oder linken Knie, doch hatten diese leztere gemeiniglich auch eine Geschwulst in denselben; allein alle diese Arten wurden durch die zuvor beschriebene Heilart mit der China auch gar bald aus dem Wege geräumet, wenn man nur gleich in dem Nachlasse

der

der Fieberzufälle zu gebrauchen anfinge, und damit so lange anhalten ließ, bis der folgende Anfall vom Fieber sich wieder einstellete. Geschahe dieses hinreichend, so blieb es gemeiniglich aus. Gleichwohl mußte man sechs bis acht Tage mit dieser Heilart fortfahren, denn sonsten kamen sie bald wieder zum Vorschein.

Ja bei denen beugeten diese Mittel dem völligen Ausbruch des Fiebers vor, bei welchen es sich mit einer Schwere und Trägheit in denen Gliedern zu erkennen gab; that man dieses nicht, so bekamen sie bei der geringsten Erkältung oder anderem Versehen im Essen und Trinken gar bald das Fieber, und wenn sie es schon einmal gehabt, einen abermaligen Anstoß davon.

Um die Recidive oder öftere Entstehung der Fieber zu verhüten, so fand nichts vor besser, als wenn nach erst vertriebenen Fieber vierzehen Tage nachher die nämliche Heilart wieder anwendete, der mich zuvor zur Hebung des Fiebers bedienet gehabt; wenn dieses zweimal gethan; wenn dabei zugleich bemerkete: daß der Appetit, die Kräfte und die gute Farbe des Gesichtes völlig wieder hergestellet, wenn der Urin auch nicht mehr trübe war; so hielte mit dem Gebrauche inne, und war versichert, daß die Patienten von dem Fieber gänzlich befreiet und auch befreiet verbleiben würden, wo sie sich nicht eben so wieder erkälteten, oder auch im Essen und Trinken vergiengen, wie sie zuvor gethan, oder auch an die Orte begeben mußten, wo diese Fieber fast epidemice graßirten. Da aber dieses mit denen Soldaten sich nur gar zu öfters zutrug, was Wunder! wenn verschiedene hiedurch aufs neue ein Fieber bekamen; denn wie Vernünftigen bewust, so ist ein Fieber nicht

so zu curiren, daß es sich niemals wieder einstellen sollte, besonders wenn man sich eben den Oertern und Ursachen wieder blos stellet, wodurch es zuerst entstanden, Glück genug, daß man es durch die vorangeführte Heilart wiederum vertreiben kann.

* *

Von den viertägigen Fiebern.

Die viertägigen Fieber waren häufig zugegen, ja hievon habe über dreihundert Kranke im Hospitale gehabt, besonders aber beobachtet, daß sie in Glückstadt und in den Marschländern weit häufiger wie auf der Geest zugegen; diese Fieber waren auch mit den schlimmsten Folgen begleitet, ja die meisten, die es nur einige Monate gehabt, bekamen dicke Füße, den so genannten Fieberkuchen, der in einer Verhärtung der Milz bestand; andere erhielten bei diesen Fiebern aufgeschwollene Drüsen hinter den Ohren, unter den Kinnbacken am Halse und in den Eingeweiden des Leibes; worauf denn zu Zeiten die Wassersucht, die Gelbsucht, ein Zittern in den Gliedern, ja bei einigen eine Blind- und Taubheit hervorgebracht wurde.

Bei andern verursachete es geschwollene Knie, den Scharbock, harte Unterschenkel und verschiedene Arten von Geschwüren, welche Zufälle, wenn sie schon zu weit um sich gegriffen, verursachten, daß gar viele Patienten nicht mehr zu heilen stunden.

Hiebei ward zugleich überführet: daß die übeln Zufälle eines Fiebers nicht allemal von der übeln Wirkung der Fiebermittel, besonders der China, entstunden, wie doch verschiedene vorgegeben, und noch einige in diesem falschen Wahne sich befinden, die dieser Arzeneien ihre Wirkung nicht gehörig erkennen, sondern, daß dieselben von der schädlichen Materie des Fiebers selbsten erreget und hervorgebracht würden, wenn sie nämlich durch die Wirkungen des Fiebers mit dem Schweiße nicht völlig ausgetrieben werden könnte; denn sehr viele Patienten, die ich zur Heilung bekam, hatten gar keine China noch andere rechtschaffene Fieberarzeneien erhalten, und waren gleichwol mit einigen von den angeführten Zufällen versehen; wie kounten sie daher wohl von etwas anders als von den Ursachen und Wirkung des Fiebers selbsten entstehen?

Einige wünschen ihren Freunden zuweilen einen Schnupfen oder Fieber; allein ob ich gleich beides gehabt, so verlange weder das eine noch das andere, besonders aber kein viertägig Fieber, weil die Folgen davon so oft gefährlich.

Es ist wahr, daß auch auf den Gebrauch guter Arzeneien wider dieses Fieber sich zu Zeiten einige der angeführten Zufälle ereignen können; allein ich habe oft beobachtet, daß dieses nur zu der Zeit erfolget, wenn man die rechten Mittel nicht hinreichend gebrauchet, und nur das Fieber so geschwächet, daß die Wirkungen desselben nicht so leichte in die Sinnen fallen; den so setzet sich die fieberhafte Materie in andere Theile feste, verhindert den freien Durchfluß der Feuchtigkeiten, und giebet zu Verstopfungen, Verhärtungen, Geschwüren und andern Zufällen Anlaß, welchen doch

hätte vorgebeuget werden können, wenn man dieselbigen gänzlich verbessert und völlig aus dem Körper ausgetrieben hätte.

Die Alten hielten diese Art von Fieber schwer zu heilen.

Dieses leztere hat vermuthlich auch Anlaß gegeben, daß man von den ältesten Zeiten her unter den nachlassenden kalten Fiebern, die viertägigen als solche angesehen, deren Heilart nicht nur schwer auszuüben, sondern fast unmöglich gehalten worden.

Gellius aber hält die Beschreibung derselben schändlich.

Ja dem Favorin hat der Gellius in noctibus atticis lib. XVII. cap. 12. dieses auch nicht zum Besten ausgeleget, daß er von den viertägigen Fiebern geschrieben, weil er selbige zu den infamen Materien mit gerechnet; doch wegen der glücklichen Heilart, die ich hiemit gehabt, kann ich nicht unterlassen, die hiezu angewendeten Mittel zu erzehlen. Gleich im Anfange habe dasselbe allemal sehr geschwinde durch den Gebrauch der China gehoben, Brechmittel waren hiezu nicht so nothwendig, weil die Patienten gemeiniglich hiebei mit keinem Ekel und heftigen Brechen beunruhiget und die fieberhafte Materie auch schon mehr eingewurzelt und mit dem Geblüte vermenget zu seyn schiene, daher mich anstatt derselben vielmehr der bittern schweißtreibenden Mittel kurz vor dem Fieber bediente, gleich nach dem Fieber aber, wie gewöhnlich den Gebrauch der China anfieng, dabei doch dieselbe stärker, ja fast zu zwei Unzen nehmen ließ, ehe ein neuer Anfall sich einstellen sollte, der aber gemeiniglich auf einmal ausblieb, ohne den Patienten ferner zu beschweren. Geschahe dieses, so ließ nachher nur eine Unze zwischen zween Anfällen nehmen und hiemit vierzehn Tage anhalten, denn so verblieb es die mehreste Zeit völlig aus.

Dieje-

Diejenigen, die das Electuarium Chinae nicht genießen, noch bei sich behalten konnten, ließ von dem Infuso desselben trinken, denen aber, welche auch dieses nicht einzunehmen vermögend, gab von dem Extracto Corticis Chinae dreißig bis vierzig Pillen des Tages, wovon eine iegliche 2 Gran wog, wodurch den nämlichen Endzweck, wie durch das Angeführte, erzielt.

Die Berliner Fieberpulver habe hiebei auch gebrauchet, allein niemals eine bessere Wirkung, wie auf die China bemerket, und da der Preiß der China weit billiger, wie die leztern zu seyn pflegen, so habe mich sehr darüber gewundert, warum einige zu diesem Mittel ihre Zuflucht genommen haben, da es doch größtentheils nur aus China selbsten zusammen gesezet, welche in der nämlichen Menge (Dosis), wie man das Berliner Pulver gebrauchet, nicht nur eine eben so gute, sondern auch weit bessere und geschwindere Wirkung, als jene, hervorbringet. Die Berliner Pulver sind nicht besser als die China.

Auf diese Heilung unterdessen waren die Laxirmittel sehr nützlich, ja ich habe bei mehr denn 50 Patienten beobachtet, daß dieses Fieber sich zum öftern wieder einstellete, wenn man nicht in 3 bis 4 Wochen wenigstens 1 bis 2mal alle Wochen laxirte, da es doch bei dem Gebrauche der Laxirmittel und der China ausblieb. Nutzen der Laxirmittel bei diesen Fiebern.

Diese Arzeneien habe ich auch vor die nützlichsten und besten befunden, den Verstopfungen und Anfüllungen der Gefäße, wie auch den dicken Füßen und andern Zufällen vorzubeugen, die dieses Fieber sonst oft zu begleiten pflegen. Ich glaube dahero, daß die Laxirmittel nach einem ausgebliebenen viertägigen Fieber höchst nothwendig und nützlich sind, dabei man sie auf eben die Art und

Weise

Weise zu gebrauchen, wie ich bei den eintägigen und dreitägigen Fiebern beschrieben, bei denen ich sie ebener maaßen sehr diensam ansehe.

Die sehr bittern und hitzigen Laxirmittel, dergleichen die Resina Scammonii, Gialappae, das Pulvis Radicis Gialappae, selbsten die Pillulae cephalicae und andere dergleichen Mittel, waren hiezu immer diensamer, wie das Aqua laxativa Wiensis, das Infusum laxans mannae, die Manna, tamarindae, folia sennae und andere gelinde Salia laxativa, denn sie irritirten die Nerven der Eingeweide mehr als die zulezt angeführten, und brachten hiedurch nicht nur eine geschwindere, sondern auch grössere Zertheilung derer schon stockenden Zähigkeiten zuwege.

Allein bei solchen Patienten, die von einem cholerischen Temperamente und welche sehr feine und empfindliche Nerven haben, dabei muß man sich vorsehen, daß man diese Arzeneien nicht in zu großer Dosis gebrauchet, denn sonsten bekommen sie hierauf heftiges Grimmen und Bauchschmerzen, die zu Zeiten üble Folgen nach sich ziehen.

Bei solchen Personen daher sind die lezt angeführten Laxirmittel diensamer.

Dieser Gebrauch nun verursachete, daß ich fast niemals solche unordentliche viertägige Fieber zu beobachten Gelegenheit hatte, dergleichen **Marcellus Donat** und **Bartholin** wahrgenommen zu haben vorgegeben, denn das Fieber blieb hierauf gemeiniglich völlig aus und stellete sich nur selten wiederum ein, wo es sonsten nicht schon gar zu alt und mit den vorangeführten übeln Folgen desselben begleitet.

In einem solchen Zustande wurde die beschriebene Heilart anders angestellet, wie ich bei der Heilung der Folgen dieser Fieber mit mehrerem gezeiget.

Der mantuanische Medicus **Marcellus Donatus** a) aber hat beobachtet, daß ein viertägiges Fieber bei dem ersten Anfalle desselben, um 1 Uhr am Tage entstanden, hernach um 2. 3. und 4 Uhr, bis es zulezt um 1 Uhr in der Nacht gekommen, vorhero hat es allmählig wieder abgenommen, bis der Anfall wieder um 1 Uhr am Tage gekommen, von da es abermal die nehmliche Tour bei iedem Anfall beobachtet, bis es zulezt völlig aufgehöret. Seine eigene Worte lauten hievon also:

Obseruauimus in Petro Antonio Carnago admirandum quartanae typum. Haec primario prima hora diei, tertius tertia et sic succesſiue vsque ad primam horam noctis; ad Vigesimam quartam diei, Vigesimam tertiam, Vigesimam secundam et sic succesſiue vsque ad primam horam diei, iterumque reuersa eodem ordine ad noctem et a nocte ad principium diei, semperque eodem gressu, quousque penitus extincta desiit.

Thomas Bartholin b) im Gegentheil hat auch solche beobachtet, die nicht nur ieden vierten Tag immer stärker wiederkamen, sondern die sich auch in 2. und 3fache viertägige Fieber verändert gehabt, und in den Actis Hafniensibus hat er selbst ein 6fach viertägiges Fieber aufgezeichnet c); ja in den Actis Physico-Medicis d) findet man ein Quartan-

a) S. in seiner Medica historia mirabili Lib. 3. cap. 14.
b) Hist. Anatom rarior. Cent. I. Obs. 95.
c) S. Acta Hafniens. Vol. V. obs. 20. pag. 79.
d) Vol. 4. obseru. 72.

tanfieber beschrieben vor, das anomala duo decuplex, anticipans und intra nychthemeron quater recurrens war.

Eben so wenig habe wahrgenommen, daß dasselbe ein ganzes und mehrere Jahre hindurch angehalten; denn nach der Meinung des Hypocrates a) sollen die Herbstquartanfieber vor Jahr und Tag nicht gerne weichen; ja FABRITIVS *ab Aquapendente* seine Frau soll es 13 Jahr gehabt haben, dabei sie zu Zeiten 3 Anfälle am Tage auszustehen gehabt. Alexander Massarias b) gedenket auch einer vornehmen Frau in Venedig, welche gar 22 Jahr damit beunruhiget gewesen; ja ich habe selbsten einen Menschen hieran curiret, der vorgab, 15 Jahr mit dem Quartanfieber behaftet gewesen zu seyn, wobei es doch inzwischen einige Monate nachgelassen, allein bei dem geringsten Versehen im Essen und Trinken hiemit wieder befallen worden; doch wenn der vorangeführten ihre Fieber, wie des lezt bemerkten beschaffen gewesen, so haben sie nur in einem Betrug bestanden, wie es denn wirklich durch diesen Kerl nur erdichtet war, ja zulezt gab er gar einen Schlag vor, der sich fast iede Nacht einstellete, wie man ihm aber seines Betrugs überführet, so mußte er das Hospital verlassen; da man ihn nun vom Regimente gänzlich beabscheidigte, so hat er sich nachhero weder über das Fieber, noch die Epilepsie, oder den Schlag beklaget.

Dieses aber habe beobachtet, daß die Herbstfieber leichter wie die Frühlingsfieber wiederkamen, beide unterdessen wurden durch die beschriebene Heilart

a) Lib. I. de morbis vulgar. Sect. VI. Vol. 1191.
b) Lib. de febribus VII. Cap. II.

Heilart gleich geschwinde vertrieben, und kein einziger hatte Ursache, sich wegen ihrer üblen Folgen und langen Anhalten das Leben zu nehmen; wie doch der große Redner **Portius Latronus** gethan, dem ein doppeltes Quartanfieber das Leben sehr betrübt gemacht hatte a).

Die Heilart, da man durch Schläge und Prügel, oder auch unvermutheten Einsturz in Wasser, oder durch unvermuthete Begießung mit Wasser, das Fieber zu vertreiben gesuchet, habe auch nicht nöthig gehabt; unterdessen findet man doch bei dem **Seneca** b) und dem **Paulini** c) Beweise vor, daß diese Mittel von den Alten angewendet worden.

Das Spitzruthlaufen muß zu der Zeit noch nicht Mode gewesen seyn, denn wahrscheinlicher Weise würde man das Fieber hiedurch eher, wie durch Prügeln u. d. gl. vertreiben können.

Ich habe auch oft bemerket, daß es in der Erfahrung nicht gegründet sey, wenn man ehedem geglaubet, daß ein Quartanfieber einen Menschen nicht gerne zweimal in seinem Leben anfalle; denn bei mehr denn 30 Personen habe das Gegentheil wahrgenommen, ja wenn solche Personen sich stets an solchen Oertern aufzuhalten gezwungen, wo dieses Fieber häufig im Schwange und fast epidemice herrschet, so habe gesehen, daß sie es in ihrem Leben wohl 4. bis 5 mal gehabt, wie man dergleichen verschiedene in der Gegend von Glückstadt und in den Marschländern findet.

In

a) Coel. Rhodigeni antiquar. Lect. Lib. XI. Cap. 13.

b) De beneficiis Lib. VI. Cap. 8.

c) S. dessen Flagellum Salutis, V. Abtheil. Cap. 3. pag. 148.

Die kalten Fieber sind nicht an kalten Oertern ꝛc.

In Norwegen sind die Fieber seltner, wie in Dänemark, und in Grönland, Island, Finnmarken und Lappland hat man noch gar keine kalten Fieber bemerket, wie ich durch glaubwürdige Personen, die sich daselbst viele Jahre aufgehalten, gewiß bin benachrichtiget worden; kurz, wie ich glaube, in allen kalten Oertern, die dem Nordpol sehr nahe sind, wird man von diesen und den übrigen kalten Fiebern keine antreffen.

Peter Kolbe versichert das nehmliche von dem Vorgebürge der guten Hoffnung a), und der seel. Herr Justizrath und Professor Oetharding auch von den Insuln St. Thomas und St. Crux b). In Egypten aber giebt es alle Arten von Fieber, wie aus dem Pr. Alpin mit mehrerem zu ersehen c).

Keiner von ihnen allen aber hat noch so viele Zufälle beschrieben, wie ich bei nachlassenden Fiebern zu bemerken Gelegenheit, dahero ich dieselben besonders abzuhandeln, nöthig zu seyn erachtet gehabt.

a) S. dessen vollständige Beschreibung des africanischen Vorgebürges der guten Hoffnung, fol. 537 ꝛc.
b) S. desselben Dissertat. de morbis aduen. in America vexantibus von 1745.
c) In Medicin. Aegyptior. Lib. IV. cap. 15.

Anmer-

Anmerkungen
von Zufällen, die sich auf die vorbeschriebenen nachlassenden Fieber ereigneten.

Wie man die Zufälle der Fieber abtheilen kann.

Die Folgen oder Zufälle, womit die nachlassenden Fieber begleitet, kann man gar füglich in solche abtheilen: die gleich im Anfange bei einem Fieber zugegen und in den Paroxismis derselben sich zeigen, oder auch in solche, die in dem Körper nachhero zurücke verblieben, wenn das Fieber schon vertrieben worden. Beide Sorten sind nützlich angeführt zu werden, weil hierauf eine glückliche Heilart zum öftern beruhet und auch die Vorhersagung, ob die Fieber einen guten Ausgang nehmen werden oder nicht, hiernach am besten beurtheilet werden kann.

Zu der ersten Classe von Zufällen rechne ich die Trägheit im Körper, den Frost, das Erbrechen, die Kopfschmerzen, den Durst, die mäßige Hitze und einen guten langanhaltenden Schweiß, mit einer Nachlassung aller dieser Zufälle und Stärkung des Körpers begleitet ꝛc.

Wenn dieses nun zugegen, so wurden die Patienten auf vorbeschriebene Art gar leichte geheilet, ja solche Fieber kann man auch durch eine Enthaltung von Essen und Trinken, oder durch Hunger

curiren, welches doch bei andern schädlich. Allein wenn sich gleich im Anfang des Paroxismus, Rasereien und Ohnmachten einstelleten; so waren die Kranken iederzeit schlechter daran, und wo man zu dieser Zeit das Fieber nicht schleunig vertrieb und durch den Gebrauch von blasenziehenden Pflastern, Aderlassen und herzstärkende oder erquickende Sachen dem Patienten zu Hülfe kam, so mußten verschiedene hiebei unterliegen, wie einigemal zu bemerken Gelegenheit gehabt, da über 4 Meilen her einige mit kaltem Fieber behaftete Patienten in einer rauhen Luft, auf offenen Wagen, ohne besonders bedeckt zu seyn, ins Hospital gebracht wurden: denn anstatt eines kalten Fiebers bekamen selbige ein continuirliches hitziges Fieber, woran sie am zweiten und dritten Tage nach ihrer Ankunft erliegen mußten.

Einige andere hatten auch nach dem Paroxismus zu Zeiten noch Kopfschmerzen und unruhige Nächte, welche sie sehr abmatteten, diesen aber half ich sehr bald, wenn ihnen nur 2 Abende hintereinander ein Opiat reichen ließ; geschahe dieses nicht, so verfielen sie in hitzige Fieber und in Rasereien.

Noch andere hatte', die in einen starken Schlaf nach dem Fieber geriethen und fast unbeweglich im Bette lagen, ohne mit iemanden zu reden, denen aber wurde in dieser Zeit am besten mit einem gelinden Laxirmittel, oder auch, wenn sie sehr schwach, durch ein Clystir geholfen; diesen ließe auch flüchtige Spiritus vor die Nase halten und ihnen ein Glas jungen Franzwein am Tage reichen, inzwischen aber den Gebrauch der Fiebermittel mit fortsetzen, denn so wurden sie sehr geschwinde wieder hergestellet, da man gegentheils

doch

doch einen Schlag oder Krampf hatte vermuthen können, die nach den Anmerkungen der vorigen Aerzte hierauf sich zu Zeiten einzustellen pflegen.

Wenn die trockene Hitze im Fieber zu heftig und kein hinlänglicher Schweiß mit Nachlassung der Zufälle erfolgete, so thaten die Opiatmittel zuweilen nur an einem Abend in der Zwischenzeit genommen, gleich gute Wirkung, und der folgende Paroxismus wurde gemeiniglich weit ordentlicher.

Bei einigen stellete sich ein Durchlauf ein, welcher zwar einen Nachlaß in den Zufällen eines Fiebers verursachete, da ich aber glaubte, daß die fieberhafte Materie besser durch die Schweißlöcher der Haut als durch die Gefäße der Gedärme aus dem Leibe zu führen; so ließ denselben durch Rhabarbarina und dem Liquido Laudano Sydenhamii aus dem Wege räumen, gemeiniglich aber blieb er von sich selbsten aus, wenn man nur den Patienten das überflüßige Essen und Trinken verbot.

Verblutungen stelleten sich bei hitzigen dreitägigen Fiebern oft ein; diese waren gemeiniglich Vorboten vom Scharbock, dahero sie, wenn sie zu heftig durch den Spiritum vitrioli mit Wasser in die Nase geschnupft und durch nitrosa und acida mineralia von innen stillen ließ, gegentheils hielten sie von selbsten innen.

Von den Folgen nach einem langgehabten Fieber.

Mit den Zufällen und Folgen aber, womit die Febricitanten beschweret, die das Fieber schon über 3. bis 10 Monat, ja ein ganzes Jahr gehabt, hatte es eine ganz andere Beschaffenheit, denn wenn dieses schon gar zu alt, zu groß und zu heftig eingewurzelt, ehe ich dieselbe zur Heilung bekam, so mußten gar viele ihr Leben einbüßen, welche man doch hätte erhalten können, wenn sie

eher auf eine vernünftige Art und Weise von dem Fieber befreiet worden.

Diese Zufälle nun bestanden, wie ich durch die Oefnung von mehr denn 40 todter Körper bemerket, und bei den Lebendigen wahrgenommen, in einer wässerigten Geschwulst an den Füßen und Schenkelbeinen. Zweitens in einer Aufschwellung des Unterleibes, in Verstopfung der Leber, der Milz, der Gekrößdrüse, der Drüsen am Halse und Kinnbacken, ferner in Verhärtung der Drüsen in den Lungen, Gelbsucht, Verdickungen des Geblütes in den großen Gefäßen und Höhligkeiten der Herzkammern, Wassersucht, Geschwüre und Speckgewächse an verschiedenen Theilen des Leibes, ferner in Zittern der Glieder, Durchläufen, Taub- und Blindheit.

Da sie aber so vielfältig, so wird man mir erlauben, aus den vielen merkwürdigen Fällen, die ich unter meiner Aufsicht gehabt, einige der vornehmsten anzuführen.

Anmerkung der Hauptursache der Zufälle vom Wasser,

Ueberhaupt bemerkte die meisten dieser Zufälle nur bei denen Patienten, die das Quartanfieber hatten, und besonders, die es in den Marschländern bekommen, wo gemeiniglich nur Brackwasser zu bekommen, welches in den vielen Graben daselbst gemeiniglich stille stehet, auch mit Schlamm und andern Unreinigkeiten angefüllet ist, mithin nothwendig bei denen, die nicht daran gewöhnet, schädliche Veränderungen im Geblüte erregen muß.

und von der Luft in der Marsch.

Die Luft, die daselbst auch nicht so reine, wie auf der Geest angetroffen wird, träget ohne Zweifel auch das ihrige hiezu bei; ja in den Marschländern sind keine Berge noch Gehölze, die auf der Geest, doch die Luft sehr reinigen; dahero auch fast die allermeisten in diesen Ländern kalte Fieber gehabt,

habt, und öfterer auch mit dem Quartanfieber beunruhiget werden, als diejenigen, welche auf der Geest wohnen. Diese lezteren sind zwar auch nicht davon ausgenommen, und werden in einem kalten und feuchten Sommer, besonders aber in einem kalten und feuchten Herbste hievon ofte angegriffen; allein nicht so ofte und stark, wie die Einwohner in der Marsch.

Von

den wässerigten Geschwulsten.

Was demnach die wässerigten Geschwülste an den Füßen und Unterschenkeln betrifft, so habe vielfältig beobachtet, daß sie eben sowohl wie die andern Zufälle blos durch die Wirkungen des Fiebers, oder wenn man dasselbe nicht hinreichend verbessert, hervorgebracht worden; denn gemeiniglich waren hiemit nur solche Personen beschweret, die entweder gar nichts rechtes vor das Fieber gebrauchet, oder auch solchen Personen zur Heilung anvertrauet worden, welche die rechte Heilart bei ihnen nicht anwenden können. Von diesen wurden die meisten curiret, wenn ihnen die China alle Tage so stark reichen lies, als wenn sie das Fieber noch hätten.

Die Laxirmittel wurden auch angewendet, und welchen sie am besten bekamen, die wurden auch am ehesten gesund.

Von den ausgepresseten Säfften und gekochten Blättern des Trifolii aquatici mußten sie beinahe täglich eine halbe Bouteille voll trinken und hiemit hernach noch ein wenig anhalten, wenn nach verschwundener Geschwulst die China nicht mehr gebrauchet wurde, wodurch denn die Geschwülste in 8 bis 14 Tagen gemeiniglich sich völlig verlohren, wo sie sonsten noch nicht zu alt; denn in diesem Falle lies ich sie 3 bis 4 und mehrere Wochen immer fort gebrauchen.

Hiedurch nun heilete auch zugleich diejenigen, welche schon eine Neigung zur Bauchwassersucht hatten, oder mit der Windsucht in den Gedärmen behaftet waren, denn beide Sorten verlohren sich gemeiniglich hierauf.

Den Musquetier **Lerche** bei dem holsteinischen Regimente, 3 bei den pfalsterschen und über mehr denn 30 bei den nordischen Regimentern habe hiedurch völlig befreiet, obgleich die Füße ihnen sehr dicke und der Unterleib sehr harte und stark vom Wasser und Winde aufgeschwollen gewesen, überdem aber am ganzen Leibe schon Spuren von der Cacochimie und Aufgedunsenheit des Körpers sich zeigeten. Die Gelbsucht und die meisten vorangeführten Zufälle ließen sich auf die nehmliche Art und Weise heilen.

Inzwischen bekamen einige zwar Pillen von der Squilla, dem Gummi amoniaco, Sagapeno und der venetianischen Seife zusammen gesezt, allein diese thaten nicht die geringsten Wirkungen mehr, als wie die vorangeführten Mittel; ja sie waren beiweiten nicht einmal so gut, und ich bemerkete, daß bei ihrem alleinigen Gebrauche die Folgen der Fieber sich nicht nur vermehrten, sondern auch wohl gar das Fieber aufs neue entstand, und da

es

es durch ihren Gebrauch nicht ausbleiben wollte, so mußte vielmals zu der vorigen gewöhnlichen Heilart wieder schreiten.

Von der Heilart der Verhärtungen in der Milz.

Die Verhärtungen in der Milz verlohren sich auch ganz merklich hierauf, denn die meisten, die ich von Glückstadt bekam, waren schon mit diesem Zufalle, den sie einen Fieberkuchen nenneten, begleitet, und man konnte denselben gemeiniglich unter den Rippen auf der linken Seite fühlen, ja bei Einigen habe ich selbigen so groß beobachtet, daß er fast die ganze linke Höhligkeit zur Seite im Unterleibe einnahm und sich bis zu der obern Gräte des Darmbeins, nach vorne aber gegen den Nabel zu erstreckete; allein durch den langanhaltenden Gebrauch der schon so ofte angepriesenen Mittel, durch Auflegung des Cicutpflasters von außen, wie auch Einschmierungen von dem Vnguento neruino wurden gar viele hievon völlig befreiet.

Von Heilung der Geschwüre nach dem Fieber.

Gleichergestalt gelung es auch mit der Heilung verschiedener Geschwüre.

Einen einzigen Patienten unterdessen habe nur gehabt, der ein critisches Geschwür an der großen Zähe des linken Fußes und eine starke Verhärtung in der Milz hatte; er war von der Königin Leibregiment und hatte zuvor in Glückstadt in Quartier gelegen und daselbst einigemal das Quartanfieber gehabt, endlich wurde er wegen der angeführten Zufälle nach Kellenhusen gesandt, woselbst er sich vor meiner dasigen Ankunft schon verschiedene Monate aufgehalten gehabt, ohne von seinen Beschwerden befreiet zu werden. Wie ich ankam und vernahm, daß dieser Mensch von dem kleinen Geschwüre nicht, ob man gleich alles mögliche gebrauchet, befreiet werden konnte, so ließ ihn zwar

den Nagel beschneiden, das Geschwür mit dem Lapide infernali bedupfen und bald mit trockener Charpie, bald aber mit Wundbalsam verbinden, allein alles ohne die geringste Hülfe.

Da ich ferner vernahm, daß er das Fieber sehr lange in Glückstadt gehabt, und darauf sich dieses Geschwür, wie auch die Verhärtung in der Milz eingestellet, so nahm meine gewöhnliche Fiebercur mit demselbigen vor, indem ich sicher glauben konnte, daß die fieberhafte Materie noch nicht völlig ausgeführet und verbessert. Das decoctum Chinae war ihm angenehmer, als das Electuarium, davon mußte er dahero täglich über 4 gute Spitzgläser voll zu sich nehmen, inzwischen aber einen Thee von den Speciebus antiscorbuticis trinken.

Wie ich nun hiermit bis in die 4te Woche angehalten, ward die Milz weicher und zugleich sehr empfindlich; ich lies deswegen mit der Nervensalbe den Ort von außen einreiben und das vorbenannte Cicutpflaster auflegen, die andern Sachen aber zu gebrauchen fortfahren, worauf er in 14 Tagen einen Durchlauf bekam, welchen mit dem Electuario diascordii, Opiatpillen und dem Extracto corticis peruuiani und cascarillae stillete; wie ich bei der Abhandlung vom Durchlaufe mit mehrerem angezeiget. Nachhero lies mit der vorigen Heilart fortfahren, worauf sich dann in einer Zeit von 4 Wochen die Verhärtung der Milz gänzlich verlohr, das Geschwür austrocknete und zufiel, kurz, der Patient in einer Zeit von zehn Wochen ohngefehr völlig geheilet wurde.

Von Geschwüren hinter dem

Allein viele andere Patienten kamen nicht so gut davon, denn bei 6 Personen habe bemerket, daß auf langwierige Quartanfieber, (welche sich zuweilen in ein Tertianfieber verändert hatten)

Geschwü-

Geschwüre hinter dem Brustbeine in die Höligkeit der Brust sich ereignet hatten und zwischen den Rippen und dem Brustbein in der fächerförmigen Haut überhalb dem Mittelfell gelagert waren; Hiebei grif die Materie das Brustbein an, fraß es durch und verursachte bei zweien mitten auf dem Brustbeine eine Erhebung wie ein Hünerey groß, welche nach und nach zunahm. Brustbeine.

Bei zwei andern entstand eine solche Geschwulst zur rechten Seiten neben dem Brustbein; ich ließ dieselbe öfnen und ward gewahr, daß sie nur wenig zähe Materie in sich enthielten, die in einer eigenen Haut eingeschlossen war, da man endlich auch dieß wegräumete, so wollten doch die Geschwüre sich nicht gleich schließen, sondern gaben noch immer eine dünne ichoröse Feuchtigkeit von sich, worauf die Geschwulst zwar gänzlich vergieng, allein zugleich entdeckte auch einen Beinfraß, dabei ich dann ein Stilet durch das Brustbein zu der innern Höhligkeit der Brust bringen konnte. Bei dem andern aber gieng das Stilet neben den Rippen nach innen fort.

Durch Einsprützungen suchte man zwar die Materie in der Brust zu erweichen und zum Ausflusse geschickt zu machen; allein zwei wurden hievon mit einer diarrhaea colliquatiua angegriffen, welche man durch keine Mittel zu heben im Stande, und da sie überdieses vorhero schon ausgemergelt und kraftlos waren; so mußten sie endlich hieran ihren Geist aufgeben, dabei dann nach der Eröffnung des Körpers bemerket, daß noch eine große Menge zäher Materie in der fächerförmigen Haut des Mittelfelles enthalten.

Die rechtere Lunge war völlig angewachsen, und bei dem einen auch schon über eine Handbreit

angefressen; bei dem andern aber war die rechte Lunge nur mit einem zähen Schleime überzogen, der fast wie eine dicke Galerte aussahe.

Die Drüsen in dem Gekröße waren bei beiden verhärtet und vergrössert.

Die Gedärme sahen ganz blaßgelb und bläulich aus, und ihre Fibern hatten ihre Spannung gänzlich verlohren, daher sie auch mit Luft sehr angefüllet und ausgedehnet waren.

Blut war in dem Gefäße der Gedärme nur sehr wenig zu sehen, und in den großen Blutadern waren auch nicht über 6 Pfund enthalten; die rechtere Höligkeit (Sinus) des Herzens aber mit geronnenem Geblüte stark angefüllet, dabei die übrigen Theile sonst noch gut befunden worden; dahero dann leicht zu erachten, daß sie nicht beim Leben zu erhalten.

Bei den übrigen, die noch beim Leben verblieben, wurde die Oefnung des Geschwüres fistulös, und ohnerachtet man dieselbe scarificirte und mit dem Lapide infernali bedupfete, so wurden sie doch nicht eher als nach Verfließung von 3 bis 4 Monaten völlig curiret; welches vermuthlich doch nicht geschehen seyn würde, wo ich nicht inzwischen mit dem Gebrauche der Fiebermittel hätte anhalten lassen, denn diese verminderten am allerbesten alle Arten von Geschwülste, Geschwüre und übrige Folgen, die auf die Fieber entstanden, wie man aus nachfolgenden zweien Beispielen auch zum Theil gewahr werden wird.

Zwei Fälle von verhärteten Kinnbackendrüsen.

Peter Jürgensen vom seeländischen und **Siering** vom oldenburgischen Regimente, hatten beide nach dem Quartanfieber in Glückstadt geschwollene Kinnbackendrüsen bekommen, iedoch der erste nur allein auf der rechten, der andere aber

aber auf beiden Seiten; bei dem ersten waren sie wie eine gebalte Hand groß aufgeschwollen, bei dem lezteren aber nur wie kleine Hünereyer. Bei dem ersten hatte man schon vor meiner Ankunft Einschnitte gemacht; allein ohne Verminderung der Geschwulst, der leztere hatte noch zu Zeiten einen kleinen Anstoß von dem Fieber, dieserhalben lies ich beide bald von dem Electuario, bald von dem Infuso Chinae gebrauchen. Weil man nun zu der Zeit just viel Wesen von der cicuta machte, so verordnete ihnen dieselbe ebenermaßen, wie ich nachgehends bei den Anmerkungen über dieses Mittel mit mehreren angezeiget; da aber selbige zu Zeiten Beklemmungen über die Brust und einen Durchlauf erregten, so war ich gezwungen, hiemit inzwischen einzuhalten, doch wurden dieselben endlich nach Verlauf eines halben Jahres ohngefehr so geheilet, daß sie aus dem Hospital entlassen und nur sehr wenig von der Geschwulst bemerket werden konnte; dabei aber doch der Gebrauch der China scheinet die vornehmste Wirkung ausgeübet zu haben, weil selbige am häufigsten und selbst auch bei den Cicutpillen gebraucht worden.

Von der Geschwulst an den Knien nach einem Fieber.

Die Geschwülste, die sich an den Knien bei einigen Patienten nach dem Fieber einstelleten, waren gemeiniglich mit den schlechtesten Folgen verknüpfet, weil der Untertheil des Schenkelbeins aufgeschwollen war, und zulezt gar mit einem Beinfraß angegriffen wurde. Kam man diesem durch den starken Gebrauch der Fieber-Opiat- und gelinde Laxirmittel nicht zuvor, so mußten diese Patienten zulezt hieran elendiglich ihren Geist aufgeben, wie ich durch folgende 2 Beispiele, die mir vorgekommen, mit wenigen erläutern will.

Beide

Beispiele einiger hieran Verstorbenen.

Beide Patienten waren von den nordischen Truppen und hatten zuvor nicht nur ein Flußfieber, sondern nachhero auch einigemal das kalte Fieber gehabt, ehe sie in das Hospital geschickt wurden.

Wie der eine zu uns gebracht wurde, so traf man ihn nicht nur sehr ausgemergelt von seinen vorigen Krankheiten an, sondern auf dem rechten Schenkelbeine hatte er über dieses ein fistulöses Geschwür ungefehr eine gute Hand breit über dem äußeren Knöchel des Schenkelbeins, dabei ein Beinfraß sich am Schenkel befand, welcher weder durch Einsprützungen, noch durch andere Mittel gehoben werden konnte; Die Materie floß doch nur in geringer Menge hervor. Zu Stärkung des Körpers ließ ihm zwar verschiedene erwärmende und stärkende Sachen reichen, wie auch die Fieberrinde geben, um den noch zurückgebliebenen Rest des Fiebers völlig zu vertreiben. Allein er bekam dem ungeachtet einen Beinfraß an dem inneren Knöchel, just in dem Gelenke des Knies, welcher eine heftige Geschwulst und Entzündung am Knie erregte, hiezu brauchte man Ueberschläge, Kräuterbeutel, zertheilende Salben, ja gar spanische Fliegen, um die Zertheilung derselben zu befördern, zulezt ließ eine Oefnung bis zu dem Gelenke anstellen, worauf zwar eine Menge dünner Feuchtigkeit heraus kam, auch die Geschwulst ein wenig verschwand; allein die heftigen Schmerzen, die er zuvor schon gehabt, vermehrten sich gar sehr, und machten, daß er ohne Geschrei das Knie zu bewegen, nicht im Stande war. Da diese Schmerzen nun immer anhielten und ohne Opiata nicht gestillet werden konnten, so verfiel er zulezt in eine gänzliche Auszehrung, worauf sich ein

ein Durchlauf einstellete, der ihn des noch wenig rückständigen Lebens gänzlich beraubete, ob man gleich sehr viele Mittel angewand, ihn wo möglich zu erhalten.

Ich rieth ihm dabei sehr ofte an, eine so große Oefnung machen zu lassen, daß man zu dem Beinfraß gelangen und denselben mit dem Tierefond, oder einem anderen dienſamen Instrument aus dem Wege räumen könnte; allein dieses wollte er niemals verstatten, sondern viellieber sterben, als eine solche Operation bei sich anstellen lassen.

Wie man ihn nach dem Tode öfnete, so traf ich die Lunge ganz verhärtet und verwachsen an; das Herz war voll von solchem geronnenen Geblüte, welches man Polypen nennet. Die Gekrösdrüsen waren verstopfet und sehr vergrössert, die Gedärme ganz blaß und gleichsam verwelket, die Nieren unterdessen, wie auch die übrigen Eingeweide, waren noch ziemlich gut beschaffen; allein die äußern Theile des Körpers waren ganz abgezehret und hiengen so zu reden nur durch Haut und Knochen zusammen.

Das Mark in dem angegriffenen Schenkelbeine war verdorben, und das fächerförmige Gewebe gegen die Knöchel des Schenkels größtentheils angefressen; dahero denn leichte zu erachten, daß er auch durch die Wegnehmung der äußeren Theile des Beinfraßes nicht würde zu heilen gewesen seyn.

Der zweite Patient war fast von der nehmlichen Gattung, denn er hatte auch einen Beinfraß an dem innern Knöchel des rechten Schenkelbeins, allein hiebei war der Beinfraß außerhalb dem Gelenke, zugleich aber auch grösser, wie bei dem vorigen; denn dieser erstreckete sich über zwei Finger

breit

breit nach oben fort, die Feuchtigkeit häufete sich unter dem inneren großen Mäußlein des Schenkelbeins an, und verursachete anfänglich eine länglichte Erhebung, die sich gegen die Mitte des Vorderschenkelbeins erstreckete. Nach einem Monate aber gieng die Geschwulst auch zu der andern Seite hinüber und das Knie ward in seinem ganzen Umkreis roth und empfindlich.

Man machte deswegen große Oefnungen, um der Materie einen freien Ausgang zu verschaffen, und den Beinfraß, wo möglich, aus dem Wege zu räumen; allein auch dieser mußte nach drei Monaten ungefehr an der Auszehrung und einer Diarrhaea colliquativa seinen Geist aufgeben.

Dieser Patient war jünger wie der erste, und mochte ungefehr das acht und zwanzigste Jahr erlebet haben, da der erste doch über vierzig Jahr alt war. Unterdessen so hatten doch beide diesen Umstand nach einem lange gehabten Fieber bekommen, welchem man im Anfange nicht gleich gehörig vorgebeuget, dahero sich die Folgen des Fiebers nicht allein in die Eingeweide fest gesetzet, sondern auch zu den Knochen hinzugedrungen und selbst das Mark in ihnen verdorben hatten, welches dann auch Anlas gegeben, daß dieselben nicht mehr zu heilen gewesen.

Die Lungen und Gekrösdrüsen waren bei dem lezteren fast eben wie bei dem ersteren verhärtet; allein in dem Herzen und in den großen Gefäßen waren noch keine Polypen zugegen, es war auch sonst nichts merkwürdiges, außer eine große Schwäche und Schlapfheit an den übrigen Theilen wahrzunehmen.

Eine Geschwulst an den Knien habe aber auch schon bei meiner Zurückkunft in Coppenhagen zu heilen Gelegenheit gehabt, denn dieser Patiente hatte das zägige Fieber und einen Tripper (Gonorrhaea) dabei, das Fieber suchte man vorher durch den Gebrauch der Mittelsalze zu stillen, die bittern Tropfen, die man gereichet, halfen auch nicht; da nun der Patiente sehr unruhig über das Fieber, so lies man demselben die Essentia Chinae mit andern Sachen vermischet, reichen, wodurch das Fieber zwar in etwas geheilet, allein nicht völlig aus dem Körper ausgetrieben war. Exempel einer geheilten Geschwulst am Knie.

Die Gonorrhaea hatte sich währendem Fieber verlohren, allein statt dessen auch gleich nach Ausbleibung des Fiebers eine Geschwulst mit heftigen Schmerzen verknüpfet, in dem rechteren Knie eingestellet, welches den Patienten sehr beunruhigte.

Ich wurde hierauf zu Rathe gezogen, und ordnete dem Patienten gleich den ersten Abend eine Pille von dem Extracto opii thebaici zu 2 Gran, worauf er die Nacht gleich gut ruhete, und die Schmerzen im Knie sich verlohren; die Geschwulst im Knie und an dem unteren Ende des inneren und äußeren großen Lendenmäusleins (vasti interni et externi) verblieben noch zurücke, die Kniescheibe aber war doch beweglich, daher ich nur eine kühlende Emulsion wider die Gonorrhaea anordnete, mit dem Gebrauch der Opiatpillen aber alle Abend 4 Tage fortfahren lies, worauf sich alles zur Besserung anließ. Dem ohngeachtet stellete sich das vorgehabte Fieber wieder ein, von der Gonorrhaea, wovon sich etwas zuvor wieder gezeiget, ward man hierauf auch nichts mehr gewahr; doch lies mit der Kampferemulsion wider die Gonorrhaea

rhaea fortfahren. Wie er aber das Fieber 3 bis 4mal wieder gehabt, so hielt mit der Kampfermixtur inne, gab 4 Stunden vor dem Fieberparoxismo ein Brechmittel ein, nach demselben aber ließ gleich die Chinaessenz mit einem Drittheil von dem Wermut- und Dreiblat Essenz wie gewöhnlich einnehmen, und hiemit beinahe 6 Wochen anhalten, das Knie ließ täglich mit resolvirenden Speciebus, die man in Wasser gekocht, 5 bis 6mal fomentiren, und auch mit dem Vnguento neruino beschmieren, worauf sich nicht nur im Anfange das Fieber gleich verlohr, sondern auch die Geschwulst allmählig kleiner und kleiner ward. Ein einzigmal schiene das Fieber wieder zu kommen, da ich aber noch ein Brechmittel reichen ließ, um den Magen auszuleeren, weil der Patient überaus großen Appetit hatte, so kam es nicht wieder.

Die Gonorrhaea verlohr sich auch gänzlich, und der Patient hat nachhero nicht die geringsten Beschwerden wieder davon gehabt, ob gleich schon ein halb Jahr nach der Heilung verstrichen.

Nur ein Unvermögen und kleine Geschwulst im Knie hielten beinahe 3 Monate an, da ich aber in dieser Zeit mit Regenwürmer und Kampfergeist das Knie des Morgens und des Abends waschen ließ, so verlohr sich auch dieses gänzlich.

Von der Engbrüstigkeit nach dem Fieber.

Diejenigen, die eine Engbrüstigkeit und trockenen Husten nach dem Fieber bekommen hatten, wie nach dem 3tägigen Fieber sowohl, als auf das 4tägige bei verschiedenen sich ereignete, diesen ließ anfänglich Brustthee (Species pectorales) trinken, dabei täglich 3 bis 4 Löffel voll Mandel- oder weißes Baumöl mit dem Syrupo Althaea Fernelii, oder de Spina Ceruina vermischt, täglich eingeben, inzwischen auch die vorbeschriebenen Seifenpillen

mit

mit den Gummatibus oder auch die Edingburgischen Meerzwiebel-Pillen gebrauchen, welches bei geringen Engbrüstigkeiten noch eine gute Veränderung hervorbrachte; allein, da ich nach dem Todte bei einigen, die hieran verstorben, in den Lungen viele Verhärtungen und kleine verschlossene Geschwüre antraf; so hielt ich nachhero den Gebrauch der rechten Fiebermittel auch vor die diensamsten Arzeneien zu diesen Zufällen, durch deren langanhaltenden Gebrauch, denn auch noch verschiedene, bei denen das Gewebe der Lungen noch nicht größtentheils verdorben, wieder herstellete; dabei ich doch inzwischen Brusttropffen und die vorangeführten Oehle mit Brustsyrupen gebrauchen ließ.

Vom Zittern nach dem Fieber.

Einen einzigen Patienten aber habe nur gehabt, der einige Wochen nachhero ein Zittern an dem Haupte und an den Armen des Leibes erhielt; die Augen bewegten sich bei demselben auch in dem Kopfe ganz unordentlich hin und her, er bekam zuletzt auch einen Durchlauf, welcher sich auf den Gebrauch des Electuarii diascordii und der Confectione cardiaca Edingburgensi setzete; allein das Zittern blieb noch rückständig, und verging nicht eher, bis die ordentlichen Fiebermittel wieder mit ihm vornahm; Er ist ein Maurer von Profession und stand unter dem Leibregimente bei des Herrn Capitain v. Daus seiner Compagnie, und befindet sich allhie in Coppenhagen recht gut und wohl.

Von der Taubheit nach einem Fieber.

Bei einigen stellete sich eine Taubheit währendem Fieber ein, diese wurde zu Zeiten schleunig gehoben, wann man trockenen Camphor mit Baumwolle in die Ohren legte, oder auch Camphor mit Mandelöhl vermischt oder auch blos den Camphor-Spiritus selbst gebrauchete; Verlohr es sich auch hierauf nicht, so tha-

ten ein paar Tropffen Caieputöl mit Baumwolle in die Ohren geleget und die spanischen Fliegen hinter den Ohren sehr gute Dienste; hatten sie es aber schon lange gehabt, ehe sie in das Hospital gebracht wurden, so verblieben sie oftmals auch nachhero taub, und eben so erging es mit denen, die eine Schwachheit an den Augen bekamen. Im Anfange that hiebei der Spiritus Salis Ammoniaci, der Camphor Spiritus und der Spiritus Salis volatilis gute Wirkung, wenn man einige Tropffen in die Hände schlug, und 4 bis 5 mal des Tages vor die Augen hielte, dabei aber gelinde Brech- und Laxirmittel einmal in der Woche gebrauchte.

Von einem Staar nach einem Fieber.

Ein einziger bekam hiebei den grauen Staar, und wurde hiemit zu mir in das Hospital gesandt. Ich gedachte selbigen mit dem Extracto foliorum cicutae aquaticae recentium zu zertheilen, allein, da diese Heilart über 6 Wochen vergebens angestellet worden, und er sich auch lieber operiren lassen wollte, so stellete ich die Operation nach des Daviels Methode an dem einen Auge an; ehe aber dieses noch völlig geheilet, wurde er aus dem Hospital zum Regiment beruffen, weil bei entstandenen allgemeinen Frieden, die Hospitäler eingehen sollten, dahero den Ausgang dieser Operation nicht völlig einsehen, und auch bei dem andern Auge nicht anstellen konnte.

Der Staar aber, den ich sehr geschwind aus dem Auge herausbekam, war ganz weiß, und nur wie zähe Materie beschaffen; ob selbiger demnach von dem Gebrauch der Cicut-Pillen weich geworden, oder ob er noch nicht die gehörige Festigkeit gehabt, weil er kaum ein halbes Jahr alt? Dieses kann ich nicht bestimmen, ein mehreres aber habe hievon bei den Anmerkungen von der Cicut erwähnet.

Von

Von den Verhärtungen der Gekrösdrüsen.

Die Verhärtungen in den Gekrösdrüsen waren gemeiniglich tödtlich, wenn sie sehr groß, gegentheils aber konnten die Patienten noch lange damit herum gehen. Merkwürdiges Beispiel hievon.

Folgendes Beispiel aber kann unter den vielen, die ich beobachtet, hinreichend seyn, das erste zu beweisen.

Es war dieses ein Musquetier von dem falsterischen Regimente, der das dreitägige Fieber gehabt, dem Ansehen nach aber hievon völlig befreiet worden war. Nichts destoweniger bekam er nachhero eine harte Geschwulst in der rechten Hode, welche zuletzt in der Größe wie ein Entenei zunahm, hierauf ward er zur Heilung in das Kellenhuserne Hospital gesandt, und da ich von ihm vernahm; daß er vor einige kleine Galanterien nicht völlig gesichert seyn könnte, so ließ ich ihm jeden andern Tag ein paar Gran von dem Mercurio dulci reichen, die verhärtete Hode aber durch resolvirende Species in Wasser gekocht baden, äußerlich aber das Emplastrum de Ranis cum Mercurio auflegen, und jede Woche einmal lariren. Dieses nun brachte gar keine Veränderung zu Wege, und da ich zugleich bei Befühlung des Unterleibes eine harte Geschwulst in und über der Gegend des Nabels beobachtete: so hielt ich diesen Schaden gleich vor unheilbar, und ließ mit dem vorangeführten inne hal-

ten, um gelegentlich die geschwollene Hode wegzunehmen: inzwischen beklagte er sich über verstopften Leib und verlohrnen Appetit, deswegen ließ ich ihn nur Stomachica, als Magentropffen und Elixire gebrauchen, und mit der Manna oder Rhabarbar gelinde purgiren; weil nun zu dieser Zeit die Durchläuffe sich häufig einstelleten, so bekam er vielleicht darüber, oder auch von seiner Krankheit eine Diarrhaeam mucosam, woran er nach Verlauf 21 Tagen ungefähr verschied, ob man gleich nichts verabsäumet gehabt, was zur Stillung derselben nothwendig. Ich ließ ihn öffnen, und fand in dem Gekrös (mesenterium) eine harte Geschwulst, die über 6 Pfund wog, und sich von dem Zwergfelle ab, bis nach unten zur letzten Lendenwürbel erstreckte. Die Aorta und vena caua war davon ganz bedecket, der Zwölffinger-Darm (Duodenum) und das Pancreas gänzlich in die Höhe gehoben, wie auch fast alle Drüsen im Gekröse hierinnen verwickelt; die Saamen-Puls- und Blut-Adern auf der rechten Seite, mit ihren lymphatischen Gefässen und Nerven, waren auch verhärtet und verdicket, und machten einen Strang aus, der der Dicke eines guten Daumens nichts nachgab, welche Verhärtung sich von der rechten Niere anfieng, und bis zu den Hoden fort erstreckete. Wie ich die Geschwulst eröffnete, so traf ich nichts wie Speck- und Honiggewächse in derselben an, dabei dann die Drüsen und Gefäße des Gekröses (mesenterii) so zerstöhret, daß man kaum die Spuren davon bemerken konnte.

An einigen Orten war hierinnen die Materie etwas weich geworden, an andern aber so zähe wie alter vermoderter Käse; hin und wieder saßen ründliche

liche Verhärtungen in derselben, die nach innen ganz fleischicht und speckigt zu seyn schienen.

Hievon waren einige so groß, wie ein Hühnerey, andere aber wie ein Taubeney.

In dem Saamenstrange zeigten sich außer vielen kleinen Verhärtungen und Speckgewächsen, noch verschiedene kleine Wasserbläsgen, die mit einer klaren Feuchtigkeit angefüllet waren.

Der Hode war nach innen ganz fleischigt, die weise Haut (tunica albuginea) aber noch nicht mit der eigenen Haut des Hodens verwachsen.

Die Lungen waren auch nicht zum besten, sondern sahen wie halberstorbene Lungen, sehr bleich und blas aus.

Nach hinten waren sie auch beide verwachsen, und die Hölen und Herzkammern mit geronnenem Geblüte angefüllet, woraus leicht zu erachten, daß keine menschliche Hülfe im Stande gewesen wäre, einen solchen Patienten zu heilen.

****

Von der Gelbsucht nach den Fiebern.

Die Gelbsucht, welche auf ein dreytägiges Fieber wohl 20 mal bemerket, auf ein viertägiges aber noch öfterer beobachtet, war, wann sie noch nicht gar zu alt, durch den Gebrauch der China leichte zu heben; wie ich denn hiedurch die meisten curiret, die mir vorgekommen.

Einen einzigen habe ich nur an der schwarzen Sucht gehabt, dieses war einer von denen Patienten, welche ich zu Kellenhusen antraf, da ich mich von dem Hospital zu Fockebeck nach Kellenhusen begeben mußte.

Dieser Patiente hatte das dreitägige Fieber zuvor gehabt, und endlich zuletzt die schwarze Sucht bekommen. Diesen curirte ich innerhalb 3 Wochen durch den gehörigen Gebrauch meiner gewöhnlichen Fiebermittel vollkommen, obgleich andere ihn schon vor unheilbar angesehen.

Weil aber solche Patienten gemeiniglich Schmerzen empfinden, wenn man sie in dem Herzgrübchen unter dem Brustbeine drucket, so ließ ich so lange hiemit anhalten, bis dieser Schmerz bei dem Drucke nicht mehr wahrzunehmen; thut man dieses nicht, so kann man ganz gewiß glauben, daß der Patient noch nicht völlig geheilet.

Wann die Gelbsucht aber nicht vom Fieber entstanden, so bediente ich mich verschiedener anderer Mittel, dergleichen die Rhabarbarina, Saponacea, Salia amara und media, und ließ stets bitteren Kräuterthee trinken, ins besondere aber gebrauchte ich die Opiat- und Kampfermittel jeden andern oder dritten Tag, welche die besten Wirkungen hervorbrachten, besonders wenn Verdruß und Kummer, überhaupt Gemüthsbewegungen dazu Anlaß gegeben.

Beispiel eines an der Gelbsucht merklich verstorbenen, der zu spät in

Im Fockebecker Hospital starb mir aller angewandten Mühe ungeachtet, dennoch ein Patient daran. Allein er war schon über 4 Monat zuvor daran krank gewesen, ehe man ihn ins Hospital schickte, und wie ich bei Eröffnung des Körpers sahe, so war die Herstellung des Patienten auch unmöglich. Denn in der Gegend der Leber, wo die

Gefäße

Gefäße derselben hineintreten, war in der fächerförmigen Haut alles mit Speck- und Honiggewächsen und einigen Klumpen vom dicken Fette angefüllet, der ductus cholidochus und das duodenum, wie auch die Arteria mesaraica superior zusammen gedruckt, und die übrigen Gefäße in dieser Gegend, so hiemit verwachsen, daß man sie kaum zu entdecken im Stande; die Leber und Milz waren etwas vergrößert und verhärtet; die Gallenblase mit Galle angefüllet, und die Gedärme noch ziemlich wohl beschaffen; allein, die Lungen waren etwas fester und schwerer, wie gewöhnlich, im übrigen aber nicht verwachsen, dahero diese Gewächse die über 2 Hände breit Raum einnahmen, nicht nur die Gelbsucht, sondern zuletzt auch den Tod hervorgebracht zu haben scheinen.

das Hospital gesandt worden.

Von dem Scharbock, der auf die Fieber zu folgen pflegte.

Von allen angeführten Zufällen aber stellete sich keine einzige Sorte häufiger, als der Scharbock ein, keine aber von allen Truppen wurden häufiger als die Norwegischen hiemit befallen; ja diese und die hitzigen Fieber rissen so stark bei denselben ein, daß sie zuletzt in Coppenhagen fast wie an einer Pest gestorben, und ob man sich gleich die größte Mühe gegeben, diese Krankheit genau zu untersuchen, so hat man doch das viele Sterben unter denselben nicht schleunig genug wehren können, und

dieses war auch kein Wunder: denn einmal waren diese Leute sehr träge, um sie in die gehörige Bewegung zu bringen; zweitens, so hatten die meisten zuvor das Fieber in Holstein gehabt, oder waren damit noch beunruhiget; drittens, so bedieneten sich die mehresten einer Lebensart, wodurch die Verdauung und die Kräfte nur gar zu sehr geschwächet geworden; denn anstatt zu Zeiten ein Glaß Brantewein zu trinken, wie auf Märschen im Herbste diensam, so tranken die meisten nur Wasser und Milch, und genossen Mehlspeisen, die den Magen zuletzt mit Schleim anfüllen, die Nerven schwächen, und in dem Geblüte eine Verderbung der Säfte hervorbringen mußten.

Ich habe über dreihundert daran in Holstein unter meiner Aufsicht gehabt, allein, am Scharbock sind mir nicht 6 gestorben, wenn sich aber hitzige Fieber zu demselben gesellelen, so mußten verschiedene hieran erliegen.

Die Art und Weise wie der Scharbock sich einstellete, war zuförderst eine Trägheit im ganzen Körper. Dahero sie gemeiniglich immer im Bette lagen, wobei ihnen die Wärme des Bettes die nützlichsten Dienste leistete.

Hierauf stellete sich eine Härtigkeit über dem Gelenke der Füße an den Unterschenkeln ein, welche braun und blaulicht wurden, einigen schmerzeten auch die Gelenke der Füße bei dem Gehen, darauf kamen, wo man nicht bald vorbeugete, blaue und gelbliche Flecken hin und wieder auf dem Leibe hervor, das Zahnfleisch schwoll auf, blutete oft von selbsten, die Zähne wurden bei einigen wackelnd, und zu Zeiten stellete sich Nasenbluten, doch nur im Anfange ein.

Hier-

Hierauf hatten einige Geschwüre an den Rücken bekommen, wobei die Materie zuletzt die beiden letzten Rückenwürbel angefressen, und bei 2 Personen, die mir mit solchen Geschwüren zugeschickt worden, hatte sich die Materie gar in die Höligkeit des Leibes einen Weg gebahnet, und hinter dem Darmfelle angehäuffet, den psoas der linken Seite, nebst 3 Lendenwürbeln und ihre Knorpel größtentheils zerstöret, worauf dieselben unumgänglich sterben mußten.

Bei einem anderen war durch das beständige Liegen auch das heilige Bein angefressen, die Kräfte waren auch schon, wie er zu mir gesandt wurde, so geschwächet, daß er nach Verlauf 10 Tagen seinen Geist aufgeben mußte.

Bei Eröffnung solcher Körper, waren die meisten Eingeweide blaß, und hatten eine schlechte dunkelblasse Farbe, wo sie aber das Fieber vorhero lange gehabt, fand man hin und wieder Verhärtungen und Verstopffungen in den Drüsen und Eingeweide.

Das Geblüte aber ward bei denen meisten dünne und flüßig angetroffen. Bei einem einzigen nahmen diese Zufälle dermaßen überhand, daß zuletzt die Backen am Munde durchfressen, und der Schlund nach innen durch Geschwüre, die einen unerträglichen Gestank von sich gaben, ganz zerstöret war; dabei er aber zugleich in eine solche Unempfindlichkeit verfallen, daß er sich über diese Beschwerden fast gar nicht beklagete, ob gleich kein anderer ihm drei Schritte nahe zu kommen im Stande, ohne davon empfindlich gerührt zu werden.

Dieser Patient aber hat zuvor an der venerischen Seuche darnieder gelegen, und ist durch die

Salivation davon befreiet worden, wie ich bei dem Fockebecker Hospital stand. Ein Jahr nachhero bekam er das Fieber, wurde hievon befreiet, allein da er nach Glückstadt und andere Stellen beordert worden, so verfiel er zuletzt in einen solchen starken Scharbock, wie ich beschrieben, und wurde deswegen nach dem Hospital gesandt, um ihn wo möglich davon zu befreien.

Einen andern Patienten habe ich hieran gehabt, (der in einem halben Jahre ohngefähr doch curiret wurde) welcher ein solches Unvermögen im Rücken, und an den Füßen hatte, daß er weder gehörig gehen noch stehen konnte.

Man sieht also hieraus, daß die Trägheit mit dieser Krankheit fast jederzeit verknüpffet, und daß deswegen dieselbe kein Heimweh (Nostalgia) zu nennen, wie doch verschiedene, die eben nicht die klügsten in dieser Krankheit, vorgegeben.

Ich habe auch beobachtet, daß die Bewegungen in der Lufft, besonders wann sie ein wenig trüb oder kalt, diesen Patienten höchstschädlich, im Gegentheil die Abwartung eines gelinden Schweißes im Bette denselben höchstdienlich gewesen; dahero ich auch die mir zugeordneten Patienten der Ruhe und Wärme genießen ließ und anrieth; obgleich viele andere das Gegentheil hiervon gethan, und mit einigen Alten geglaubet, daß die Bewegung sehr diensam wäre. Dabey mußte aber einjeder fast alle Tage von dem decocto trifolii, und wann dieses frisch zu haben, 3 bis 4 Spitzgläser voll von den ausgepreßten Säfften desselben genießen. Darneben ließe über dem von der Essentia allii, Nasturtii aquatici und von den Speciebus antiscorbuticis gebrauchen. Denen aber, welche sehr stark daran niederlagen, ließ ich über dem, von dem Spiritu vitrioli täglich 10, 20 bis

40

40 Tropffen reichen, und wenn es zu haben, nichts als grünen Kohl, Salat, und Gurken am Mittage reichen, anstatt des Bieres aber lauter Milch und Waßer trinken, wodurch dann die meisten wieder völlig gesund wurden.

Das geschwollene Zahnfleisch ließ oft mit Citronensafft, der Tinctura Gummi Laccae, Terrae Catechu, oder auch mit Allaunwasser, worinne ein wenig Syrupus Althaeae, Aurantiorum und dergleichen bestreichen, und täglich 5 bis 6 mal gebrauchen.

Mir waren freilich weit mehrere Sachen bekannt, allein diese thaten mir schon den gewünschten Effect.

Denen, die noch nicht zu sehr durch den Scharbock geschwächet, ließ ihre tägliche Fleischsuppe behalten, weil ihnen dieses in der That mehr zu nutzen als zu schaden pflegte; andere hatten zwar dieses nicht im Gebrauch, allein weil bei dieser Krankheit die natürliche Wärme und Lebhafftigkeit des Körpers gemeiniglich verlohren gegangen, so hielt ich eine gute Krafftsuppe zur Stärkung weit besser als eine wäßerigte Hafer- oder Eyersuppe, oder Reiß und Grütze; ja ich würde ihnen täglich einen guten Punsch haben reichen laßen, wenn es nur in meinem Vermögen gestanden solches hinreichend zu verschaffen; denn diesen Scharbock zu heilen, waren die Magen- und Nervenstärkende Mittel die dienlichsten Sachen.

Es schien auch als wenn dieser Scharbock mit demjenigen, der sich auf langen Reisen zu Schiffe ereignet, gar nicht übereinkäm; denn anstatt daß jener durch hitzige und saltzige Sachen vermehret, und durch frisches Wasser, Kräuter und frisches Essen auf dem Lande vermindert wird, so vermehrete sich dieser durch letztere, verminderte sich aber auf den Gebrauch des erstern; woraus zu ersehen, daß solche Krankheiten, die unter ein und eben denselben Namen bekannt,

kannt, zu Zeiten eine ganz andere Heilart erfordere, wie ich zu einer andern Zeit umständlicher auszuführen mir vorgenommen habe. Man siehet ferner hieraus, daß fast alle stimulirende, erwärmende, und bittere Sachen diesem Patienten diensam, und man sich nicht an die eine oder andere Sorten zu binden hat, besonders wenn man frische Kräuter nicht allemal habhafft werden kann. Man rühmet zwar, das Löffelkraut (Cochlearia) und einige andere Sachen vorzüglich zum Scharbock, weil man in Island und Grönland bemerket, daß die Seefahrende auf den Gebrauch derselben, am Lande bald genesen, allein diese haben nicht bemerket, daß die gesundere Lufft, welche die Patienten auf dem Lande einathmen, und das frische Getränke von guten reinen Waßer, hierzu das meiste beigetragen; denn wie weit klügere Seefahrer schon eingesehen: so wird der Scharböck auf dem Schiffe nicht so leichte geheilet, wenn sie auch täglich die Patienten mit Löffelkraut und andern grünen Sachen speisen könnten.

Eben so etwas verborgenes befindet sich auch bei dem Scharbock, der nach dem Fieber entstanden; hebet man hierbei nicht die kalte Beschaffenheit und Stumpfheit in den Nerven, wie auch die Zähigkeit, die in dem Geblüte schon zuvor entstanden, suchet man hierbei die Nerven durch erwärmende Sachen nicht zu stärken: so wird die gleiche Vermischung der Theile, woraus das Geblüte zusammen gesetzet, aufgehoben, die Lebensgeister in ihrer Wirkung verändert und dadurch endlich zuletzt die Geneigtheit zu hitzigen, oder auch andern kalten Fiebern hervorgebracht, die zu Zeiten noch durch hefftiges Schwitzen gehoben werden können; da nun dieser Scharbock so sehr gemein nach dem Fieber gewesen, die Mercurialmittel aber von ieher in dieser Krankheit sich gefährlich

fährlich bezeiget, so kann man auch leicht erachten, daß man bei diesen Fiebern sich des Gebrauches dieser Mittel enthalten muß. Ja einige von den ersten Aerzten dieses Jahrhunderts haben sogar das versüßete Queckſilber unter die Fiebermittel gezählet und es vor ein Specificum bei dem Quartanfieber angesehen; allein ich habe bemerket, daß 3 Personen, denen man zuviel Mercurialia reichen laßen, einen solchen Speichelfluß bekommen, den man nicht stillen können, und woran sie alle 3 ihren Geist aufgeben müssen.

Von dem Gebrauch des Queckſilbers bei dem Scharbock.

Dem ohngeachtet habe ich Mercurialia nach dem Fieber im Scharbock gebrauchet, und zwar bei solchen Patienten, die bei der Bewegung ihrer Füße stets Schmertzen erlitten und wobei eine kleine Geschwulst an den Füßen sich zeigete, oder auch schon eine Härte an dem Unterschenkel zugegen war, wobei ich denn iederzeit meine Patienten geheilet habe; allein ich habe hierbei auch eine weit gröſsere Vorsicht wie andere gebrauchet, wie aus dem folgenden mit mehreren zu ersehen.

Exempel hievon.

Den Nutzen des versüßeten Queckſilbers, bey dieser Art von Krankheit bemerkete zu allererst allhier in Coppenhagen bey einem Jäger auf dem Lande, der ohngefehr anderthalb Meilen von Coppenhagen wohnhaft; dieser hatte auf der Jagd durch Näſſe und Verkältung der Füße sich von den Waden biß zu den Füßen eine Verhärtung zuwegegebracht, die wie ein Brett anzufühlen war, und bei Anfaſſung der Finger faſt gar nicht nachgab; die Unterschenkel waren auch nach hinten gegen die Oberschenkel krampfhafft zusammen gezogen, dahero er gar nicht auf den Füßen stehen noch gehen konnte; er war nur 24 Jahr alt, da ihm diese Schwachheit zustieß; er brauchte deswegen den in der Nähe desſelben sich befindlichen

findlichen Herrn Kragelohn; da aber nach 5 bis 6 Wochen keine Aenderung erfolgte, begehrte er meinen Rath und Hülfe. Ich begab mich selbst zu ihm hinaus, um mich nach seinen Umständen genau zu erkundigen, und da ihn im übrigen noch frisch und gesund antraf: so verfiel gleich darauf, ihm Mercurialia zu geben, weil ich sie vor die wirksamsten Arzneien hielte, diese verstopffte und verhärtete Theile wieder zu erweichen und in den vorigen Zustand zu setzen; ich lies deswegen die Unterschenkel nach außen mit dem Vnguento neruino und dem Vnguento Althaeae zu gleichen Theilen vermischt des Tages 2 bis 3 mal laulicht einreiben, nach innen aber jeden andern Tag eine Mercurial-Pille zu 2 Gran einnehmen, inzwischen aber von den Speciebus lignorum täglich 2 mal Thee trinken; wie hierauf nach Verlauf von 8 Tagen keine Schmerzen im Munde und im Halse entstanden, so lies jedesmal 2 Pillen anstatt der einen wie zuvor nehmen, nach 3 Wochen wie noch keine Spur zum Saliviren vorfand, die Füße unterdessen doch weicher und biegsamer geworden, so ließ noch 2 Wochen hiermit anhalten, worauf er denn in 7 Wochen ohngefehr völlig geheilet worden und er wiederum auf seinen Füßen wie zuvor gerade einhergehen konnte.

Mehrere Exempel hievon.

Im Fockebecker Hospital bekam auch 2 solche Patienten, bei denen nur blos die Unterschenkel verhärtet, und zwar so, daß sie auf den Füßen hin und her gehen konnten, diese curirte innerhalb 7 Wochen eben wie den vorigen, da sie doch vorhero über ein Vierteljahr hieran krank gewesen, und weder durch erweichende Salben noch Umschläge von zertheilenden Kräutern geheilet werden können.

Gleich bei meiner Ankunft in Kellenhusen, woselbst mehrere mit dem Scharbock nach dem Fieber behaff-

behafftete Patienten zugegen, ließ denen, die einen Schmerzen in den Gelenken der Füße hatten, und mit kleinen Geschwülsten versehen waren, auch 3 bis 5 Mercurial-Pillen aus dem versüßesten Queckſilber reichen, worauf innerhalb 8 bis 10 Tagen gemeiniglich eine kleine Salivation entstand, welche 2 bis 3 Wochen anhielt, und den Patienten zu einer vollkommenen Gesundheit verhalf. Man kann dahero die Mercurialia bei einem gelinden Scharbock mit Nutzen gebrauchen; allein man muß sich ia hüten, daß man dieselbige nicht auf einmal zu stark giebet, denn sonsten verfallen solche Patienten in eine starke Salivation, die fast gar nicht zu stillen; die beste Art die Mercurialia zu geben, ist, wie ich beobachter, folgende:

Wie das Queckſilber muß gegeben werden.

Jeden 3ten oder 4ten Abend giebet man dieser Art von Patienten nur eine Pille des Abends. Fan sie nach Verlauf von 8 bis 10 Tagen noch nicht an zu spucken, so kann man ihnen die 3te reichen lassen, und so den 14ten Tag die 4te geben, bis sie gelind zu saliviren anfangen; stellete sich aber nach Verlauf 8 Tage ein Schmerz in dem Munde und Steifigkeit am Halse ein, so muß man gleich mit dem Gebrauche der Mercurial-Pillen innehalten, die Patienten aber fleißig von den Speciebus antiscorbuticis trinken laßen, denn so wird ihnen mannichmal durch 3 Pillen geholffen; ia ich glaube, daß überhaupt beim Scharbock nach dem Fieber, wobei das Zahnfleisch noch nicht aufgetrieben, sondern nur eine Härte und Schmerzen an den Gelenken zugegen, eine ganz gelinde Salivation das geschwindeste Mittel zu Hebung derselben, weil hierbei die Materie, die denselben verursachet, mit dem Speichel schleunig ausgeworffen werden kann: ie stärker aber der Scharbock, in desto geringer Dosi muß man auch den Gebrauch

brauch der Mercurial-Mittel anfangen; thut man dieses nicht, so kann man freilich nichts anders als übele Folgen hierauf erwarten. Ja diese Vorsicht ist auch unumgänglich bei denen Patienten nöthig, die nach dem Fieber mit einer venerischen Krankheit behafftet worden, zu deren Hebung entweder die Solutio mercurii corrosiui oder auch andere mercurialia nothwendig; denn weil bei ihnen ofte schon der Zunder zum Scharbock im Geblüte zugegen, so verfallen dieselben bei dem Gebrauch, wie man die Mercurialia sonsten zu geben gewohnt, in eine fast gar nicht zu stillende Salivation oder auch in andere tödtliche Krankheiten.

Von Stichen und Schmerzen nach dem Fieber.

Zuzeiten verblieben nach überstandenen Fieber heftige Schmerzen im Rücken zwischen den Schultern, in den Seiten und vielen andern Theilen rückständig, welche einige Patienten sehr beunruhigten. Die Opiat-Mittel thaten hierbei zwar auf eine kurze Zeit gute Wirkung, allein bei vielen nutzeten die schweißtreibenden Mittel mehr; denn die mehresten, die ich gesehen, bekamen selbige von einer schleunigen Verkältung, wobei denn das Reiben mit warmen Tüchern, und die Einreibungen mit zertheilenden Salben gar keine Linderung hervorbrachten; ja ein gewisser vornehmer Officier, der von seinem Regiments Wundartzte zu Zertheilung einige Tage nach einander in allem ohngefehr 20 Gran vom Mercurio dulci bekommen; verfiel in eine heftige Salivation, die über 5 Wochen dauerte, da demselben nun von dem Sulphure aurato antimonii tertiae praecipitationis täglich zu 4 bis 5 Gran gebrauchen ließ, anbei aber fleißig von dem bittern Kräuterthee zu trinken anrieth, so wurde derselbe endlich völlig geheilet; das angeführte Mittel und die Flores sulphuris waren auch die diensamsten Arzteneien, die am nützlichsten in diesen Zufällen fand.

Aus

Aus diesen beschriebenen Zufällen siehet man schon hinlänglich, daß die Fieber eben nicht die besten Krankheiten, und das man Ursache habe, dieselben sobald wie möglich aus dem Wege zu räumen; unterdessen haben Einige doch davor gehalten, daß das Geblüte hiedurch gereiniget würde, dahero man nachher nicht nur fetter werden, sondern auch ein langes Leben erhalten sollte. Ja andere haben gar gesehen, daß hiedurch langwierige Krankheiten gehoben und geschwind aus dem Wege geräumet worden; diese Exempel aber sind so wenig vorhanden, daß sie mit den angeführten übelen Folgen in keinen Vergleich zu setzen; ja andere haben auch Exempel angeführet, daß die Patienten hiebei so gar ihre Sprache verlohren, geschweige der Unbequemlichkeit, die mit dem Fieber selbst verknüpfet. Ich will dahero, um den Ungrund dieser Wirkungen des Fiebers noch mit wenigen zu zeigen, einige schlechte Folgen anführen, die sich mannichmal schon im Anfange auf dieselben ereignen.

Ob man nach einem Fieber länger lebe ꝛc.

Die monatliche Zeit verlieret sich bei dem weiblichen Geschlechte fast iederzeit bei einem Fieber, und bei denjenigen, die an die güldene Ader gewöhnet, höret dieser Blutfluß im Fieber auch gemeiniglich gleich auf, wie ich zum öftern gesehen habe. Ja ich habe hiebei beobachtet, daß sie durch die hiezu gewöhnlichen Mittel fast gar nicht wieder herzustellen, ehe man das Fieber curiret, dabei denn auch der Gebrauch der China weit besser als alle übrige Arzeneien, die man sonsten hiezu anzuwenden pfleget. Ich habe ferner bemerket, daß das Fieber noch nicht völlig gehoben und sehr leichte wiederkomme, wenn man mit dem Gebrauche der Fiebermittel nicht so lange anhält, bis die

Die monatliche Zeit ꝛc. verlieret sich nach einem Fieber.

gewöhnlichen Blutflüsse sich wieder eingestellet, deswegen ich auch bei dem 2ten Geschlechte dieses vor ein untrügliches Kennzeichen ansehe, daß das Fieber völlig curiret sey.

Bei denjenigen, die einen Tripper hatten und das Fieber bekamen, stillete sich hiebei auch der Ausfluß; ja wenn einige schon salivirten und mit dem Fieber befallen wurden, so hörete die Salivation auf, beides aber stellete sich wieder ein, wenn das Fieber aus dem Wege geräumet worden, wo sie sonsten durch andere Mittel nicht währender Zeit von diesen Krankheiten zugleich mit befreiet worden.

Zu Zeiten aber pfleget ein Fieber eine solche Verbindung mit andern Krankheiten zu haben, daß wenn man die eine Sorte curiret, die andere sich wiederum einstellet. Z. B. Von den Normännern wurden verschiedene nach dem Fieber mit der Krätze behaftet, vertrieb man nun die Krätze, so bekamen sie das Fieber wieder, welches sich doch von selbsten verlohr, sobald die Krätze sich wiederum einstellete; solche Patienten nun gehörig zu curiren, muß man vor beide Krankheiten zugleich gebrauchen, denn so gehet die Heilung glücklich von statten. Im Kellenhusener Hospital hatte ich auch einen Patienten, der ein kleines Geschwür unter dem rechten Knie hatte, so lange dieses nun offen, befand er sich noch ziemlich wohl, konnte gut essen und trinken und sich ziemlich gut bewegen, sobald aber dieses Geschwür zugieng, verfiel er in eine Art vom doppelten Tertianfieber, welches sich wiederum verlohr, sobald das Geschwür durch blasenziehende Pflaster wieder geöfnet. Zweimal erfolgte dieses von selbsten, endlich wurde er auf vorangeführte Art von beiden zwar zugleich gehei-

geheilet; da er nach einigen Wochen aber ein hitziges Fieber mit einer Diarrhaea colliquativa bekam, wobei er doch die ganze Zeit über fast immer engbrüstig gewesen, so verstarb er endlich an der lezten Krankheit. Bei Oefnung seines Körpers aber ward ich gewahr, daß die Höhligkeit der Brust mit Wasser angefüllet, die Lungen hin und wieder verhärtet und fast ganz scirrhöse, die Gedärme aber im Unterleibe sehr schlapp, blaß und welkigt waren, ohne sonsten was anders merkwürdiges an andern Theilen anzutreffen.

Andere haben auch solche Veränderungen beobachtet, dahero denn gar leichte zu urtheilen, daß man in Heilung dieser Fieber vorsichtig zu seyn Ursache habe, und daß das Fieber erst vollkommen zu heilen, ehe man noch die übrigen Zufälle aus dem Wege räumen will.

Von dem
großen Hunger nach dem Fieber.

Ohne den zuvor beschriebenen Zufällen wurden gar viele zu Zeiten noch mit einem Hunger überfallen, der zuweilen auch gleich nach Endigung des Fiebers sich einstellet, daher man es auch ein Freßfieber zu betiteln pfleget.

Der Grund hievon bestehet gemeiniglich in einer scharfen und reizenden Feuchtigkeit, die in dem Magen währendem Fieber angehäufet wird, oder

auch in einer Ermangelung der geistreichen Theile, wodurch die Nerven von den Speisen und Getränken angefüllet werden. Im ersten Fall ist dieses durch ein Brechmittel zu heben, im lezteren aber geben geistreiches Essen und Getränke die diensamsten Heilmittel ab, oder man muß auch solche nahrhafte Mittel gebrauchen, wodurch der Mangel der Lebensgeister gar leichte ersetzet, oder auch die Nerven so gestärket werden, daß sie den Genuß der Speisen nicht so häufig mehr bedürfen, dergleichen z. E. diejenigen Mittel, die man in Preußen erdacht, um einen Menschen in mehr denn vierzehen Tage das Leben ohne Essen und Trinken zu erhalten, vornemlich aber gute Fleischsuppen und andere bekannte nahrhafte Mittel.

Da dieser Umstand aber die mehreste Zeit noch zu erkennen giebet, daß noch etwas vom Fieber rückständig, so ist es sehr diensam, mit der Fieberrinde länger anzuhalten; denn so verlieret derselbe sich von selbsten, wie bei mehr denn 6 Personen wahrgenommen habe.

Von

Von den hitzigen Flußfiebern.

Unter allen Zufällen, die ich bishero beschrieben, waren fast keine, die ihre schädlichen Wirkungen so geschwinde äußerten, als wenn die Patienten, die das kalte Fieber gehabt hatten, durch irgend ein Versehen, oder auch übele Beschaffenheit der Luft ꝛc. in hitzige Fluß- oder Catharralfieber verfielen, denn diese ihre Wirkung nahm so geschwinde überhand, daß wenn man den Patienten nicht gleich im Anfange bekam, oder auch gleich die gehörigen Mittel gab, sie gemeiniglich am vierten, fünften, sechsten oder siebenden Tage ihren Geist aufgaben.

Ursachen dieser Fieber.

In Kellenhusen stellete sich ein solches Fieber zu allererst 1761 mit dem Anfange des Aprilmonates ein, zu welcher Zeit die Witterung sehr mäßig und gelinde, und wie vermuthlich noch vielen bekannt, so war die Wärme so groß, daß wider die gewöhnliche Art an diesem Orte fast alle Bäume und Stauden ihre Blätter ausbrachen und die Aecker und Wiesen mit grünen Kräutern und Blumen fast besäet wurden, welche unaussprechlich viele neue Particulchen ausdufteten, die man den Winter vorher nicht gehabt.

Da dieses nun so schleunig geschah, daß die vorhero krank gewesenen Körper sich unmöglich so geschwinde hieran gewöhnen konnten: so gab dies-

ses vornehmlich bei ihnen zuerst allein neuen Anlaß zu Krankheiten; nachhero breitete es sich immer weiter unter andere Leute aus, das mich denn befürchten ließ, zulezt ein ansteckendes hitziges Fieber im Hospital zu bekommen, welches zu der Zeit ziemlich angefüllet und mit keinen leeren Plätzen mehr versehen war, deswegen alle Verfügungen machte, um dieser Einreißung vorzubeugen.

Kennzeichen derselben.

Dieses Fieber nun gab sich auf einmal durch heftige Kopfschmerzen, Engbrüstigkeit, durch Stiche in die Brust und in die Seitentheile derselben zu erkennen. Gleich die erste Nacht fiengen die Patienten hiebei an zu rasen, die Zunge war ihnen trocken, der Urin roth, der Leib verstopfet und der Puls sehr harte und geschwinde, man bemerkete keinen Schweiß in den ersten drei Tagen, wo ihnen nicht gleich anfänglich zur Ader gelassen worden, und bei denjenigen, die im Anfange sehr schleunig daran sturben, ward man gemeiniglich eine Anhäufung des Geblütes in denen Lungen gewahr, worinnen die gährende Bewegung desselben auch fast nach dem Tode noch bei Oefnung der Lunge wahrzunehmen.

Bei einigen war eine Trägheit im ganzen Körper zugegen, die Zunge wurde bei ihnen nicht nur trocken, sondern nach und nach ganz weiß, und endlich mit einer schwarzen Kruste oder Rinde von Schleim überzogen.

Das Athemholen wurde immer beschwerlicher, und einige bekamen Stiche in die Seitentheile der Brust. Nach einigen Tagen wurde der Urin auch dicke und trübe, und diejenigen, welche vorhero den Magen und die Gedärme voll angefüllet gehabt, bekamen entweder einen Durchlauf oder auch eine Neigung zum Brechen, mit Aufstoßungen

gen faulender Dünste aus dem Magen, und wenn man sie in dem Herzgrübchen drückete, so war es ihnen sehr schmerzhaft. Ja viele beklagten sich über einen starken Krampf in dieser Gegend.

Einige von denselben bekamen hitzige Ausschläge wie Friesel, andere wie die Nesselsucht, sehr wenige aber wurden nur mit solchen Flecken befallen, die entweder so roth wie Flöhstiche aussahen, oder auch dunkelroth und schwärzlich angetroffen wurden und gemeiniglich Petechiae genennet werden.

Bei diesen lezteren war der Puls gemeiniglich nur schwach und langsam, und diese waren auch von der schlechtesten Beschaffenheit und ordinär solche Patienten, die schon vorhero an andern langwierigen Krankheiten darnieder gelegen.

Die Neigung zum Essen war fast bei allen verlohren, und ob gleich einige sehr große und brennende Hitze nach innen verspüreten, so bemerkete doch keine große Lust zum Trinken bei denselben.

Was sich bei Eröfneten zeigete.

Bei Eröfnung von mehr denn zwanzig Personen fand gemeiniglich eine große Auflösung im Geblüte; denn dasselbe war sehr flüßig und dünne, gleichwol lief es zusammen, wenn ich von dem Spiritu vitrioli und nitri demselben etwas beimischen ließ, Salpeter und Borax aber ertheilten demselben zwar eine röthliche Farbe, allein es lief nicht davon zusammen. Die Lungen waren fast bei allen mit schäumendem Geblüte angefüllet.

Bei einigen waren auch die Gedärme entzündet und eine Anhäufung von dem Geblüte in dem Gekröse zugegen; erstere hatten ordinair Stechen in der Brust und in den Seitentheilen desselben, leztere aber Durchläufe und Schmerzen in der Ge-

gend der Gedärme, woselbst sie entzündet waren, gehabt.

Bei allen diesen aber war das Geblüt zäher und der Puls deswegen auch härter und geschwinder; bei denen aber ein allzuaufgelößetes Geblüte antraf, bemerkte keine Spuren von einer Entzündung, in ihrem Leben war der Puls bei ihnen gemeiniglich matt und schwach, welches denn auch anzeigete, daß dieses Fieber von einer großen Fäulung in dem Geblüte entstanden, die, wenn sie sehr stark, ein putrides oder faulendes Flußfieber hervorbrachte.

Dahero auch diese Fieber nur nach dem Grade der mehr oder wenigen Ursachen unterschieden waren.

Ja dieserhalben schienen sie auch nur von kalten Fiebern unterschieden zu seyn, wie ich bei denen Reconvalescirten bemerkete, denn bei sehr vielen veränderte sich das hitzige Fieber in ein kaltes, wenn durch gehörige Mittel die Hitze ein wenig gedämpfet worden.

Die an Rasereien starben, bei denen waren die Gefäße des Gehirns mit Geblüte sehr angefüllet, und bei zwei von denselben traf das Wesen des Gehirns ganz weich und blaß an.

Allein einen einzigen habe nur nach dem Friesel zu eröfnen Gelegenheit gehabt.

Dieses war ein sehr junger hübscher Mensch, mit Namen Kräffting, der in Itzehoe mit dem putriden Fieber befallen worden, wobei sich gleich der rothe Friesel eingestellet und auch eine Röthe in der Haut erzeuget. In diesem Zustande wurde er zu uns zwei Meilen von Itzehoe auf einem offenen Wagen ins Hospital gesand, das Fieber wurde hiedurch in etwas vermehret; allein

durch

durch die beschriebene Heilart dieser Fieber wieder gemindert. Die ersten Arten von Ausschlägen fielen ab, er bekam aber dagegen andere neue, er wurde taub auf beiden Ohren, dahero man Hoffnung zu seiner Genesung bekam.

Man vertriebe auch diesen Friesel und Taubheit; allein hierauf stellete sich ein Durchlauf ein, der ihn nach Verlauf von vier Wochen ins Reich der Todten versetzete. Bei dessen Oefnung fand man dieses besonders zu bemerken, daß die Leber, die Milz und selbst die Gedärme nach außen mit unzählbar vielen kleinen Fleckgens angefüllet waren, dabei einige sich so groß wie eine Linse befanden; da dieses nun sich wahrscheinlich auch nach innen durch die Lungen und Gedärme erstreckete, so war es kein Wunder, daß er hieran zulezt erliegen mußte.

Alle Patienten, die vorhero kalte Fieber gehabt, oder auch mit einem Scharbock angegriffen waren, bei denen war der Ausgang immer zweifelhaft. Diejenigen, die einen langsamen Puls hatten, waren immer schlechter daran, als die, welche mit einem geschwinden und starken Puls versehen. Prognosticum von diesen Fiebern.

Der Durchlauf that sehr selten bei diesem Fieber gut, allein die Ausleerungen der scharfen Materie durch die Gefäße der Haut mit einem Schweiße oder Ausschlag zeigten fast iederzeit einen guten Ausgang an.

Fast alle diejenigen, bei denen die Lebenskräfte auf einmal geschwächet wurden, einen kalten Schweiß und Ziehen, wie auch Zucken in den Nerven bekamen, wurden selten curiret, und starben oft am zweiten oder dritten Tage.

Verschiedene wurden taub in dem Fieber und kamen alsdenn gemeiniglich glücklich davon; allein Kräfting starb doch daran, ob wohl die Taubheit sehr groß bei ihm gewesen, dahero es nicht allemal ein untrügliches Kennzeichen zur Genesung.

Bei einigen verursachete die Befühlung des Pulses ein Brennen an die Finger, welches nachhero noch ein wenig wahrzunehmen. Diese Patienten starben zwar nicht alle; allein gleichwohl waren sie schwer wieder herzustellen, und gemeiniglich so beschaffen, daß andere leichte durch sie angestecket werden konnten.

* *

Von

der Heilart dieser Fieber.

Nach dem verschiedenen Zustande nun, worinne den Patienten antraf, ließ auch eine verschiedene Heilart unternehmen.

Denjenigen, die einen vollen und geschwinden Puls hatten, ließ gleich im Anfange eine Ader öfnen, und wenn sich hierauf in zwölf Stunden kein Nachlaß in Bewegung des Pulses einstellete, so wurde dasselbe ein bis zweimal aufs neue angestellet.

Hierauf ließ gleich eine Mixtur von folgenden reichen:

℞. Aq.

℞. Aq. flor. Sambuci
Chamomill.
rosar. ana. Zij.
Pulv. bezoardic. min. Zij.
Camphor. Zi.
Syrup. acetosit. Citri Zj.

Hievon ließ fast iede Stunde einen bis zwei gute Speiselöffel voll nehmen.

Und wo sich im Munde eine Bitterkeit oder ein Ekel einstellete, so ließ gleich die Ipecacuanna reichen, um das in dem Magen Enthaltene auszuführen.

Verminderten sich hierauf in vier und zwanzig Stunden die Stiche oder die Heftigkeit des Pulses nicht, so ließ aufs neue eine Ader öfnen und auf die schmerzhafte Stelle der Brust ein großes Pflaster von spanischen Fliegen legen, mit der Mixtur aber iede Stunde zu gebrauchen fortfahren, denn so pflegeten sich bei den meisten die Zufälle ein wenig zu stillen.

Den Patienten aber ließ inzwischen nichts anders als dünne Hafersuppen und Theewasser genießen und eine Citrone reichen, womit er sein Getränke ein wenig sauer zu machen im Stande.

Die Luft in den Zimmern wurde durch Oefnung der Thüren und Zuglöcher, wie auch Besprengung mit Eßig ꝛc. so viel möglich gereiniget, wie auch durch räglicheS Räuchern verbessert.

Das Aderlassen verursachete hiebei die geschwindeste Wirkung und machete, daß die Patienten gleich den zweiten oder dritten Tag in einen Schweiß geriethen, und demjenigen Zustande näher kamen, worinnen sich solche Patienten befinden, die ein doppeltes dreitägiges Fieber hatten; allein bei denen der Puls sehr schwach und matt,

und

und die Lebenskräfte gar sehr geschwächet, bei denen hielte das Aderlassen schädlich, und ließ es fast nimmer anstellen, um ihnen die Kräfte nicht noch mehr zu berauben; diese ließ im Gegentheil mehr erfrischende und der Fäulung widerstehende Sachen gebrauchen, und von dem Spiritu Nitri, Vitrioli, Camphora, Radix Contrayeruae mit dem Aqua Cinamomi, Corticum citri, florum chamomillae, wie auch dem Syrupo Radicum quinque aperientium oder acetositatis citri versezt, eingeben, dabei denn inzwischen ein Infusum von der Cortex chinae Cascarillae und Crocus einnehmen ließ, um der gar zu großen Fäulung desto geschwinder vorzubeugen. Die Essentia Serpentaria virginea, Scordii, Stahl, die TRa bezoardica Wedel. wie auch einige Mixturen aus dem puluere bezoardico Hallensi, Cornu Cerui philos. praep. lapid. cancror. mit den vorigen Wassern und Syrupen vermischt, ließ denen geben, welche sehr matt und einen langsamen Puls hatten, um die Kräfte dadurch ein wenig zu vermehren.

Vesicatoria ließ bei denselben auch anwenden, allein ihnen gar keine Opiata reichen, wie sonsten bei denen doch, die einen starken Puls hatten, mit großem Nutzen geben ließ.

Den Spiritus Mindereri, die Mixtura simplex cum Camphora mit dem Liquore Cornu cerui ließ einigen andern geben, die die Mixturen nicht so häufig nehmen konnten, wie nöthig zu seyn erachtete, welches dann bei sehr vielen eine sehr gute Veränderung zuwege brachte, und die scharfe Materie zu den äußern Theilen mehr hinzutrieb.

Bei einigen stellete sich ein hitziger Ausschlag an der Haut ein, welchen man iederzeit so viel möglich nach außen zu treiben Ursache hatte, denn

wenn

wenn derselbe durch Erkältung oder auch durch gar zu große Hitze des Zimmers weiter auszubrechen verhindert wurde, so verfielen die Patienten gleich in ihre vorhergehabte Schwachheit wieder, die unmerkliche Ausdämpfung verlohr sich, und man hatte Mühe, sie wieder in den vorigen Zustand zu bringen; gleichwohl habe ich verschiedenen geholfen, wobei der Ausschlag wohl dreimal vergangen, und iedesmal ein neuer wieder entstanden.

Exempel einer Heilung mit einem öfterem Ausschlage.

Der Herr Rittmeister v. G. hatte ein solches bösartiges Flußfieber auf dem Lande erhalten, nach Verlauf von sechs Tagen wurde ich zu demselben berufen, und fand ihn in einer großen Beunruhigung und Hitze; die vorigen Nächte hatte er immer schlaflos zugebracht, die Brust war sehr beklemmt, welches mich von der Stockung des Geblütes in die Lungen überführete, der Puls gieng darbei nur schwach und langsam, es war noch kein Irrereden zugegen; ich ließ demselben dahero gleich von folgender stärkenden und der Fäulung widerstehenden Mixtur iede dritte Stunde einnehmen und vier und zwanzig Stunden hiemit anhalten.

℞. Essent. Cort. peruv. ℥ij.
Serpentar. virgin. ℥ij.
Syrup. acetos. citri ℥iß.
MDS. hievon iede 3te Stunde 100 Tropfen mit Theewasser einzunehmen.

Hiedurch legete sich die Beklemmung in etwas, der Puls ward voller und stärker, und er konnte nunmehro sich ruhig im Bette verhalten, woran er doch vorhero durch die große Beängstigung und Beklemmung in der Brust verhindert war, dahero ihm gleich am folgenden Tage eine Ader auf dem

dem rechten Arme öfnen ließ; mit dem Gebrauche der Mixtur ließ hierauf fortfahren und daneben noch zweimal am Tage folgendes Pulver einnehmen:

℞. ☥ bezoardic. min. ʒij.
phosphor. vrinos. gr. X.
oculor. cancr. citr. ʒiij.

MDS. Hievon anstatt der Tropfen einmal am Vor- und Nachmittage einen Theelöffel zu nehmen.

Hierauf kam am vierten Tage der rothe Friesel nach außen hervor, welcher in kurzer Zeit über den ganzen Körper nach außen zu bemerken war, der Schweiß zeigete sich nun auch heftiger, allein der Leib war verstopfet, und da nunmehro ein größerer Durst wie zuvor zugegen war, so ließ anstatt der ersten Mixtur von folgenden Tropfen täglich gebrauchen, das Pulver aber nach wie zuvor einnehmen.

℞. Mixtur. simpl. c. Camphor. ʒj.
Liquor. Cornu Ceru. ʒj.

MDS. gegen Mittag und Abend hievon iedesmal 50 Tropfen mit Theewasser zu nehmen.

Hierauf kam der Friesel besser hervor und wurde zulezt in kleine Wasserblasgen verändert, die bei diesem Gebrauche aber zusammen fielen und abtrockneten. Das Fieber ließ hiebei auch nach, und die Lust zum Essen stellete sich wieder ein, allein der Urin war noch immer trübe, deswegen ich eine dünne und mäßige Lebensart zu beobachten anrieth. Nach drei Tagen unterdessen nahm das Fieber wieder ein wenig zu, der Appetit vergieng in etwas wieder, und es stellete sich nach acht Tagen abermal der Friesel ein, den ich eben

wie

wie zuvor aus dem Wege räumete. Daselbiger ihn inzwischen doch sehr abgemattet gehabt, und er Verlangen trug zu seinem eigenen Einquartirungsorte zu kommen, so wurde er wohl bedeckt dahin gefahren; allein gleich darauf mußte er ihn hier nochmals ausstehen. Weil ich nun hiebei bemerkete, daß der Schweiß fast ieden andern Tag stärker war, so ließ denselben gleich bei Abfallung des Frieseis anstatt der vorigen Sachen blos von der

Essentia corticis chin. ℥iij.
Serpent. virg. ℥j.
Absinthii Comp. ℥iß.

MDS. 3 bis 4 mal am Tage 100 Tropfen gebrauchen,

wodurch er dann auch völlig befreiet und innerhalb vierzehen Tagen so wieder hergestellet wurde, daß er seine Dienste wieder nun selbst gehörig abwarten konnte, da er in allem ungefehr sieben Wochen krank gewesen war.

Der Herr v. L. wurde eine Zeit nachhero mit eben einem solchen Fieber befallen, da er aber ein wenig von mir entfernet und ich denselben nicht täglich observiren konnte, so machte gleich bei meiner ersten Visite folgende Anordnung. Er mußte gleich zur Ader lassen, weil er einen geschwinden Puls und große Unruhe des Nachts hatte. Hierauf ließ ihn auch von der Mixtura simplex mit Kampfer und dem Hirschhorngeist versezt, 3mal am Tage 50 Tropfen einnehmen. Zweimal aber von dem eben vorherbeschriebenen Pulver nehmen. Hierauf legete sich die Hitze, es stellete sich ein mäßiger Schweiß mit Linderung ein. Dahero am 6ten Tage gleich die lezte Essenz, die dem Herrn von G. ordiniret, gebrauchen ließ, wodurch er

denn

denn in 10 Tagen völlig zur Besserung gelangete, ohne den Friesel, noch ein kaltes Fieber nachhero zu bekommen.

Ich habe nachhero noch verschiedene Patienten von dieser Art gehabt, wobei ich befunden, daß diese Heilart vorzüglich vor andern nützlich, und daß die gar zu stark kühlenden Sachen bei den faulenden Fiebern mit einem schwachen und langsamen Pulse höchstschädlich.

Im Gegentheil die erwärmenden Sachen anfänglich weit diensamer. Ein Glas Meth und Canariensect hiebei getrunken, war ungemein diensam. Gemeine Leute brauchen das erste gar ofte, und ich habe es selbst zum öfteren gut, und nimmer schädlich in dieser Krankheit befunden. Gleichwol getrauete mich nicht die so genannte alexipharmaca und theriaca zu brauchen, weil die angeführten zur Erwärmung und Stärkung schon hinreichend waren, unterdessen so kann ich sie doch nicht so schädlich ansehen, wie anitzo sehr viele thun, denn überhaupt betrachtet, so sind die gar zu stark kühlenden Mittel bei dieser Art putriden Fieber schädlicher, als die etwas hitzigern und erwärmenden Mittel.

Man muß die Luft hiebei frisch erhalten.

Wenn diese Fieber sehr überhand nehmen, so ist es höchst nothwendig, daß man die Luft stets frisch und rein erhält und die Patienten so viel möglich auseinander leget; denn selbsten ihre große Zusammenhäufung kann ein solches Fieber hervorbringen und ein allgemeines Lazarethfieber verursachen, wodurch auch noch verschiedene andere gesunde Menschen hinweg geraffet werden können.

Da aber dieses nicht allemal möglich, so muß man sich der Besprengung der kühlenden und frischen Wasser, des Räucherns angenehmer Sachen und einer mäßigen Oefnung der Thüren und Fenster, wie auch der Zugöfen und Luftlöcher, so viel wie möglich, bedienen; ja die so genannten Ventilateurs, der man in Engeland auf den Schiffen sich mit Nutzen bedienet, konnten auch in den Hospitälern, worinnen gar viele Patienten angehäufet, mit großem Vortheil gebrauchet werden; denn wenn die Luft gar zu sehr eingeschlossen wird, so kann dieselbe dadurch nicht allein, sondern auch durch den Dampf einer großen Menge Leute dergestalt angesteckt werden, daß sie nicht nur weit giftiger, wie die Frühjahrsluft, welche diese hitzigen Fieber hervorgebracht, sondern auch wirksamer, wie diejenige, wodurch die Pest hervorgebracht wird, wie man aus der Historie von den Drangsalen der Gefangenen zu Calcuta mit mehrerem sehen wird.

Die Exempel, die Herr **Pringel** hievon anführt, sind merkwürdig, allein diese Historie, die der eingeschlossenen Luft ihre ganz besondere Wirkung in einer Nacht darstellet, ist noch merkwürdiger. Dahero ich auch nicht unterlassen können, sie völlig einzurücken.

Die Historie, welche der berühmte preußische Leibmedicus, der Herr **Eller**, von einem bösartigen Flußfieber angeführet, welches 1726 in dem Waisenhause zu Potsdam, worinnen 2000 Soldatenkinder unterhalten werden, zeiget auch besonders an, wie nothwendig die Voneinanderlegung der Patienten, wenn eine solche Krankheit sehr stark einreißet; denn hierinne hat sich gegen den Herbst, da man vorhero einen feuchten Som-

Historie eines bösartigen Fiebers in Potsdam.

mer gehabt, ein solches Fieber hervorgethan, woran fast iede Woche über 100 Kinder gestorben. Wie er dahin berufen worden, so sind auch verschiedene Chirurgi, der Priester und 3 bis 4 Präceptores schleunig aus dem Wege geräumet worden, wovon er 2 öffnen lassen, und beobachtet, daß deren Körper mit weißlichen Blasgen nach außen angefüllet, zwischen welchen sich einige dunkelrothe Flecke zerstreuet befunden; die Leber, der Magen, die Gedärme und das Gekröse ꝛc. sind auch hiemit bedecket gewesen, dabei dann hin und wieder gangranöse Flecken erschienen, wovon einige durch den kalten Brand schon aufgelöset gewesen. Eben dasselbe hat sich auch in der Brust, besonders an den Lungen, gezeiget.

Der eine Wundarzt, der die Oefnung mit verrichtet, ist hiebei blaß und auch mit dieser Krankheit ergriffen geworden, woran er am 5ten bis 6ten Tag gestorben; die Kranken sind hieran gemeiniglich am 5. 6. 7 oder 9ten Tag mit Raserein, krampfhaften Bewegungen, Durchläufen und der Ruhr gestorben, andere haben die Bräune und die so genannte aphthae oder Schwämchens, oder den Foß bekommen. Weil sie nun häufig in einem Zimmer eingeschlossen gewesen; so hat er sie gleich voneinander zertrennen und in die leeren Zimmer legen lassen, worinnen die Luft reiner und auch einige Fensterscheiben herausgenommen worden, damit die Ausdünstungen von den Patienten desto besser ausziehen konnten. Hierauf hat er denselben, durch Camphorata, dem Nitro, dem Liquore Anodino minerale Hoffmanni, den Aquis diapnoicis und einige andere der Fäulung widerstehende Sachen einnehmen lassen, und durch ein Ansuchen bei dem Könige zuwege gebracht, daß

die

die Kranken von den Gesunden getrennet und nach einem andern Orte außer Potsdam geführet worden, worauf denn der weitere Ausbruch dieser Krankheit und das viele Sterben nicht nur verhindert, sondern auch die meisten nachhero Krankgewordene curiret worden a).

In Rendsburg that sich zu dieser Zeit, da die Fluß- und malignösen Fieber in und um Kellenhusen hauseten, auch ein solches Fieber hervor, welches zuerst im Stockhause unter den Sclaven ausbrach, weil dieselben wegen ihrer schlechten Lebensart und Verhaltung am wenigsten sich davor befreien konnten. Zulezt stellete es sich auch bei einigen von der Garnison ein, und da man unterschiedene von ihnen nach den Hospital in Fobeck sande, so steckte es verschiedene daselbst befindliche Kranke an, wovon ein Theil derselben starben. Der Oberwundarzt von demselben wurde auch hiemit ergriffen, und da er zuvor ein kaltes Fieber gehabt, und einen Durchlauf bekam, so mußte er hieran sein Leben beschließen. Einige andere Wundärzte, welche die Kranken täglich abzuwarten hatten, wurden auch hiemit befallen; da ich nun Ordre bekam, währender Zeit bis ein anderer bestellet war, auch diesem Hospitale wieder mit vorzustehen, so hatte noch Gelegenheit selbiges bei verschiedenen zu beobachten. Von dem malignösen Fieber in Rendsburg.

Es war dasselbe auch nichts anders, wie ein hitziges faulend Fieber, welches sich zulezt in ein kaltes Fieber veränderte, das wenn die Hitze zuvorderst durch gelinde schweißtreibende und küh-

a) S. Ioh. Theod. Ellers Obseruationes de Cognoscendis et curandis morbis praesertim acutis, pag. 131.

lende Sachen gedämpfet, nachgehends durch die Fieberrinde völlig vertrieben werden mußte.

Bei diesem Fieber bekamen außer den vorangezeigten Zufällen, nemlich trockene brennende Hitze, Kopfschmerzen, Rasereien, Bauchgrimmen und Durchläufe, verschiedene ein Sausen und Brausen vor die Ohren, und wurden zulezt gar taub, welches doch allemal wie ein gutes Kennzeichen anzusehen, weil die meisten hierauf eine gute Crisin durch den Schweiß bekamen, wodurch sie zulezt völlig befreiet wurden, wenn man denselben nicht zu frühzeitig und durch gar zu stark kühlende Sachen aus dem Wege räumete; der Puls war hiebei auch geschwinde, und verursachete wie bei andern ansteckenden Fiebern ein Brennen an die Finger, wenn man ihn befühlete; die Zunge war trocken, der Durst heftig, ohne daß derselbe allezeit durch Getränke gestillet werden konnte, bei diesen bediente man sich auch nur gelinder schweißtreibender und kühlender Mittel, wie ich aber dazu kam, so ließ dieselben mehr wie zuvor von der Fieberrinde gebrauchen, wodurch dennoch sehr viele beim Leben erhalten wurden, die sonsten dasselbe würden verlohren haben, ja dieses war das einzige Mittel, wodurch man denselben zulezt am besten wieder ihre verlohrnen Kräfte verschaffen und das Rückseiende von diesem Fieber aus dem Wege räumen konnte.

Mittel, das Getränke zu verbessern.

In das Getränke dieser Patienten kann man auch mit großen Nutzen einige Tropfen von dem Spiritu Nitri und Vitrioli tröpfeln, damit sie einen angenehmen Geschmack bekommen mögen, und wenn das Wasser an dem Orte nicht gar zu reine, so thut man überdem wohl, wenn man bei Kochung desselben ein wenig guten Weineßig hinzu thut,

thut, welches der Fäulung vorbeuget und die Schädlichkeit desselben gar sehr verbessert. Ja in den Marschländern würde dieses eines der besten Mittel seyn, um den übeln Folgen aus dem Getränke des dortigen schlechten Wassers vorzubeugen.

Einige Patienten aber können auch bei dem Genuß häufiger Gersten- und Haferſuppen zuweilen ihren Durst nicht stillen, bei diesen aber pfleget gemeiniglich das Geblüte sehr zähe und die Auswurfsgänge der Speicheldrüsen im Munde und im Halse verstopfet zu seyn. Das Saugen des Getränkes ist sehr dienlich.

Diesen kann man nicht besser rathen, als wenn man ihnen das Getränke aus einem Schwamme saugen und anziehen lässet, denn so werden bei dem Saugen zugleich die Speichelgänge mit geöffnet und dadurch die Trockenheit im Munde, wie auch der heftige Durst aus dem Wege geräumet, und am allergeschwindesten vertrieben. Man thut auch wohl, wenn man dieselben eingemachte Kirschen und Pomeranzen, wie auch andere in Zucker gelegte kühlende Sachen stets im Munde halten und daran saugen läßt, denn dieses ist von eben so guter Wirkung.

Bei gelinden Flußfiebern hat man nicht allemal Ursache, so viele Veränderungen in Verschreibung der Arzeneien zu machen; denn eine Mixtur von dem Antimonio diaphoretico oder Puluere bezoardico Hallensi, mit dem Aqua florium Sambuci, Chamomillae und Syrupo de Altaea Fernelii versezt, ist oftmals zu der ganzen Cur hinreichend; ja seitdem ich in Coppenhagen bin, so habe bei dem Kriegs-Verpflegungshause, welches unter meiner Aufsicht ist, diesen Sommer schon über 20 Kinder geheilet, die alle mit einem Heilung bei gelinden Flußfiebern.

hitzigen Fieber befallen wurden, welches mit dem weisen und rothen Friesel begleitet wurde. Ja ein Knabe unter denselben bekam über den ganzen Leib kleine schwarze Fleckgens, wie Flöhstiche, da aber alle übrige blos durch diese einfache Mixtur vom hitzigen Ausschlagfieber befreiet worden, so ließ demselben auch nichts anders geben, und dabei nur iederzeit in einer sehr mäßigen Wärme halten, weil er noch keine Beklemmung in der Brust, Raserein, Kopfschmerzen und andere schlechte Zufälle hatte, zulezt ließ demselben zur Vorbeugung des Scharbocks bittere antiscorbutische Tropfen einnehmen, wodurch er in der dritten Woche völlig wieder hergestellet worden.

Dieses Fieber war zwar dem Ansehen nach nicht sehr heftig, allein doch ansteckend; denn wenn einige Kinder hievon aufkamen, so wurden gleich andere hiemit befallen; da es aber lauter junge Leute von vier bis zwölf Jahren, die hiemit angegriffen wurden, so kann dieses auch gar vieles zur Heilung beitragen. Denn bei Alten entstehet dieser Ausschlag nicht so geschwinde wegen der mehrern Festigkeit der Fibern in der Haut, dahero dann die schädliche Materie nicht so leichte ausgeworfen und das Fieber wegen vieler andern Ursachen nicht so geschwinde geheilet werden kann.

In Kellenhusen habe diese Heilart auch bei verschiedenen erwachsenen Leuten bewährt erfunden, wo die hitzigen Fieber gelinde waren, denn wenn selbige hiebei nur eine gute Diät beobachteten, so wurden sie gemeiniglich in vierzehen Tagen völlig wieder hergestellet.

Dieser

Dieser lezt beschriebenen Heilart bedienete mich vornehmlich bei denenjenigen, die zuvor noch keine andern Krankheiten gehabt. Allein die, welche schon mit einem Scharbock versehen, Verhärtungen in der Lunge und in dem Eingeweide des Unterleibes hatten, die sich auf ein lang gehabtes Fieber eingestellet, oder die sich zugleich mit einem Durchlaufe beunruhiget befanden, bei denen wandte auch nach den verschiedenen Umständen eine verschiedene Heilart an, bei den Scorbutischen z. E. brauchte ich in der Hitze mehr von dem Spiritu Nitri, Vitrioli und Sulphuris per campanam, sobald sich aber die Hitze ein wenig geleget, so ließ ihnen gleich das Infusum Chinae und Trifolii am Tage trinken und beinahe eine ganze Bouteille voll hievon gebrauchen, welches ihnen überaus wohl zu statten kam. Im Durchlaufe wandte auch gelinde ausführende Mittel, z. E. den Cremor tartari und Rhabarbar an, und ließ hievon alle Tage eine Portion nehmen, und wenn sich nach Verlauf von vier Tagen davon selbige gestillet, so ließ zugleich das Extractum Chinae, Calcarillae und Absynthii geben, die zu allererst angeführte Mixtur aber inzwischen immer fort gebrauchen. Heilart, wenn das Fieber mit andern Krankheiten verknüpfet.

Einem Engbrüstigen im Gegentheil ließ von der Seifenmixtur mit dem Syrupo mororum, de Spina Ceruina ribesiorum, oder Acetositatis citri versetzet, reichen, dem zu Zeiten noch etwas von dem Liquore terrae fol. tartari beifügete, welches bei den meisten, besonders aber bei denenjenigen, bei welchen die Verhärtungen der Drüsen in der Lunge noch nicht zu groß und keine Schwindsucht zugegen war, die meiste Zeit eine völlige Besserung zuwege brachte.

Die Mixtur Herrn Cluttons, welche er in seiner Abhandlung von den Fiebern angepriesen, fand bei denenjenigen auch sehr diensam, die ein simples putrides Fieber hatten; diese aber bestehet aus folgenden:

℞. Ol. Sulphur. per Campan. legitime praep.
Vitriol. rect.
Salis part. aeq.
Spirit. vini rectificatiss. 3mal so viel wie vom übrigen.

Dieses lässet man einen Monat hindurch miteinander digeriren und bis zur Trockenheit distilliren. Zu ℔ij. dieses Spiritus, thut man alsdenn hinzu Angelic. Serpentar. Virgin., Sem. Cardui Mar. ā 3vj. und macht nach der Kunst eine Mixtur daraus. Hievon lässet man den Patienten nur alle Tage in einer Gersten- oder Hafersuppe so viel mischen, bis dasselbe einen säuerlichen Geschmack bekömmt, man versüßet es nach Belieben mit feinem Zucker und lässet nur in 5 oder 6 Tagen davon trinken, so viel zur Stillung des Durstes nöthig, darinne bestehet die ganze Heilart.

Sobald ein Nachlaß bei diesem Fieber zu beobachten und dasselbe mit einem kalten Fieber eine grössere Aehnlichkeit hatte, so waren allemal der Gebrauch der China mit den bittern Tropfen oder Getränke, die wirksamsten Arzeneien, denn diese brachten die schleunigste Besserung zuwege.

Ich ließ daher auch fast nimmer Clystire appliciren, um keinen Durchlauf zu erregen, der hiebei sehr selten eine gute Veränderung hervor zu bringen pflegte, welches doch die Verstopfung des Fiebers zu verursachen schiene, denn hiebei wurde die

die unmerkliche Ausdämpfung besser unterhalten, und wenn Friesel oder auch scorbutische Ausschläge entstehen sollten, so kamen dieselbe auch besser und geschwinder hervor.

Von

den Gallenfiebern.

Nach Verlauf vier Wochen im Maymonate stellete sich eine ziemliche Kälte wiederum ein, und hiebei schiene sich auch das Fieber zu vermindern; allein dem ungeachtet überfiel es doch den ganzen Sommer hindurch noch verschiedene Krankenwärter und andere Kranke, die dem Ansehen nach von ihrer Krankheit gänzlich befreiet; ja einige wurden hiemit so geschwinde angegriffen, daß sie nach einigen Stunden, da sie eben vor meinem Zimmer nach dem Hospital vorbeigegangen, in einer völligen Raserei angetroffen wurden; die Krankheit wurde zulezt epydemisch und fiel die Leute auf dem Lande und in den Flecken an; allein sobald der Herbst und die Kälte des folgenden Winters sich einstellete, so arteten diese Krankheiten aus, und anstatt daß sie zuvor dasjenige ausmachten, was man Fluß- und Catharralfieber von ieher benennet hat, so bekamen sie nunmehro das Ansehen von denjenigen Fiebern, die man Gallenfieber zu betiteln pfleget: denn das Stechen in der Brust und in den Seitentheilen desselben

Veränderung dieses Fiebers in Gallenfieber.

stelleten sich bei der kalten Luft nicht mehr so häufig ein; die Raserei war auch nicht so stark und schleunig da; allein die Zunge war hiebei immer trockner und schwerer, der Magen schwächer und der Puls war zwar hart, allein er bewegete sich nicht so geschwinde; sie schwizten unterdessen doch gar sehr, und obgleich Einige von den vorigen nach Stillung ihres Flußfiebers auch wieder mit einem kalten Fieber befallen wurden, wie doch nur selten geschah, so veränderten sich diese Fieber gegentheils gemeiniglich in reguläre kalte Fieber, wo man ihnen nicht durch Arzeneien vorbeugete, hiemit hörete es denn auch völlig auf, wenn diese lezteren gut geheilet wurden.

Die Heilart bei diesen Fiebern mußte anders, wie bei den vorigen anstellen.

Bei diesem Fieber thaten die Mittel, die ich bei den Flußfiebern dienlich befand, keinen merklichen Nutzen, die Salia media und Camphorata waren auch unzureichend; allein ein gelindes Brechmittel im Anfange gegeben, hernach aber die China und die bitteren Sachen in starker Menge gebraucht, thaten die beste Wirkung. Ja hiedurch habe verschiedene geheilet, bei denen fast gar keine Hoffnung zum Leben mehr rückständig war. In das Hospital bekam man nicht viele derselben, weil ich durch den Gebrauch der eben erwehnten Mittel sie gleich im Anfange gar bald vertrieb.

Da aber auch viele Leute auf den Dörfern und in den Flecken hiemit behafftet wurden, so hatte hiebei Gelegenheit, die schleunigen guten Wirkungen einzusehen. Folgendes Exempel kann zur Erläuterung hinreichend seyn.

Besondere Heilung eines bös-

Ein Bürger in Oldeslo, mit Nahmen Helms, war hiemit bei meiner Durchreise durch diese Gegend beunruhiget, und hatte schon einige Wochen daran niedergelegen und verschiedene kühlende, wie

auch

auch so genannte herzstärkende Mixturen von dem dasigen Herrn Apotheker bekommen; allein ohne die geringste Besserung darauf zu spüren. artigen hitzigen Gallenfiebers.

Man ließ mich dahero zu dem Patienten holen, bei dem ich die Zunge ganz schwarz, den Gaumen und den Schlund aber weißlich und mit zähem Schleime überzogen antraf. Der Puls gieng nur ein wenig geschwinder, wie natürlicher Weise, war dabei immer voll und hart anzufühlen; der Appetit war gänzlich vergangen und nur ein Verlangen nach dünnem Getränke zugegen; die Nächte brachte er in großer Unruhe zu, dabei schwitzete er unterdessen doch iede Nacht ziemlich stark, der Leib war im Anfange auch ein wenig verstopfet und eine blasse Todtencolleur schon in seinem Gesichte zu sehen. Ich ließ ihn dahero gleich den ersten Tag die Wermuthessenz mit der Chinaessenz zu gleichen Theilen vermischt, iede 5te Stunde zu 60 bis 70 Tropfen gebrauchen, weil ich einen Nachlaß im Schweiße fand, des Abends ließ ihm eine Opiatpille nehmen, worauf er die erste Nacht gleich viel besser ruhete und schwitzete; den andern Tag ließ ihm überdem 2 bis 3 Löffel voll von einer Seifenmixtur eingeben, um dadurch nicht nur den Schleim in dem Magen und in den Gedärmen desto besser zu zertheilen, sondern auch eine gelinde Oefnung des Leibes hervorzubringen.

Hierauf verfiel er gleich den andern Tag in eine Art von Schlafsucht, er mußte sehr tief und schwer Athem schöpfen, daher kein Opiatmittel mehr reichen ließ. Den 3ten Tag bekam er einen gelinden Durchlauf, deswegen ließ das Electuarium Chinae nehmen, inzwischen aber noch den Rest von den übergebliebenen Tropfen gebrauchen, die Seifenmixtur ließ nicht mehr anwenden, worauf

auf er denn nach einigen Tagen sich ziemlich erholete; der Schweiß und Durchlauf stilleten sich; der Appetit fand sich auch wieder ein, und ehe noch 8 Tage vergangen, war er außer aller Gefahr, und in 14 Tagen ohngefehr so gesund, daß ihm nur noch die verlohrnen Kräfte fehleten.

Weitere Ausführung von der Heilart dieser Fieber.

Auf gleiche Weise habe verschiedene andere curiret, die eben so krank an diesem Gallenfieber danieder gelegen, und ob ich gleich bei dem eben beschriebenen Exempel wegen gar zu großer Schwachheit des Patienten, kein Brechmittel habe reichen lassen können, so befand es doch bei andern sehr nützlich und nothwendig, es mochte nun im Anfange, oder auch nur in der Mitte des Fiebers gereichet werden. Ich bemerkete über dieses, daß die Krankheit nur aufgehalten und die Heilung derselben so sehr verzögert würde, daß die Patienten dabei in Lebensgefahr geriethen, wenn man sie nur blos durch kühlende Emulsiones und Mixturen von ihrer innern Hitze, heftigen Unruhe und Schweiße ꝛc. befreien wollte, oder auch wenn man sie nur blos gelinde Salia Messerspitzweise 2 oder 3mal am Tage gebrauchen ließ. Ja selbst das Sal mirabile Glauberi und das Sal de Seignette, die sonsten doch so diensam, thaten hiebei keine so schleunige Wirkung, als bei denen sehr abgemergelten Patienten zu Zeiten nothwendig, dahero diese Sachen auch nur selten gebrauchen ließ.

Von den hitzigen Flußfiebern bei den Normännern, wenn sie zuerst in

Mit dem hitzigen Flußfieber wurden fast die meisten von den nordischen Truppen befallen, sobald sie in Holstein in die Cantonirungsquartiere verleget waren, wie ich zu sehen Gelegenheit hatte, da ich gleich nach meiner Ankunft von Ihro nunmehro Höchstseeligen Durchl. dem Herrn Marggrafen Friedrich Ernst, als damaligen General-

Feld-

Feldmarschall, beordert wurde, die Kranken bei den nordischen Truppen in dem Cantonirungsquartiere zu besehen und mit den Regimentschirurgis derselben, wegen der Curation zu Rathe zu gehen. Ich habe diese auch nachhero noch öfters zu bemerken Gelegenheit gehabt, wenn neue Recruten aus Norwegen gesand wurden; denn hiebei wurden gar viele fast eben so bald befallen, sobald sie in Eckernförde oder Flensburg an das Land gekommen waren; ja von kleinen Transports, die nur in einigen 20 Mann bestanden, wurden mir zu Zeiten gleich über die Helfte ins Hospital gesand, die ich aber auf die vorbeschriebene Art am geschwindesten und besten heilete, und zugleich bemerkete: daß interdum nulla medicina ein gegründetes Axioma sey, weil verschiedene auch durch eine mäßige dünne Lebensart und gehörige Ruhe hievon befreiet wurden. Holsteln ankamen.

Das so genannte Stoppel- oder Marschfieber ist eben eine solche Art vom Fieber, und bei allen denen, wobei ich es gesehen, kam es hiemit vollkommen überein. Von dem Marschfieber.

Bei den Normännern kam dieses ohne Zweifel von der schleunigen Veränderung der Luft und Lebensart her, weil einige von sehr weit entlegenen Gegenden kamen; allein auch in der Marsch werden zur Erndtenzeit auch diejenigen damit befallen, die sich von der Geest und andern Oertern zur Sommerszeit dahin begeben, um ihren Unterhalt im Winter daselbst zu verdienen; denn da diese Leute alsdenn fast nichts als das schlechteste Wasser und hievon gebrauetes Bier zu trinken bekommen, überdem aber mit sehr fettem und nahrhaftem Essen gespeiset werden, so ist es kein Wunder, daß dieselben bei der großen Hitze und schweren Arbeit

hiemit

hiemit befallen werden. Ja einige hievon bekommen auch das Gallenfieber, und beide Sorten verändern sich gemeiniglich zulezt in ein kaltes Fieber, eben wie ich vorhero schon angemerket; dahero denn zugleich klar, daß die Fieber der Normänner mit dem Stoppel- oder Marschfieber nicht nur eine große Aehnlichkeit haben, sondern daß alle diese Arten von Fiebern auch nur dem Grade nach voneinander unterschieden.

Ja ich glaube, daß dieselbe auch sehr mit denjenigen überein kommen, die man in Holland und in den Niederlanden vielfältig beobachtet, und daß sie nur dem Grade nach von denjenigen Fiebern unterschieden, welche man in Ungarn und in Egypten nach Ueberschwemmung des Nilflusses so öfters bemerket; ja nach dem Durchbruche der Teiche in den Marschländern, der 1740 erfolgete, hat man Fieber beobachtet, die von den Ungarischen und Egyptischen nur darinnen verschieden, daß man keine Beulen hiebei wahrgenommen und wenigstens von der bösartigsten Sorte kalter und hizziger Fieber gewesen sind.

****

Das Lazaretfieber.

Das Lazaretfieber ist eigentlich ein hizziges faules oder putrides Fieber, welches, wenn die Fäulung im Geblüte sehr groß, mit einem schwachen und langsamen Pulse begleitet, wobei die

die Lebenskräfte sehr geschwächet, mithin die Nerven sehr gelitten haben, dahero es auch von dem Herrn Hurham ein Nervenfieber genannt worden.

Nach dem verschiedenen Ausschlag, der sich hiebei zeiget, ist es von einigen auch ein Frieselpurpur- oder Fleckfieber, ja wenn es sehr heftig, die Pest genannt worden. Wenn man die Ursachen hievon aber genau untersuchet, so wird man finden, daß dieselbigen nur nach dem mehr oder wenigerm Grade dieser Ursachen verschieden sind, denn eben dieselbigen Ursachen, die in einem geringeren Grade oder Menge ein kaltes Fieber hervorbringen, können auch bei ihrer Vermehrung ein hitziges erregen; aus den hitzigen aber können, nach der Verschiedenheit der Ursache und Menge derselben Fieber mit einem Ausschlage erfolgen, oder auch noch hitzigere Fieber entstehen, die zulezt ansteckend und gar so giftig wie die Pest selbst werden, wie aus dem Aufgezeichneten der kalten und hitzigen Fieber schon zum Theil zu ersehen; dahero ich nicht nöthig habe, dieses allhie mit mehrerem zu beweisen.

Das einzige, was hiebei noch zu bemerken nöthig, ist die Heilart, die bei der einem oder der andern Sorte diensam. Allein wenn diese Fieber nur nach dem Grade ihrer Ursache verschieden, die nur nach ihrer verschiedenen Menge der fieberhaften Materie, Jahreszeit, Alter und Temperaments der Körper, worinne es entstanden, ein mehr oder weniger heftiges Fieber verursachet, so wird man auch leicht erachten können, daß die vorangeführten Heilarten auch bei allen diensam und nur nach dieser angezeigten Verschiedenheit und den verschiedenen Zufällen besonders muß eingerichtet werden.

Da

Da ich nun dieses bei den kalten und hitzigen Fiebern schon gezeiget, so verdienete das allerhitzigste Fieber, nemlich die Pest, noch hiebei in Betracht gezogen zu werden.

Allein da ich dieselbe nicht selbst erlebet, so habe nicht Ursache hiebei mich aufzuhalten. Die Aehnlichkeit dieses Fiebers aber mit den schon beschriebenen hitzigen Fiebern machet mich glaubend, daß auch selbst der Gebrauch der China bei denselben sehr nützlich seyn muß, weil man hiebei eine große Fäulung im Geblüte beobachtet und die Fieberrinde eines von den besten der Fäulung widerstehenden Mittel ist, die sauren Sachen sind hiebei auch wirksam, und deswegen hat man von dem stärksten Weineßig schon gute Wirkungen bei dem Gebrauche derselben in der Pest gesehen.

Die Reinigung der Luft, die Absonderung der Kranken von den Gesunden ꝛc. sind Sachen, die hiebei mehr, wie bei den andern ansteckenden Fiebern, müssen befordert werden.

Zuverläßige Nachricht

Von den

Drangsalen,

so diejenigen Personen erlitten haben, welche in dem Gefängnisse, das schwarze Loch genannt, im Fort Wiliam zu Calcutta im Königreiche Bengalen eingesperret worden, nachdem dieser Ort im Brachmonate des 1756 Jahres an die Indianer übergegangen war. Aus einem Briefe von J. Z. Holwell an William Dawif.

(Gentl. mag. 1758 Horn. S. 68 u. f.)

Es hatte das sträfliche Verfahren von Drake, dem lezten Befehlshaber zu Calcutta, da er unter andern einen sehr angesehenen Kaufmann, Namens Omychund, und der ein Gentoo war, ungerechter Weise gefangen gesetzet hatte, die Ahndung des Vicekönigs wider das Comtoir aufgebracht, deswegen er mit einer ansehnlichen Macht gegen dasselbe anzog und das Fort belagerte.

Kaum sahe Drake dieses Unglück, dessen Urheber er war, sich nähern, als er auch schon seinen Posten verließ, so daß beides die Herren des Comtoirs und die Besatzung zusehen mußten, wie sie sich selbst am besten Rath schafften. Sobald als Drake sich aus dem Staube gemacht, nahm Herr Holwell, aus dessen Briefe diese Nachricht gezogen ist, das Commando über sich, und war entschlossen, sich, so lange er könnte, in dem Orte zu halten. Durch diese freiwillige Herzhaftigkeit ward der Vicekönig wider ihn erbittert. Denn, da dieser glaubte, daß Herr Holwell eine That, die von ihm nicht gefodert wurde, und mit welcher so viel Ungemach und Gefahr gepaaret giengen, aus uneigennützigen Trieben nicht würde übernommen haben, so sezte er für fest, daß große Schätze in dem Fort verborgen seyn müßten, an welchen jener einen nicht geringen Antheil hätte. Aus dieser Ursache trieb er die Belagerung mit allem Ernst und gewann das Fort am 20ten des Brachmonats im Jahre 1756 Abends um 5 Uhr.

Damals befanden sich in dem Fort hundert und fünf und vierzig Personen; einer mit Namen Leach, welcher der Compagnie als Schmidt gedienet, und zugleich eine Kirchenbedienung hatte, entkam durch einen geheimen Weg, der wenigen bekannt war, eben da die Mohren das Fort einnahmen; daß also in allem 144 Personen zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Noch vor 7 Uhr wurde Herr Holwell dreimal vorgeführet und vom Vicekönig befraget. Das leztemal saß der Vicekönig im Rathe und wiederholete, da er seinen Gefangenen von sich ließ, auf sein Ehrenwort, die Versicherung, die er ihnen vorher gegeben,

ben, daß nemlich weder ihm, noch seinem Volke das geringste Leid wiederfahren sollte. Unterdessen befahl er doch, daß man sie diese Nacht über sicher verwahren möchte, und sie wurden alsobald der Wache einiger Unterofficier anvertrauet, welche Jemmautdaars genennet wurden.

Um aber den Verfolg dieser Nachricht völlig zu verstehen, wird es nöthig seyn, denjenigen Theil des Forts, worin das Gefängniß, das schwarze Loch genannt, sich befindet, zu beschreiben.

Die Fenster gegen Morgen gehen in die Wohnung des Gouverneurs auf einen ziemlich weitläuftigen Wachplatz aus, an dessen Seite morgenwerts den Fenstern gegen über und unter die östliche Curtine der Vestung ein bedeckter Gang stößet; gegen Süden leitet eine Treppe zu einem von den Bastionen, und gegen Norden ist der Paradeplatz. In dem bedeckten Gange befinden sich längst der Seite des Vierecks Hütten für die Soldaten, welche mit Pritschen der ganzen Länge nach zum Ausruhen versehen sind. Gegen den Gang zu sind diese Hütten offen, und haben Bögen gegen über den Bögen des bedeckten Ganges. Zwischen diesen ist eine kleine Brustwehr von Bogen zu Bogen aufgeworfen, welche die Hütten von dem bedeckten Gange scheiden, doch sind jene von innen nicht in besondere Zimmer abgetheilet. An der Südseite dieser Hütten und mit denselben in einer Linie ist ein Zimmer 18 Fuß ins Gevierte, dessen man sich als eine Art von Soldatengefängniß, um diejenigen derselben, welche einiger Ausschweifungen schuldig befunden worden, darin einzusperren bediente. Dieser Ort, welcher mit den Hütten in einem fortgehet, ist an der Seiten ge-

gen Mitternacht, Morgen und Mittag vermauret. Nur allein die Abendseite ist offen, und hat zwei Fenster, welche mit eisernen Stangen wohl verwahret sind. Und dieses schlechte Gefängniß ist es, welches, weil es so verschlossen und finster ist, das schwarze Loch genennet wird. Gegen Norden außerhalb des Wachplatzes war das Zeughaus und Laboratorium, und gegen Süden der Compagnie Baufhof.

Die Wache, welcher diese Gefangene anvertrauet waren, befahl ihnen, sich mit einander unter dem bedeckten Gange nieder zu setzen, und kurz nachher zog einer der Soldaten dem Herrn Holwell sein Unterkleid aus, weil er wegen der heißen Jahreszeit mit keinem Rocke bekleidet war. Indem sie noch in diesem Zustande erwarteten, was ihre neue Herren weiter mit ihnen vorzunehmen beliehen möchten, entdeckten sie, daß das Comtoir zu beiden Seiten in Flammen stund, nemlich zur Linken das Zeughauß und Laboratorium, und der Zimmerhof zur Rechten. Sie wurden durch diese unerwartete Feuersbrunst in Schrecken gesetzet und meinten durchgehends, daß, ohngeachtet der vom Vicekönig an Herrn Holwell gegebenen Zusage, man Vorhabens sey, sie zwischen zwei Feuern zu ersticken. Diese ängstliche Furcht wurde wahrscheinlicher, da sich um halb acht Uhr verschiedene Leute mit brennenden Fackeln zeigeten, welche in allen Zimmern zur Rechten unter der Curtine gegen Morgen herum liefen, um, wie man sich einbildete, sie alle in Flammen zu setzen. Jedoch als Herr Holwell, auf Anhalten eines gewissen Herrn, der bei ihm stand, sich aufmachte, um zu sehen, was eigentlich vorgieng,

ward

ward er gewahr, daß die Leute mit den Fackeln in der Vestung nicht bekannt wären, und nur einen Ort suchten, woselbst sie sie bis des andern Morgens einsperren könnten. Bald nachher, da er seinen Freunden die Furcht, verbrannt zu werden, benommen hatte, ward er mit Verwunderung des Leach gewahr, welcher durch den heimlichen Weg sich davon gemacht hatte. Dieser Mann, der verschiedene Proben der Gewogenheit von Herrn Holwell empfangen hatte, war nicht willens gewesen zu entfliehen, ohne zu versuchen, seinen Wohlthäter zugleich mit zu retten; weswegen er mit Lebensgefahr wieder in die Vestung zurück gekehret war. Er entdeckte ihm mit wenig Worten, daß er ein Boot in Bereitschaft hätte, und wenn er ihm durch den heimlichen Gang folgen würde, er für seine Befreiung stehen wollte. Herr Holwell ward durch diese Proben einer heldenmüthigen Grosmuth aufs empfindlichste gerühret; allein da der Vicekönig ihm versichert hatte, daß den Gefangenen für ihre Personen kein Leid wiederfahren sollte, und die Herren des Comtoirs sowohl, als die Besatzung, sich unter des Vicekönigs Schutz begeben hatten, so dankte er dem Leach aufs verbindlichste, und gab ihm zu erkennen, daß er sich nicht berechtiget zu seyn glaubte, seine Freunde zu verlassen, und wäre ihm also unmöglich, sein Anerbieten anzunehmen. Leach erwiederte hierauf mit Standhaftigkeit, daß er dann mit ihm leben und sterben wollte. Er beharrete auch bei dieser seiner Entschließung, und konnte, ohngeachtet Herr Holwell verschiedentlich in ihm drang, auf seine eigene Rettung bedacht zu seyn, dennoch nicht bewogen werden, den Ort zu verlassen.

Gleich darauf näherten sich ein Theil der Wache, die den Paradeplatz besezt hatte, nebst denen Officiren, welche mit Fackeln die Zimmer aufgesuchet, den Gefangenen, und befahlen ihnen aufzustehen und sich in die Hütten zu begeben. Sie gehorchten diesem Befehle mit vieler Freude und Hurtigkeit, und schmeichelten sich mit der Hoffnung, die Nacht über bequem unter einem Dache bleiben zu können. Allein kaum waren sie in die Hütten angelanget, da die Wache sich den innern Bogen derselben und der Brustwehr näherte, und ihnen mit aufgezogenem Gewehr anbefahl, sich in den vermauerten Ort gegen Süden, das schwarze Loch genannt, zu begeben; die mehresten der Gefangenen kannten ganz und gar den Ort nicht, darein man sie führen wollte; und da die vördersten von den lezteren, auf welche die Wache mit Knüppeln und Säbeln zusezte, gedränget wurden, mußten sie vorwärts weichen, und giengen in dieses Loch hinein, ohne das Schreckliche ihres Schicksals zu wissen, welchem zu entkommen sie auf die Wache würden los gegangen seyn, und als das geringste Uebel von beiden, sich in Stücken haben zerhacken lassen.

Die Anzahl der Personen, so in dieses fürchterliche Gefängniß traten, war 146; wovon 145, den armen Leach mit gerechnet, Männer waren, die andere aber eine Frauensperson aus dem Lande, die Gattin des Herrn Carey, eines Seeofficiers. Diese erklärte sich mit so viel Zärtlichkeit, als Standhaftigkeit, daß kein Unglück oder Gefahr so groß seyn sollte, sie von ihrem Ehemanne zu scheiden.

Diese Unglücklichen, worunter sich 69 Holländer, englische Corporale, Soldaten, Moren, Weise

Weise und Portugiesen befanden, waren mit einander durch das Ungemach und Wachen, während der Belagerung, an Kräften erschöpfet; viele derselben waren verwundet, und einige darunter tödtlich.

Herr Holwell war der erste, der hinein trat, nebst den Herren Coles und Scot, beide Fähndriche. Er nahm die Stelle am Fenster zunächst der Thüre ein, und wiese auch den beiden genannten Herren, welche verwundet waren, diesen Platz an.

Herr Baillie, einer vom Rath, und verschiedene andere Herren vom Comtoir, waren ihm in der Nähe, die übrigen drängeten sich durch sie in das Innere des Gefängnisses, worunter sich diejenigen glücklich priesen, welche das andere Fenster in Besitz nahmen.

Es war ohngefehr acht Uhr Abends, die Nacht war ungemein schwül, und da das Gefängniß keine Oeffnung außer gegen Abend hatte, konnte weder die Luft einen freien Umlauf haben, noch verändert werden. Man darf nur diese Umstände und die Größe des Orts wissen, um die Folgen leichtlich vorher zu sehen, die sich davon eräugnet haben. Ein ieglicher ward in äußerste Verzweiflung und Schrecken gesetzet; man versuchte zwar zu verschiedenen malen die Thüre zu erbrechen, allein da diese nach inwendig zu aufschlug, die Gefangenen auch ohne Werkzeug lediglich mit ihren Händen zu arbeiten genöthiget wurden, so waren alle Bemühungen, so heftig sie waren, dennoch vergeblich. Herr Holwell hatte, weil er vor dem Fenster stand, von der dumpfigen Luft weniger auszustehen, und lief, so lange er daselbst bleiben konnte, keine Gefahr, erstickt zu werden. Er

war daher in seinem Gemüthe viel ruhiger als die andern; und da er merkte, daß die Verwirrung, Unruhe und Emsigkeit der übrigen ihre Kräfte erschöpfen, sie noch mehr erhitzen und ihren Untergang befördern würde, so bat er sie inständigst mit kurzen, aber nachdrücklichen Worten, beides ihr Gemüth und ihren Körper in möglichster Ruhe zu halten, als welches vielleicht einzig ihr Leben so lange erhalten könnte, bis der Morgen ihnen Freiheit und Luft schaffen möchte.

Diese Erinnerung wirkte so viel, daß es auf eine kurze Zeit friedlich und stille unter ihnen wurde, welche Stille iedoch das Winseln der Verwundeten unterbrach, deren einige eben damals schon mit dem Tode rangen.

Um diese Zeit war Herr Holwell, da er durch das Gitter des Fensters auf den bedeckten Gang sahe, eines Jemmautdaars gewahr, dessen Gesichtszüge ihm vorkamen, daß er noch des Mitleidens fähig wäre. Er rief deswegen denselben zu sich, stellete ihm sein und seiner Mitgefangenen Elend für, und was für erschreckliche Folgen für sie gewiß daraus entstehen würden, wenn sie die ganze Nacht durch in diesem Gefängnisse bleiben müßten. Er bat ihn inständigst, daß er sich doch dahin bewerben wolle, daß sie möchten von einander abgesondert, und der Helfte von ihnen ein anderer Ort angewiesen werden. Und um sein Mitleiden durch Eigennutz aufzumuntern, versprach er ihm, daß, wenn er ihnen die verlangten Vortheile auswirken könnte, er des folgenden Morgens 1000 Rupien, welches ohngefehr 200 Pfund Sterlinge beträgt, zur Belohnung empfangen sollte. Der Jemmautdaar versprach, es zu versuchen, und gieng weg; kehrte aber in wenig Augenbli-

genblicken zurück und sagte, es wäre unmöglich. Herr Holwell muthmaßte hieraus, daß er nicht genug geboten, und sagte ihm deswegen 2000 Rupien zu. Hierauf gieng dieser abermals weg, kam aber bald zum zweiten mal wieder und sagte, wie es schien, mit vielem Mitleiden, daß es ohne einen Befehl vom Vicekönig unmöglich geschehen könnte; dieser aber hätte sich schlafen geleget, und niemand dürfte sich unterstehen, ihn aufzuwecken. Bei diesem allen konnte man doch nicht begreifen, daß es sich so verhalten sollte, zumal da, nach Herrn Holwells Meinung, der Vicekönig nur überhaupt befohlen, man sollte die Gefangenen bis des andern Morgens wohl verwahren, und die Wahl eines bequemen Ortes hiezu den Jemmautdaars überlassen worden, welche nach empfangenen Befehl, mittelst der Fackeln, die Zimmer aufgesuchet, und zulezt das schwarze Loch dazu bestimmet hatten. Jedoch was für Hinderniß auch daran schuld seyn mochte, so hatten weder die unglückliche Gefangene ein Mittel, solches in Erfahrung zu bringen, noch auch Vermögen, es aus dem Wege zu räumen.

Innerhalb zehn Minuten, nachdem sie eingesperret worden, überfiel ieden ein sehr starker Schweiß, worauf ein unleidlicher Durst folgete, der sich beständig, ie nachdem die Feuchtigkeiten des Körpers austrockneten, vermehrete.

Der Boden des Orts, worin sie eingekerkert waren, hatte 18 Fuß ins Gevierte, welches 324 Quadratfuß ausmacht. Theilet man diese mit 146, als der Anzahl der Personen, so kömmt auf iede derselben ein Raum von 26½ Zoll breit und 12 Zoll lang, welches zum Quadrat gemacht beinahe 18 Zoll ins Gevierte betragen wird. Ob nun

gleich dieser Raum hinlänglich war, sie, ohne sich stark an einander drücken zu lassen, so wurden sie doch genöthiget, so nahe neben einander zu stehen, daß ihre Hitze sich sehr dadurch vermehrete. Man brachte dahero in Vorschlag, daß ein ieder seine Kleider ausziehen sollte, um dadurch mehr Zwischenraum zu gewinnen. Es fand derselbe auch alsobald Beifall, und nach wenig Minuten waren alle, außer Herr Holwell und drei andern, so neben ihm am Fenster standen, entkleidet. Hierdurch bekamen sie für einige Zeit Erleichterung, und um es noch besser zu machen, fächtelte ein ieder mit seinem Huthe, in Hoffnung einen Umlauf der Luft zu befördern, und frische von außen herein zu ziehen. Allein auch dieser Beschäfftigung waren sie bald müde, und da sie noch unruhiger wurden, schlug Herr Baillie vor, daß ein ieder sich niedersetzen möchte. Man willigte hierein ebenmäßig, und um dabei der Unordnung vorzubeugen, ward beliebet, daß man sich zugleich miteinander auf ein gegebenes Zeichen niederlassen und so auch aufstehen wollte. Nachdem sie also dergestalt sitzen gegangen, bis sie in dieser unbequemen Stellung nicht länger zu bleiben vermochten, ward die Losung zum Aufstehen gegeben. Hier aber, da ein ieder mehr Raum im Sitzen, als im Stehen einnahm, wurden sie dergestalt an einander gepfropfet, daß sie verschiedentlich ansetzen und nicht geringe Kraft gebrauchen mußten, sich in Bewegung zu setzen und wieder aufzurichten. Verschiedene unter ihnen aber waren so schwach, daß sie sich auf ihren Beinen nicht mehr erhalten konnten, daher es denn geschahe, daß sie niederfielen und aus Mangel des Raums das unvermeidliche Schicksal hatten, zertreten zu werden,

oder

oder zu ersticken. Nichts destoweniger wiederholte man doch zu verschiedenen malen das Mittel mit dem Niedersitzen, und allemal kamen dabei einige Personen, wie vorher, ums Leben.

So waren die Umstände dieser unglücklichen Leute beschaffen, ehe noch die erste Stunde ihrer Gefangenschaft verflossen war. Um neun Uhr waren die mehresten derselben vor Durst wütend, man bestrebte sich aufs neue, die Thüre zu erbrechen, man versuchte oft die Wache gegen sich heraus zu fordern, damit diese auf sie Feuer geben, und dadurch ihrem Elende ein Ende machen möchte; allein alles vergeblich. Kurz darauf entgieng denenjenigen, welche sich nach hinten zu befanden, der Othem; und was noch erbärmlicher war, so fiengen sie an von Sinnen zu kommen. Man hörte nichts als verwirrte Reden, heftiges Rufen und Zetergeschrei, worunter das Schreien, Wasser, Wasser, die Oberhand hatte. Dieses Geschrei hörete der Jemmautdaar, an den sich Herr Holwell vorher gewand hatte, und veranstaltete, daß alsobald einige Schläuche mit Wasser herzugebracht wurden. Bis hieher hatte Herr Holwell sich ruhig am Fenster gehalten, und da er seinen Kopf zwischen zwo Stangen desselben gestecket, hatte er nur wenig Ungemächlichkeiten zu ertragen; allein er sahe schon voraus, daß, wenn Wasser zu diesem Fenster möchte gebracht werden, unter denen, die zurück stunden, Bewegung und Zank entstehen würde, wodurch sie wahrscheinlicher Weise ihren Untergang beschleunigen könnten; und daß, wenn solchergestalt alle miteinander mit vereinigter Gewalt auf ihn andrängen sollten, er entweder zu todte gedrückt, oder genöthiget werden würde, seinen Platz zu verlassen. Aus dieser

Ursache

Ursache gab er sich viele Mühe, das Herbeibringen des Wassers zu widerrathen; allein das Geschrei war so stark, daß man auf seine Worte nicht achtete. Das Wasser ward also gebracht, iedoch war kein ander Mittel, es in das Gefängniß zu bringen, als daß man solches in Hüte goß, und so durch das Gitter des Fensters zwang.

Auf diese Weise hätte ieder leicht damit versehen werden können, wenn nicht die Gesellschaft, worunter nur einige noch ihrer Sinnen mächtig waren, so voller Ungedult gewesen wäre, daß, obgleich Herr Holwell nebst den beiden verwundeten Herren beständig arbeiteten und Hüte mit Wasser, so voll als es möglich war, durch das Gegitter schafften, dennoch dasselbe größtentheils verschüttet worden. Dann es entstund ein solcher Zank darüber, daß, ehe es noch die Lippen derer, so es verlanget hatten, erreichete, kein Löffel voll mehr davon vorhanden war. Wie nun denjenigen, so bei den Fenstern waren, auf diese Weise kein Genüge geschahe, so geriethen die übrigen, welche hinten stunden, und zu welchen noch kein Tropfen Wassers gekommen war, in äußerste Wuth. Einige verließen das andere Fenster, und drängten sich nebst andern aus der Mitte vorwärts, wodurch sie verschiedene, welche vor ihnen waren, niederstürzten und zertraten. Herr Holwell und seine Freunde, welche das Wasser von der Wache empfiengen, wurden darauf so stark gedränget, daß die beiden verwundeten Herren, die ungeachtet ihres Ungemachs, bisher mit ihm gearbeitet hatten, todt gedruckt wurden, und er selbst mit äußersten Kräften kaum die Gewalt, die ihm von allen Seiten zusezte, auszuhalten vermögend war.

Jedoch

Jedoch würde diese Vermehrung ihres Elendes bald vorüber gegangen seyn, wenn nicht die Indianer, die vorher das Wasser aus Mitleiden gereichet hatten, fortgefahren hätten, dasselbe nun aus muthwilliger Lust herbei zu bringen. Dann die Nichtswürdigen, welchen der Jemmautdaar befohlen hatte, das Wasser anzuschaffen, sorgeten dafür, da sie den Lerm und Bewegung, die daraus entstanden, merkten, daß es im Ueberfluß, so oft es abgieng, vorhanden war; nur damit sie den Kitzel haben möchten, die Gefangenen darnach lechzen zu sehen. Ja sie hielten Lichter an das Gitter in die Höhe, auf daß ihnen von ihrer unmenschlichen Belustigung nichts abgehen möchte. So lange also das Wasser noch gebracht wurde, sahe sich Herr Holwell genöthiget, es in das Gefängniß zu reichen, welche Arbeit er, ohne auszuruhen, von 9 bis nach 11 Uhr fortsezte. Um ihn her lag alles voll von seinen Freunden, die in dem Gedränge theils erstücket, theils todt gedrücket waren. Ein ieder Korporal oder gemeine Soldat, der noch Kräfte genug hatte, sich zu dem Fenster einen Weg zu machen, trat sie mit Füßen, und Herr Holwell mußte ihnen noch Wasser reichen, da sie auf den Leichnam seiner Freunde stunden, welche ein Opfer ihres Ungestüms und Unsinnes geworden waren.

Bis hieher hatten sie noch gegen Herrn Holwell, als ihrem Haupt und Wohlthäter, einige Achtung behalten, allein nun ward aller Unterschied aufgehoben. Nicht zufrieden ihn umher zu drängen, faßten sie die Stangen des Fensters über seinem Kopfe an, und kletterten auf seine Schultern, wodurch er dergestalt gedrückt und in die Enge getrieben ward, daß er sich auf keinerlei

Weise

Weise regen konnte, auch daher die Unmöglichkeit sahe, länger am Fenster bleiben zu können. Er bat sie deswegen, ihm noch das lezte Zeichen, so er von ihrer Achtung begehrte, zu geben, und das Gedränge nachzulassen, damit er sich von dem Fenster weg begeben und in Ruhe sterben könnte. Es bedurfte keiner Gründe, sie zu bewegen, Platz für ihn zu machen, um einen Ort zu verlassen, welchen an seiner Statt ein ieder in Besitz zu nehmen wünschte. Diejenigen, so zunächst bei ihm stunden, machten so viel Platz, als sie glaubten thun zu dürfen, ohne dadurch denen, so hinter ihnen waren, einigen Vortheil einzuräumen. Herr Holwell kam also mit vieler Beschwerlichkeit bis in die Mitte des Gefängnisses. Die Anzahl der Todten, die beinahe auf ein Drittheil angewachsen war, und das Gedränge nach denen Fenstern, woselbst man noch immerfort mit Wasser versehen wurde, machten, daß daselbst das Gefängniß Vergleichungsweise leer war, allein die Luft war so faul und dergestalt mit scharfen urinösen und flüchtigen Ausflüssen angefüllet, daß ihm alsobald das Othemschöpfen beschwerlich und schmerzhaft wurde.

An der östlichen Mauer, den Fenstern gegen über, war ein Sitz Platform), welcher eine Fortsetzung von denen in den Hütten sich befindenden Pritschen war, indem jene nur von dem Gefängnisse durch dessen Mauer gegen Norden abgesondert wurden. Dieser Sitz erstreckete sich auf die ganze Länge der Morgenseite; war 3½ Fuß hoch von der Erden aufgeführt, und ungefehr 6 Fuß breit. Herr Holwell wanderte über die Leichen, womit der Fußboden schon ganz bedecket war, zu eben gedachten Sitz; er legte sich hieselbst nieder,

oder

oder lehnte sich vielmehr an einige hinter ihm sich befindende todte Körper, und gedachte in solcher Stellung sein Ende abzuwarten. Jedoch nach Verlauf 10 Minuten ward er von so heftigen Schmerzen in der Brust und Herzklopfen überfallen, daß es ihm unmöglich fiel, solches länger auszuhalten, ohne zu versuchen, einige Erleichterung zu erlangen, welche, wie er wußte, nur allein frische Luft ihm verschaffen konnte. Es befanden sich iezt zwischen ihm und den Fenstern fünf Reihen Leute, weil aber die Verzweifelung seine Kräfte verdoppelte, drang er durch drei derselben mit Gewalt durch, und da er mit der einen Hand eine Stange des Fensters ergrif, kam er auch solchergestalt durch die vierte, so daß er nur noch eine bis zum Fenster vor sich hatte. Bald darauf legten sich die Schmerzen und das Herzklopfen; er brannte aber iezt im Gegentheil eben so von Durst, als diejenigen gethan, die zuvor so sehr nach Wasser geschrien.

Hier vergaß er, daß er damals das Herbeibringen desselben wehren wollen, und schrie mit demselben Ungestüm, wie vorher die übrigen, nach Wasser. Die Leute, die bei ihm waren, und sich beinahe in eben den Umständen, wie er am andern Fenster befunden, hatten noch die Gegenwart des Geistes und einige Achtung für ihn behalten. Sobald sie ihn also ausrufen hörten: **Gebt mir um Gottes willen Wasser**, verstärkten sie dieses Geschrei und riefen: **Gebt ihm Wasser, gebt ihm Wasser!** Ja sie wollten nicht einmal dasselbe, wie es gebracht worden, berühren, bevor er getrunken hatte. Ob er nun aber gleich durch diese großmüthige Gefälligkeit Wasser im Ueberflusse hatte, so bemerkte er doch, daß sein

Durst,

Durst, anstatt gestillet zu werden, sich vermehrete, weswegen er weiter nicht trinken wollte. Um aber doch den Mund nicht trocken werden zu lassen, sog er an den Ermeln seines Hemdes, welche durch die sehr starke Ausdünstung beständig angefeuchtet wurden, und merkte, daß dieses Mittel ihm mehr Dienste that, als er gehoffet hatte. Er scheint sich eingebildet zu haben, daß die Feuchtigkeit, welche er auf diese Art aus der Leinwand sog, seinen Durst stillete, anstatt daß ein beständiger Vorrath von Wasser denselben vermehrete. Wahrscheinlicher aber ist wohl, daß die Handlung des Saugens weit mehr, als die Feuchtigkeit selbst beigetragen, um die Empfindung des brennenden Durstes zu vertreiben; indem die Speicheldrüsen, da sie solchergestalt stets gelinde gedrücket wurden, dem Munde und dem Schlunde einen beträchtlichen Vorrath ihrer natürlichen Feuchtigkeit verschaffeten. Denn es ist kein Zweifel, daß, wenn man jene Feuchtigkeit würde aus dem Ermel gepresset und getrunken haben, sie so wenig, als der größte Ueberfluß des reinsten Quellwassers geholfen haben würde. Dem sey aber wie ihm wolle, so bemerkte kaum ein junger Mann den Herrn Holwell so begierig sein Hemd aussaugen, als er auch anfieng, da er auch selbst keines hatte, an desselben Ermel, so ihm zur Seiten war, zu saugen, ohne solches als ein Vergreifen an eines andern Gut anzusehen. Herr Holwell aber hielte in diesen Umständen dafür, daß derjenige, so die Feuchtigkeit seinem Hembde entwandte, ihn nicht weniger beleidigte, als wenn er das Blut aus seinem Körper entführet hätte. Sobald er also den Diebstahl merkte, sog er auch beständig an eben demselben Ermel, bis dieser

genug

genugsam ausgetrocknet war, und nahm alsdann zu dem andern seine Zuflucht.

Es war noch nicht 12 Uhr, da alle, welche noch lebendig geblieben, die wenigen an den Fenstern ausgenommen, im höchsten Grade aufgebracht und unbändig wurden. Sie schrien, da sie vom Wasser keine Erleichterung bekamen, um Luft, doch diese zu verschaffen war unmöglich. Man wiederholete alle nur erdenkliche Schimpfreden, um die Wache aufzufordern, daß sie in das Gefängniß feuern möchte, allein umsonst.

Bald nachher legte sich der allgemeine Lerm und Aufstand auf einmal, und die mehresten der noch Lebenden legten sich, da ihre lezte Lebenskraft erschöpft war, nieder, und gaben sanfte ihren Geist auf. Es waren aber doch noch einige, welche eben den verzweifelten und nachdrücklichen Versuch thaten, Herrn Holwell zu verdrängen, den er selbst gemacht hatte, um andere von ihrem Platze zu vertreiben, und er gieng ihnen so gut, wie ihm, von statten. Ein schwerer Mann, welcher Mittel gefunden, über seinem Kopfe die Stangen zu ergreifen, drückte mit seinem ganzen Gewichte auf ihn zu, und ein holländischer Sergant hielte sich, da er über verschiedene hinüber geklettert war, an einer seiner Schultern feste, auch hieng ein Soldat von den Mohren schwer auf der andern. Selbstvertheidigung ist immer gesetzmäßig, und da es Herrn Holwell unmöglich fiel, beides diese Last auszuhalten und am Leben zu bleiben, machte er sich oft des armen Serganten und Soldaten los, dadurch, daß er ihre Hände von den Stangen wegschaffte und ihnen die geballete Hand in die Rippen sezte, doch war es ihm ganz unmöglich, den Mann, der über ihm an dem Gitter

hieng, aus der Stelle zu bringen. Nachdem Herr Holwell in diesem Gedränge von halb 12, bis beinahe um 2 Uhr Morgens ausgehalten, wurden seine Lebensgeister matt, und er fieng an seiner Sinnen nicht mächtig zu seyn. Es war für ihm keine Möglichkeit seinen Platz zu behalten; und der Gedanke, in das Gefängniß zurück zu kehren, war ihm auch unerträglich. In dieser Unentschlossenheit zog er sein Taschenmesser hervor, mit der Absicht, seinem Elende auf einmal ein Ende zu machen. Allein es sey nun, daß ihm sein Vorhaben gelung, oder daß seine Vernunft noch einmal über seine Leidenschaft herrschete, so steckte er das Messer wieder ein, und entschloß sich, das Fenster, ihm möge begegnen was nur wolle, zu verlassen. Da ihm alle seine Bürde ganz unerträglich geworden, entdeckte er Herrn Carey, welcher sich nebst seiner Frau in der Reihe hinter ihm befand, was er vorhatte, und rieth ihm zu versuchen, seinen Platz einzunehmen. Der arme Carey nahm dieses Anerbiethen mit vielem Danke an, allein ob er zwar das seinige that, sein Nachfolger zu werden, wurde er doch von eben genannten holländischen Sergeanten verdränget.

Herr Holwell, welchem Carey durch das Gedränge vor dem Fenster half, begab sich darauf nach der Südmauer des Gefängnisses, legte sich daselbst mit Carey nieder, und erwartete noch einmal seinen Tod. Wenig Minuten nachher verschied Carey, er aber fühlte gar bald eine Betäubung, ob gleich er keiner Schmerzen, außer ein wenig Unruhe, gewahr wurde. Hier überlegte er, ehe er alles Nachdenken verlohren hatte, daß, wenn er an diesem Orte, woselbst er sich niedergeleget, sterben sollte, er, so wie er andern gethan,

than, zertreten werden möchte. Dieser obgleich traurige und wunderliche Gedanke, machte ihm einige Bekümmerniß, weswegen er noch einmal aufstund, und nicht ohne einige Beschwerde nochmals den Siß, dessen oben gedacht worden, erreichte. Hier verlohr er nun alsobald alle Empfindung, und das lezte seines Bewusstseyns war eine Ungemächlichkeit um den Unterleib, die er von dem Gürtel herzurühren glaubte, weshalb er denselben ablösete und bei Seite that.

Von dieser Zeit an bis zu Anbruch des Tages hat man keine besondere Nachricht von dem, was vorgegangen, allein man kann leicht muthmaßen, daß eben die Schaubühne von Jammer und Elend darin fortgewähret habe. Ungefehr um 5 Uhr, da die Morgendämmerung kam, und kein Bitten, die Thüre zu eröfnen, bisher etwas gefruchtet hatte, fiel es einem aus der Gesellschaft ein, den Herrn Holwell aufzusuchen, in Hoffnung, daß nun, da die Nacht vergangen, dessen Vorstellung vielleicht ihre Befreiung bewirken möchte. Zwei von der Gesellschaft giengen hin ihn zu suchen und erkannten ihn an seinem Hemde, wie er unter verschiedenen todten Körpern, die während seiner Ohnmacht auf ihn gefallen waren, bedeckt lage. Wie sie aber noch einige Zeichen des Lebens bei ihm spüreten, trugen sie ihn an das Fenster nächst der Thüre, woselbst aniezt bei weiten kein so starkes Gedränge war, indem von 146 nur noch 23 am Leben waren, worunter selbst verschiedene nicht zu stehen vermochten. Dem ohngeachtet blieb doch das Fenster noch immer stark besezt, und da der Gestank von den Leichnamen unerträglich geworden, wollte niemand seinen eingenommenen Platz für einen andern räumen. Man mußte also

Herrn Holwell wieder zurück tragen und abermals auf den Sitz niederlegen. Jedoch bald nachher hatte einer, Herr Mills mit Namen, welcher iezt Capitain auf der Compagniejagd ist, die Grosmuth, und erbot sich, seinen am Fenster eingenommenen Platz für die gemeine Wohlfart aufzugeben. Herr Holwell wurde also nochmals wieder hergetragen, und an den Platz, den Herr Mills ihm überlassen, hingestellet.

Damals ungefehr hatte der Vicekönig die Verwüstung vernommen, welche der Tod unter den Gefangenen angerichtet hatte, allein anstatt daß er hätte sollen schleunige Anstalten machen lassen, die wenigen, so noch übrig gebliben waren, zu retten, gab er kaltsinnig den Befehl, sich zu erkundigen, ob das Haupt der Gefangenen lebendig oder todt sey? Diese Anfrage geschahe vor dem Fenster, wo man den Herrn Holwell hingestellet hatte, dann die Thüre zu öffnen, hatte der Bote keinen Befehl.

Wie man ihm nun die Person, wornach er sich erkundigte, zeigete, und ihm wahrscheinlich machte, daß solche, wann die Thüre bald geöfnet würde, sich noch wohl erholen möchte, eilte der Bote zurück, und kam bald mit dem Befehle wieder, sie alle aus dem Gefängnisse zu lassen.

Die Thüre aber, da sie nach inwendig aufschlug, und an derselben die todten Körper, mit welchen auch der ganze Fußboden bedeckt war, aufgehäuft lagen, konnte unmöglich durch einige Gewalt von außen her geöfnet werden. Es war also nothwendig, daß die Leichname von den wenigen Personen von innen aufgeräumet wurden, doch diese waren so ausgemergelt, daß sie die Arbeit, ungeachtet ihr Leben daran hieng, nicht ohne

die

die äußerste Beschwerlichkeit zu Stande brachten, gestalten schon 20 Minuten, nachdem der Befehl angelanget, verstrichen waren, ehe man die Thüre eröfnen konnte.

Es war ein Viertel auf sieben Uhr Morgens, da der arme Rest von 146 Seelen, bestehend in nicht mehr als 23, aus dem Gefängnisse, das schwarze Loch, zwar noch lebendig kamen, allein in einem Zustande, der noch sehr zweifeln ließ, ob sie bis an den folgenden Morgen das Licht schauen würden. Unter den Lebendigen war die Frau Carey, aber der arme Leach befand sich unter den Todten. Die Leichname wurden aus dem Loche von den Soldaten weggeschaffet und durcheinander in den Graben eines noch nicht ausgebaueten Ravelins geworfen, welchen sie nachhin mit Erde auffülleten.

Herr Holwell, Herr Court, Herr Walcot und Herr Burdet wurden bei einem Officier in Verhaft gesetzet, die übrigen aber alsobald frei entlaßen, ausgenommen die unglückliche Frau Carey, deren man sich ihrer Jugend und Schönheit wegen versicherte, um sie für den Viceroi oder sonst einen Staatsbedienten aufzubewahren.

Herr Holwell hatte, da er aus dem Gefängnisse kam, ein starkes Fieber, und war nicht vermögend zu stehen; dem ungeachtet schickte man ihn doch an den Vicekönig zum Verhör, und trug ihn in diesem Zustande zu demselben hin. Er konnte in einiger Zeit nicht reden, so bald aber als er nur einige Kraft dazu hatte, fieng er an das ausgestandene Elend und den Tod seiner unglücklichen Gefährten zu erzählen. Der Vicekönig, ohne auf die Erzehlung seiner Quaalen zu achten, unterbrach ihn kurz und sagte ihm, daß er wüßte, es

liege ein sehr beträchtlicher Schatz in der Vestung verborgen, und daß, falls er denselben nicht entdecken würde, er keine Gnade zu erwarten hätte. Herr Holwell antwortete, er wüßte von keinem Schatze, und erinnerte ihn an seine des vorigen Tages gegebene Zusage, daß weder ihm, noch seinen Freunden, das geringste Leid wiederfahren sollte.

Doch er hatte auf diese Vorstellungen eben so wenig Aufmerksamkeit, als auf die Klagen, sondern fuhr in seiner Untersuchung wegen des Schatzes fort, und da er nichts heraus zu bringen im Stande war, befahl er dem General seiner Haustruppen, mit Namen Mhir Muddon, den Herrn Holwell als seinen Gefangenen aufzunehmen.

Unter der Wache, die vor Herrn Holwell herzog, da er vom Vicekönige zurück kam, befand sich ein Mann, welcher eine breite moraltische Streitaxt auf der Schulter trug, wodurch zuerst das Gerüchte entstand, daß ihm der Kopf abgeschlagen werden sollte, und nachher, daß dieses Urtheil wirklich an ihm vollzogen sey. Zum Unglück war es geschehen, daß Herr Holwell vergessen, in der Eil und Verwirrung bei der Belagerung, da Drake die Vestung verlassen hatte, den morischen Kaufmann Omychund, den dieser ungerechter Weise gefangen gesetzet, auf freien Fuß zu stellen. Dieses Versäumen nahm Omychund auf als ein Unrecht, das man ihm mit Vorbedacht angethan, und Herr Holwell steht in der Meinung, daß wenn Omychund nicht nur darunter gespielet hätte, er eben sowohl wie die übrigen würde losgelassen worden seyn, ohngeachtet des Anstosses, so er dem Vicekönige gegeben,

ben, daß er die Vestung vertheidiget, und des Verdachtes, worinn man ihn hielte, daß er an verheltem Gelde Antheil hätte. In diesen Gedanken hat ihn, wie er sagt, die Gefangennehmung der drei Herren, die mit ihm zugleich verhaftet worden, gestärket, als wider ieden derselber Omychund, wie man wußte, einen persönlichen Haß gefasset hatte.

Herr Holwell und seine Mitgefangenen wurden in einer Art Kutschen Hackeny (Fiacre) genannt, so von Ochsen gezogen wurden, in das Lager geführet, woselbst man ihnen Eisen anthat und sie in ein mohrisches Soldatenzelt brachte, das nur 4 Fuß lang und 3 Fuß breit war. Sie mußten also die ganze Nacht durch, so krank sie waren, halb verdeckt und halb unter freien Himmel liegen, da es eben sehr regnigt Wetter war. Des folgenden Tages kam das Fieber glücklich zum Umschlage (Crisis), und überall schlugen an ihren Körpern Beulen aus, welche, ob sie gleich überaus schmerzhaft waren, dennoch ihre vollkommene Genesung vorher verkündigten. Den Tag darauf wurden sie nach der Küste gebracht, und bald nachher auf Befehl des Generals Mhir Muddon zu Schiffe nach Mepadavad, der Hauptstadt von Bengalen, um daselbst die Zurückkunft des Vicekönigs, und was dieser ihrentwegen weiter verordnen möchte, abzuwarten.

Nach einer Reise von 13 Tagen kamen sie zu Mepadavad in einem großen Boote an. Sie hatten keinen besseren Unterhalt darauf gehabt, als Reis und Wasser, und keine weichere Betten, als etwas Bambus, welches man auf den Schiffsboden geworfen hatte. Ueberdem waren sie wechselsweise bald einer entsetzlichen Hitze, bald einem

heftigen Regen blosgestellet, und hatten nichts zu ihrer Bedeckung, außer ein Stück einer alten Matratze und ein wenig zerlumpte Sackleinewand. Ihre häufigen Beulen flossen nun von Eiter, und die Eisen hatten das Fleisch von ihren Beinen bis auf die Knochen abgeschabet.

Nach ihrer Ankunft zu Mepadavad schickte Herr Holwell einen Brief an Herrn Lair, den Aufseher des französischen Comtoirs, worin er ihm von ihrem Unglück Nachricht ertheilete, worauf Herr Lair so höflich und menschenliebend sich bezeigte, daß er ihnen nicht allein Kleidung, Wäsche, Lebensmittel und starkes Getränke im Ueberflusse zusandte, sondern sie auch mit Gelde unterstützete.

Sie landeten am 7ten des Heumonats um 4 Uhr an, und nachdem sie eine gute Strecke gleichsam zur Schau, für dem sie umgebenden Auflauf von Menschen, gegangen waren, wurden sie in einen eingeschlossenen offenen Platz, ohnweit dem Pallaste, geführet.

Hier genossen sie aller möglichen Erquickung nicht allein von den Obersten der französischen und holländischen Comtoirs, sondern auch von arabischen Kaufleuten.

Am 18ten desselben Monats langte der Vicekönig an, und die Gefangenen wurden damals gewahr, daß er nach ihnen gefraget, um sie noch vor seiner Abreise von Calcutta in Freiheit zu setzen, und daß er deswegen auf Monsr. Muddon ungnädig geworden, weil er sie so schleunig nach Mehadavad überbringen lassen. Nichts dessoweniger befahl er doch, nicht alsobald sie auf freien Fuß zu stellen, welches er wahrscheinlich gethan

gethan haben würde, wenn sie wider seinen Willen in der Gefangenschaft wären gehalten worden.

Am 25ten wurden sie, um Audienz zu haben, und ihr Schicksal zu erfahren, nach dem Pallaste geführet, allein es konnte doch an diesem Tage nicht vor sich gehen, welches zum Glück zu ihrem Vortheile war.

Denn die Großmutter des Vicekönigs hielte bei ihm desselben Abends auf einem Feste, wozu sie wegen dessen glücklichen Zurückkunft eingeladen war, um ihre Befreiung an, worauf er ihr versprach, sie des folgenden Morgens loszulassen.

Man weckte sie an diesem Morgen um 5 Uhr auf, und sagte ihnen, daß der Vicekönig in wenig Minuten nach seinem Pallaste von Mooteejeel vorbei reisen würde. Auf diese erhaltene Nachricht machten sie sich auf, und da sie den Vicekönig sahen, bezeigten sie ihm die gewöhnliche Ehrerbietung, und wünscheten ihm mit lauter Stimme Glück und Seegen. Er sahe auf sie mit sehr mitleidigen Blicken, und befahl, daß seine Sänfte stille halten sollte. Hierauf rief er sie zu sich, und nachdem er eine kurze Bitte, die Herr Holwell, wie sie ihm einfiel, vortrug, angehöret hatte, befahl er, statt darauf zu antworten, zween seiner Officiere dahin zu sehen, daß ihre Eisen unverzüglich abgenommen, und sie, wohin sie sich wählen möchten, unverlezt geführet würden, auch Acht zu haben, damit ihnen unterwegs kein Unfug oder Gewalt wiederführe.

Diese Gnade, so späte sie auch war, und aus was für Bewegungsgründen sie herkam,

verdiente dennoch desto mehr Achtung, ie stärker die Bemühungen niederträchtiger Schmeichler gewesen, solche zu vereiteln. Sie berichteten dem Vicekönige, daß ungeachtet des Verlustes, so Herr Holwell gelitten, er dennoch Vermögen genug besäße, ein beträchtliches Lösegeld zu erlegen. Jener aber erwiederte edelmüthig darauf: Hat er etwas übrig, so mag er es behalten, sein Leiden ist gros gewesen, und er soll seine Freiheit haben. Herr Holwell und seine Freunde, da sie auf die Art frei gelassen worden, nahmen alsobald ein Boot und kamen nicht lange nachher zu Coreemabad, einer der holländischen Colonien, an, von wannen sie darauf nach England übergeschiffet sind.

Bemer-

Bemerkungen von dem Gebrauche der China oder Fieberrinde,

bei Enzündungen, dem heißen und kalten Brande, Krampfe, Mutterbeschwerungen, Blutstürzungen, Cacherie, ausgebliebenen monatlichen Zeit, Auszehrung des Körpers, u. a. d. g. Krankheiten mehr.

Aus den vorigen Abhandlungen von den Fiebern erhellet schon hinreichend, daß der rechte Gebrauch der China eine der diensamsten und nützlichsten Arzeneien sey, welche man in vielen Fällen mit großem Nutzen anwenden kann, zugleich ist auch hieraus klar, wie und auf was Art und Weise man dieselbe zu gebrauchen; allein ihr Nutzen befindet sich nicht auf die beschriebenen Krankheiten allein eingeschränket, sondern wird auch bei einem Krampfe, bei Mutterbeschwerungen, bei Entzündungen, bei dem heißen und kalten Brande, bei Blutstürzungen und verhinderten monatlichen Zeit, ferner in der Cacherie, wie auch Auszehrungen des Körpers überaus diensam befunden, wie nachfolgende Bemerkungen mit mehrerem darthun werden.

Erste

Erste Anmerkung,

Von einem durch die China größtentheils curirten jungen Herrn, der verschiedene Jahre mit einer ganz besonderen Art von Nervenkrankheit beunruhiget gewesen.

Dieser Patiente war von seinem zehenden Jahre an mit einigen besonderen Nervenzufällen befallen worden, worauf man gleich verschiedene berühmte Aerzte zu Rathe gezogen, endlich mit demselben nach Pirmont gereiset und unter Weges fast alle berufene Medici und Chirurgi consuliret. Nichts destoweniger verblieb die Krankheit nachhero eben so wie zuvor.

In dem vierzehenden Jahre ohngefehr, ward ich dazu gerufen, und fand den Patienten in einem solchen Zustande, worinnen er zwar herumgehen und noch essen und trinken konnte, allein der Körper schiene einer ganz zarten Structur zu seyn, die lebhafte Farbe im Angesichte war nicht zugegen, die Lefzen ein wenig blaß, die Zunge gemeiniglich ein wenig weiß, der Puls bewegete sich außer dem Zufall der Krankheit nur langsam, der Urin war fast iederzeit trübe, die Oefnung des Leibes aber noch gehörig beschaffen.

Die Krankheit stellete sich ordinär mit einem Ziehen und Trägheit im Körper ein, dahero der Patiente auch fast iederzeit die Ankunft der Zufälle von dieser Krankheit voraus wissen und sich zuvor ins Bette begeben konnte.

Wenn

Wenn sie nunmehr zunahm, so vergiengen erst die Sinnen, und das Athemholen schiene sich auch zu vermindern, die Bewegung des Pulses aber war noch zu fühlen.

Hierauf wurde der Kopf mit der Brust und dem Unterleibe zu den Füßen hingezogen, gleich darauf aber geschwind und mit einer starken Force wieder zurück getrieben, dabei man gezwungen, den Leib nach unten feste zu halten, damit kein Bruch erfolgen möchte.

Dann gaben die Mäußlein ein wenig nach, es ereignete sich wieder eine Bewegung nach vorne und gleich darauf wie zuvor stark nach hinten. Dieses geschahe in einer Viertelstunde zuweilen acht bis zehenmal, und dauerte oft länger wie eine halbe Stunde hindurch.

Wenn der Paroxismus regulär, so wurden fast alle Theile am Körper nach den vorbeschriebenen Umständen ganz schlapp und schienen fast gelähmet zu seyn, nach und nach aber stellete sich die Bewegung an dem rechten Arm und linken Fuße auf folgende Art wieder ein.

Erstlich rührte sich das erste Gelenke des kleinen Fingers und der kleinen Zähe, hierauf das zweite und denn das dritte Gelenke dieser beiden Theile; darauf stellete sich auch die Bewegung des dritten Fingers und der vierten Zähe, eben wie bei den vorigen beiden, ein, und so nach und nach auch die übrigen. Dann fieng die Hand und der Fuß sich in ihren Gelenken an zu rühren, und zwar so accurat, als wenn sie auf einmal beweget würden. Wann diese nun acht bis zehenmal hin und her gezogen waren, so kam es auch zu dem Gelenke des Ellenbogens, hierauf zum Oberarm, dann gieng dieses Spiel mit dem linken Arme und dem

rechten

rechten Fuß an, und wenn es die Gelenke derselben nach und nach durchgangen, so stellete sich die Bewegung am ganzen Körper wieder ein, und das Gesichte, das Gehör und Gefühl, die vorhero noch immer verlohren waren, kamen auch ganz schleunig wieder, und der Patiente konnte hierauf fast gleich aus dem Bette aufstehen und sich wieder wie zuvor bewegen.

Oftmals hielten diese Zufälle drei bis vier Stunden an; allein zuweilen nur eine oder eine halbe Stunde, ja zu Zeiten kam es nicht einmal zu diesen Bewegungen, sondern es verlohr sich nur das Gesichte, dabei der Patiente doch zu Zeiten noch einige Farben z. E. die grüne und blaue erkennen konnte.

Je heftiger aber der Paroxismus gewesen, desto blasser war auch die Gesichtsfarbe und die Mattigkeit im Körper.

Dieses nun sind auch die Hauptumstände, welche sich bei dieser sehr seltenen Krankheit einstelleten. Die einzige Verschiedenheit, die hiebei beobachtete, war, daß der Patient zuweilen ganz steif wurde und kein Glied zu bewegen vermögend war.

Ich vernahm nicht, daß einige in der Familie hiemit behafftet gewesen, mithin nicht wohl eine Erbkrankheit seyn konnte, dahero schloß ich, daß entweder eine gar zu große Menge Schleims, oder auch Würmer in dem Gedärme, oder auch eine schwächliche Beschaffenheit der Nerven hieran Schuld seyn könnte. Deswegen ich im Anfange gelinde abführende und Brechmittel anrieth, hernach aber bittere Tropfen und Kräuter gebrauchen ließ, um hiedurch wo möglich die in dem Magen enthaltenen Sachen zu zertheilen und auszuführen.

Die

Die Essentia Trifolii Fibrini, Beccabungae, Scordii, ließ dahero mit der Essentia Castorii versetzen und dieselbe drei Wochen gebrauchen, welches denn zwar so viel ausübete, daß die Zufälle einige Monate ausblieben, der Appetit auch besser ward; allein nachhero kamen sie aufs neue wieder und wollten auf den abermaligen Gebrauch dieser Arzeneien nicht weichen. Man versuchte dahero die Wirkung des Electrisirens, allein dieses konnte der Patiente nicht ertragen, und war ihm gar zu empfindlich.

Die Zufälle der Krankheit schienen sich hierauf auch zu vermehren, deswegen man mit dem Gebrauche desselben innehalten mußte.

Hierauf beschloß das Infusum Chinae, worinnen man glüendes Eisen abgekühlet, einige Wochen hindurch zu gebrauchen, auf einer Unze von der besten Chinapulver z. E. ließ drei Pegel Wasser und einen Pegel Wein schlagen, dieses gelinde aufkochen, und das glüend gewordene Eisen darinnen abkühlen, hierauf bis zur Erkältung stehen, dann durch ein feines Tuch durchseigen und in einer Bouteille bis zum Gebrauch aufheben.

Hievon ließ den Patienten viermal am Tage ein Spitzglaß voll, oder ungefehr den dritten Theil eines Pegels, das ist der zwölfte Theil einer Bouteille, einnehmen, dieses that einen solchen Effect, daß die Krankheit sich größtentheils völlig verlohr und der Patiente nachhero den hieselbst angestellten Campementern mit beiwohnen und auch nachhero eine Reise in andere Oerter antreten konnte.

Zweite Anmerkung,

Der China in hysterischen und hypochondrischen Zufällen.

Bei dem zweiten Geschlechte trifft man gar öfters eine Beklemmung in dem Magen und in den Gedärmen an, welche bei einigen sehr schmerzhaft und auf den Genuß des Essens und Trinkens den Schmerzen nicht nur vermehret, sondern auch bei Einigen eine Beängstigung und einen Krampf in dem obern Theile der Luftröhre und Magenhalses verursachet, wobei es ihnen vorkömmt, als wenn etwas hartes in demselben sich gelagert befände, welches sie doch nicht nieder zu schlucken vermögend; Einige andere bekommen hiebei eine fliegende Hitze, Schwindel und Kopfschmerzen, der Scheitel des Hauptes wird ihnen kalt, und wenn diese Umstände sich vermehren, so pfleget ofte eine Ohnmacht, ja wohl gar ein Schlag darauf zu folgen, wie man bei denenjenigen Frauenspersonen, die mit der so genannten Mutterbeschwerung beunruhiget, gar öfters findet.

Bei dieser Krankheit, welche in einer besonderen Veränderung der Nerven bestehet, und wodurch gemeiniglich ein Krampf in den angezeigten Theilen hervorgebracht wird, habe den Gebrauch der China ebenermaßen sehr wirksam befunden, ja bei mehr denn dreißig Personen, die dieses Medicament vorhero noch nicht bekommen, hat es fast gleich eine merkliche Linderung hervorgebracht, wann ich ihnen von der Chinaessenz nur 60 bis 80 Tropfen drei bis viermal am Tage nehmen lassen, bei

bei andern, die schon die Essentiam Castorii, das Liquidum Laudanum Sydenhamii, den Liquorem Anodinum Hoffmanni, und andere Sachen gebrauchet, that dieses Mittel ebenermaßen eine weit bessere Wirkung, wie ich mit verschiedenen Exempeln darthun könnte, wenn diese Krankheit nicht ohnedieß schon bekannt genug wäre.

Das einzige, was ich hiebei noch angemerket habe, ist, daß diejenigen Frauenspersonen, die ihre heftigen Gemüthsbewegungen bezämen und wohl gar ablegen können, durch dieses Medicament völlig von dieser so sehr unangenehmen Krankheit befreiet werden können.

Wenn sie dasselbige so stark mit Eisen ausgeglüet genießen, wie ich bei dem zuvor angeführten Exempel berichtet habe, oder auch das Extract und die Essenz von der China mit Eisenarzeneien versetzet, sich von einem guten Arzte verordnen lassen.

In der Hypochondrie bei dem männlichen Geschlechte, ist dieses ebenermaßen eine sehr bewährte Arzenei, welche Krankheit so bekannt, daß ich nicht nöthig habe eine Abschilderung hievon zu machen.

Allein wenn solche Patienten ihre Gemüthsaffecten nicht bezämen, und ihre vorurtheiligen Gedanken durch andere vernünftigere Vorstellungen nicht aus dem Wege räumen können, so sind diese Arzeneien eben sowohl wie viele andere unwirksam, weil sie die übeln Betrachtungen und verkehrten Vorstellungen nicht zu verändern vermögend.

Man denket aber nicht wohl, wenn der Körper schwächlich, allein um so viel besser, ie gesunder und aufgemunterter man sich im Körper befindet, dahero man in gewisser Absicht auf die übeln

Gemüthsaffecten durch den Gebrauch dieses Mittels bezäumen und verbessern kann.

Bei dem zweiten Geschlechte habe ich sehr merkliche Proben davon.

Denn einige, die ihres Lebens völlig satt und fast wahnwitzig waren, wurden durch dieses Mittel in kurzer Zeit wieder hergestellet. Dahero ich es auch in solchen Fällen, wo die Melancholie oder Wahnwitzigkeit von Mutterbeschwerung, Hypochondrie, überhaupt von einer schwächlichen Beschaffenheit in den Nerven entstanden, dieses Mittel weit diensamer ansehe, als den Gebrauch des tartari tartarisati, der sonsten auch bei Personen, die ihres Verstandes fast verlustig gewesen, mit Nutzen gebraucht worden.

Dritte Anmerkung,

Bei der Bräune, Entzündung und d. gl.

Außer dem angeführten Gebrauch habe verschiedenemal beobachtet, daß man die China auch mit Nutzen bei heftigen Entzündungen reichen lassen kann.

Denn sie bezäumet auch hiebei die Empfindung in den Nerven und beuget dadurch der Entstehung eines Geschwüres und andern Zufällen vor, welche nach dem verschiedenen Sitze des Geschwürs zwar sehr verschieden, zum öftern aber auch sehr gefährlich seyn kann. In der Bräune (Angina) habe diesen Nutzen zu allererst erfahren, denn durch das Infusum Chinae heilete einige Frauenspersonen, welche fast alle Monate im Herbst und Winter mit dieser Krankheit befallen wurden, und

zwar

zwar just zu der Zeit, wenn die monatliche Reinigung sich einstellen sollte, denn sobald dieselbige sich zu dieser Zeit nur ein wenig erkälteten, oder auch hitziges Essen und Getränke genossen, so wurden sie gleich mit einer entzündlichen Bräune im Halse geplaget, die ofte so sehr zunahm, daß sie sich der Erstickung ganz nahe befanden.

Im Anfange ließ einigen hiebei Mercurialia nach innen nehmen und das Decoct von den Species Lignorum genießen, um hiedurch die aufgeschwollenen Mandeln und übrige entzündeten Theile im Halse zu zertheilen. Die in diesen Fällen so gewöhnliche Pimpenelleſſenz und Cajeputöle ließ mit Zucker gebrauchen, wie auch von außen um den Hals warme Bäder und Umschläge anlegen, ja bei einigen gar epiſpaſtica von außen gebrauchen, um wo möglich durch eine größere Empfindung von außen, die Entzündung von innen zu zertheilen; allein alles dieses brachte die wenigſte Zeit eine Zertheilung der schon entſtandenen Entzündung zuwege; denn bei den meisten gieng diese Entzündung zu einer Vereiterung über und brachte ein Geschwür hervor, welches nach seiner Oefnung erſtlich Linderung verschaffte.

Weil nun der Durchbruch der Materie gemeiniglich erſt sehr spät erfolgete und die Patienten in dieſer ganzen Zeit sehr wenig niederzuſchlucken vermögend, ohne die größten Schmerzen dabei zu empfinden; da ferner den Urin hiebei die meiſte Zeit trübe antraf und aus allen Umſtänden schlieſſen konnte, daß etwas fieberhaftes zugegen, so glaubte, daß die China hiebei höchſt dienſam seyn könnte.

Daher dieſelbe einem noch izt lebenden Manne allhie in Coppenhagen ordinirte und eine sehr

schleunig gute Wirkung darauf wahrnahm, weil die Entzündung sich gleich zertheilete und nicht mehr wie gewöhnlich durchbrach.

Er wurde alle Jahre im Herbste hiemit befallen. Da dieses nun zu der einen Zeit so wirksam gewesen, so gebrauchete er es noch zum zweitenmale, wodurch er denn von diesem Uebel gänzlich befreiet worden, und in einer Zeit von sechs Jahren nichts mehr wahrgenommen.

Exempel hievon bei einer Frau.

Bei einer Frau von einigen dreißig Jahren, die ungefehr sechsmal im Kindbette niedergekommen und schon einige Jahre hindurch fast alle Monate bei ihrer Reinigung mit einer Entzündung im Halse beunruhiget war, welche ihr nicht allein ein beschwerliches Niederschlucken verursachete, sondern zu Zeiten auch zu ersticken drohete und Geschwüre hervorbrachte, die erst bei ihrer Oefnung Linderung zuwege brachten, diese befand sich im Anfange auf das Infusum Chinae auch sehr wohl, und ob gleich sie diesen Zufall schon lange gehabt, so verblieb er doch zulezt aus, ja wenn sie zu nothwendigen Verrichtungen auch im Winter eine Reise thun mußte, wobei zu Zeiten sich ein Schmerz im Halse wieder einstellen konnte, so verlohr sich gleichwohl der Schmerz alsobald wieder, wann sie nur einige Spitzgläser von dem Infuso Chinae gebrauchete.

Gebrauch bei der Rose.

Einige andere habe auch hiedurch curiret, welche fast iedes Frühjahr die Rose im Gesichte bekamen, dieses aber waren gemeiniglich junge vollblütige Personen von vier bis sechs und zwanzig Jahren, die sich deswegen schon einigemal zur Ader gelassen und verschiedene kühlende Sachen, sowohl äußerlich, als auch innerlich vergebens gebrauchet.

Diesen

Diesen ordinirete ebenermaßen diese Arzenei, worauf sie nachhero gänzlich befreiet wurden.

Vierte Anmerkung,

Vom Gebrauch derselben bei Entzündungen ꝛc.

Da ich nun eine so schleunig gute Wirkung von diesem Medicamente bei Entzündungen, die ich von außen bemerken konnte, wahrnahm, so machte mich dieses so dreiste, daß ich selbiges nachhero auch beim Seitenstechen und Entzündung der Lunge im Anfange gebrauchete, sobald ich nur bemerkte, daß ein gelinder Schweiß zugegen und die Zertheilung noch möglich war.

Bei einigen verursachete dieses gleich eine Besserung, das Fieber ließ den zehnten Tag nach, der Urin, der zuvor röthlich und trübe, wurde hell und klar, die Schmerzen verminderten sich, das freie Athemholen stellete sich wiederum ein und alle Zufälle verschwunden, die sonsten bei diesen Krankheiten angetroffen werden.

Bei denenjenigen aber, die vollblütig, einen starken und geschwinden Puls hatten, ließ gemeiniglich zuvörderst eine Ader öffnen und Clystire appliciren, und wenn dennoch kein Nachlaß zu beobachten, so ließ zugleich auf der schmerzhaften Seite, wo die Stiche am besten zu fühlen, ein großes blasenziehendes Pflaster anlegen, um dadurch eine große Irritation äußerlich zu erregen.

Ja wenn dem ohngeachtet die Schmerzen und die Engbrüstigkeit sich nicht vermindern wollten, so ließ das Infusum Chinae mit der aufgelöseten venetianischen Seife und der Gummi Amoniactin-

ctur versetzen, welchem ein wenig von dem flüchtigen Hirschhornsalz (Sal cornu cerui) und einen Theil von Syrupo Altheae Fernelii beifügen ließ, davon denn der Patiente iede zweite Stunde zwei gute Speiselöffel voll einnehmen mußte.

Dieses war so wirksam, daß die Krankheit nach Verlauf zweimal vier und zwanzig Stunden fast iederzeit überwunden und gemindert war, wo sonst nicht ein altes verborgenes Geschwür und große Verhärtung Anlaß dazu gegeben hatte.

Nutzen der blasenziehenden Pflaster bei inneren Entzündungen.

Die blasenziehenden Pflaster thaten bei diesen Krankheiten auch überaus große Wirkung, und ich muß sie als die besten Mittel mit ansehen, um dem inneren entzündlichen Fieber geschwinde vorzubeugen und selbiges aus dem Wege zu räumen.

Man muß hiebei aber nicht so kleine Stücke anlegen, sondern wenigstens solche, die wie eine Hand breit lang und groß. Ja wenn sie nicht den Schmerzen in dem ersten Zug gestillet: so muß man sie gleich auf dem Orte wieder anlegen, wo sie zuerst eine Blase gezogen gehabt. Dieses ist zwar ein wenig schmerzhaft, allein die Wirkung in Hebung der Entzündung ist auch fast augenscheinlich, und da die Entzündungen in der Brust sehr gefährlich und gar ofte in eine Vereiterung übergehen, worauf nachgehends ein Brust- oder Lungengeschwür, ja der Tod selbst, erfolgen kann, so hat man wohl Ursache, lieber einen solchen kleinen Schmerzen auszustehen, der mit dem Gebrauche der spanischen Fliegenpflaster verknüpfet, als sich gefährlichern Umständen blos zu stellen.

Bei mehr denn funfzig Personen habe ich den großen Nutzen dieser Pflaster bemerket und über zwan-

zwanzig gleichsam hiedurch aus dem Rachen des Todes gerissen, dahero ich nicht umhin gekonnt, auch hieselbsten den Nutzen derselben anzupreißen.

Fünfte Anmerkung.

Bei Blattern und bei Masern, wobei zu Zeiten ein heftiges Entzündungsfieber mit zugegen, welches verhindert, daß dieselben nicht allemal so gut zum Vorschein kommen, oder auch zur gehörigen Reife gelangen können, ist dieser Gebrauch der China und blasenziehenden Pflaster auch überaus nothwendig. Ja blos bei den Blattern habe durch die China mehr denn zehen Personen geheilet, wobei sich gar keine Materie in denselben sammlen wollte.

Ja bei einigen waren die Blattern von außen schon schwarz, das Fieber heftig, ein Irrereden und Durchlauf zugegen, und gleichwol wurden dieselben geheilet. Allein bei diesen gab es nicht allein wie ein Infusum, sondern ließ entweder die Essenz oder das Extractum Chinae innerlich zugleich mit gebrauchen, um dem nah zugegensetzenden inneren Brand desto geschwinder vorzubeugen.

Weil nun bei verschiedenen Patienten, die an dieser Krankheit darnieder liegen, ein zweites Entzündungsfieber bei dem Ausbruche neuer Blattern erfolgen kann, welches zu Zeiten sehr gefährlich; so kann man selbiges auch durch diesen Gebrauch nicht nur mäßigen, sondern im Anfange auch gar gut vorbeugen.

Daß dieses aber nicht bei gutartigen, sondern nur bei bösartigen Blattern nöthig sey, ist ohne mein Erinnern klar, denn erstere werden ohne Arzeneien ofte am besten geheilet.

Sechste Anmerkung,

Von dem Nutzen derselben bei einem heißen und kalten Brande.

Daß sie aber auch bei einem heißen oder kalten Brande sehr nützlich, ist schon aus vielen Erfahrungen bekannt, die die Engeländer und andere brave Aerzte mit dem Gebrauche der China angestellet. Ich habe bei zwei Patienten diesen Nutzen beobachtet.

Der erste war Bernhard Heuer, von dem Grenadiercorps Herrn Capitain von Braumings Compagnie, dieser hatte durch eine innere Ursache an dem rechten Unterschenkel von außen eine heftige Entzündung bekommen, welche sich durch den Druck der Stiefeletten und Bewegung beim Spitzruthlaufen so sehr vermehret hatte, daß der Grund der Wunde ganz unempfindlich und schwarz geworden. Auf dem Fuße konnte er weder recht stehen noch gehen. In dem erstorbenen Fleische wurde hierauf scarificiret, alle zwei bis drei Stunden aber dem Patienten eine halbe Drachma von dem Chinapulver gereichet. Hierauf verbesserte sich die Wunde ganz merklich, das faule und verdorbene Fleisch fiel ab, der Grund der Wunde ward mit frischem rothen Fleische angefüllet, das sich schon zur Heilung sezte. In diesem Zustande

wurde

wurde er nach Jobeck ins Hospital gebracht und daselbsten völlig geheilet, worauf er nachhero, wegen Alter, seinen Abschied erhalten.

Von einem Brande am Fuße bei einem Bauerknaben.

Das zweite Exempel beobachtete bei einem Bauerssohn, aus dem Dorfe Lokstedt, dieser hatte sich eine Entzündung an dem rechten Fuße zuwege gebracht, da er sich mit der einen Zähe an einem scharfen Steine ein wenig geritzet. Eine alte Frau brauchte ihm hierauf zwar verschiedene erweichende Umschläge, allein die Entzündung und die Geschwulst vermehrete sich, der Fuß ward ganz fühllos, und bis zum Leibe hinzu fast noch einmal so dicke, wie er zuvor gewesen; am fünften Tage schwoll der ganze Leib auf, der Kopf, der Arm, der andere Schenkel und der Hodensack wurden auch von einer Art Windgeschwulst aufgetrieben und vergrössert, am sechsten Tage bekam er starke Hitze, das Athemholen fiel ihm schwer, worauf die Eltern sich entschlossen, ihm in Betten nach Kellenhusen zu fahren.

Der Wundarzt, zu dem sie sich gewendet, getrauete sich nicht, einen so gefährlichen Patienten alleine zu tractiren, und bat mich, ihm bei demselben behülflich zu seyn.

Wie ich nun den schadhaften Fuß untersuchte, so ward gleich im Anfange am Rücken und auch an der Fußsole ein Wallen vom eingeschlossenen Eyter gewahr, dahero ich gleich an dem inneren und äußerem Rande des Fußes zwei länglichte Einschnitte machte, woraus dann über zwei Theetassen voll dicker stinkender Eyter hervor kam, der unter die beiden Ausstreckemäußlein der Zähen des Fußes sich gelagert befand, und durch die zwischen dem Knochen des Mittelfußes gelegenen Mäuß-

lein einen Weg nach der Fußsole hinzu gebahnet hatte.

Bei der Durchschneidung waren sowohl die äußeren als inneren Theile bis zu dem Gelenke des Fußes fühllos, allein die vorder und Mittelfußgebeine waren noch nicht angegriffen, und hatten eine schöne lebhafte Farbe. Dahero ich den Patienten gleich mit dem Balsamo Arcaei verbinden und den Fuß von außen mit spirituösen Sachen befeuchten ließ, überdem aber verordnete ihm eine Mixtur, die größtentheils aus der China mit dem vierten Theil von der Serpentaria Virginea versezt, iede Stunde einzunehmen, welches dann in vier bis fünf Tagen das Fieber nicht nur völlig sezte, sondern auch die Geschwulst von außen am Körper gänzlich vertrieb. Die Wunde ward hiebei auch sehr schön und so gar in den erstorbenen und unempfindlich gewesenen Theilen stellte sich ein Leben und Empfindung wieder ein; allein das Athemholen war ihm noch immer beschwerlich, am achten Tage zeigete sich hierauf eine kleine Geschwulst hinter dem linken Schlüsselbeine, die ungefehr von der Größe einer Walnuß; allein da der Knabe sich sonsten sehr wohl befand, und schon ziemlich essen und trinken konnte, dem Vater die Entfernung von seinem Hause auch etwas beschwerlich, so ließ man ihn mit seinem Sohne wieder zu Hause fahren, wobei sich alles noch zum Guten anließ, die Wunde auch zu heilen anfieng; allein in der vierten Woche wurde das Athemholen immer beschwerlicher und der Knabe starb in derselben ganz schleunig, vermuthlich aber nur von der Geschwulst, die sich in der Höligkeit der Brust schon zuvor ereignet gehabt, und wobei man denen enthaltenen Sachen keinen Ausgang verschaffen konnte;

konnte; denn wenn diese Geschwulst nicht zugegen gewesen wäre, so würde der Knabe von dem kalten Brande am Fuße völlig befreiet worden seyn, weil von außen sich alles sehr wohl anließ; da er aber erst so späte gesand wurde, daß die Krankheit sich über den ganzen Leib, besonders aber zu der Brust hinzubegeben können, so siehet man wohl, daß der Gebrauch der China, die sonsten doch gar vieles ausgeübet und den kalten Brand schon gestillet, ihn nicht vom Tode befreien können, weil sich schon eine Verschwärung an den inneren Theilen der Brust eingestellet gehabt.

Ich will daher aus den philosophischen Transactionen noch einen merkwürdigen Vorfall von der Kraft der Fieberrinde bei dem kalten Brande anführen, die von Herr Grindall, Wundarzte des Londonhospitals, bemerket worden, wobei der kalte Brand nur alleine an äußeren Theilen des Körpers zugegen gewesen.

Dieser merkwürdige Vorfall kann, außer, daß er die Tugend der Fieberrinde entdecket, zu noch einer anderen wichtigen Absicht dienen. Er zeiget in einem recht schrecklichen Beispiel die äusserste Thorheit und Gefahr dererjenigen, welche Arzeneien verschlucken, die von den nahmlosen und unwissenden Betrügern verkaufet werden, welche, wie Schakespear sagt, nicht allein mehr Menschen tödten, als die Diebe bestehlen, sondern beides Geld und Leben rauben. Ich rede von denen Mördern, welchen, da man durch eine unbegreifliche Nachläßigkeit den Schaden, welchen sie verursachen, nicht sehen will, man nicht allein erlaubet, über die Gesetze hinwegzugehen, sondern auch hochobrigkeitliche Freibriefe giebt, Gift für baar Geld zu verkaufen. Indessen hat

das

das Publicum nicht allein das Vermögen ohne richterlichen Beistand diesem Uebel zu steuren, sondern wird es auch wirklich und kräftig thun, wenn dieses Beispiel die Leute künftig abschrecken wird, die so genannten Arcana der Hausirer und Quacksalber, ich sage der pöbelhaftesten, dümmsten und schädlichsten von allen Menschen zu verschlingen.

Mary Alexander, eine Person von etwa 31 Jahren, zu Whitechappel, wurde den 30 May 1757 von einem täglichen Wechselfieber angegriffen; die Kälte fieng täglich um 3 Uhr Nachmittages an, und dauerte beinahe zwei Stunden. Auf die Kälte folgete die Hitze, und auf diese ein sehr starker Schweiß. Am siebenden Tage hernach, nämlich den 6 Brachmonat, gab ihr ein Barbirer zu Bow zwo Gläser, deren iedes ungefehr anderthalb Unzen eines blaßgelben Saftes, den man nachher eine Myrrhentinctur zu seyn befunden hat, ertheilet, mit der Vorschrift, das eine alsobald, das andere aber des folgenden Tages, wann die geringste Hitze wiederkommen würde, zu nehmen. Das arme Mensch nahm die erste Dose desselben Tages, nachdem sie die Kälte ungefehr eine Viertelstunde gehabt hatte; sobald sie dieselbe hinuntergebracht hatte, war es, als ob sie Feuer im Magen hätte. Die Kälte verließ sie auch augenblicklich, dagegen wurde sie von einem hefftigen Fieber angegriffen, welches mit einer brennenden Hitze und unauslöschlichen Durste bis des folgenden Morgens den 7 Brachmonat anhielte, da ein Schweiß ihr ein wenig Linderung verschaffete. Nachdem sie aufgestanden war, fühlete sie ein hefftiges Jucken in den Händen, Füßen und der Nase, und bald darauf empfand sie in

diesen

diesen Gliedern eine Erstarrung, die derjenigem ähnlich war, wenn man sagt, daß ein Glied schlafe. Des Abends fiengen die Nägel beides an Händen und Füßen an schwarz zu werden, und das Fleisch an denselben, wie auch an der Nase, sahe dunkelroth aus, wie die Haut bei kaltem Wetter auszusehen pflegt; welche Veränderung der Farbe mit großen Schmerzen begleitet war. Nunmehr ward ihr bange, so daß sie ungefehr um 9 Uhr einen Apotheker rufen ließ. Weil dieser nicht zu Hause war, kam sein Geselle zu ihr, welcher aus den itzt benannten Zufällen, auch eine Beschwerlichkeit des Athemholens an ihr bemerkete. Gegen dieselbe verordnete er ihr eine Mixtur Sperma Ceti und Ammoniak, welche sie nach und nach nehmen sollte; man weiß aber nicht, ob er ihr auch ein Mittel gegeben wider das Uebel in den Händen und Füßen, welches, sowohl als das an der Nase, acht Tage nach einander immer ärger wurde; in welcher ganzen Zeit der Apotheker sich nicht einmal bemühete sie selbst zu besuchen, weil kein anderer Beweggrund als Menschenliebe und Wißbegierde vorhanden war, der ihn antreiben konnte zu einer so armen Patientin zu gehen; welcher von beiden ihn doch endlich dazu vermocht habe, ist unnöthig zu untersuchen. Indessen besuchte er sie den 16 zum erstenmale, und fand ihre Hände, Füße und Nase ganz schwarz, mit vielen kleinen Blattern auf derselben, welche mit schwärzlichen blutigem Wasser angefüllet waren. Er öfnete die Blattern, ließ die Feuchtigkeiten daraus laufen und verband sie mit gelben Basilicum; dies war alles, was er bis zum 20 that, wie er, weil er keine Besserung verspürte, ihr einen Trank von Fieberrinde gab. Durch diese

Arze-

Arzenei schien die Ersterbung etwas aufgehalten zu werden; wie es aber ein böser Zufall war, gab er ihr aus Vorsichtigkeit den Rath in ein Hospital zu gehen.

In solchen Umständen wurde sie hier aufgenommen, und alsobald die Chinacur mit ihr angefangen, wobei sie alle 4 Stunden ein Drachma der Rinde in Pulver nahm, und nach 48 Stunden zeigete sich eine völlige Vereiterung aller erstorbenen Theile. Darauf wurde verordnet, daß sie dieselbe nur dreimal in 24 Stunden nehmen sollte, welches die Wirkung hatte, daß die Theile über dem Brande sich in einem natürlichen Zustande befanden.

Allein nunmehr waren die erstorbenen Theile so ekelhaft geworden, daß die arme Kranke selbst bat, sie abzunehmen. Die Nase war schon von selbst abgefallen, und den 12 Heumonat nahm Herr Grindall beide Hände ab, wobei er fast nichts zu thun hatte, als die Knochen abzusägen, indem die Natur bei Hemmung der Ersterbung auch das Blut gehemmet hatte. Ein oder zwei Tage hernach nahm er auch die Zähen von beiden Füßen weg, und da die verwundeten Theile sich gut zur Heilung anließen, hörete man mit dem Gebrauche der China auf; aber 5 Wochen hernach fiengen sie plötzlich an schwarzgelb auszusehen, die Kranke verlohr den Appetit und wurde fieberhaft; man nahm wiederum zur China seine Zuflucht, und nachdem sie in 36 Stunden eine Unze genommen hatte, sahen die Schwäre wieder gut aus. Sie fuhr mit dem Gebrauche dieser Arzenei zweimal des Tages, einen Monat lang fort, und die Genesung nahm ordentlich, aber langsam, zu. Innerhalb 7 Wochen heileten die Theile des Angesichts,

sichts, wo die Nase erstorben war, zu, und die Füße, welche zulezt genasen, wurden auch bald darauf heil.

Es ist zu hoffen, daß einer oder der andere, der diese Nachricht lieset, einem dergleichen Unglück entgehen könnte; in welchem Falle dieses unglückliche Opfer der Quacksalberei ihre Hände, Füße und Gesicht nicht gar umsonst würde verlohren haben. Dieses ist wirklich die einzige Betrachtung, welche den Kummer lindern kann, welchen ihr unglücklicher Zufall, bei allen denen, in deren Herzen der Eigennutz noch nicht alles Mitleiden ausgerottet hat, erwecken muß.

Siebente Anmerkung,

Von dem Nutzen dieser Rinde bei geschwächten und cachectischen Körpern.

Die Zäserchen, woraus unser Körper zusammengesetzet, können auf eine mannichfaltige Art und Weise geschwächet werden, wenn man dasjenige in Erwegung ziehet, was der große Berrhave und verschiedene seiner Schüler, nämlich der schon erblaßte Herr Schreiber, der noch lebende russische Leibarzt Herr von Gorter, und verschiedene nach ihnen, von den Krankheiten dieser Zäserchen unsers Körpers angeführet; allein da ich mir nicht vorgenommen, in diesen Abhandlungen systematische Beschreibungen der Krankheiten zu ertheilen, sondern nur Exempel anzuführen, die verdienen gemein gemacht zu werden, so will hiebei auch nur eine Ursache zu dieser Krankheit beson-

besonders in Bewegung ziehen, welche durch erwehnte Aerzte nicht angeführet, oder hinlänglich in Erwegung gezogen worden.

Diese aber beruhet hierinne, daß nicht allein die Beständigkeit, woraus die Zäserchen der Theile unsers Körpers bestehen, zu der mehr oder wenigern Stärke oder Schwäche allein Anlaß geben, sondern auch die Wirkung der Nerven und so genannten Lebensgeister in die Nerven hiezu gar vieles beitragen können. Ja daß es in ihrer Veränderung vornehmlich gegründet, wenn die musculösen Zäserchen eine starke oder schwache Wirkung hervorbringen.

Ein Phlegmatischer z. E. dessen Mäußleinsfibern gemeiniglich schwächer, wie die bei einem sanguinischen Menschen sich befinden, kann, wenn sie von einerlei Größe, nicht so viele Kräfte, wie leztere ausüben; allein man setze diesen Menschen in Bewegung, und mache, daß er boßhaft werde, so wird er den andern in Absicht der Kräfte überwältigen können, weil nämlich die Lebensgeister durch die Gemüthsbewegungen in stärkere Wirkung gesezt und die schwachen Zäserchen der Mäußlein dadurch eine stärkere Kraft zur Zusammenziehung ertheilen, worauf denn nothwendig eine grössere Kraft bei ihrer Zusammenziehung hervorgebracht werden muß.

Diese Gemüthsveränderung nun verändert nicht das Wesen der Zäserchen der Mäußlein, allein es treibet sie nur stärker zu ihrer Wirkung an, eben wie man bei einem Fibricitanten beobachtet, der durch eine Entzündung im Haupte der menschlichen Vernunft zu Zeiten gänzlich beraubet worden; denn einen solchen Menschen können ofte kaum vier andere gesunde fest halten, da doch,

wenn

wenn er seiner Sinne mächtig und die Bewegung der Lebensgeister durch seinen Verstand noch zu regieren vermögend, zwei Personen dieses auszuüben im Stande.

Woher entstehet demnach die vermehrte Kraft in dem einen und dem andern Zustande? Wie ich glaube von nichts anders, als dem vermehrten Zutrieb der Lebensgeister, durch die Nerven zu den Zäserchen der Mäußlein unsers Körpers. Man kann dahero alle diejenigen Ursachen zu der Schwachheit der musculösen Zäserchen zählen, welche den Lauf der Lebensgeister zu denselben vermindern und die Nerven schwächen; im Gegentheil aber so kann man alle diejenigen Sachen zur Stärkung eben dieser Zäserchen rechnen, welche den Lauf der Lebensgeister zu denselben vermehren. Da dieses nun durch Gemüthsbewegungen auszuüben, so siehet man wohl, daß hiedurch selbst bei Kranken eben so nützliche Veränderungen hervorzubringen, wie man durch Arzeneien zu thun vermögend. Z. E. Bei einem Kranken, bei welchem eine Crisis zur Heilung erfolgen sollte, die aber wegen Schwäche der Nerven nicht erfolgen kann, solchen Personen kann man zu Zeiten durch eine ihnen angenehme Sache die Nerven stärken, wenn man ihnen davon etwas vorredet, oder auch wenn man ihnen solche Sachen erzehlet, die eine große Veränderung in ihrem Gemüthe hervorbringen.

Da aber unangenehme Sachen die Lebensgeister mehr nach innen zu treiben scheinen, und eine Beklemmung und Unruhe verursachen, angenehme Sachen im Gegentheil ihren freien Einfluß sowohl in die äußern als inneren Theile befördern und dadurch den Umlauf des Geblütes die Absonderungen der Feuchtigkeiten und andere Verrichtungen der

Theile unseres Körpers vermehren, so muß man zuförderst fleißig erwegen, welche Veränderungen am diensamsten und hiernach auch die Heilung durch Vermehrung oder Verminderung der Gemüthsbewegungen einrichten.

Allein ohne die Gemüthsbewegungen kann man überdem noch eine Veränderung und langsame Bewegung der Lebensgeister durch die Nerven hervorbringen und eine Schwachheit in den Zäserchen der Theile unsers Körpers erregen, wodurch nach und nach die Absonderungen und gehörige Bewegung der Feuchtigkeiten verhindert, und zulezt ein Mangel in der Ernährung und Erhaltung hervorgebracht wird, welches nachgehends Schwachheiten im ganzen Körper verursachet, besonders aber ein blasses und aufgedunsenes Ansehen, welches man eine Cacherie betitelt, hervorbringet.

Die Ausschweiffungen in den Liebeswerken, die Manustuprationes, die allzuhäufige pollutiones nocturnae können dieses am allererſten verursachen, und bringen auch in der That am öfterſten eine Schwäche in den Zäserchen hervor, weil hiebei diejenige nothwendige und nützliche Feuchtigkeit verlohren gehet, die am geschickteſten zu seyn scheinet, die Lebhaftigkeit und gehörige Bewegung der Lebensgeister, wie auch die Wirkung der Nerven in die Theile unsers Körpers zu unterhalten, dahero solche Personen, die diesen Schwachheiten gar zu sehr unterworfen, gemeiniglich auch blaß aussehen, die lebhafte gute Farbe des Gesichts verlieret sich bei ihnen, der Körper wird ausgezehret, hager und mager, und man kann selbigen fast an den Augen ansehen, woher solches entstanden, zulezt bekommen solche Personen schwache Zäserchen, die die gleiche Bewegung der Feuchtigkeiten nicht

mehr

mehr unterhalten können; dahero der Körper aufgedunsen, das Geblüt flüßiger gemacht und eine Cacherie und viele andere Krankheiten im Körper erreget werden.

Denn die Hände und Füße sind bei ihnen gemeiniglich sehr kalt, und eine Trägheit im ganzen Körper zugegen, ja zulezt wird gar eine Tabes dorsalis oder auch die Schwindsucht hiedurch hervorgebracht.

Bei dem zweiten Geschlechte vermindert sich hierauf gar ofte die monatliche Reinigung, wodurch die Zufälle noch gar sehr vermehret und fast alle Krankheiten hervorgebracht werden, die in dem Buche von der Onania oder Selbstbefleckung ziemlich weitläuftig beschrieben worden.

Hiebei nun ist die Enthaltung von diesen Sachen zwar eines der sichersten Mittel, ohne welche auch alle übrige Arzeneien nichts auszuüben vermögend; Allein nächst demselben ist fast keine andere Arzenei, als der Gebrauch der China zur baldigen Herstellung der geschwächten Kräfte nützlich. Wie der Herr Tissot, der hievon ein klein Tractätgen geschrieben, gar wohl bemerket hat. Die geistreichen Getränke sind zwar hiezu auch diensam, durch erstere aber hat man mehr, wie durch die lezte, geheilet, und man kann sie weit wirksamer wie alle diejenigen Sachen ansehen, welche der Verfasser von der Onanie, als besondere Arcana, angepriesen.

Achte Anmerkung,

Nutzen der China bei Verblutungen.

Was die Verblutungen anbetrifft, so kann diese Arzenei durch ihre gelinde zusammenziehende Kraft dieselben auch zum Theil heben, wenigstens habe ich sie in dem Bluthusten bei verschiedenen mit Nutzen gebrauchet. Ja selbsten bei den Haemorrhagiis Vteri habe sie sehr nützlich befunden, und wenn die natürlichen Blutflüsse durch vorangeführte Ursachen gehemmet worden, so habe dieselben durch die China in zwei bis drei Wochen zuweilen wieder hergestellet.

Selbst bei Entzündung in der Gebährmutter nach einer schweren Geburt, ist sie eines der nützlichsten Arzeneien, und man kann hiedurch sehr übeln Folgen vorbeugen, die sich auf diese Krankheit zu Zeiten zu ereignen pflegen.

Daher denn schon klar, daß dieses Medicament eines der diensamsten Mittel, welches ich nicht blos aus Vorurtheil so ofte angerühmet, sondern aus Versuchen, die auf viele Erfahrungen gegründet, dabei man sich sehr glücklich schätzen könnte, wenn man nur noch hundert andere Arzeneien kennete, die in andern Fällen eben so bewährt als dieses in denen angezeigten Krankheiten befunden wurde.

Allein die Neigung der Menschen zu Ausschweiffungen und die großen Veränderungen, welche dieselben bei ihren Verrichtungen auf Reisen und anderen Umständen zu Zeiten ausgesetzet, bringen oft einige der angeführten Krankheiten zuwege,

wege, wobei die Ursache auf einmal so stark überhand nimmt, daß dieselbe gar nicht zu heben und zu verbessern; in einem solchen Zustande ist es aber, wobei auch diese Arzenei nicht allemal den beschriebenen Nutzen auszuüben im Stande.

Neunte Anmerkung,

Wie die China im Körper wirke.

Fraget man nun hiebei, auf welche Art und Weise dieses Arzeneimittel im Körper wirke und bei den angezeigten Krankheiten seinen Nutzen ausübe; so gestehe ich hiemit, daß ich dieses zwar so eigentlich nicht weis, allein ein ieder aufrichtiger Arzt wird dieses zu bekennen auch gezwungen seyn, weil man die Art und Weise von der Wirkung vieler Arzeneien im menschlichen Körper noch nicht gehörig erkennet, indem das Wesen der Nerven und der Lebensgeister, wodurch diese Arzenei ohne Zweifel so große Wirkungen hervorbringet, uns noch nicht gehörig bekannt. So viel unterdessen ist gewiß, daß sie die unordentliche Bewegung der Lebensgeister bezähmet, die Nerven stärket, gelinde zusammen ziehet und der Fäulung sehr widerstehet. Dieses leztere hat ohnstreitig Herr Pringel am ausführlichsten dargethan; allein in Absicht dessen scheinet es nur eben wie andere sehr bittere Sachen zu wirken, die das nemliche verrichten, dergleichen Wermuth, Tausendgüldenkraut, Erdrauch, Hopfen u. d. g. Sachen sind. Sie widerstehet auch der Gährung und der Säure, die auf den Genuß allzuvieler

blähender und saurer Sachen aus dem Kräuterreiche zuweilen erfolgen können. Sie tödtet die Würmer, eben wie die bitteren Sachen, und da nach einiger Meinung alle Fäulung durch eine Auswickelung von Wirkung hervorgebracht werden soll a), so siehet man zum Theil ein, warum sie bei den faulenden Fiebern selbsten diensam zu gebrauchen. Allein ohne dieses scheinet sie noch eine besondere Wirkung in Bezähmung vieler Nervenzufälle zu haben, wovon wir den rechten Grund noch nicht gehörig einzusehen vermögend.

Sie löset selbst stockende Feuchtigkeiten und verhärtete Drüsen auf, wie ich bei diesen Krankheiten mit mehrerem ausgeführet.

Was sie zu Zeiten bei ihrem Gebrauche verursachet.

Bei einigen verursachet dieselbige bei ihrem häufigen Gebrauche eine Verstopfung des Leibes, bei andern aber bringet sie zu Zeiten einen gelinden Durchlauf hervor. Das erste kann man heben, wenn man dieselbe mit Rhabarber versezt, das zweite aber, wenn man zuvörderst ein Brechmittel giebet, oder auch des Abends eine kleine Opiatpille zuweilen einnehmen läßt.

Was von der China am wirksamsten.

Das Pulver ist fast iederzeit am wirksamsten, das Decoct oder Infusum derselben weniger wirksam und das Extract scheinet am allerschwächsten zu seyn.

Da aber verschiedene Personen einen sehr großen Ekel vor Pulvern haben, so kann man auch die übrigen mit Nutzen gebrauchen, wo man aber diese Sachen hinreichend zu nehmen vermögend war; so ist die Essenz der China sehr gut und zwei Unzen derselben thun eben so viel, als wie eine Unze vom

a) S. Herrn Plenciz Opera Medico-Physica.

vom Pulver und zwei Unzen, woraus man ein Infusum oder Extract gemacht.

Mit dem Pulver, welches zu dem Infuso gebraucht worden, habe bei verschiedenen das Fieber noch vertrieben, da es doch in Absicht des Geschmackes und des Geruches fast gar keine Kraft mehr zu haben schiene. Ich war dieses einigemal zu thun gezwungen, da kein frisches Chinapulver zugegen hatte, dahero ich mit Gewißheit schließen kann, daß der Gebrauch des Pulvers noch einmal so wirksam, wie die hievon bereiteten Essenzen, Infusa, Extracta und wenn diese so wirksam wie jenes seyn sollen, so muß man nothwendig noch einmal so viel Pulver zu denselben nehmen.

Wie dieses Mittel aber zu gebrauchen, und in welcher Menge es einzunehmen, werde ich allhie nicht anzuzeigen nöthig haben, da es in den vorigen Anmerkungen schon hin und wieder zur Genüge geschehen.

Die einzige Frage, die ich hiebei noch zu beantworten mir vorgesetzet habe, ist, ob man nicht durch den allzulang anhaltenden Gebrauch zulezt Schaden ausüben und andere Krankheiten hervor bringen könne. Hierauf kann ich zuversichtlich darthun, daß einige Personen in vier Wochen über zwei Pfund verbrauchet, ohne den geringsten Schaden davon nachhero zu bemerken. Andere haben eben dasselbige auch schon beobachtet, und dieses machte mich so dreiste, daß ich nicht allein selbst bei meinem gehabten Fieber das Infusum und Electuarium zugleich nahm, sondern inzwischen wohl gar die Chinaessenz darzu gebrauchete, nachdem mir entweder dieses oder jenes am leichtesten einzunehmen war; eben das nemliche habe auch von andern ausüben lassen, und hierauf fast

Ob man auch durch ihren gar zu langen Gebrauch Schaden verursachen kann.

iederzeit die beste und schleunigste Wirkung bemerket.

Kurz vor dem Fieber halte ihren Gebrauch schädlich.

Den Gebrauch der China aber kurz vor der Ankunft des Fiebers, den einige in den vorigen Zeiten angerathen, halte schädlich, weil dadurch das Gift, wodurch das Fieber hervorgebracht wird, und nunmehro so zubereitet worden, daß es mit dem Schweise um so viel besser ausgetrieben werden kann, zurück gehalten wird und deswegen Anlaß zu einigen der beschriebenen Folgen geben kann, welches sie nicht so leichte zu thun vermögend, wenn man den Gebrauch gleich nach dem Fieber anfängt.

Ob sie verdienet mit andern Sachen versetzet zu werden.

Sehr viele haben im Gebrauch diese Arzenei mit andern zu versetzen, um ihre Wirkung entweder hiedurch zu verbessern, oder auch derselben diejenige übele Beschaffenheit zu benehmen, die man geglaubt bei ihr anzutreffen.

Denn einige bereiten sie mit Eßig, andere versetzen sie mit Mittelsalze, und andern dergleichen Sachen mehr. Allein wenn man die Heilung durch dieses Medicament hervorbringen will, so ist es allemal besser, dieselbe alleine zu geben und nur mit solchen Sachen zu vermischen, wodurch dieselbe um so viel besser eingenommen werden kann.

Die Vermischung mit Rhabarber hat man auch nicht allezeit vonnöthen, weil sie zu Zeiten von selbsten einen gelinden Lauf erreget, daher es denn überflüßig seyn würde, sie mit mehreren eröfnenden Sachen zu vermischen. Will man sie ja mit einigen andern Sachen vereinigen, so sind die bitteren Salze, die bittern Extracta, Kräuter und Tropfen, wie auch die Serpentaria Virginea bei einem Fieber die allervorzüglichsten, in andern Fäl-

len

len kann man sie auch mit andern Arzeneien vermischen, ihre Wirkung aber wird dadurch die wenigste Zeit vermehret, sehr ofte aber verringert.

Weil diese Arzenei aber gar leichte verfälschet werden kann, so hat man Ursache, darauf Acht zu haben, daß man von der feinsten und besten Sorte bekomme, denn die man vor zwei bis drei Mark erhält, pfleget selten die beschriebene Wirkung einer guten und feinen China hervorzubringen. Kennzeichen einer guten China-rinde.

Daß dieses nun eine solche, welche gemeiniglich dünne, weißgelblicht aussiehet und in kleine fingers lange Stücke zertrennet, überdem aber nicht wurmstichigt und unschmackhaft, sondern noch etwas frisch und von einem herben etwas anziehenden bittern Geschmacke gefunden wird, ist eine Sache, die den mehresten schon bekannt, dahero ich nicht nöthig habe, von den Kennzeichen einer guten Rinde allhie mehr anzuführen.

Bemerkungen

Ueber die Durchläufe und die Ruhr, womit in Coppenhagen 1757 und in Rendsburg 1759, in Kellenhusen aber 1761 viele Leute und Soldaten beschweret wurden.

Unter allen Krankheiten, die man im Felde und in den Hospitälern öfters findet, ist der Durchlauf und die Ruhr eine der häufigsten und gefährlichsten, wodurch zu Zeiten eine große Menge nützlicher Leute aus dem Wege geräumet wird, und gegen welche man bis dato noch kein ganz sicheres Specificum findet. Es haben dieses zwar verschiedene von den Alten und auch Neuern vorgegeben, allein, wer viele solche Patienten unter Händen gehabt, wird von der Ungewißheit der mehresten hievon gar leicht überführet werden können, und da ich diese Krankheit an verschiedenen Oertern zu bemerken Gelegenheit gehabt, und mehr wie 600 Patienten hieran meiner Aufsicht anvertrauet gewesen, so will ich dasjenige kürzlich anführen, was ich an einem ieden Orte insbesondere beobachtet.

Erste

Erste Abtheilung,

Von dem Durchlaufe und der Ruhr, die zu Coppenhagen 1757 bemerket worden.

In diesem Jahre stelleten sich am Ende des Maymonats zuerst schleimigte Durchläufe ein, die nach und nach sich in eine rothe Ruhr veränderten und mehr denn 300 Personen das Leben gar zu frühzeitig raubeten, ob gleich alle Mühe durch die vielen geschickten Aerzte und Wundärzte hieselbst angewand wurde, diese gefährliche Krankheit aus dem Wege zu räumen. Die Witterung, wie dieselbe sich einstellete, war trocken, warm und heiß vom Anfange bis zur Mitte des Juniimonates vom 74ten bis zu dem 92sten Grade des Fahrenheits Termometers, welches an diesem Orte etwas ungewöhnliches, darauf wechselte selbige zwar zu Zeiten wieder ab, allein es war doch bis zum Juliimonat hinzu noch die mehreste Zeit sehr warm und der Thermometer fiel nicht unter 76 Grad. Einige Monate vorher war die Luft aber stets drühe und feuchte. Ja den ganzen Winter hindurch keine lang anhaltende starke Kälte zugegen gewesen, welche Witterung ohne Zweifel zu Entstehung dieser Krankheit das mehreste beigetragen. Es pflegen hieselbsten zwar bei schlechter Witterung fast iedes Frühjahr und Herbst Durchlauf zu entstehen, allein die rothe Ruhr pfleget nicht so ofte zu erfolgen, doch wollen einige alte Einwohner bemerket haben, daß sie iedes 6te oder 7te Jahr hieselbsten einmal entstünde; allein in den 20 Jahren, in welchen ich mich allhie aufgehalten, ist sie niemals so stark, wie in diesem Jahre, zugegen gewesen.

Die

Zufälle, die die Ruhr zu erkennen gaben.

Die Patienten, die mit einem Durchlaufe befallen wurden, verspüreten zuförderst fast eben wie bei einem Fieber ein Schaudern und Mattigkeit in den Gliedern, andere bekamen heftige Kopfschmerzen, die unausmerkliche Ausdämpfung verlohr sich, und wenn man selbige durch hitzige und erwärmende Getränke, oder auch gute Bewegung wieder herzustellen suchte, so bekamen solche Patienten über den ganzen Leib ein solches Prickeln in der Haut, als wenn sie mit hunderttausend Nadeln gestochen worden. Dieses aber verminderte sich, sobald die Hitze im Geblüte gestillet, oder auch der Schweiß gut ausgebrochen war.

Der Appetit verlohr sich auch gemeiniglich hiebei, und noch vor dem Ausbruch stellete sich bei verschiedenen ein Ziehen in den Nerven des Rückens und des Rückenmarkes ein, welches bei einigen sehr schmerzhaft; bei andern aber, die sich der kalten Luft gar zu lange blosstelleten, schwoll der Kopf und das Gesichte in einer Nacht so, daß sie des Morgens kaum aus den Augen zu sehen vermögend waren, wie ich bei einigen Seecadetten beobachtet.

Wann nun solche Personen sich nicht gehörig der Wärme und Ruhe bedienen konnten, oder auch solche Sachen genossen, die die Nervenwärzgen des Magens zu sehr reitzeten, oder auch eine schleunige Kälte in denselben hervorbrachten, so stellete sich der Durchlauf ganz geschwinde ein.

Zufälle bei dem Durchlaufe und der Ruhr.

Das Reißen und Stechen im Rücken vermehrete sich und zog sich selbsten zu den Gedärmen hinzu. Hierauf wurden sie fast ieden Augenblick zur Oefnung des Leibes angetrieben, wobei denn das Genossene, das zuförderst weggieng, fast nichts anders wie ein weißer Schleim mit dünnem gelblichem

chem Wasser vermischet, doch nur iederzeit in geringer Menge hervor kam. Hierauf linderten sich die Schmerzen in etwas, sobald sich aber der Schleim wieder gesammlet, so stelleten sich die Schmerzen vor ieglicher Oefnung bei vielen wieder ein.

Bei einigen endigte sich diese Krankheit wie ein Durchfall; bei andern aber, die vollblütig und deren Theile aus schlappen Fibern bestanden, veränderte sie sich in die rothe Ruhr, dabei denn die vorangeführten Zufälle sich gemeiniglich auch vermehrten; gieng nun hiebei das Geblüte in einer guten Menge von ihnen, so ließen die Schmerzen bei einigen etwas nach, vermehrten sich aber bei allmähliger Anhäufung von neuen. In diesem Zustande verlohr sich der Schweiß fast völlig, der Urin verminderte sich auch, die monatliche Zeit bei dem zweiten Geschlechte hielt auch inne und alle Feuchtigkeiten schienen alsdenn sich zu den Gedärmen hinzu zu begeben und in die Höligkeiten derselben auszuleeren.

Der Urin ward alsdenn auch scharf und brennend, und verursachte bei vielen einen heftigen Schmerz, wenn er ausgetrieben werden sollte, kurz, alle Absonderungen in dem übrigen Eingeweide und in den drüsichten Theilen schienen sich zu vermindern, nur die Abscheidung der Galle in die Leber hatte das Ansehen, als wenn sie sich hiebei vermehrete; denn bei ieder Oefnung waren die Excremente hiemit bei den meisten gefärbet, und gieng ein Theil hievon verlohren, welches nicht wohl möglich gewesen, wenn die Abscheidung der Galle in die Leber vermindert geworden wäre. Allein so wahrscheinlich auch dieses dem Ansehen nach, so gewiß scheinet es doch zu seyn, daß sie

nicht

nicht so stark wie sonst abgesondert werden kann, wenn die Feuchtigkeiten in so großer Menge zu den Gedärmen durch die obere und untere Gekrös-pulsader hinzugeführet werden, wie sie bei einem starken Durchlaufe und rothen Ruhr durch die Gedärme aus dem Leibe fortgeführet worden: denn so muß nothwendig durch die Leber- und Milzpulsader weniger Geblüt zu der Leber und Milz gebracht werden, worauf denn auch keine so starke und häufige Absonderung der Galle in die Leber erfolgen kann.

Vermehrte sich diese Krankheit, so wurden die beschriebenen Zufälle stärker, die ausgetriebenen Sachen bekamen anstatt der weißen oder gelblichen Farbe eine dunkelbraune, grüne und zulezt wohl gar eine schwarze Coleur. Der Geruch ward immer stinkender und wurde zulezt fast unerträglich. Dann wurde diese Krankheit, wie ich beobachtet, ansteckend und gefährlich, das Fieber, welches bei einigen zuvor pflegete stark zu seyn, schien sich zu vermindern, der Puls wurde schwächer und langsamer, die Kräfte verlohren sich nun mehr und mehr, und wenn die Patienten zuvor Würmer im Leibe gehabt, die bei einer schleimigten Diarrhäe nicht allemal gänzlich fortgiengen, so verlohren sie sich doch in diesem Zustande der rothen Ruhr völlig. Wie ich denn auch keinen Einzigen bei denen, die hieran gestorben, in den Gedärmen angetroffen habe, daher sie keine Liebhaber von den Feuchtigkeiten, die bei einer Ruhr in die Gedärme gebracht werden, zu seyn schienen.

Zu älle, worauf die Pa-

Diese Zufälle aber zeigten auch gemeiniglich zugleich an, daß der Kranke nicht genesen würde; welches auch immer eintraf, wenn das in den Gedärmen

därmen Gesammlete wider Willen fortgienge, und die Kranken ihre Empfindung so verlohren, daß sie weder der heßliche Geruch, noch die andere empfindliche Nässe, mehr beunruhigte, ob sie gleich sonsten noch bei Sinnen und kein Irrereden bei ihnen wahrzunehmen. Der Puls war bei solchen immer sehr schwach, Hände und Füße wurden kalt und es stelleten sich blaue Flecke auf dem Rücken und Lenden ein. tienten starben.

In der Mitte des Brach- oder Juniimonats, in welchen die Hitze sehr stark, bekamen sehr viele gleich die rothe Ruhr auf einmal, die denn mit gleichen Folgen begleitet.

Bei einigen aber stelleten sich hierauf röthlichbraune Flecken am Leibe ein und bekamen Zuckungen auf der einen oder andern Seite des Leibes, hierauf verlohren sich nach und nach die Sinnen und das nöch wenige rückständige Leben endigte sich in 3. 4 bis 6 Tagen; denn wie ich gesehen, so brachten einige so viel Tage lebendig zu, obgleich kein Verstand noch Kraft zu reden bei ihnen mehr zugegen.

Aus dieser kurzen allein vor einen in der Arzeneilehre Geübten hinreichenden Historie dieser Krankheit vermeine, daß man im Stande seyn wird, die Ursachen der Zufälle und die Vorhersagung von dem Ausgange dieser Krankheit gar leichte zu ersehen; denn was die Ursachen anbetrifft, so siehet man wohl, daß die angezeigte Witterung hiezu das Meiste beigetragen. Man giebet sonsten dem Genuß der Sommerfrüchte Schuld, daß sie Durchläufe erregen und diese Krankheiten gemeiniglich auf ihren gar zu häufigen Genuß entstünden; allein die diese Ursache allein zum Grunde anführen, scheinen sich gar sehr zu irren, Von den Ursachen dieser Krankheit.

irren, denn man hatte schon Durchläufe und die rothe Ruhr einige Wochen hindurch gehabt, ehe man noch die geringsten reifen und genießbaren Früchte allhie fand; ja diese waren in der That diensame Mittel das Gift dieser Krankheit zu dämpfen, wenn man selbige nur in gehöriger Menge und Ordnung genosse. Denn so verbesserten sie durch ihre angenehme Säure und frischen Säfte die hitzigen und faulenden Theile des Geblütes und brachten dadurch eine Gleichheit in der Mischung der Feuchtigkeiten unsers Körpers hervor, wodurch die Anhäufung hitziger und faulender Theilchens verhindert wurde, dahero ich auch keinen gesehen, der blos hievon einen Durchfall oder die rothe Ruhr bekommen; sehr ofte aber habe beobachtet, daß man sich selbige durch den allzuvielen Genuß von fleischichten Sachen und von Fischen zuwege gebracht, wenn man hierauf kaltes schlechtgekochtes Bier oder Milch genossen, oder sonsten den Magen mit einem Gemüse von sauren, süßen und andern Sachen angefüllet, darauf aber Koffee oder dicke Milch genossen.

Auf welche Art ungefehr die Luft den Durchlauf erregе.

Wie und auf was Art und Weise aber diese Witterung den Durchlauf verursache, erhellet zum Theil daraus, wenn man bemerket, daß bei einer trockenen und heißen Luft die dünnesten Feuchtigkeiten unsers Körpers, durch die unmerkliche Ausdämpfung sehr häufig fortgehen und durch die Luft fast wie durch einen Schwamm angezogen werden, worauf in dem Körper eine Trockenheit, wie auch eine Zähigkeit und größere Schärfe im Geblüte erfolget, welches alsdann einen Durst verursachet, der iederzeit um so viel stärker, um so viel größer die angeführten Ursachen sind.

sind. Trinket man nun hierauf gar zu viele Getränke, so werden zwar solche geschwinde zum Geblüte gebracht und durch die Milchgefäße aufgenommen; allein da dieselbe durch Beimischung der Galle zu den Gekrösdrüsensafte, wie auch Feuchtigkeit des Magens und der Gedärme nicht dergestalt zubereitet worden, daß sie ohne Schaden zu dem Geblüte gebracht werden können, so verursachen sie in den Milchgefäßen und in den Drüsen des Gekröses eine Anhäufung, worauf sie zulezt schärfer werden, eine Gährung oder andere Veränderung erregen und hiedurch die Nerven reitzen, wornach ein vermehrter Zufluß der Feuchtigkeiten durch die Pulsadern zu den Gedärmen erfolget, überhaupt eine größere Abscheidung der Feuchtigkeiten in den Gedärmen hervorgebracht wird, als die Blutadern wieder aufzunehmen im Stande sind, woraus denn nothwendig ein Durchlauf erfolgen muß; werden aber diese ohnbereitete und unverdauete Feuchtigkeiten selbsten zum Geblüte gebracht, so erregen sie auch in diesem eine Art von Aufwallung und Schärfe, wodurch die Nerven des Gehirns und übrigen Theile unsers Körpers stärker gereitzet und dadurch zulezt ein entzündliches und hitziges Fieber hervorgebracht wird, wobei die schädliche Materie sich gemeiniglich bemühet, mit der unmerklichen Ausdämpfung aus dem Körper fortzugehen; wo sie aber hieran verhindert wird, so erreget sie nicht nur ein Prickeln in den Nervenwärzgen der Haut, sondern begiebet sich zu den inneren Theilen des Leibes zurücke; und da selbige durch die Gedärme ausgeführet werden kann, so suchet sie hiedurch ihren Ausfluß, der aber wegen Vermehrung der schädlichen Theile nicht nur stärker wird, sondern auch

zu Zeiten die angeführten Zufälle dieser Krankheit verursachet.

Was diese Krankheit und deren Zufälle vermehret.

Dieses Angeführte nun vermehrete insbesondere der Genuß von schlecht gekochtem Biere, kaltem Wasser, saurer Milch und andere stark kühlende Getränke, wie auch Erkältungen des Leibes von außen; allein warme Getränke und die eine Kraft besitzen, die Feuchtigkeiten von den Gedärmen zu dem äußeren Theile des Körpers hinzuzutreiben, dergleichen der mäßige Genuß geistreicher Getränke, wie auch Speisen, die wohl gewürzt, waren fast iederzeit sehr dienlich und heilsam, wie ich denn fast noch keinen einzigen hiemit befallen angetroffen, der sich an eine solche Lebensart gehalten hat, dabei aber sich der Ruhe zugleich bedienet, und die unmerklichen Ausdämpfungen gehörig abgewartet. Der Punsch war hiebei ein sehr diensames Getränke, um dieser Krankheit vorzubeugen und die unmerklichen Ausdämpfungen zu befördern.

Ein aufgemuntertes Gemüth war hiezu auch sehr dienlich, dahero denn auch diejenigen am wenigsten hiemit befallen wurden, welche sich gar nicht vor dieser Krankheit fürchteten, denn diejenigen, welche dieses thaten, wurden hiemit gar öfters angegriffen. Um nur einige wenige Exempel anzuführen; so bekam ein Mägdchen die Ruhr vom Genuß der Kalbsleber, die in bloßem Fette gebraten war, und worauf sie vermuthlich schlechtes Bier genossen. Bei einem andern entstand die Ruhr auch ganz heftig, da er mit einigen guten Freunden sich aus dem Thore begeben, um sich zu erlustigen. Wie er nun auf den Genuß guter Suppen, Wein und Braten eine gute Portion aufgelegte Milch zu sich genommen und darauf

wieder

wieder rothen Wein getrunken, so bekam er die Ruhr hierauf an demselben Abend, woran er auch nach 10 Tagen seinen Geist aufgeben mußte.

Auf den häufigen Genuß kalten und ungekochten Biers bekamen sehr viele den Durchlauf, weil selbiges gemeiniglich gleich in den Gedärmen in eine Gährung gerieth, wodurch die übrigen Feuchtigkeiten stärker zu den Gedärmen hinzugetrieben wurden.

Verdruß, Gram und Kummer, kurz, alle Gemüthsbewegungen, wodurch die unmerkliche Ausdämpfung verhindert wird, kann man auch als gelegentliche Ursachen dieser Krankheiten mit ansehen; denn, weil hiedurch die scharfen Theilchen des Geblütes durch die Schweißlöcher auszudufften verhindert werden, so begeben sie sich mit dem Umlaufe des Geblütes zu den inneren Theilen des Körpers hinein und werden alsdenn vornehmlich zu den Gedärmen gebracht, weil dieselben 2 große Pulsadern haben und die Gefäße derselben eine weit schlappere und lockere Endigung wie in den übrigen Eingeweiden besitzen, dabei sie überdem sowohl von innen als auch nach außen durch Feuchtigkeiten erwärmet seyn, welche hierinnen die Abscheidung um so viel mehr befördern.

Den allzuübermäßigen Gebrauch der Liebeswerke haben zwar die wenigsten zu den Ursachen dieser Krankheit gezählet; allein ich habe nur gar zu ofte beobachtet, daß sie hierzu Gelegenheit gegeben, und wenn man der Erfahrung nicht widersprechen will, so wird man zugeben müssen, daß hiebei die Nerven nicht nur geschwächet, sondern auch die unmerkliche Ausdämpfung verhindert und eine Kälte von außen, wie auch eine Trägheit der Theile des Leibes hervorgebracht werde, deswegen

selbige bei Erwachsenen auch eine der öftersten Ursachen zu seyn pfleget, wodurch die übele Materie dieser Krankheit wirksam gemacht und in Bewegung gesetzet wird.

Was es vor eine Materie, die diese Krankheit verursachet.

Fraget man aber hiebei, was es denn eigentlich vor ein Wesen oder Materie sey, die zulezt den Ausbruch dieser Krankheit verursachet, so bin ich freilich der Meinung derjenigen, die ein faulendes alkalisches Wesen zum Grunde geleget, weil selbiges die flüchtigsten und wirksamsten Theile, die in einer geringen Menge eine große Veränderung in dem thierischen Körper zu erregen im Stande, wie man aus sehr vielen Anmerkungen mit der Einpfropfung der Blattern, der Maasern, der Wirkungen der Gifte, der Bisse von giftigen Thieren und dem feinen Gift der ansteckenden Krankheiten, womit Menschen und Thiere befallen werden, darthun könnte; allein eben so wenig wie man noch einen zulänglichen Grund von der Wirkung des Queckſilbers angeben kann, warum derselbige vielmehr einen Ausschuß durch die Speicheldrüsen des Mundes als durch andere Theile des Körpers hervorbringet ꝛc. eben so wenig bin ich auch im Stande, das eigentliche Wesen anzuzeigen, wie das Gift oder die schädliche Materie dieser Krankheit beschaffen, und worinnen sie von derjenigen verschieden, die andere ansteckende Krankheiten bei Menschen oder auch bei dem Hornvieh und bei den Pferden verursachet, denn sie ist gar zu fein, sie fällt nicht in unsere Sinne, und kann dahero auch nicht durch die Sinne eines Menschen erkannt noch erkläret werden.

Folgendes aber kann aus den Zufällen dieser Krankheit, aus ihrer Endigung und Beschaffenheit der Theile des menschlichen Körpers hievon

mit

mit Grunde anführen; daß sie nehmlich nicht nur eine überaus zarte und flüchtige Materie sey, sondern auch ein solches Wesen, das, ehe es einen Durchlauf oder Ruhr verursachet, zuerst die Nerven unsers Körpers angreife und hiedurch vornehmlich alle dessen schädliche Wirkungen im Körper ausübe. Ja ich halte ferner davor, daß sie die vorangezeigten Veränderungen in keinem Theile zu erregen im Stande, welche keine Nerven haben. Ich bin ferner der Meinung, daß die Nerven nicht durch ihr Gewebe in die Theile des Körpers wirken, sondern nur die Werkzeuge (Organa) abgeben, wodurch eine andere Materie diese und keine andere Wirkung in ihnen hervorbringen. Dieses sind nun die benannten Lebensgeister, welche die größte Aehnlichkeit mit der electrischen Materie zu haben scheinen, welche man durch die Versuche bei dem Electrisiren in einem ieden Menschen entdecken und wahrnehmen kann.

Wie die Materie des Durchlaufes denselben ungefehr verursache.

Wann dahero diese Materie gar zu sehr durch andere ähnliche Theile vermehret und durch die Nerven oder Schweißlöcher der Haut hindurch zu gehen verhindert worden, zugleich aber durch andere reizende Sachen zu dem Canal der Gedärme in einer größern Menge geführet worden, so können sie eine mehrere Empfindlichkeit der Nerven der Gedärme erregen, hiedurch aber auch zugleich einen häufigeren Zutrieb der Feuchtigkeiten zu den Gedärmen verursachen, wie ich sehr ofte gesehen, daß es erfolge, wenn man durch scharfe Sachen bei lebendigen Thieren die Nerven der Eingeweide reitzet oder prickelt; da nun dieses sehr leichte durch den Genuß solcher Sachen geschehen kann, die die unmerkliche Ausdämpfung vermindern, und die

Lebensgeister häufiger zu den Gedärmen hinzuführen, wie die angeführten Ursachen zu thun im Stande, so siehet man auch wahrscheinlicher Weise den Grund ein, warum sie dann diese und keine andere Krankheit erregen und auf welche Art sie ohngefehr selbige hervorbringen.

Wann nun diese Ursachen anhalten und sich vermehren, so greifen sie die Nerven der Gedärme und des Rückgrades an und verursachen dadurch zuweilen ein solches Reisen und Schneiden in den Gedärmen und dem Rückgrade, als wenn dieselben durch Messer zerschnitten würden; der Schleim, womit die Gedärme nach innen umzogen, wird zuerst weggespület und der Schmerzen dadurch sehr vermehret, die zottigte Haut wird abgefressen und durch die scharfe Materie in den Gedärmen fast zernaget, worauf denn kleine Geschwüre in der so genannten Nervenhaut der Gedärme entstehen. Die Gefäße dieser Haut werden auch sehr angefüllet und dadurch die Dicke der Häute an dem Gedärme gar sehr vermehret, wie ich bei verschiedenen todten Körpern gesehen.

Was bei todten Körpern wahrgenommen.

Hiebei habe auch zugleich wahrgenommen, daß diese Geschwüre und Verdickung der Häute sich weit öfterer in den dicken als in den dünnen Gedärmen einstellen; nimmt nun dieses überhand, so entstehet hierauf zulezt eine Entzündung und völlige Verderbung der Gedärme, worauf denn die Kraft und Empfindlichkeit ihrer Fibern sich gänzlich verlieret, das Reißen und Schneiden im Leibe zu Zeiten auch völlig aufhöret, allein die Excrementen, die zu der Zeit gemeiniglich sehr faul und stinkend riechen, die gehen alsdenn wider Willen und ohne Vorwissen der Patienten fort, der Körper wird seiner Feuchtigkeiten fast gänzlich beraubet,

bet, die unmerkliche Ausdämpfung verlieret sich hierauf fast gänzlich. Die Schärfe des Geblütes, die nach dem Maaße, wie diese Zufälle überhandnehmen, sich auch vermehret, erreget endlich blaue Flecken an den äußern Theilen des Leibes, worauf denn die Sinne sich gemeiniglich auch gleich verlieren und ein Zucken und Ziehen durch die Nerven erfolget, welche den Tod zu beschleunigen pflegen.

Ob einige Personen von dieser Krankheit mehr wie andere bewahret.

Alle Arten von Menschen wurden mit dieser Krankheit angegriffen, und weder Junge, Kinder noch Alte waren hievor frei, nur vor schwangeren Personen schien diese Krankheit eine Achtung zu haben, denn diese wurden nur selten hiemit befallen, dabei sie dann nach den verschiedenen Ursachen und Zufällen ꝛc. bei dem einen geschwinder, wie bei den andern überhand nahm; bei den meisten aber iederzeit den Tod verursachete, wenn sie sich auf einmal sehr stark und mit heftigen Schmerzen einstellete, oder auch schon so weit eingerissen, daß an den Excrementen ein fauler cadaveröser Geruch wahrzunehmen, und die innere Haut der Gedärme größtentheils fortgegangen, denn diese kamen selten durch; wo aber die Schmerzen leidlich, die unausmerklichen Ausdämpfungen noch zugegen, und die Patienten mit keiner andern langwierigen Krankheit vorhero behaftet gewesen, so kamen noch viele davon auf: unterdessen auch diese wurden nach der Besserung ofte mit einer Geschwulst an den Füßen, Aufgedunsenheit des Körpers, Engbrüstigkeit und andern Zufällen befallen, welche sie nachhero zuweilen noch sehr lange beunruhigten, wie ich besonders in Rendsburg wahrgenommen.

Prognosticum.

Von der Heilart dieser Krankheit.

Bei der Heilung dieser Krankheit wand ich die meisten Mittel an, die von den besten Practicis in dieser Krankheit angerühmet worden. Ich ließ diejenigen, die einen Ekel und Ueblichkeit hatten, gemeiniglich im Anfange brechen, und bediente mich hiezu des von den Engeländern so sehr angepriesenen Stibii cerati Antimonii. Allein wie ich selbiges nur bei 4 Personen versuchete, so getrauete mir nicht es andern reichen zu lassen, weil es den Durchlauf und die Zufälle hiebei gar sehr vermehrete, das Brechen aber zuweilen hierauf gar nicht, oder auch allzustark erfolgete, deswegen nachhero nur immer das Puluis Radicis Ipecacuannae mit gleichen Theilen Rhabarbar vermischt nehmen lies; worauf das Brechen nicht nur weit leichter entstand, sondern auch die Zufälle sich bei verschiedenen zu verringern schienen, deswegen denn ieden anderen oder dritten Tag das Brechen bei denen wiederholen lies, die hiezu noch Kräfte genug besaßen.

Wenn aber eine Entzündung zugegen und die Krankheit mehr von einer Schärfe im Geblüte als in den Gedärmen entstanden, wie sich sehr ofte zutrug, so hielte das Purgiren vor unnöthig und schädlich, und lies auch keine Brechmittel nehmen, sondern in den ersten Tagen eine Ader öfnen und dabei nur kühlende Emulsiones, die aus den Seminibus quatuor frigidorum maiorum, papaueris, gummi Arabico, mucilagine cydoneorum, dem Syrupo diaccodi mit dem Aqua florum Sambuci, Tiliae oder anderem kühlen Wasser versezt waren;

wo

wo die Hitze aber sehr groß, so lies Salpeter und Kampfer beifügen, von außen auf dem Bauche aber blasenziehende Pflaster anlegen, bis sich die Hitze in etwas geleget, worauf denn die Essentia corticis Chinae, Aurantiorum und mit der Tinctura martis vitrioli Ludouici versetzet gab, welches denn, wenn nur ein schleimigter Durchlauf zugegen, die Zufälle innerhalb acht bis vierzehen Tagen verbesserte. Allein bei starkem Durchlaufe, wobei eine Schärfe in den Gedärmen zugegen, war dieses nicht hinreichend, deswegen lies bei einigen drei Tage hindurch täglich eine halbe Drachma Rhabarbar mit dem Cremore Tartari versetzet nehmen, um wo möglich alle schlechte in den Gedärmen enthaltene Sachen auszuführen. Des Abends ließ dabei eine Opiatpille reichen, oder von dem Liquido Laudano Sydenhami sechszehn bis vier und zwanzig Tropfen einnehmen, um die Schmerzen zu stillen und Ruhe, wie auch einen gelinden Schweiß hervorzubringen. Dieses brachte bei denen, die ein Bauchgrimmen ohne Entzündung hatten, fast iederzeit eine gute Wirkung, dahero ich bei denen, wobei die Schmerzen länger anhielten, hiemit auch bis zur Linderung anhalten oder auch wiederholen ließ, wenn selbige sich aufs neue wieder einstelleten.

Den 4ten Tag lies die mucilaginösen Emulsionen reichen, und hiemit abermals drei Tage anhalten, nachhero aber aufs neue Rhabarbarina gebrauchen und die andere Woche eben so fortfahren, wie die erste gethan. Wenn dieses nun in drei Wochen unzureichend; so gab einigen von dem Electuario diascordii, oder Extracto Ligni campeschense, extracto corticis cascarillae, peruuiani, oder

auch von dem Puluere antidyſſenterico officinali, um hiedurch wo möglich den Ausfluß zu ſtopfen; allein ſie thaten ſehr ſelten bei dieſer Ruhr die gewünſchte Wirkung, wo der Durchlauf nur ein bisgen ſtark, ja das Extractum Ligni campeſchenſe verurſachete bei einigen ein ſolches Schneiden und Reißen, daß ich mit dem Gebrauche deſſelben gleich einhalten mußte.

Das beſte, was bei allem dieſem fand, war, das Infuſum Chinae vinoſum, worinnen Stahl abgeglüet war, oder das Puluis corticis mit dem Pulvere terrae Catechu, nucis Moſchatae und cortice cinamomi verſezt, doch that es nie ſo ſchleunige Hülfe, wie ich gerne wünſchete, und ob ich wohl ſonſten den Patienten ein ſtrenges Verhalten vorſchrieb, und faſt nichts wie Hafer- Sago- und Gerſtenſuppen und Theewaſſer trinken ließ, auch nur ein gekochtes Ey, Haferſchleim, Reißgrütz und dergleichen zu eſſen erlaubete, ſo nahm die Krankheit doch bei vielen immer mehr und mehr zu, deswegen ich auf andere Heilmittel bedacht war, die eine geſchwindere Wirkung zuwege brachten. Ich ließ dahero verſchiedene bloß Mandel- oder weiß Baumöl nehmen, welches nur mit einigen Tropfen Caſeputöl verſezte; andere ließ Wachs mit dieſem Oel geſchmolzen gebrauchen, weil man vorgab, hiedurch verſchiedene gar geſchwind geheilet zu haben, allein auch dieſe Sachen befand unzureichend.

Darum ließ anderen, die alle dieſe Sachen manchmal ſchon vergebens gebrauchet, faſt ieden Abend Opiata reichen, weil ſie hierauf die beſte Linderung bekamen und des Nachts in Ruhe und in einen gelinden Schweiß verfielen, dahero einige auch faſt nichts anders einnehmen wollten.

Nach

Nach Beschaffenheit der Umstände aber ließ bald Hitze dämpfende, bald abführende und auch nach diesen gelind anhaltende Arzeneien einnehmen, welches dann auch bei verschiedenen eine völlige Besserung zuwege brachte. Nichts destoweniger so sturben doch einige, denen dieses gebrauchet, und da ich bei Eröffnung dreier Sclaven, die an dieser Krankheit verblichen, beobachtete, daß die dicken Gedärme fast iederzeit sehr dicke und aufgeschwollen waren, an den dünnen aber sich hin und wieder blaue Flecken befanden, in deren Umkreis noch Spuren von Entzündung zu sehen waren, obgleich sonsten die Leber, Milz und Nieren noch gut beschaffen: so ließ ich nachhero weit öfterer wie zuvor Clystire gebrauchen und bei einigen wohl 20 am Tage setzen, die zum Theil nur aus lauter schleimigten Sachen bestanden, dergleichen Haferfuppen, worinnen arabisch Gummi, Quittensaamenschleim, oder auch Tragacanth mit Mandel- oder Baumöl aufgelöset war, inzwischen aber ließ sie aus Chinapulver mit Nitrum verfertigen, und zwei bis dreimal am Tage appliciren; dieses brachte den Patienten nun zwar eine große Linderung in Absicht des Stuhlgangs zuwege. Denn die bei der Oefnung des Leibes Schmerzen und einen Stuhlzwang hatten, stillete es dieselben gar sehr; allein niemals habe beobachtet, daß die Patienten hierdurch allein vollkommen curiret worden.

Da nun bei entstandener warmen Witterung anstatt der weißen sich die rothe Ruhr häufiger wie zuvor einstellete, und ich schon längst bemerket hatte, wie bei verschiedenen die Natur einen Auswurf durch die Gefäße der Haut zuwege zu bringen trachte: so suchte dieser Spur zu folgen und

ließ

ließ zu dem Ende einen Thee von den Floribus Sambuci, Chamomillae, Rasura ligni Guaiaci, Santali rubri, Croco, cynosbatis Absinthii und Fumaria ganz warm trinken und einige schweißtreibende Tropfen dazu nehmen, welches bei vielen die Wirkung hervor brachte, daß sich ein Ausschlag wie rother Friesel in der Haut einstellete, worauf der Durchlauf sich gleich zu vermindern pflegte, deswegen ich bei einigen hiemit anhalten ließ, ja vier Patienten auf diese Art vollkommen heilete.

Allein bei mehr denn acht Personen konnte gar keinen Schweiß hervorbringen, weil der Durchlauf so hefftig und wie bei einer lienteria das Genossene fast gleich wiederum aus dem Leibe fortgienge, deswegen ich über angesteckten Spiritum zu schwitzen anrieth; allein auch dieses wollte nicht helfen, dahero mit dem Gebrauche der Chinaessenz und Caßcarille, worinnen von dem Oleo nucistae aufgelöset, fortfuhr; das Decoctum corticis Simaruba ließ bei einigen auch inzwischen trinken, andere aber von dem zu Schleim gekochten Salab nehmen, oder auch das aufgelösete Gummi Tragacanth reichen, nachdem ich vonnöthen befand, daß entweder die schleimigten oder auch die stärkenden und erwärmenden Sachen vonnöthen.

Die ein wenig stark an dieser Krankheit danieder lagen, wurden aller angewandten Mühe ohngeachtet dennoch erst in 3 bis 6, ja zu Zeiten nur erst in 8 Wochen geheilet. Ja die so sehr angerühmte Simaruba und Salab thaten keine bessere Wirkung wie das arabische Gummi, Tragacanth, Muscatennußöl und Pulver, oder auch einige andere schleimigte und erwärmende Sachen, deswegen ich auch noch immer darauf bedacht war,

war, andere Sachen zu entdecken, die geschwinder wirketen.

Weil ich nun hierauf noch zum öftern Patienten bekam, die schon einige Wochen an der Ruhr, ja zu Zeiten einen Monat krank gewesen und so schlecht waren, daß ich mir von den angezeigten Mitteln nicht die so schleunig nöthig seyende Hülfe versprechen konnte, so ordinirte hievon einem Juden, der über 4 Wochen, sowohl die weiße, als auch die rothe Ruhr gehabt, gleich eine Lattwerge von der Confectione anacardina, bolo armena, extracto opii thebaici, mit dem balsamo Locatelli vermischet, und ließ hievon iede Viertelstunde am Tage eine Messerspitze voll mit Wein einnehmen, worauf derselbe, nachdem er nur drei Theelöffel voll erhalten, nicht nur eine große Linderung seiner hefftigen Schmerzen im Unterleibe bekam, sondern auch am Abend in einen Schlaf verfiel, der sieben Stunden anhielt, worauf er mir am Morgen des andern Tages versicherte, daß er in den lezten drei Wochen zuvor fast gar keine Ruhe gehabt, und nunmehro sich so wohl zu befinden schiene, daß er keine Arzeneien mehr vonnöthen habe. Ich rieth ihm unterdessen doch an, noch einige Tage mit dem Gebrauche der Lattwerge fortzufahren, wozu er dann auch gezwungen ward, weil er auf einen starken Trunk dünnes Bier zu Mittage den Durchlauf wieder bekam; allein nach der Lattwerge hielte der Durchlauf gleich inne und kam gar nicht wieder, ja nach Verlauf vier Tagen war er so gesund, daß er seine Verrichtung wie zuvor ausüben konnte.

Diese schleunige Wirkung verursachete, daß ich gleich des andern Tages noch sechs Patienten eben dieses Mittel anordnete, welche alle fast eben

so

so geschwinde, wie der Jude, hievon befreiet wurden, worunter noch verschiedene am Leben, die dieses Mittel nachgehends andern am hiesigen Orte geschenket, und auch wie ich in Holstein gewesen, nach Jüttland geschicket haben, wo es eben so schleunige gute Wirkungen bei der weißen und rothen Ruhr verrichtet haben soll.

Ich bin nicht abergläubisch und traue einem Mittel nicht so leichte, wenn es sich etwa nur bei drei oder vier Personen gut anlässet, denn ich weiß gar zu wohl, daß die Natur die beste Helferin in Heilung der Krankheiten sey und gar ofte denen Arzeneien dasjenige zugeschrieben werde, was doch derselben alleine zukömmt, und daß diejenigen, die uns verschiedene Mittel gegen diese Krankheit als Specifica angepriesen, zum Theil solches nur zu dem Endzwecke gethan, damit sie sich selbsten bereichern und diejenigen, die gar zu leichtgläubig, um ihr Geld bringen mögen. Allein meine Absicht ist von dieser ganz verschieden, deswegen ich denn auch dieses Mittel gleich gemein gemachet und bei den angeführten Versuchen selbst es nicht bewenden ließ, sondern gab es verschiedenen armen Leuten umsonst; ich ertheilete es auch dem Wundarzte, Herrn **Winkler**, der damals die Sclaven abwartete, um es diesen Leuten zu geben, bei denen man weiß, daß die gute Verpflegung eben nicht gar zu viel zu ihrer Genesung beitragen kann, gleichwohl wurde verschiedenen geschwind hiedurch geholfen, ja einige von den Sclaven curiret, wovon man geglaubet, daß sie nächstens zum Anatomiren auf die Academie kommen würden.

Einem

Einem armen Mägdchen gab dieses Mittel, weil sie ihre Mutter bei der Ruhr in so schlechten Zuständen antraf, daß sie die Tochter fast nicht zu kennen im Stande und schon außer Hoffnung zu seyn schiene; diese wurde hiedurch auch vollkommen geheilet.

Kurz, ich verlohr nach Gebrauch dieses Mittels fast keinen einzigen Patienten mehr, da es mir doch vorhero nicht besser wie den andern Aerzten ergienge, und da zu Ende des Heu- oder Julimonats die weiße und rothe Ruhr sich größtentheils verlohr, so hatte nicht Gelegenheit, dieses Mittel andern nachzupreisen; gleichwohl habe ich in einer Zeit von vier Wochen mehr denn dreißig Personen hiedurch von der Ruhr sehr geschwinde befreiet, und nachhero den Sommer hindurch, da noch hin und wieder der Durchlauf sich bei einigen einstellete, es mit Ruhm gebrauchet.

Weil ich damals kein Freund von langen Recepten war, so sezte mir zwar vor, zu untersuchen, was vor ein Theil der erwehnten Mittel hiebei besonders sich wirksam erzeigete; allein da ich nachhero fast keine andern Patienten erhielt, als solche, die sehr schlecht waren: so machte mir ein Gewissen daraus, dieserhalben Proben mit ihnen anzustellen. Welche Sache von dieser Arznei die beste Wirkung that.

Unterdessen so hatte zuvörderst die Opiatmittel allein bei solchen Patienten hinreichend gegeben, die bei weiten nicht so schlecht zu seyn schienen, wie verschiedene von denenjenigen gewesen, die ich durch das zusammengesezte Mittel geheilet, welche doch nicht hergestellet wurden. Die erdartigen Sachen, dergleichen der Bolus Armena, Terra catechu, Terra Lemnia etc. hatte zuvörderst auch ohne Wirkung gebrauchet, dahero die confectio anacardina

cardina hiebei scheinet am wirksamsten gewesen zu seyn.

Der Balsamus Locatelli ist zwar auch nicht undienlich; allein wenn man die Verfertigung und Zusammensetzung eines ieden insbesondere betrachtet, so wird man mir beistimmen, wenn ich davor halte, daß die confectio anacardina das vornehmste Mittel, die übrigen aber nur Hülfsmittel sind, wodurch dieser ihrer Wirkung verstärket und vermehret wird.

Die confectio anacardina bestehet nach dem Brandenburgischen Dispensatorio, wornach man sie also allhier verfertiget, meistentheils aus erwärmenden und zertheilenden Sachen, als:

℞. Anacardior. ppt.
Baccar. lauri
Costi dulcis ā ʒiij.
Myrobalanorum belliricar.
Chebular.
Emblicar.
Indarum.
Piperis longi
nigri ā ʒj.
Rad. Cyperi ʒij.
Sacchar. albiss. ʒiij.
Cubebar.
Seminis Erucae ā ʒiß.

Dieses machet man zu einem feinen Pulver und vermischet es mit 8 Unzen wohlabgeschäumeten Honig und machet eine Lattwerge daraus.

Aus dieser Zusammensetzung ersiehet man gar leichte, daß es meist erwärmende, der Fäulung wider

widerstehende, zertheilende und stärkende Arzeneien, wodurch dieses Mittel besonders gute Wirkungen in dem Durchlaufe und der Ruhr hervorzubringen im Stande, dabei es denn sehr wahrscheinlich, daß andere gleichartige Arzeneien auch den nämlichen Nutzen zu erregen vermögend, wenn man sie mit den vorangeführten Sachen vermischet. Das Electuarium Diascordii, und die Confectio cardiaca Edingburgensis, ist vielleicht eben deswegen so nutzbar; allein bei dieser Krankheit haben sie nimmer so ersprießliche Dienste, wie die beschriebene Confectio anacardina ausgeübet.

Von dem
Durchlaufe und der Ruhr,
womit verschiedene von denen Truppen aus Coppenhagen bei ihrer Ankunft in Rendsburg befallen wurden.

So bald die Truppen, welche von Coppenhagen nach Holstein marschirten, in Rendsburg angelanget waren, wurden sehr viele derselben mit dem Durchlaufe und der rothen Ruhr befallen, wovon die Ursache nicht allein in der schleunigen Veränderung der Luft zu suchen, sondern vornehmlich darinn zu bestehen schiene, daß sie an das dasige Getränke, absonderlich aber an das Bier, noch nicht gewöhnet; denn dieses wird meistens von dem Wasser der Untereider gebrauet, welches viel trüber und dicker

Ursache dieses Durchlaufes.

als das Wasser in der Obereider, weil die tägliche Ebbe und Fluth das Wasser in der Untereider stets in Bewegung setzet, und mit dem Schleime vermischet, der in diesem Flusse enthalten; in der Obereider aber ist keine Ebbe und Fluth zugegen, und dieses Wasser sammlet sich innerhalb dem Lande an, ohne mit dem Meere, worein die Untereider sich ergießt, zusammen zu stoßen, deswegen dasselbe auch reiner und klärer angetroffen wird.

Das Bier, was man in Rendsburg brauet, scheint auch nicht so wohl wie das Coppenhagener gekocht zu seyn, wenigstens ist es viel süßer, und dahero auch leichter zur Gährung und Säure wie das Coppenhagener Bier geneigt, welches ich dahero als die vornehmste Ursache der entstandenen Durchläufe und rothen Ruhr ansah; ja, ich habe bei gar vielen gesehen, daß, sie gleich den andern oder dritten Tag, nach ihrer Ankunft in Rendsburg von dem Getränke dieses Biers mit dem Durchfalle befallen wurden. Die Luft war zu der Zeit auch ziemlich warm und heiß, und trieb deswegen die Leute mehr wie sonsten zum Trinken an. Die Sommerfrüchte waren im Anfange noch nicht zugegen, dahero dieselben zu dieser Zeit nichts dazu beitragen können, wie sie bei einigen vielleicht nachhero gethan. Das Wetter war auch nicht kalt, und sehr feuchte, und die übrigen Lebensmittel so gut, wie in Coppenhagen zu haben, dahero ich keines von allen diesem, als eine Ursache zu dieser Krankheit betrachten konnte. Und ob ich gleich glaube, daß das Untereider Wasser, wenn es ein wenig lange gestanden, und von dem darauf entstehenden Bodensatze gereiniget, auch nicht so schädlich, wenn man es mäßig gebrauchet, so zeigt doch die Wirkung, besonders des hievon gebraueten Bieres, daß es hiezu das meiste beigetragen.

So

So bald sie sich dahero den Magen mit dem Biere zu sehr überladen, und sich auf ihren Posten, oder auch sonsten nur ein wenig erkälteten, so bekamen sie gleich ein Schneiden und Gekoller von Winden in die Gedärme, welches sich nach und nach vermehrte, und bei vielen gleich den andern Tag einen Durchlauf verursachte, wobei sich auch die Zufälle einstellten, die ich bei dem vorigen Durchlauf und der Ruhr schon angezeigt habe.

Von den Zufällen derselben.

Denn es gieng hiebei auch ein weißer Schleim fort, die Schmerzen und das Schneiden im Rückgrad und in den Gedärmen, waren hierbei auch zugegen; einige bekamen auch, wie die vorigen, fast den dritten Tag, die rothe Ruhr, bei andern im Gegentheil hielte der weiße Ausfluß von Schleim, einige Wochen, ja ganze Monate an, worauf den zuletzt die Gedärme auch angegriffen. Die Excrementen wurden auch faul und stinkend, giengen wider Willen fort, und verursachten im Anfange bei sehr vielen den Tod.

Dieses geschahe besonders bei denen, welche mit einer schwachen Brust versehen waren, oder auch eine Engbrüstigkeit bei dem Durchlaufe bekamen.

Verschiedenheit derselben von der vorigen.

Das Einzige, worinnen diese Krankheit von der die zu Coppenhagen graßiret, verschieden bemerket, bestand in dem, daß fast gar keine beobachtete, die mit Geschwulst am Haupte und an der Brust befallen worden, dagegen aber bekamen gar viele und weit mehrere wie zu Coppenhagen, geschwollene Füße, Brustbeschwerungen und die Wassersucht, auf diese Krankheit, wozu denn die schlechte Lebensart, und da dieselbe hauptsächlich zuerst im Magen erregt wurden, das meiste mag beigetragen haben; denn in Coppenhagen fiel diese Krankheit alle Arten Personen von verschiedenem Alter an, und es schien, als wenn die

Materie derselben zuerst im Geblüte sich erzeugte. In Rendsburg im Gegentheile, wurden im Anfange hauptsächlich nur die Soldaten ergriffen, oder auch andere, die zu viel von dem Biere genossen, welches dann im Magen und in den Gedärmen sich zuerst ausbreitete.

Veränderung derselben.

Die Einwohner wurden anfänglich mit dieser Krankheit verschont, weil sie an das Bier und das Wasser schon gewöhnet. Allein, zuletzt wurde diese Krankheit ansteckend, worauf sie sich denn auch unter die Einwohner einnistelte.

Im Anfange starben sehr viele hieran, nach Verlauf von zwei bis drei Monaten aber, verlohr sich die Heftigkeit derselben, und da die Hospitäler erstlich im Herbste völlig fertig wurden, so waren im Anfange die meisten schon gestorben, und ich bekam fast keine andere ins Hospital, als solche, die entweder schon sehr lange daran niedergelegen, oder auch selbige erst im Herbste bekommen gehabt.

Von der Heilart.

Da nun die Folgen dieser Krankheit eben so schädlich und gefährlich, wie sie bei dem Durchlaufe und der Ruhr in Coppenhagen gewesen, so war ich auch gleich darauf bedacht, dieselbe auf die nämliche Art zu heilen, wie ich in Coppenhagen gethan; allein, ob ich gleich im Sommer in Rendsburg durch das vorangepriessene Mittel schon einige geheilet, so wollte es doch wider mein Vermuthen, wider den Durchlauf und die Ruhr im Winter, sich bei weiten nicht so diensam bezeigen; ich curirte zwar einige hiedurch, allein dieses waren noch junge Personen, oder auch solche, die diese Krankheit noch nicht lange gehabt; bei andern im Gegentheil, wie auch bei denen, die dicke Füße und einen aufgeschwollenen Leib hatten, verursachte es in acht bis vierzehen Tagen fast gar keine merkliche Veränderung, deswegen ich auch

mit

mit dem Gebrauche desselben innehielt, und die Sache in Ueberlegung nahm. Weil ich nun aus mehr als einem Umstande bemerkte, daß die schädliche Materie dieser Krankheit in Coppenhagen sich gemeiniglich bemühete, durch die Schweißlöcher der Haut aus dem Körper herauszugehen, so schiene sie im Gegentheile in Rendsburg mehr durch die Gefäße der Gedärme fortzudringen, ohne sich zur Haut hinzuzubegeben.

Vielleicht ist sie aber in Absicht des Giftes, wodurch sie entstanden, auch von der Coppenhagner verschieden gewesen, dabei denn das vorgepriesene Mittel nothwendig bei der einen Art nützlicher, wie bei der andern Art seyn können, genug, ich hielte davor, daß die Ursache zu dieser Krankheit eher in den Magen und in den Gedärmen zu verbessern, und daß es hiebei besonders nothwendig wäre, die gährende und schädliche Materie, die bei einigen nach dem Ausflusse noch schäumend angetroffen wurden, auszuführen, und zu verbessern.

Das erste suchte ich durch Brech- und abführende Mittel zu unterhalten.

Das zweite aber durch geistreiche und bittere Sachen.

Von den Brechmitteln bei dieser Krankheit.

Zum Brechen nahm nichts als das Puluis Ipecacuannae bei denenjenigen allein, die cholerischen Temperaments, und überdem zum Brechen geneigt waren, denn hiebei wirkten sechs Gran fast eben so viel, wie dreißig bei andern.

Ich ließ dasselbe auch nicht mit Rhabarberpulver versetzen, weil ich beobachtete, daß sie ohne dasselbe eben so wirksam waren, und daß dahero alle diejenigen Unrecht hatten, die eben wie ich gethan. Die Ipecacuanna in kleiner Dosis gegeben, und mit gleichen Theilen Rhabarber versetzet, um dadurch ihre

Wirkung zu vermehren, denn die nehmliche Wirkung bringt sie ohne die Rhabarber hervor, wie der englische Arzt, der berühmte Herr Doctor Pyn auch schon zum Theil bewiesen und gezeigt, daß die Ipecacuanna bei vielen zu zwei Gran gegeben, eben so wirksam sey, als wenn man ein bis zwei Scrupel davon einnimmt, doch hat er die Versuche mit Versetzung des Rhabarbers nicht angestellet; allein, die meinigen haben mich belehret, daß sie mit der Rhabarber vermischt, nicht mehr ausübe, als wenn man sie allein gegeben.

Bei vielen von denen Dyssenteristen aber, war nicht leichte ein Brechen hervorzubringen, weil die Feuchtigkeiten sehr häufig zu den Gedärmen hinzuflossen; dahero es denn bei selbigen auch zu Zeiten nur die Wirkung eines starkgegebenen Purgiermittels ausübete, besonders bei denenjenigen, die am Körper blaß, aufgedunsen und pflegmatischen Temperaments waren.

Diesen Personen ließ es mit dem Tartaro emetico versetzt reichen, weil es alsdenn bei ihnen um so viel wirksamer war.

Das Stibium ist unsicher zu gebrauchen.

Das Stibium ceratum Antimonii ließ zwar auch einigen andern geben, bei denen ich ein heftiges Erbrechen zu erregen, diensam fand, um der übeln Materie, die sich gar zu sehr zu den Gedärmen hinzubegab, dadurch eine Ableitung zu verschaffen, und nach oben auszuführen; allein, es brachte die mehreste Zeit eine verkehrte Wirkung zuwege, denn anstatt durch Erbrechen dieselbe auszuführen, so vermehrte es nur den Durchlauf und die Ruhr mit gar großer Schwächung der Patienten; wie ich nun nachdachte, daß das Wachs, welches den regulum Antimonii bei dem Stibio cerato noch ziemlich stark bindet, umwickelt, und etwas unwirksam macht, in den empfindlichen

Thei-

Theilen der Gedärme eine große Veränderung zu erregen, vermögend; so urtheilete ich, daß dieses Mittel, wenn es durch die auflösenden Säfte des Magens und der Gedärme von dem Wachse zertrennet worden, nimmer sicher, und ohne Gefahr des Lebens der Patienten zu gebrauchen wäre; da nun ferner die Veränderung hierauf fast nimmer heilsam gewesen, so beschloß auch mit dem Gebrauch desselben inne zu halten, und mich stets der angezeigten Brechmittel zu bedienen, die eben so wirksam, und doch zugleich weit sicherer, wie das Stibium ceratum zu gebrauchen.

Die unsichere Wirkung dieses Mittels hat Herr Pringel, ehemals gewesener Feldmedicus, bei den englischen Truppen in den Niederlanden, schon beobachtet, ich wundere mich aber gar sehr, daß derselbige dennoch dieses Mittel so ofte anrathen können. Allein, es scheint, daß die englischen Aerzte hiebei eine specifike Wirkung in der Ruhr sich vorgestellet gehabt, die ich doch nie bemerken können, und die andere Brechmittel eben so leichte hervorzubringen im Stande, ohne einen so großen Schaden zu erregen, wie das Stibium ceratum zu thun vermögend, wenn es von seinen umgebenden Sachen, die es ein wenig unwirksam machen, zertrennet worden.

Von ausführenden Mitteln.

Zu den ausführenden Mitteln bediente mich größtentheils des Rhabarbers, in Substanz eines Pulvers, und die nicht wohl Pulver nehmen konnten, denen ließ die Essenz, oder die animam Rhei in Tropfen, oder das extractum Rhei in Pillen einnehmen, dabei doch die Pillen allezeit diensamer, wie das Pulver und die Tropfen zu seyn schienen, vermuthlich aber deswegen, weil diese zu Zeiten erstlich in die Gedärme aufgelöset werden, worinnen der Hauptsitz von der Ruhr und dem Durchlaufe enthalten, dagegen

aber das Pulver und die Tropfen schon so im Magen verändert worden, daß sie keine so große Wirkung in den Gedärmen mehr verrichten können, deswegen ich auch den öftern Gebrauch derselben anzurathen, Ursache habe.

Die Rhabarberpulver habe in kleiner Dosis bei verschiedenen alle Tage eine ganze Woche hindurch einnehmen lassen, weil viele diesen Gebrauch von Rhabarber sehr dienlam befunden, und der Herr Pringel selbsten nicht Gelegenheit gehabt, diese Untersuchung anzustellen, allein, ich muß nur gleich bekennen, daß hierinnen keine gründliche Heilung des Durchlaufs und der Ruhr zu finden, denn bei allen denenjenigen, bei welchen ich dieser Heilung mich bedient, hat es mich ohne Hülfe leer gelassen, welches denn auch die Ursache, daß ich die Brech- und Laxirmittel nicht als solche ansehe, wodurch diese Krankheit, wenn sie ein wenig alt, und die Ursache davon im Geblüte zugegen, völlig zu heilen.

Nein, ich halte davor, daß sie hauptsächlich nur zu dem Endzwecke zu gebrauchen, um das Schädliche in dem Magen und den Gedärmen enthaltene, auszuführen, welches sie aber bei der giftigen Materie, die diese Krankheiten zu verursachen pflegt, nicht zu thun im Stande, wo sie im Geblüte zugegen, weil dieselbe so fein und subtil zu seyn scheint, daß sie sich gleich durch das ganze Nervensystem ausbreitet, woraus diese Mittel dieselbe nicht so leichte wieder auszutreiben vermögend.

Von den andern Arzeneien;

Allein, eben deswegen bediente mich auch solcher Mittel, wodurch ich glaubte, daß die Materie der Krankheit in den Gedärmen und den Nerven selbst verbessert werden könnten, wozu denn nichts bessers dienlich fand, als erwärmende und stärkende Sachen

des

des Magens, denn alle übrige pflegten nur den Durchlauf zu vermehren.

Die vornehmsten unter der ersten Sorte, waren die bitteren Extracta Absynthii, Trifolii, Centauri minoris, corticis peruuiani und cascarillae, ferner die Pulver und Kräuter von diesen Arzeneien, und die cortex simaruba. Das decoctum von der Wurzel Salab that hiebei einigen, aber sehr wenigen Nutzen.

Die süßen und alle leichtgährende Sachen, dergleichen die Syrupe und mehlichten Haber- und Gerstensuppen, wie auch rohes dünnes Bier, vermehrten den Durchfall nur, wenn der Kranke hievon allzuviel genossen.

Im Gegentheil starkes Bier mit Pfeffer oder Ingwer, zerriebene Muskatennuß, der rothe Wein, kurz, alle hitzige und erwärmende Sachen bekamen denen Patienten wohl, wo sonsten die Gedärme nach innen noch mit keinem Geschwüre versehen, oder auch die innere Haut noch nicht aus dem Wege geräumt war; denn in diesem Zustande erregten sie ein Schneiden und Reißen in den Gedärmen, und die schleimigten und ölichten Mittel von dem gummi arabico, semine cydoniorum, papaueris und quatuor Frigidorum Maiorum etc. thaten hiebei weit bessere Wirkung.

Bei den meisten aber waren in diesem Zustande diese Krankheiten auch sehr schwer zu curiren, und zu Zeiten unheilbar.

Die weise Seife, von welcher Art man sie auch nahm, war hiebei zwar nicht schädlich, allein doch auch nicht merksam nützlich, allein die schweißtreibenden Mittel, dergleichen das Puluis contra Yeruae, das Opium, die Essentia alexipharmaca Stahlii, die Essentia pimpinellae albae, contrayeruae, cascarillae, u. d. g. thaten noch eine ziemliche Wirkung; die bit-

kern Kräuter in Form eines Thees getrunken, waren auch sehr dienſam, deswegen ich verſchiedene von dieſen Sachen nach folgender Vorſchrift gebrauchen ließ.

℞ ♃ Contrayeruae, Serpentar. virgin. ā ℥ii.
Rad. Ipecacuannae gr. IV. M.
et diuid. in 4 part. aequal.
DS. Schweißpulver,

wovon jeden andern Morgen eines zu nehmen. Hierauf ſchwitzen die Patienten ſehr wohl, wo noch keine Neigung zur Waſſerſucht da.

Die Eſſenzen ließ daneben an den Zwiſchentagen gebrauchen, wo noch keine Spuren von einem entzündlichen noch faulem Fieber wahrzunehmen; wo ſelbige aber zu bemerken, ſo war an der Aufkunft der Patienten zu zweifeln, und ich ließ ihnen von dem liquore mineral. anodyn. Hoffm. der mixtura ſimplici cum Camphora gebrauchen, wie ich bei der Heilart dieſer Fieber mit mehrerem angeführet.

Dieſes nun war auch bei verſchiedenen noch ſehr wirkſam, und gab dem Electuario Diaſcordii, confectioni hyacinthi Alkermes und der Confectioni cardiaca edingburgenſi nichts nach, ja bezeigte ſich noch weit dienſamer, wie die drei letzten Stücke, welche durch ihre ſüße Sachen oft Schmerzen und einen ſtärkern Durchlauf erregten.

Das Electuarium Diaſcordii war noch eines von den beſten Mitteln mit, und da dieſes aus erwärmenden Sachen des Magens, wie auch ſchmerzſtillenden Mitteln zuſammen geſetzt, ſo kann man leicht erachten, daß daſſelbe nicht ſchädlich ſeyn kann, dahero ich es auch bei vielen gebrauchen ließ.

Die ſtark zuſammenziehende Sachen, wie der Allaun, das Extractum ligni campeſchenſe, die Galläpfel, der Vitriol, thaten in einem ſolchen Zufalle gute

gute Dienste. (Wenn man zuförderst die abführenden Mittel wohl angewandt) wobei die Gedärme nicht angegriffen waren; allein, wenn dieses schon zugegen, waren sie fast immer schädlich, und vermehrten bei einigen gleich die Schmerzen.

Die Tinctura saponica, Terrae Catechu, und andere leicht zusammenziehende Sachen, waren zwar weniger wirksam, allein nach gestilletem Durchlaufe thaten sie dennoch gute Dienste, wenn man hievon täglich drei bis viermal funfzig bis sechzig Tropfen reichen ließ.

Das ungelöschte Kalkwasser mit Milch getrunken, that keine besondere Wirkung vor den angezeigten Mitteln; denn bei schleimichten Durchlaufe habe es in drei bis vier Wochen oft gebrauchen lassen, ohne den geringsten Nutzen bei dieser Krankheit davon zu verspüren. Die bittere, schweißtreibende, und vorangeführte anhaltende Sachen, waren hiebei am diensamsten, denn wenn den Kranken dadurch nicht geholfen wurde, so schafften die andern auch fast gar keinen Nutzen.

Konnten die Kranken sich hiebei nun des Essens enthalten, und waren noch mit keiner verdorbenen Lunge und Verderbung der Eingeweide versehen, so wurden hiedurch noch die meisten geheilet, ja auch solche, die mit dem Durchlaufe schon in 40 angegriffen gewesen.

Ich befand diese Heilart so wohl bei dem Durchlaufe als der Ruhr diensam, allein bei letztern ließ blutreichen Personen einige mal zur Ader, und kühlende Sachen reichen, bis sich die Hitze gesetzet, und der Ausfluß des Geblütes bei dem Durchlaufe gemindert; denn ließ wiederum die bittern Extracta, das Electuarium Diascordii, und inzwischen die schweißtreibende Mittel gebrauchen, die Patienten

aber

aber hiebei immer mäßig warm und bedeckt im Bette halten, und ein Glas rothen Wein reichen, wodurch einige den Rachen des Todes entriß, dem sie schon schienen, ausgesetzt zu seyn, da sie ins Hospital gesandt wurden.

Die Zufälle, die auf einer langgehabten Diarrhä und Blutfluß entstanden, aber war gezwungen durch andere Mittel zu heben, wie aus der folgenden Abhandlung mit mehrerem zu ersehen seyn wird.

Von den Zufällen dieser Krankheit.

Auf diese Krankheit entstand bei gar vielen eine wässerichte Geschwulst an den Füßen, der Leib schwoll bei einigen auf, und verschiedene bekamen nachhero die Wassersucht über den ganzen Leib (Anasarca), andere verfielen in eine Bauch- oder Brustwassersucht, noch andere im Gegentheil wurden mit einer Engbrüstigkeit und der Schwindsucht angegriffen; die meisten hatten diese Zufälle schon ehe sie mir ins Hospital gesandt wurden, einige wenige aber bekamen selbige im Hospital.

Bei diesen Zufällen verlohr sich die unmerkliche Ausdämpfung fast jederzeit völlig, und weder die schweißtreibende Mittel, noch der angezündete Spiritus, konnte bei solchen Patienten einen Schweiß erregen, wie ich bei verschiedenen gesehen, denen diese Sachen ziemlich stark gebrauchen lassen.

Da

Da nun alles dieses von den geschwächten Nerven und übrigen Zäserchen der weichen Theile des Körpers zu entstehen schien: so ließ deswegen die China und Cascarilla mit der Limatura Martis versetzen, oder dieselbe wie ein Infusum 4 bis 5 mal am Tage ein Glas voll gebrauchen.

Einigen ließ die Species Antiscorbuticae, wie einen starken Thee trinken.

Und weil der Urin bei vielen nicht gehörig fliessen wollte, so ließ denenselben ein bis zweimal des Tages überdieses von dem Balsamo Sulphuris terebinthinato zu 8 bis 10 Tropfen gebrauchen, oder auch von dem Spiritus Mindereri einen Speiselöffel voll nehmen, worauf der Urin gleich besser floß, und eine ziemliche Erleichterung erfolgte.

Bei Engbrüstigkeiten ließ den Balsamum Sulphuris anisatum auch zu 5 bis 8 Tropfen einnehmen, überdieses aber Mucilaginosa und Brustsäfte gebrauchen, wodurch die Patienten sich ein wenig erleichtert befanden, allein der Hauptgrund wurde hiedurch doch nicht völlig gehoben; dahero bei andern, die schon halb wassersüchtig, aufgedunsen und dicke Füße hatten, von dem puluere Seminum Apii Sinapi, Cardui Benedicti u. d. g. in Form einer Latwerge mit dem Roob Sambuci, oder Roob Rosarum rubrorum versetzt, drei bis viermal des Tages einnehmen ließ; worauf der Urin nicht nur stärker zu fliessen pflegte, sondern auch der geschwächte Tonus fibrarum bei einigen wieder hergestellet wurde.

Bei andern aber nahm die Wassersucht zuweilen dergestalt überhand, daß, um dem schleunigen Tod vorzubeugen, den Durchlauf durch laxirende Arzeneien wieder hervorzubringen gezwungen war.

Die Rhabarbarina bewiesen sich hiebei besonders diensam.

Die

Die Aloe aber mit Seife versetzt, und in Form von Pillen eingegeben, schaffte auch sehr guten Nutzen, denn wenn ich sie nebst den vorangeführten Tonicis wechselsweise gebrauchen ließ, so wurden noch verschiedene geheilet, die sonsten schon sehr schwach waren, wenn sie ins Hospital geschickt wurden, und bei denen man fast keine Heilung mehr erwarten konnte.

Ja, die Aloe, Eisenarzeneien, die bittere erwärmende und urintreibende Sachen, waren die allerdienlichsten in diesem letztern Umstande.

Was vor einen Ausgang aber diese Heilart gehabt, wird man am allerbesten aus bei folgender Liste einsehen können, dahero nicht umhin gekonnt, dieselbe so beizufügen, wie mein eigenes über diese Kranke gehabtes Journal ausweist.

Die Krankheit ist hierinne nur kurz benennet, und dabei oft angezeigt, wie lange die Patienten selbige zuvor gehabt, ehe sie ins Hospital gesandt worden, dabei auch einige andere Krankheiten bemerkt, womit dieselbe oft begleitet gewesen.

Nahmen

Ein- und	Ausgang.
1758.	1758.
Andreen 13 Nov.	den 9. Decemb.
Erich dito.	11. Dec. gestorben.
Lars [illegible] dito.	20. December.
Johan dito.	13. December.
Andre 20 Nov.	6 December.
Heinr dito.	24 Jan. 1759. gest.
Johan 21 Nov.	den 20 Decemb.
Jacob dito.	7 Dec. gestorben.
Jacob 25 Nov.	23 December.
Paul 29 Nov.	30 December.
Andrez December.	6 Dec. gestorben.
Jens 4 Dec.	3 Februar.
Heinr 7 dito.	10 dito.
Franz 12 dito.	20 dito.
Johan 15 dito.	3 Jan. 1759.
1759.	
Johann 2 Febr.	den 17 März.
Schwi 18 März.	31 dito.
Lars Li 9 April.	28 April.
Johan 22 Juni.	8 September.
Christ 8 Juli.	21 Juli.
Nicola 2 dito.	10. October.
Johan 20 dito.	26. Sept. gestorben.
Jürg 25 dito.	21. 9br. gestorben.
Dania Aug.	5. Sept.
C. H 2 dito.	29. August.
Anderz dito.	29. Sept.
Christ dito.	12. Sept.
Johan dito.	15. Sept.
Corp. 15 dito.	29. Sept.
Andre dito.	15 dito.

Joh.

Namen.	Alter.	Regiment.	Krankheit.	Ein- und	Ausgang.
				1758.	1758.
Andreas Jacobsen.	52	Leib.	Dysenteria seit 8 Wochen.	den 13 Nov.	den 9. Decemb.
Erich Nordström.	28	dito.	dito seit 10 Wochen.	dito.	11. Dec. gestorben.
Lars Tollofssen.	26	dito.	dito seit 5 Wochen.	dito.	20. December.
Johann Eberhardt.	22	Moensches.	dito cum Febr. Catarrh.	dito.	13. December.
Andreas Petersen.	39	Bornholm.	dito in 3 Monat.	20 Nov.	6 December.
Heinrich Becker.	36	Moensches.	dito et Phtysis seit 4 Monaten.	dito.	24 Jan. 1759. gest.
Johann Cronfeldt.	30	Bornholm.	dito seit 14 Tagen.	21 Nov.	den 20 Decemb.
Jacob Gyräth.	50	Kron-Prinz.	dito seit 6 Wochen.	dito.	7 Dec. gestorben.
Jacob Schäffer.	37	Leib-Regiment.	dito seit 6 Tagen.	25 Nov.	23 December.
Paul Hakder.	27	Moensches.	dito mit Beinschaden.	29 Nov.	30 December.
Andreas von Heyden.	49	Leib.	dito cum Asthma.	3 December.	6 Dec. gestorben.
Jens Larsen.	35	PrinzFriedrich.	dito cum Oedema seit 6 Mon.	4 Dec.	3 Februar.
Heinrich Ottenwald.	48	Holstein.	dito seit 6 Wochen.	7 dito.	10 dito.
Franz Burmester.	41	Moensches.	Dysenteria.	12 dito.	20 dito.
Johann H. Dornheim.	32	Bornholm.	dito.	15 dito.	3 Jan. 1759.
				1759.	
Johann Flander.	29	Leib.	dito cum Febr. interm.	den 2 Febr.	den 17 März.
Schwen Schwen Senior.	36	Bornholm.	dito seit 3 Wochen.	18 März.	31 dito.
Lars Borell.	32	dito.	dito seit 4 Wochen.	19 April.	28 April.
Johann Waldström.	40	Holstein.	Dysenteria.	22 Juni.	8 September.
Christian Seendahl.	26	Artill. Stall.	dito.	8 Juli.	21 Juli.
Nicolaus Zeitz.	34	PrinzFriedrich.	dito seit 4 Wochen.	12 dito.	10. October.
Johann Horch.	24	Falster.	dito seit 6 Wochen.	20 dito.	26. Sept. gestorben.
Jürg Oelsen.	28	Artill. Stall.	Dysenteria.	25 dito.	21. 9br. gestorben.
Daniel Brochnow.	32	Falster.	dito seit 14 Wochen.	1 Aug.	5. Sept.
C. H. Kröbs.	22	Artill. Corps.	Dysenteria.	2 dito.	29. August.
Andersen Ehe-Frau.	50	Kron-Prinz.	dito seit 6 Wochen.	3 dito.	29. Sept.
Christian Guldbiörsen.	36	PrinzFriedrich.	dito seit 4 Wochen.	4 dito.	12. Sept.
Johan. Stonmer.	53	Artill. Stall.	dito cum Tenesmo.	9 dito.	15. Sept.
Corp. Sim. Kirchow.	49	Kron-Prinz.	Dissenteria.	15 dito.	29. Sept.
Andreas Binganheimer.	26	dito.	dito.	dito.	15 dito.

Namen.	Alter.	Regiment.	Krankheit.	Ein- und	Ausgang.
Johann Gieither.	30	Cron-Prinz.	Dyssent c. Oedema et Ascit.	den 15 August.	den 9 September.
Christian Brochmann.	45	Prinz Friedrich.	dito seit 10 Wochen.	dito.	27 August gestorben.
Peter Mohr.	32	Holst. Artillerie.	Dyssenteria.	23 dito.	31 October.
Franz Berens.	18	Artillerie Corps.	dito seit 8 Tagen.	dito.	22 September.
Nicolaus Richardi.	25	Kron-Prinz.	dito.	29 dito.	17 October.
Martin Halle.	23	dito.	dito.	27 dito.	8 September.
Jes Jepsen.	23	Bornholm.	dito.	29 dito.	18 dito.
Abraham Krioffski.	28	Kron-Prinz.	dito seit 14 Tagen	dito.	19 October.
Peter Falert.	32	Bornholm.	dito.	dito.	20 dito.
Ludewig Barnewitz.	40	Holstein.	dito.	2 Septemb.	dito.
Johann Jucht.	18	Falster.	Dyssenteria.	dito.	dito.
Johann Fiene.	30	dito.	dito.	10 dito.	17 November.
Peter Nielsen.	27	Holstein.	dito cum Asthma.	dito.	22 dito gestorben.
Fr. Christian.	23	Artillerie-Stall.	dito.	22 dito.	6 October.
Serg. Joh. Brochow.	40	Falster.	dito pessima.	8 October.	31 October.
Christian Spanitz.	28	Holstein.	dito seit 8 Tagen.	18 Novemb.	13 Februar.
Carl Meyer.	30	Holst. Artillerie.	dito Gangraenosa.	dito.	15 December.
Christian Hoffmann.	54	Artillerie-Stall.	Dyssenteria.	10 Decemb.	12 Decemb. gestorben.
				1760.	
Tamb. Schillinger.	40	Falster.	dito c. Asthma seit 5 Wochen.	den 10 Febr.	den 4 Juni gestorben.
J. H. Schütz.	24	Prinz Friedrich.	dito cum infl.	18 dito.	2 April.
Hans Hansen.	34	Artillerie-Stall.	dito Gangraenosa.	19 Juli.	20 Juli gestorben.

in allen " " 51 Patienten mit dem Blutlauf.

wovon

in allen " " 11 gestorben.

Johann

	Ein- und	Ausgang.
cit.	den 15 August.	den 9 September.
	dito.	27 August gestorben.
	23 dito.	31 October.
	dito.	22 September.
	29 dito.	17 October.
	27 dito.	8 September.
	29 dito.	18 dito.
	dito.	19 October.
	dito.	20 dito.
	2 Septemb.	dito.
	dito.	dito.
	10 dito.	17 November.
	dito.	22 dito gestorben.
	22 dito.	6 October.
	8 October.	31 October.
	18 Novemb.	13 Februar.
	dito.	15 December.
	10 Decemb.	12 Decemb. gestorben.
	1760.	
chen.	den 10 Febr.	den 4 Juni gestorben.
	18 dito.	2 April.
	19 Juli.	20 Juli gestorben.

" " 51 Patienten mit dem Blutlauf.

wovon

" " 11 gestorben.

Johann

Ein- und	Ausgang.
1758.	
Johapen 13 Nov.	den 17 Juni.
Johan dito.	den 8 Febr. 1755 gest.
Schn 18 dito.	31 Januar.
Mich dito.	4 April.
Hans dito.	6 December.
Andre 20 Novemb.	24 November gestorb.
Johan dito.	9 December.
Friedr dito.	17 Februar gestorben.
Claus dito.	29 November.
Mich 21 dito.	27 Januar.
Mich dito.	25 November gestorb.
Bern dito.	7 April.
Mart dito.	30 December.
Ole C dito.	6 Januar.
Paul dito.	24 dito.
Friedr dito.	9 December.
Hr. J 25 Novemb.	23 Januar gestorben.
Serg. dito.	15 dito.
Serg. 27 dito.	16 December.
Kelber 28 dito.	dito.
Johan dito.	23 dito.
Chr. 29 dito.	30 dito.
Johan 2 December.	27 Januar.
Andre dito.	11 Juni gestorben.
Jacob 15 dito.	24 Januar.
Johan dito.	13 dito.
Anton 19 dito.	3 Februar gestorben.
Miche dito.	5 Juni gestorben.
Joach dito.	14 März.
Augu dito.	20 Juni.
Johan 23 dito.	3 Februar.

Ander-

Namen.	Alter.	Regiment.	Krankheit.	Ein- und 1758.	Ausgang.
Johann Lesner.	34	Moensches.	Diarrhaea haemorrhoidal.	den 13 Nov.	den 17 Juni.
Johann Meyer.	33	dito.	dito cum Tumor ped.	dito.	den 8 Febr. 1755 gest.
Schwen Hansen.	40	Leib.	dito mit geschwollnen Füßen.	18 dito.	31 Januar.
Michel Schodenhelm.	18	dito.	Diarrhaea.	dito.	4 April.
Hans Larsen.	38	dito.	dito pancreat.	dito.	6 December.
Andres Hansen.	41	Prinz Friedrich.	Diarrhaea seit 10 Wochen.	20 Novemb.	24 November gestorb.
Johann Christ. Wendt.	37	dito.	dito biliosa c. Scabie seit 7 W.	dito.	9 December.
Friedrich Mallis.	37	Leib.	dito seit 14 Tagen.	dito.	17 Februar gestorben.
Claus Voß.	20	Moensches.	dito inflammator.	dito.	29 November.
Michel Unfried.	36	Leib.	dito cum Asthma.	21 dito.	27 Januar.
Michel Tillenburg.	29	dito.	dito cum Asthma et Oedema.	dito.	25 November gestorb.
Bernhard Wennin.	26	dito.	dito habitual.	dito.	7 April.
Martin Krüger.	31	dito.	dito.	dito.	30 December.
Ole Erichsen.	26	dito.	dito.	dito.	6 Januar.
Paul Roth.	23	dito.	dito.	dito.	24 dito.
Friedrich Hennike.	28	Kron-Prinz.	dito seit 8 Wochen.	dito.	9 December.
Hr. Fischer.	40	dito.	dito seit 4 Wochen.	25 Novemb.	23 Januar gestorben.
Serg. Melchior Werner.	33	Leib.	dito mit Fieber seit Juli.	dito.	15 dito.
Serg. Johann Rehbein.	32	dito.	dito seit August.	27 dito.	16 December.
Kelberg.	53	dito.	dito c. infl. ped. seit 4 Wochen.	28 dito.	dito.
Johann Lehmann.	27	dito.	dito seit 4 Wochen.	dito.	23 dito.
Chr. Gottfried Nagel.	20	Moensches.	dito biliosa.	29 dito.	30 dito.
Johann Hubert.	38	Bornholm.	dito haemorrhoid.	2 December.	27 Januar.
Andres Krumbach.	31	Kron-Prinz.	dito seit 8 Wochen.	dito.	11 Juni gestorben.
Jacob Felp.	36	Bornholm.	Diarrhaea.	15 dito.	24 Januar.
Johann Feller.	36	Leib.	dito mit Geschwulst seit 6 Mon.	dito.	13 dito.
Anton Kuhlhaase.	22	dito.	dito cum Scabie seit 3 Monat.	19 dito.	3 Februar gestorben.
Michel Breynilsen.	24	dito.	dito seit 20 Wochen.	dito.	5 Juni gestorben.
Joachim Jochimsen.	19	dito.	dito seit 18 Wochen.	dito.	14 März.
August Johannes.	40	Prinz Friedrich.	dito seit 14 Wochen.	dito.	20 Juni.
Johann Jannecke.	20	dito.	Diarrhaea.	23 dito.	3 Februar.

Namen.	Alter.	Regiment.	Krankheit.	Ein- und	Ausgang.
Andersen Höy.	21	Prinz Friedrich.	Diarrhaea cum Abscessu ped.	den 30 Dec.	den 23 Februar gest.
And. Bruhn.	44	dito.	dito cum Asthma.	dito.	29 Januar gestorben.
				1759.	
Michel Frischmuth.	20	Leib.	dito cum Febr. infl.	den 1 Januar.	13 Jan. gestorben.
Friedrich Kiderte.	32	Moensches.	dito seit 3 Monat.	dito.	10 Februar.
Heinrich Suhl.	26	dito.	dito seit 8 Wochen.	dito.	16 Jan gestorben.
Hans Hansen.	31	Holstein.	dito mit Brustkrankheit.	9 dito.	10 März.
Christ. Petersen.	40	Artillerie-Stall.	dito mit Wassersucht.	15 dito.	17 Februar.
Petersen.	19	Prinz Friedrich.	Diarrhaea et Scabies sicca.	16 dito.	31 Januar.
Niels Larsen.	27	dito.	dito. dito.	dito.	dito.
Ludwig Schmidt.	37	Kron-Prinz.	Diarrhaea seit 3 Monat.	17 dito.	3 März.
Hans Fetzmer.	24	Holst. Artillerie.	dito mit Wasserf. seit 4 Woch.	dito.	17 dito.
Peter Christian.	23	Bornholm.	dito cum Tussi seit 2 Jahr.	21 dito.	4 dito gestorben.
Johann Died. Böwe.	24	dito.	dito inuet. seit 11 Wochen.	dito.	21 dito.
Franz Meyer.	50	Leib.	dito colliquatiua.	25 dito.	17 dito.
Christian Deutsch.	34	Prinz Friedrich.	dito seit 3 Monat.	27 dito.	7 April.
Niels Jörgensen.	26	dito.	dito seit Michael.	dito.	3 Februar gestorben.
Conrad Stiehl.	24	dito.	dito cum Scabie seit Novemb.	dito.	4 April.
Johann Treuse.	41	Holstein.	dito seit 4 Monat.	1 Februar.	17 März.
David Cordsen.	30	Leib.	dito seit August.	dito.	16 Februar gestorben.
Carl Jansen.	27	dito.	dito cum Asthma seit Ausgang aus Coppenhagen.	dito.	28 Febr. gestorben.
Johann Hoffmann.	27	Bornholm.	dito c. vertigine et Febr. 3tian.	dito.	21 April.
Michel Schodenhelm.	58	Leib.	dito habitualis.	dito.	21 dito gestorben.
Paul Rohte.	25	dito.	Diarrhaea mucos.	dito.	24 Februar.
Hans Weybach.	37	dito.	dito habitual. seit 3 Monat.	dito.	7 April.
Johann Weyrauch.	22	Moensches.	Diarrhaea.	10 dito.	17 März.
Peter Adolph.	33	Prinz Friedrich.	dito seit November.	dito.	21 April.
Bohs Ehe-Frau.	30	dito.	Diarrhaea et grauida.	dito.	17 März.
Michel Herold.	42	Kron-Prinz.	Oed. cum Diarrh. seit 6 Woch.	dito.	21 April gestorben.
Christian Jensen.	52	dito.	Diarrh. c. Oed. et Asthma Sic.	dito.	7 April gestorben.
J. J. Specht.	43	dito.	dito c. Oedema seit 2 Monat.	dito.	7 Juli.

Carst.

	Ein- und	Ausgang.
ped.	den 30 Dec.	den 23 Februar gest.
	dito.	29 Januar gestorben.
	1759.	
	den 1 Januar.	13 Jan. gestorben.
	dito.	10 Februar.
	dito.	16 Jan gestorben.
	9 dito.	10 März.
	15 dito.	17 Februar.
	16 dito.	31 Januar.
	dito.	dito.
	17 dito.	3 März.
och.	dito.	17 dito.
.	21 dito.	4 dito gestorben.
,	dito.	21 dito.
	25 dito.	17 dito.
	27 dito.	7 April.
	dito.	3 Februar gestorben.
mb.	dito.	4 April.
	1 Februar.	17 März.
	dito.	16 Februar gestorben.
ang		
gen.	dito.	28 Febr. gestorben.
ian.	dito.	21 April.
	dito.	21 dito gestorben.
	dito.	24 Februar.
:	dito.	7 April.
	10 dito.	17 März.
	dito.	21 April.
	dito.	17 März.
och.	dito.	21 April gestorben.
Sic.	dito.	7 April gestorben.
nat.	dito.	7 Juli.

Carst.

	...in- und	Ausgang.
Carst.	10 Febr.	den 4 April.
C. G.	ito.	17 dito gestorben.
Matth	ito.	7 Juli.
Johan	dito.	9 May.
Johan	dito.	21 April.
Mich	März.	12 May.
Franz	April.	16 dito.
Kretsch	ito.	19 dito.
Ludwig	dito.	31 August gestorben.
Conra	to.	27 Juni.
Leer N	dito.	2 May.
Gottfr	ito.	28 Juli.
Alexan	ito.	16 May.
Nels C	dito.	12 October.
H. G.	May.	11 Juni.
J. Ne	dito.	1 September.
Tamb.	Juni.	18 Juli.
Conra	to.	25 August.
David	dito.	11 dito.
Ole B	August.	5 September.
Johan	ito.	25 August.
T. Ant	to.	5 September.
Marti	ito.	15 dito.
Heinri	dito.	23 October.
David	dito.	6 September.
Jürg C	dito.	9 Januar.
Jens L	Septemb.	23 October gestorben.
Christ.	dito.	30 Sept. gestorben.
Jürg C	dito.	10 October gestorben.
Samu	October.	16 dito gestorben.
Carl Le	dito.	7 November.
Johan	dito.	26 März.

Johann

Namen.	Alter.	Regiment.	Krankheit.	Ein- und	Ausgang.
Carst. Drube.	26	Moensches.	Diarrhaea.	den 10 Febr.	den 4 April.
C. G. Nagel.	23	dito.	dito vet. cum febr. infl.	dito.	17 dito gestorben.
Matthias Trepper.	36	Leib.	Diarrh. zulezt Asthma c. Tabe.	dito.	7 Juli.
Johann Andersen.	41	Kron-Prinz.	Diarrhaea seit August.	14 dito.	9 May.
Johann Nagel.	30	dito.	dito seit Martini.	18 dito.	21 April.
Michel Peersen.	23	Leib.	dito seit 8 Wochen.	30 März.	12 May.
Franz Meyer.	50	dito.	Diarrhaea.	7 April.	16 dito.
Kretsch Ehe-Frau.	27	dito.	dito habitual. seit 40 Wochen.	dito.	19 dito.
Ludwig Schmidt.	37	Kron-Prinz.	dito seit 2 Monat.	11 dito.	31 August gestorben.
Conrad Decker.	39	dito.	dito cum Asthma.	dito.	27 Juni.
Leer Michelsen.	23	Leib.	dito seit 10 Tagen.	18 dito.	2 May.
Gottfried Böttge.	26	Bornholm.	dito cruenta seit 2 Monat.	dito.	28 Juli.
Alexander Salome.	45	dito.	dito habitual.	dito.	16 May.
Nels Echtel.	49	Prinz Friedrich.	dito seit 10 Wochen.	28 dito.	12 October.
H. G. Rösch.	32	Kron-Prinz.	Diarrhaea.	12 May.	11 Juni.
J. Neumann.	30	Prinz Friedrich.	dito seit 14 Tagen.	21 dito.	1 September.
Tamb. C. B. Bilgener.	17	Leib.	dito cum Asthma.	14 Juni.	18 Juli.
Conrad Decker.	29	Kron-Prinz.	Diarrhaea Colliquat.	dito.	25 August.
David Speltzberger.	26	dito.	dito seit 3 Wochen.	12 dito.	11 dito.
Ole Bornemann.	27	Prinz Friedrich.	dito biliosa seit 4 Wochen.	1 August.	5 September.
Johann Happke.	44	dito.	dito cum Pthysi pulm.	dito.	25 August.
T. Anton Schönmann.	32	Falster.	dito mucosa cum Vlc. ped.	dito.	5 September.
Martin Kramar.	27	Kron-Prinz.	dito colliq. seit 7 Wochen.	5 dito.	15 dito.
Heinrich Steinmann.	27	Falster.	dito seit 8 Wochen.	13 dito.	23 October.
David Peters.	25	Kron-Prinz.	dito seit 5 Wochen.	21 dito.	6 September.
Jürg Christensen.	36	Leib.	dito cum Oedema.	22 dito.	9 Januar.
Jens Larsen.	46	Artillerie-Stall.	dito Mucosa.	15 Septemb.	23 October gestorben.
Christ. Wybe.	29	Falster.	dito dito.	22 dito.	30 Sept. gestorben.
Jürg Ehlers.	28	Holst. Artillerie.	Diarrhaea cum Febr. infl.	30 dito.	10 October gestorben.
Samuel Brockmann.	49	Prinz Friedrich.	dito Mucosa cum Oedema.	6 October.	16 dito gestorben.
Carl Lepel.	32	Bornholm.	dito cum pleuritide.	12 dito.	7 November.
Johann Neumann.	30	Prinz Friedrich.	dito c. Leucopl. zuvor Dyssent.	20 dito.	26 März.

Johann

Namen.	Alter.	Regiment.	Krankheit.	Ein- und	Ausgang.
Johann Miene.	49	Kron-Prinz.	Diarrhaea Mucosa.	den 1 Nov.	9 Januar.
Nels Echtel.	50	Prinz Friedrich.	dito cum Oed. et Arthritide.	5 dito.	25 dito gestorben.
Jacob Wennig.	22	Bornholm.	dito seit 8 Tagen.	21 dito.	13 Februar gestorben.
Trians Ehe-Frau.	38	Holstein.	Diarrhaea Mucosa.	19 Decemb.	19 Januar.
Jacob Hansen.	38	dito.	dito cruenta.	25 dito.	29 Decemb. gestorb.
Schönefeld Ehe-Frau.	22	Kron-Prinz.	Diarrhaea.	27 dito.	9 Februar.
				1760.	
B. Hagemann.	40	Falster.	dito cruenta seit 8 Wochen.	5 Januar.	12 März.
Chr. Böttge.	32	Bornholm.	Diarrhaea.	dito.	16 Januar.
Christ. Krause.	40	Prinz Friedrich.	dito mucosa.	6 dito.	13 Februar.
C. W. Wohllin.	30	dito.	dito c. dol. vent. et febr. infl.	10 Februar.	8 März.
G. J. Ullich.	33	dito.	Diarrhaea.	dito.	dito.
J. Schyndles.	34	Falster.	dito.	21 dito.	12 April.
Johann Spahn.	43	Prinz Friedrich.	dito cruenta.	22 dito.	9 dito.
Peter Fallert.	32	Bornholm.	dito habitual.	23 dito.	2 Juli.
Chr. Spanitz.	28	Holstein.	dito dito.	17 März.	19 dito.
U. C. J. Hach.	27 3/4	Holst Artillerie.	dito dito.	dito.	29 März.
H. Mortensen.	43	Falster.	dito cum Oedema.	28 May.	26 Juli.
O. Linhorn.	29	Bornholm.	dito Mucosa.	8 Juli.	5 dito.
E. Jürgensen.	20	dito.	dito seit 4 Wochen.	dito.	2 Juni gestorben.
A. M. Cordts.	18 1/4	Holst. Artillerie.	dito Mucosa.	25 Juni.	2 Juli.
C. Rehm.	22	Moensches.	dito habitual.	dito.	31 dito gestorben.
W. Brückmann.	29	Leib.	dito cruenta.	28 dito.	19 dito.
C. Mathiesen.	22	dito.	dito Mucosa.	3 Juli.	9 August.
C. Hundter.	22	Bornholm.	Diarrhaea.	dito.	dito.

in allen " " 117 Personen mit dem Durchlaufe
davon gestorben 30 " "
die übrigen aber wieder hergestellt worden.

Die

	Ein- und	Ausgang.
itide.	den 1 Nov.	9 Januar.
	5 dito.	25 dito gestorben.
	21 dito.	13 Februar gestorben.
	19 Decemb.	19 Januar.
	25 dito.	29 Decemb. gestorb.
	27 dito.	9 Februar.
	1760.	
ben.	5 Januar.	12 März.
	dito.	16 Januar.
	6 dito.	13 Februar.
r. infl.	10 Februar.	8 März.
	dito.	dito.
	21 dito.	12 April.
	22 dito.	9 dito.
	23 dito.	2 Juli.
	17 März.	19 dito.
	dito.	29 März.
	28 May.	26 Juli.
	8 Juli.	5 dito.
	dito.	2 Juni gestorben.
	25 Juni.	2 Juli.
	dito.	31 dito gestorben.
	28 dito.	19 dito.
	3 Juli.	9 August.
	dito.	dito.

en ″ ″ 117 Personen mit dem Durchlaufe

gestorben 30 ″ ″

brigen aber wieder hergestellt worden.

Die

Die Umstände, welche innerlich bei den Verstorbenen wahrgenommen, habe Weitläuftigkeit halber nicht besonders anführen wollen. Allein bei der folgenden Abhandlung von dem Durchlaufe und der Ruhr in Kellinghusen, habe alles kürzlich zusammen gefaßt, und daraus, wie auch aus der Länge der Zeit, welche die Patienten zugebracht, ehe sie ins Hospital gesandt worden, wird man ersehen, daß es nicht wohl möglich gewesen, den Verstorbenen das Leben zu erhalten, was vor andere Mittel man denselben auch gebraucht hätte.

Von dem
Durchlaufe und der Ruhr, womit viele in und um Kellenhusen befallen wurden.

Der Durchlauf und die Ruhr, welche sich nachhero bei den Truppen in Holstein einstelleten, wie dieselben nach Mecklenburg marschirten, entstanden gemeiniglich von der Verkältung, und verhinderten Ausdämpfung; denn die Luft war zu dieser Zeit ziemlich feuchte, dahero verschiedene nasse Füße bekamen, und zuweilen über dem ganzen Körper hiemit benätzet und verkältet wurden. Da nun verschiedene von diesen Patienten zuvor schon kalte Fieber gehabt, und sich nicht warm genug zu halten vermögend, so war es kein Wunder, daß sehr viele mit dem Durchlauf und der Ruhr befallen wurden: denn da die nachlassenden Fieber sich gemeiniglich durch einen Schweiß zu endigen pflegen, dieser aber auf den Märschen nicht wohl abgewartet werden kann; die Natur unsers Körpers unterdessen doch die schädliche Materie auszuführen suchet, so kann dieselbe keinen leichtern Ausfluß in den angeführten Umständen, als durch die Gefäße der Gedärme erhalten, weil dieselben größer als Gefäße der Nieren, und auch eine viel weitere Ausbreitung zugleich, aber wenigere Zusammendrückung als die Gefäße der Nieren haben, wie gar leichte von denenjenigen einzusehen

seheu seyn wird, die eine gehörige Erkenntniß von diesen Theilen haben.

Der gar zu häufige Genuß von dem verschiedenen und schlechten Biere und Wasser auf den Märschen, trug hiezu ohne Zweifel auch gar vieles bei.

Denn da dieses nicht so geschwinde zubereitet und durch die Wirkung des Magens und der Gedärme ꝛc. verändert werden kann, um durch die Milchgefäße, Gekrösdrüsen und den Brustcanal ungehindert hindurch zu fließen, so mußte selbiges nothwendig bei einigen, wo schon andere Verhinderungen zugegen, nach seiner Art verderben, und besonders in den Nerven einen ungewöhnlichen Reiz (irritation) erregen, worauf die Feuchtigkeiten häufiger zu den Gedärmen hinzu zu laufen pflegen.

Zu dem vorangeführten gesselleten sich noch die hitzigen Fieber, wobei sehr viele wegen der schlechten Bedeckung zur Nachtzeit in keinen gehörigen Schweiß gerathen konnten, dahero die scharfe Materie, die durch den Schweiß mit Linderung hätte ausgeführt werden können, sich zu den Gedärmen zurück begab, um sich durch ihre Gefäße einen Ausgang aus dem Körper zu verschaffen ꝛc.

Weil nun die Gedärme viel zärter und empfindlicher, als die Haut nach außen am Körper, so müssen dieselben nothwendig stark angegriffen, und entzündet werden, worauf denn der Tod bei einigen sehr schleunig erfolgt.

Ueber drei bis vier hundert sind hieran in einigen Monaten verstorben, und mir wurden davon so viele ins Hospital gesandt, daß man denselben kaum Platz genug zu machen vermögend war.

Die ich noch geschwind genug erhielte, wurden meistens curirt; allein die zuvor schon lange krank an dem Fieber gewesen, eine schwache Brust hatten, und

mit Verhärtung und Verstopfung der Eingeweide, oder der drüsichten Theile im Unterleibe versehen waren, mußten hieran gemeiniglich ihren Geist aufgeben.

Dieses letztere aber trug sich auch deswegen um so viel öfterer zu, weil diese Krankheiten zu Zeiten mit dem hitzigen Fieber vergesellschaftet, welches sich gar bald in ein putrides Fieber veränderte, und den Patienten auf einmal fast alle Kräfte benahm, daher o sich der Tod bei einigen auch sehr schleunig einstellete.

Diejenigen, welche vorhero nur ein kaltes Fieber gehabt, oder auch diese Krankheit allein bekommen, ohne die eben erwähnten Krankheiten zu haben, wurden fast alle geheilet.

Ja, ich erhielte noch sehr viele beim Leben, die sehr stark von einem hitzigen und entzündlichem Fieber ergriffen worden.

Von der
Heilart dieser Krankheit.

Man kann leicht erachten, daß ich mir die vorbeschriebene Heilung bei vielen auch zu Nutze gemacht, allein bei allen denenjenigen, die zuvor das Fieber gehabt, befand kein einziges Mittel wirksamer, als die China und die bittern Extracta, denn diese thaten bei ihrem anhaltenden Gebrauche die allerbeste Wirkung; das Electuarium Diascordii, die Confectio

fectio cardiaca, anacardina, und andere erwärmende und stärkende Mittel des Magens, waren hiebei auch sehr nützlich, wenn man selbige vier bis sechsmal des Tages gebrauchen ließ, und den Patienten dabei von dem allzuvielen Genuß des Essens und Trinkens abhielte.

Bei denen sich eine Neigung zu Schweiße befand, dabei thaten das Puluis Radicis contrayeruae, Serpentariae Virgineae etc. die Essentia alexipharmica Stahlii, und das Decoctum Simaruba, sehr gute Wirkung, und waren die allerbesten Mittel, besonders wenn man bei vollblütigen das Aderlassen nicht versäumete. Denn sonsten bekamen solche Patienten ein hitziges entzündliches Fieber, und starben gemeiniglich an dem kalten Brande ꝛc. der Gedärme.

Die Vesicatoria, die Epispastica, Sinapismi, oder auch nur die warmen Umschläge auf der Mitte des Unterleibes, waren auch sehr wirksam, und stilleten bei einigen die Schmerzen in dem Unterleibe oftmals sehr geschwinde, worauf der Durchlauf und die Ruhr gemeiniglich auch gelinder wurden.

Wo aber diese Krankheit zugleich mit einem entzündlichen oder hitzigen Fieber begleitet, so mußte man das Aderlassen nicht nur oft wiederholen, und an die Oerter, wo die Stiche zugegen, blasenziehende Pflaster legen, sondern auch solche kühlende und hitzdämpfende Sachen gebrauchen, wie ich bei der Heilart der hitzigen Fieber beschrieben.

Die nächtlichen Unruhen aber zu heben, und den Schmerz zu stillen, welcher mit dieser Krankheit sehr oft verknüpfet, fand nichts bessers, als den gehörigen Gebrauch des Opii thebaici; denn dieser bezeigte sich so wohl bei der rothen- als weisen Ruhr, wie auch anderen Arten von Durchfällen, wo diese Zufälle zugegen, am allerwirksamsten.

Ja Sydenham hat selbiges schon eben wie ich, vor eine der nöthigsten Arzeneien in diesen Krankheiten angesehen, und sehr öfters gebraucht, und ich kann aus vieler Erfahrung versichern, daß nach dem gehörigen Gebrauche der China, kein nützlichers Mittel, wie das Opium anzutreffen sey, um nicht nur den Reiz in den Nervenfiberchen zu bezähmen, und die Schmerzen und schlaflosen Nächte zu verhindern, sondern auch die verhinderten Ausdämpfungen wieder herzustellen, wie auch die vermehrten Geblütsbewegungen zu heben, die nur gar zu oft bei dieser Krankheit zugegen.

Ich habe auch nimmer, wie der Herr Pringel bemerkt, Anhäufungen der Feuchtigkeiten in dem Gekröse beobachtet, sondern vielmehr eine Erschlappung darinnen nach dem Tode bei den Kranken wahrgenommen, welche an der rothen Ruhr verstorben, und diese Arzenei zuvor gebraucht.

Meine meisten Patienten, die dieses Mittel nur einmal erhalten, verlangten dasselbe auch gar öfters von selbsten wieder, weil sie sich so gar gut darauf befunden hatten; ja, einige begehrten fast nichts anders einzunehmen, weil sie sich immer schwächer auf andere Arzeneien befanden, und der Durchlauf sich nur vermehrte, da doch die Kräfte auf den Gebrauch des Opii zunahmen, und der Durchlauf oder die Ruhr sich verminderte.

Die Chamomillenblüthe ließ verschiedenen, die ein starkes Reissen und Schneiden in den Gedärmen hatten, zwar auch trinken, allein niemals habe gesehen, daß die Kranken sich hierauf so wohl als auf die warmen Ueberschläge auf den Unterleib, und den Gebrauch des Monsafts befunden.

Das Pulvis florum Lysimachiae, welches einige vorhero sehr angerathen, und zu dieser Zeit aus des

Apo-

Apothekers Garten leichte zu bekommen, weil hierinne eine ziemliche Menge blühete, ließ zwar auch bei dreißig Personen gebrauchen, und zu zwei bis vier Scrupel des Tages nehmen, allein bei den meisten vermehrte dasselbe den Durchlauf, und beunruhigte die Kranken dermaßen, daß sie dasselbe verbathen, und lieber andere Arzeneien begehrten, von denen sie schon bessere Wirkung erfahren.

Dahero ich auch nicht bezeugen kann, daß die Lysimachia in dem Durchlaufe oder der Ruhr dienlam.

Wo diese Krankheit aber nur ein wenig eingewurzelt; wenn sie sich schon auf dem Sprunge befindet, von selbsten aufzuhören, dabei mag es vielleicht eben die Dienste gethan haben, die das Abracadabra, oder andere sympathetische Curen bei einem Fieber ausüben.

Weil ich dieses Mittel nun so unzureichend befand, so ließ einigen geschrapte trockene Seife mit dem Puluere Terrae Sigillatae, bolo Armena, Terrae Catechu, und andern leicht auflösenden zusammenziehenden Erden versetzt gebrauchen, weil ich wußte, daß verschiedene diese Mittel als ein untrügliches Arcanum ausgaben; allein der Erfolg zeigte, daß diese Arzeneien noch weit unwirksamer, als die zuerst angepriesene waren, dahero ich auch dieselben niemals wieder gebrauchte.

Bei lange gehabtem Durchlaufe und der Ruhr, ließ auch hiebei feingeriebenen Feuerschwamm nach innen einnehmen, um dadurch dieselbe zu stillen, allein dieses beim Verbluten so schön stopfende Mittel that hiebei nicht die geringste merkliche Wirkung.

Die Cortex Mangostanae und Poegereba, die einige in dieser Krankheit sehr angepriesen, waren

zwar ein wenig besser, allein bei weitem nicht so diensam, wie die erstbeschriebenen Mittel.

Durch sehr viele Erfahrung aber lernete, daß diejenigen Durchfälle und die Ruhr, die nach kalten oder hitzigen Fiebern sich einstelleten, durch die Fiebermittel am besten zu heilen, welche besonders bei ihrer Heilart angepriesen.

Zweitens, daß die meisten, die ihr Keuchen und Engbrüstigkeit nach dem Fieber bekommen, auf eben diese Art geheilet werden mußten, wo man sonsten einen guten Ausgang erwarten wollte; denn die zu dieser Krankheit sonst so üblichen Brustmittel, thaten sehr selten gute Wirkung, sie waren aber sehr diensam bei dieser Krankheit, wenn sie nicht nach hitzigen oder kalten Fiebern entstanden.

Wenn schon ein Auswurf zugegen, so linderten sie zwar die Zufälle, allein der Kranke wurde hiedurch doch niemals völlig von seinem Durchlaufe befreiet.

Ich beobachtete auch, daß alle süße Sachen, wenn sie nicht mit hitzigen versetzet, den Durchlauf und die Ruhr nur vermehrten.

Das nämliche verursachte der häufige Genuß des Biers und Fleischsuppen, wie auch der Gebrauch des versüßten Queckſilbers. Hitzige Getränke im Gegentheil, waren auch bei dieser Krankheit, eben wie bei den vorigen heilsam, wenn sie nicht gar zu überflüßig genossen wurden, oder ein hitziges Fieber hiemit verknüpfet; denn in einem solchen Falle waren die hitzdämpfenden Emulsiones und Mixturen unumgänglich nothwendig.

Das Gummi Arabicum zu einer halben bis ganzen Unze am Tage gebraucht, bewieß auch ungemein gute Wirkung, ja nach der China und vorangeführten bittern schweißtreibenden und schmerzstillenden Mitteln, befand selbiges am aller nützlichsten.

Das

Das Extractum von dem Geo riuale fand bei einigen wenigen auch nutzbar, die nur einen gelinden Durchfall hatten; bei der Ruhr und einem langgehabtem Durchfalle aber, übete es bei weitem nicht so viel gutes aus, wie die vorangeführten Mittel.

Das Extractum Cicutae brauchte auch bei einigen langanhaltenden Durchfällen; allein hiemit mußte gleich wieder innehalten, weil es dieselben fast jederzeit vermehrte.

Die einzigste Arzenei, welche ich bei dieser Sorte von Ruhr und Durchlaufe noch diensam befunden, ist der Gebrauch des Pulvers von der sogenannten brasilianischen Bone Pecherim, diese hat man in Portugall als ein Specificum gegen die Ruhr sehr angepriesen.

Ich bekam hievon in dem letzten Jahre, nämlich 1761, Nachricht, und erhielte einen Theil durch einen sehr guten Freund aus Hamburg, deswegen ich dieselbe in Gestalt eines Pulvers gleich gebrauchen ließ.

Von dreißig Personen wurden auf ihren Gebrauch zwanzig ganz gesund wieder hergestellet; allein sechse sturben hieran, weil die Krankheit bei ihnen gar zu sehr überhand genommen, und mit den andern war gezwungen, die vorige Heilart wieder vorzunehmen, weil der Durchlauf bei ihnen auf den Gebrauch derselben sich gar nicht vermindern wollte.

Ich ließ einem jeden des Vor- und Nachmittags zwei Scrupel auf einmal einnehmen, nach dem ich zuvor denen Brech- und abführende Mittel reichen ließ, bei welchen ich Unreinigkeiten in dem Magen und Gedärmen vermuthen konnte, und wo die Patienten heftige Schmerzen hatten, so ließ ihnen auch am Abend eine Opiatpille reichen, worauf sich bei einigen gleich eine Linderung einstellte.

Allein andere, die den Durchlauf oder die Ruhr schon etwas länger gehabt, und wobei es nicht so geschwinde Linderung verschaffen wollte, ließ drei bis viermal des Tages, jedesmal zwei Scrupel einnehmen, worauf sich denn der Durchlauf und die Ruhr fast völlig legte.

Bei drei Personen, die einen schleimichten Durchlauf hatten, stilleten sie denselben gleich; bei einigen andern aber schienen sie den Durchlauf in ein bis zwei Tage zu vermehren, am dritten oder vierten Tage aber hielte derselbe gemeiniglich wieder inne, wenn man den Patienten hiebei eine mäßige Diät beobachten, und nicht zu viel essen und trinken ließ.

Diese Arzenei schiene mir nach dem Gebrauche der China, dem Electuario Diasordii, Confectione anacardina, Opio und Gummi arabico, auch noch die nutzbarste zu seyn, deren Gebrauch besonders verdient angepriesen zu werden.

Man kann sie eben wie die China, als ein Infusum, als Tropfen, wie ein Extract und in Pulver gebrauchen, allein das Pulver scheint hievon am wirk- und diensamsten zu seyn. Das Infusum und die Essenz davon, ist weniger wirksam, und das Extractum thut nach dem Pulver die beste Wirkung, besonders bei denen, die keine Pulver ohne Ekel einnehmen können.

Anmerkung bei den Verstorbenen.

Allein, da mir viele Patienten in den schlechtesten Umständen auf offenen Wagens in schlechtem Wetter zugesandt wurden, wobei sie sich gar zu sehr erkälteten, so kann man leicht erachten, daß alsdenn auch die dienlichsten Mittel nicht alle zu heilen vermögend.

Es giebt zwar verschiedene, die durch ein einziges Mittel sich rühmen, diese Arten von Krankheiten heilen zu können; allein solche Personen dürfen nur einmal

mal sich bei solchen Kranken befinden, wie wir damals im Hospital bekamen, so können sie von ihrer vorhergehabten Einbildung gar bald befreit werden, besonders, wenn sie so wie ich gethan, die mehresten öffnen lassen, denn hiebei habe ich gesehen, daß nicht nur die Gedärme, sondern auch die übrigen Eingeweide in dem Unterleibe und in der Brust, so verdorben gewesen, daß es mich zuweilen sehr gewundert, wie die Patienten mit so schlechten Theilen noch so lange ihr Leben zubringen können.

Denn bei den meisten war die innere Haut der dicken Gedärme durch kleine Geschwüre fast gänzlich zerfressen, an den dünnen Gedärmen traf bei sehr vielen große Flecke von dem heißen und kalten Brande an, wobei die Gefäße der Gedärme und des Gekröses gemeiniglich sehr angefüllet, und überhaupt die Häute der Gedärme in etwas verdicket, die Spannung der Zäserchen der Gedärme aber noch ziemlich wohl beschaffen. Alle diese Kranke aber, bei denen dieses nach dem Tode antraf, hatten die Ruhr mit einem entzündlichen oder putridem Fieber gehabt, welches mit dieser Krankheit gemeiniglich verknüpft war, und zu dieser Zeit häufig unter den Truppen im Schwange gieng.

Bei denenjenigen im Gegentheil, die die weiße Ruhr, oder einen schleimichten, langanhaltenden Durchlauf gehabt, bei denen war die gehörige Spannung und Festigkeit der Zäserchen an den Gedärmen größtentheils verlohren.

Die Gedärme sahen hiebei gemeiniglich blaß und bleichfarbig aus, waren sehr dünne, und durch Winde oft sehr stark aufgetrieben.

Die Gekrößdrüsen, die Milz und die Leber, waren hiebei zu Zeiten auch verhärtet und vergrößert.

Diese Patienten aber hatten nimmer heftige Schmerzen noch entzündliche Fieber gehabt, und ihre größte Unbequemlichkeit bestand nur darinne, daß, so bald sie dünne Sachen genossen, selbige alsobald von ihnen liefen, und die Kräfte allmählig geschwächet wurden, worauf sie denn zuletzt ganz sanfte entschliefen; ja einige dieser Arten sturben mit der Tobakspfeiffe im Munde, dahero leicht zu erachten, daß der herannahende Tod, und die Ursachen desselben, ihnen nicht so gar beschwerlich gewesen.

Die Patienten aber, welche bei der Ruhr und dem Durchlaufe ein Keichen und große Engbrüstigkeit (Asthma) hatten, kamen nicht so leichte davon; denn bei allen denjenigen, die hiebei noch keinen Auswurf hätten, waren die Lungen gemeiniglich verhärtet, und mit der Brusthaut sehr verwachsen, oder auch mit zähem Schleime angefüllet.

Wenn sie aber hiebei zugleich stark ausgeworfen, so traf die Lunge eben wie bei schwindsüchtigen, nicht allein verhärtet und verwachsen, sondern zugleich nach innen, viele kleine Geschwüre in derselben an, die in ihrem Umkreise verhärtet und verdicket, und von den Drüsen der Lunge, die an den Luftgefäßen sehr häufig sitzen, schienen entstanden zu seyn.

Hatten diese Patienten aber bei dem Durchlaufe zugleich ein hitziges Fieber, so waren die Gefäße der Lunge gemeiniglich voll vom Geblüte, eben wie bei denenjenigen bemerkt, die an dem hitzigen Flußfieber ꝛc. gestorben.

Je größer und stärker aber die Engbrüstigkeit gewesen, desto merklicher und größer zeigten sich bei Eröffnung

öffnung auch die eben erwähnten Umstände, ja bei denenjenigen, die einen starken eyterichten Ausfluß hatten, waren die Lungen zuweilen so zerfressen, daß man noch kleine Säcke, wie Hühnereyer groß, voll von Materie nach dem Tode in denselben gewahr ward.

Die Galle fand bei den angeführten Arten von der Ruhr und Durchlaufe weniger verdorben und verändert, sondern im natürlichen Zustande; denn bei den meisten traf selbsten die Galle in der Gallenblase noch gut beschaffen an.

Ja bei einigen, die an dem Durchlaufe starben, war die Gallenblase fast ganz mit Steinen angefüllet, dahero die Galle dieses Theils, die sonsten doch weit leichter, als die Galle der Leber verderben kann, hiezu fast gar nichts beitragen konnte.

Ich ließ in Kellinghusen von verschiedenen Todten, die Galle der Gallenblase mit sauren und geistreichen Sachen, mit dem Oleo Tartari per deliquium, dem Nitro depurato, Sale Tartari, Cornu Cerui, Oculis Cancrorum, Succo Citri, und Syrupo Violarum, vermischen; allein ich habe hiebei niemals andere Veränderungen wahrgenommen, als wie ich bei der Galle todter Körper beobachtet, die an dieser Krankheit nicht verstorben, und dem Ansehen nach keine verdorbene Galle gehabt. Dahero ich auch nicht Ursache habe, der verdorbenen Galle so viel zuzuschreiben, wie der Herr Degner in seiner historia Dysenteriae biliosae gethan, und ich bei anderer Gelegenheit mit mehrerem zu beweisen, mich bemühen werde; sehr oft aber war die unmerkliche Ausdämpfung hiebei verhindert, und besonders bei denenjenigen

gen nicht zu bemerken, die von außen am Leibe sehr aufgedunsen, im Gesichte blaß, und an den Füßen geschwollen waren, oder auch schon einen Ansatz zur Bauch- und Brustwassersucht hatten. Dahero es sehr wahrscheinlich, daß diese verhinderte, durch die Schweißlöcher auszutreibende Materie, viel mehr, wie die verdorbene Galle zu dieser Krankheit mag beigetragen haben; denn da dieselbige größtentheils aus solchen öhlichten salzigten und wässerichten Sachen besteht, die dem Patienten schädlich seyn würden, wenn sie im Geblüte zurück verblieben, so kann man leicht erachten, daß sie bei ihrer Zurücktreibung zu den Gedärmen, die viel zarter, wie die Haut, höchstschädlich seyn müsse; denn sie kann die Nerven und empfindliche Häute der Gedärme weit leichter angreifen, wie sie an der Haut zu thun vermögend.

Ich kann alles dieses durch Bemerkungen darthun, die ich in Gegenwart verschiedener Wundärzte bei den Hospitälern gemacht, und größtentheils aufgezeichnet; allein da derselben Beschreibungen gar zu weitläuftig, und doch nicht nutzbarer, wie das angeführte seyn würden, so habe die einzelen Fälle hiebei vermeiden wollen, indem ich glaube, daß geschickte Praktici in gleichen Fällen das nehmliche beobachten werden, was ich hievon angeführet, und aus mehr den 30 Bemerkungen eröffneter Körper ins Kurze zusammen gezogen habe.

Die Listen derer an diesem Orte, und in Fehrenbüttel, daran gehabten Patienten, habe auch nicht beifügen wollen, weil sie zu vielen Platz einnehmen würden.

Es

Es verhält sich sonsten hiemit fast eben so, wie mit den vorigen; allein, die mit der Ruhr allhie behaftet, waren gefährlicher daran, als die nur einen bloßen schleimichten Durchlauf hatten, welches sich doch bei den Kranken im fockebecker Hospital umgekehrt verhielte: denn daselbsten starben mehr an dem Durchlaufe als an der Ruhr.

Allein, die Ursache hievon war, daß die meisten den Durchfall auch schon lange gehabt, ehe ich sie zur Heilung bekam.

Die Ruhr im fockebecker Lazareth aber war deswegen gelinder, wie die im Kellinghusener und Fehrenbüttler Hospital, weil die Patienten hierinne weit seltener mit dem hitzigen und putridem Fieber beunruhiget, wie an letztern Oertern, woselbst diese Fieber sehr ofte mit der Ruhr verknüpft.

Bemer-

Bemerkungen von der Wassersucht.

Wo die Wassersucht ihren Sitz haben kann.

In allen Höligkeiten unsers Leibes, kann sich, wie die Erfahrung bewiesen, das Wasser vom Geblüte anhäufen, und dasjenige erregen, was man eine Wassersucht zu betiteln pflegt.

Diese Krankheit kann man aber auch in eben so viele Arten theilen, als Höligkeiten angetroffen werden.

Nun findet man Höligkeiten im Gehirn, im Herzbeutel, in der Brust, in dem Unterleibe, in dem Hodensacke, und überdem viele kleine Höligkeiten in der fächerförmigen Haut unsers Körpers; in allen diesen Höligkeiten aber hat man auch eine Wassersucht beobachtet, und eine Wassersucht des Gehirns diejenige betitelt, welche in den Kammern des Gehirns ihren Sitz hat.

Eine Herzbeutel- Brust- und Bauchwassersucht aber hat man die geheißen, welche in den Höligkeiten dieser Theile entstehen. Wo das Wasser vom Geblüte sich unter der äußern Haut in den kleinen Höligkeiten oder Fächerchen, der sogenannten celluldsen Membran angehäufet, und sich über den größten Theil des Körpers ausbreitet, so nennet man es die allgemeine Wassersucht (anasarca). Befindet sich diese letztere nun an den Füßen, so wird selbige Oedema, oder eine wässerige Geschwulst an den Füßen beti-

betitelt, bei den Hoden aber ein Wasserbruch genannt.

Ja, man hat noch Anhäufungen des Gewässers in der Gebährmutter, in den Eyerstöcken, und in den Augen, wie auch in den Nieren angetroffen, und selbige nach diesen Theilen benennet, wie dieses alles bekannt genug.

Die meisten dieser Arten nun habe ich zwar selbsten zu bemerken Gelegenheit gehabt; allein gegenwärtig will ich doch nur meine Bemerkungen von der Bauch- Brust- und allgemeinen Wassersucht ertheilen, wovon ich verschiedene Patienten zu curiren, und nach dem Tode zu untersuchen, Gelegenheit gehabt.

Von der Bauchwassersucht.

Durch die Bauchwassersucht verstehe ich dahero eine solche, wobei sich das Gewässer in der Höligkeit des Darmfels angehäufet, und übernatürlich vermehret.

Diese Höligkeit ist nun, wie bewußt, auch im gesunden Zustande mit einem feinen Dampfe und dünnen Feuchtigkeit versehen; welche durch die Enden der Pulsadern des Darmfelles vom Geblüte abgeschieden, durch die Anfänge der Blutadern und lymphatischen Gefäße eben dieses Theils aber wieder aufgenommen, und zum Geblüte geführet worden.

Allein, diese Feuchtigkeit macht dennoch keine Wassersucht aus, sondern dienet nur dazu, die Gedärme und übrigen Eingeweide, die man schwebend und hervorragend in der Höligkeit des Unterleibes findet, zu erwärmen und zu befeuchten, und ihre Zusammenwachsung zu verhindern, deswegen sie auch gemeiniglich nur sehr geringe, und in Gestalt eines Dampfes sich befinden, der bei Oeffnung eines Thieres so gleich aus der Höligkeit des Leibes hervorzukommen pflegt.

Diese

Diese Feuchtigkeit nun ist es, welche, wenn sie durch die Anfänge der Blutadern des Darmfels nicht angesogen, und zu dem Geblüte hinzugeführt werden kann, sich in der Höligkeit des Darmfels allmählig mehr und mehr anhäuft, und durch die Pulsadern von den Feuchtigkeiten des Geblütes immer mehr und mehr vermehrt wird, woraus denn dasjenige entsteht, was man eine Bauchwassersucht zu benennen pflegt.

Von den Ursachen derselben.

Hiezu nun soll alles dasjenige Gelegenheit geben, welches die Aufnahme und Zurückführung des abgeschiedenen Gewässers durch die Pulsadern zu verhindern vermögend; nämlich eine Verhärtung in der Leber nach hinten zu, bei der untern Holader.

Zweitens, Gewächse und Geschwülste um eben diese Ader an dem Orte, wo sie durch das Zwergfell trift.

Drittens, Verstopfungen in dem Gefäße der Leber selbsten, durch Schleim, zähes Geblüte, der Galle und das Fließwasser, wenn dieselbige nämlich so stark angehäuft, daß der Zurückfluß der Feuchtigkeiten des Darmfels, die in der Pfortader durch die Leber größtentheils wieder zurückfließen sollen, in die Leberadern (venae hepaticae) nicht gehörig und stark genug fließen, und zur Hohlader selbsten gebracht werden können.

Geschwüre und Anfressungen in der Leber, sollen eben dasselbe zuwege bringen, wie verschiedene beobachtet und vorgegeben; allein, unter mehr den zwölf Personen, die an der Wassersucht gestorben, habe ich nicht zweimal die Leber verhärtet und vergrößert angetroffen; ja bei andern, bei denen die Leber sehr vergrößert, verhärtet, und auch durch Geschwüre zerfressen, gesehen, habe doch keine Bauchwassersucht gefunden. Dahero ich urtheile, daß der Grund der

Bauch-

Bauchwassersucht in Verderbung anderer Theile bestehen müsse.

Die Gekrösdrüsen trifft man aber gemeiniglich bei den Wassersüchtigen jederzeit vergrößert und aufgeschwollen an.

Die Spannung der Fibern von dem Eingeweide des Unterleibes, ist die meiste Zeit auch nicht so gut, wie sie natürlicher weise seyn sollte, beschaffen. Diese Spannung aber rührt zum Theil mit von den Nerven her.

Wenn daher die Nerven geschwächt, so kann auch eine Schlapheit in den Fibern der zarten Gefäße des Darmfels hervorgebracht werden, wodurch dann die Absonderung der wässerigen Feuchtigkeit in der Höligkeit des Darmfels vermehrt werden muß, weil die Pulsadern bei der geschwächten Spannung ihrer Fibern, die bei jedem Pulsschlage in dieselben hineingetrieben werden, nicht genugsam zurück zu halten vermögend.

Eben deswegen aber können die geschwächten Enden von Blutadern, es auch nicht wiederum aufnehmen, dahero denn nothwendig eine Anhäufung von Feuchtigkeiten in der Höligkeit des Darmfels erfolgen muß.

Die Verstopfung und Verhärtung der Gekrösdrüsen, kann zu der Bauchwassersucht auch gar vieles beitragen; denn hiebei kann die lymphatische Feuchtigkeit, welche durch sehr zarte Gefäße aus der Höligkeit des Darmfelles aufgenommen wird, und durch diese Drüsen endlich zu dem Brustcanal (ductus thoracicus) gebracht wird, um durch denselben zu dem Geblüte zu fließen, nicht aufgenommen noch zurück gebracht werden; deswegen denn nothwendig eine Anhäufung dieses Gewässers entstehen muß.

Daher man diese beiden Umstände, als die nächsten Ursachen der Wassersucht ansehen kann.

Alles dasjenige im Gegentheil, was hiezu Anlaß zu geben vermögend, alles das kann man als entfernte und gelegentliche Ursachen betrachten.

Diese aber können überaus verschieden seyn; denn wie ich bemerket; so kann hiezu ein heftiges Verbluten Anlaß geben.

Zweitens, die Zusammendrückungen großer Fließ-Wassergefäße, worinnen sich viele kleine endigen.

Das erste habe verschiedene mal zu bemerken Gelegenheit gehabt, und noch gegenwärtig habe eine Patientinn zu bedienen, welche zuförderst nichts, wie ein Nasenbluten gehabt, das einige Tage hindurch angehalten. Wie man nun dieses gestillet, so sind zuerst die Füße geschwollen, nachhero ist der Unterleib aufgetrieben worden, und eine vollkommene Wassersucht entstanden.

Bemerkung von einem Musquetier.

Das zweite habe insbesondere an einem Musquetier, der bei dem schleswigischen geworbenen Regimente stand, beobachtet; dieser hatte unten am Halse auf der linken Seite, hinter dem Schlüsselbeine, ein großes Geschwür gehabt, davon der Grund tiefer, als die Oeffnung, deswegen denn auch die Materie nach unten drang, und sich in der fächerförmigen Haut bei der linken, hinter dem Schlüsselbeine gelegenen Blutader (vena subclauia sinistra) und denen daneben befindlichen Theilen ausbreitete, und solche Verhärtungen verursachte, daß die Fließwassergefäße der Brust, die sich in den Brustcanal ergießen, und ihre Feuchtigkeiten ausleeren, zusammen gedrücket worden.

Der Herr Colopin, ein sehr geschickter Chirurgus bei diesem Regiment, hatte zwar durch öftere Erweiterungen gesucht, der Materie einen so freien

Aus-

Ausgang zu schaffen, als immer möglich; allein, dem ohngeachtet, hat sich dieses Geschwür doch in vielen Wochen nicht schließen können. Endlich wurde er bei Vorrückung dieses Regiments zu mir ins Hospital gesandt.

Ich untersuchte diesen Patienten selbst, und fand die obere Oeffnung des Geschwüres noch völlig offen, nach unten aber neben dem oberen stumpfen Sacke der Brusthaut hinzu, wodurch die Brust nach oben nämlich verschlossen wird, verschiedene kleine Gänge mit der Sonde nach vorne und nach hinten vor, die aber wegen der nahgelegenen Blutgefäße nicht geöffnet werden konnten, deswegen ich dann das Geschwüre anfänglich nur mit trockener Charpie verbinden ließ, um dadurch die Materie des Geschwüres hiedurch anzuziehen und zu verhüten, daß sie sich nicht im Grunde dieses Geschwüres anhäufen, und mehrere Verhärtungen und Canäle zuwege bringen möchte, worüber denn nur eine weiche Compresse ganz locker legen ließ, um dieses desto besser zu befördern.

Nach vierzehen Tagen ohngefähr, gieng alles wohl von statten, der Grund des Geschwüres wuchs mit neuem Fleische an, welches sich immer mehr und mehr erhob, und wenn dieses so fortgefahren, hätte man glauben können, daß nach Verlauf von vierzehen Tagen die Oeffnung des Geschwüres völlig zugeheilet seyn würde; allein, der Patient bekam bei der Zuheilung und Anwachsung des Grundes von diesem Geschwüre, eine Engbrüstigkeit, er konnte nicht niedrig mit dem Kopfe, und auch nicht auf der linken Seite liegen, dieses gab mir Anlaß, zu vermuthen, daß sich eine Brustwassersucht einstellte; denn diese Zufälle nahmen nach dem Grade der Zuwachsung des Geschwürs immer mehr und mehr zu.

Ich ließ ihm deswegen abführende Mittel reichen, und andere, die den Ausfluß des Urins befördern könnten; allein, dieses half alles nichts, und da ich noch nicht gewiß glaubte, daß dieses Geschwür Ursache dazu, so ließ ihm inzwischen Brustmittel reichen, die größtentheils aus der Squilla bestanden; allein, dieses verminderte die Zufälle nicht, sondern er starb acht Tage nach dessen Gebrauch, da er überhaupt vier Wochen im Hospital gewesen, und nur in den letzten Tagen, oder gleich nach der Anwachsung des Geschwürs mit benannten Zufällen beunruhiget worden.

Nach Eröffnung der Brust fand die rechte Höligkeit der Brust ganz mit dünnem Gewässer angefüllet, in der Linken aber war kaum der vierte Theil einer Bouteille voll zugegen.

Die rechte Lunge war welk und schlapp anzufühlen; die Drüsen derselben an den großen Aesten der Luftröhre, waren verhärtet und vergrößert, die Häute des Geschwürs waren sehr verdicket, und dadurch die nachgelegene fächerförmige Haut auch verhärtet, hiedurch aber die kleinesten Gefäße hinter dem Schlüsselbeine fast völlig, und die größten, wenigstens auf ein Drittheil, zusammen gedrücket und verringert; dahero ich gleich muthmaßen konnte, daß die Brustwassersucht von der Zusammendrückung der Fließwassergefäße derselben hauptsächlich entstanden; ja ich hatte hiebei Gelegenheit, in der rechten Höligkeit der Brust, die Fließwassergefäße derselben sehr schön zu sehen; die äußere Fläche der Lunge war auch hiemit angefüllet, und es schien, als wenn sie durch Luft aufgetrieben wären, wie man bei den Blutgefäßen der Lunge zuweilen auch beobachtet, wenn man dieselbe ein wenig lange in frisches Wasser gelegt; allein, so bald ich das Herz mit den Lun-

gen

gen lösete, so fielen diese Gefäße gleich zusammen, und anstatt, daß ich mir vorgesetzet, dieselbe genauer zu betrachten, so verlohren sie sich dem Gesichte völlig.

Bei der Brustwassersucht in beiden Hölen der Brust, habe auch die Drüsen in der linken Höligkeit der Brust sehr vergrößert gesehen, und vier bis sechs Drüsen angetroffen, die größer als ein Taubeney geworden, dahero kein Zweifel, daß dieselben hiezu nicht Anlaß gegeben haben sollten.

Sehr ofte trifft man auch bei der Bauchwassersucht die Gekrösdrüsen verhärtet und vergrößert an, denn von mehr den sechzehen Wassersüchtigen, habe nicht fünfe davon frei angetroffen. Woraus denn erhellet, daß diese lymphatischen Drüsen am öftersten zu einer Wassersucht Anlaß geben, wenn sie verhärtet und verstopfet worden.

Viele pflegen überdieses das häufige Getränke von Wasser, als eine gelegentliche Ursache der Wassersucht zu betrachten, wenigstens glaubt dieses der gemeine Mann sehr oft; allein, dieses ist ungegründet, die Ausschweifung der Liebeswerke aber kann viel hiezu beitragen, denn hiedurch werden nicht nur die Nerven unsers Körpers sehr geschwächt, und ihre Wirkung in andere Theile verhindert, sondern auch eine langsame Bewegung und verhinderte Absonderung der Feuchtigkeiten vieler Theile unsers Leibes erreget, wodurch denn zuletzt nothwendig auch die lymphatischen Drüsen verstopft, und der Zurücklauf der Lympha oder des Fließwassers des Geblüts verhindert werden muß.

Die zurückgetriebene Krätze hat bei vielen auch Gelegenheit zur Wassersucht gegeben, ferner die Ausbleibung der gewöhnlichen Blutflüsse, dergleichen die güldene Ader bei dem männlichen Geschlechte, die

monatliche Zeit bei dem zweiten, die verhinderte unmerkliche Ausdämpfung aber bei beiden.

Allein an den meisten Arten von Wassersucht, die im Kellinghusener Hospital bekam, war das Fieber schuld gewesen; doch habe auch verschiedene zu heilen Gelegenheit gehabt, die hievon nicht entstanden, und hauptsächlich von dem Durchlaufe oder der rothen Ruhr hervorgebracht worden.

Nach hitzigen Fiebern entstand dieselbe auch zu Zeiten; allein, wie ich gewahr ward, so pflegt solches unter hundert Patienten sich kaum bei einem zu zutragen.

Diese angeführten Ursachen nun habe ich fast allgemein bei allen Arten von der Wassersucht angetroffen, die in den Hospitälern zu bemerken Gelegenheit gehabt; allein auch bei dieser Krankheit sind zu Zeiten eben wie bei vielen andern solche verborgene Ursachen zugegen, die nicht allemal so wohl bei einem todten Körper wahrgenommen werden können, deswegen ich denn mir auch vorgesetzt, nur das anzuführen, was ich selbsten beobachtet.

Von denen
Zufällen in der Wassersucht.

Nach dem verschiedenen Sitze des angehäuften Wassers, bringt diese Krankheit, wie bekannt, auch verschiedene Zufälle hervor.

Denn die Bauchwassersucht erregt nicht nur eine Ausdehnung der weichen Theile des Unterleibes, sondern

dern es drücket auch stärker auf die Eingeweide des Unterleibes, es treibt das Zwergfell zurück, und vermindert die Höligkeit der Brust, worinnen die Lungen und das Herz ꝛc. gelagert, wodurch denn nicht nur dieser Theile ihre Wirkung verhindert, die Absonderungen der Feuchtigkeiten, die Verdauung der Speisen, der Umlauf des Geblüts, und das Athemholen, geschwächet, sondern auch, nach dem dieser oder jener Theil mehr gelitten, auch mehr oder weniger schädliche Veränderungen in diesem oder jenem Theile hervorgebracht werden, wie ein jeglicher, der die Verrichtungen dieser Theile kennet, und den Nutzen derselben, auch nur so einsieht, wie er jetzo bekannt, sich leichte vorzustellen im Stande.

Die Füße schwellen bei einer überhand genommenen Wassersucht gemeiniglich auch ein wenig auf, und diese Geschwulst vermehrt sich nach dem Grade, wie jene zunimmt, weil die lymphatischen und wässerichten Feuchtigkeiten, von den Unterschenkeln nicht frei zu dem Brustcanal zurück fließen können, dahero bei mehrerer Zunahme der Wassersucht zuletzt auch die Hoden aufschwellen, und eine Art von Wasserbruch (hydrocele) entsteht.

Zwischen der Haut und den Bauchmäuslein häufet es sich zu Zeiten auch an, und verursachet eine wässerichte Geschwulst, worinnen bei dem Drucke der Finger Höligkeiten zurück verbleiben, wie man bei einem Oedema, oder wässerichten Geschwulst an den Füßen gemeiniglich bemerkt.

Die Ueberhaut am Unterleibe wird alsdenn auch so ausgedehnet, daß ihre Falten und Runzeln sich völlig verliehren, und zuletzt solche weiße Kerben hieran entstehen, wie nach der Schwangerschaft bei dem zweiten Geschlechte öfters hieran zu beobachten.

Hierauf nun erfolgt bei einigen an dem oberen Magenmunde ein Brennen, das Wasser läuft zu Zeiten aus dem Munde, sie werden engbrüstig, und können nicht wohl niedrig mit dem Haupte liegen, die natürliche Wärme nimmt ab, der Puls wird langsamer, und es stellet sich eine Auszehrung im Gesichte, an den Armen und der Brust ein. Der Urin will alsdenn auch nicht wohl fließen, die Neigung zum Essen verliehrt sich, dagegen bekommen sie aber einen desto stärkern Durst, welcher sie deswegen so sehr beunruhigt, weil sie wohl erachten können, daß das zur Stillung desselben erforderliche Getränke nothwendig die Wassersucht vermehren muß.

Weil nun die unmerkliche Ausdämpfung alsdenn völlig verhindert wird, so können es solche Personen auch nicht lange ausstehen, sondern müssen wegen verhinderten Athemholen und Umlaufen des Geblüts zuletzt ihren Geist aufgeben.

Unterdessen habe doch einige gesehen, die über zehen Jahre sich mit der Wassersucht geschleppet; allein da sie von dem zweiten Geschlechte, so schloß auch nicht unwahrscheinlich, daß es keine solche Art von Wassersucht, wovon jetzo die Rede, sondern eine solche Gattung gewesen, welche in besondern Behältnissen, oder auch an den Eyerstöcken sich befunden gehabt, denn diese Art bringt keine so schleunige schädliche Folgen hervor, wie die ordinaire Bauchwassersucht zu thun pflegt.

Von

Von der
Heilart dieser Krankheit.

Weil nun die Ursachen dieser Krankheit überaus verschieden, so kann man auch leicht erachten, daß nicht eine einzige Heilart hiebei jederzeit gleich nützlich seyn kann, denn die nach einem lange gehabten Fieber die Wassersucht bekommen, müssen schon anders geheilet werden, wie solche Patienten, die sich durch eine unordentliche Lebensart, Verkältungen, Nachtwachen, Ausschweifungen in der Liebe die Wassersucht zuwege gebracht ꝛc. weil sie unterdessen doch in Absicht der nächsten Ursache mit den andern übereinzukommen scheinen, so ist sehr wahrscheinlich, daß, was dem einen nützet, dem andern nicht schädlich seyn kann, wenn es auch sonsten wegen allzu starker Verderbung der Theile bei einem jeden nicht hat anschlagen wollen.

Alle, die mit einem Fieber zuvor beunruhiget gewesen, und ich nachhero zur Heilung bekam, curirte gemeiniglich auf folgende Art.

Ich ließ zuförderst ein Brechmittel reichen, und den folgenden Tag, wo sie noch nicht gar zu schwach, ein abführendes Mittel geben, um hiedurch beides den Magen und die Gedärme auszuleeren, und dadurch ihre Gefäße zur Aufnehmung des stockenden Gewässers um so viel geschickter zu machen.

Hierauf ließ gleich die vorbeschriebenen Fiebermittel gebrauchen, und vier bis fünf Tage hindurch, die

China bloß allein nehmen, worauf denn noch ein Brechmittel reichen ließ, und die China alsdenn mit bittern Sachen einzunehmen verordnete, welches bei mehr den 20 Personen die Wassersucht in sechs bis zehen Wochen vollkommen vertrieb.

Hiebei aber bemerkte, daß die Brechmittel überaus diensam, besonders, wenn sie mit laxirenden Sachen versetzet.

Allein, bei drei bis vier Personen war nicht vermögend, ein Brechen zu erregen, ob gleich ich ihnen von der Ipecacuanna einen Scrupel, und von dem Brechweinstein vier bis sechs Gran mit dem vorigen vermischt, reichen ließ, denn anstatt des Brechens, stellete sich hierauf ein Durchlauf ein, dieses war aber doch nur bei solchen Personen, die zuvor kein Fieber gehabt, denn selbige brachen sich leichte, und bei vier Personen zertheilte bloß durch das Brechen, die neulich entstandene Wassersucht nach dem Fieber völlig; ja, man hat Exempel, das andere hiedurch eben so glücklich gewesen, bei einer Wassersucht, die just nicht nach dem Fieber entstanden.

Bei solchen Patienten nun, die zum Brechen nicht wohl zu bringen vermögend, suchte ich durch starke abführende Mittel diesen Nutzen zu erregen.

Merkwürdiges Exempel eines geheilten an der Ascitis.

Der erste Patient, bei dem ich dieses gebrauchte, war ein Stückknecht von Stalletat, mit Nahmen Jensen, dieser hatte die Wassersucht, und war nach außen am Leibe vom Kopfe bis zu den Füßen ganz aufgeschwollen, und der Unterleib auch sehr aufgetrieben, er war schon sehr engbrüstig, und in solchem Stande, daß man an seiner Aufkunft zweifelte.

Brechen konnte er nicht, laxirete aber hierauf ziemlich stark, und zwar mit einer Erleichterung. Da er nun vorhero fast gar keine Arzeneien bekommen,

men, so ließ ich ihm den andern Tag folgende Pillen nehmen.

℞ Sapon. venet.
Extract. Absinthii.
Centaur. min. ā ʒii.
♄ Gumm. ammoniac.
— Aloes succotrin. ā ʒiß.
— Lumbricor. ▽str.
Milleped. ā ℈i.
Balsam. Locatelli q. s. ad Format. Pillul. singul. gr. iii. pond. DS.

Hievon drei bis viermal am Tage, jedes mal 7 bis 8 Stück zu nehmen.

Hiemit ließ vierzehen Tage anhalten, und weil er auf ihren Gebrauch nicht stark genug laxirte, so ließ überdieses von der Gummi gutta, dem Extracto hellebori nigri Pillen verfertigen, oder auch Pulver zurecht machen, und jeden vierten Tag einnehmen, inzwischen aber mit den andern fortfaheen, weil er nun nur noch gelinde Oeffnung hiebei hatte, so ließ von der Gummi gutta, 20 Gran auf einmal mit zwei Scrupel schwarz Nieswurzpulver versetzen, und auf einmal eingeben, hierauf hatte er doch nur 7 bis 8 Oeffnungen.

Allein die äußere Geschwulst fiel merklich, nur an den Füßen blieb sie zurück; diese ließ deswegen bei den innern Knöcheln scarificiren, woraus zwar eine Menge Wasser hervor kam; allein die Geschwulst des Unterleibes verminderte sich nicht, deswegen ich mit den zertheilenden Pillen zum Gebrauche fortfahren, und, wie schon erwähnt, jeden vierten Tag die Gummi gutta etc. nehmen ließ, anbei den Patienten so viel möglich von dem Getränke abhielt, und den Durst zu stillen, einige Zitronscheiben mit Zucker am Tage in dem Munde halten ließ, zum Essen aber nur

dünne

dünne Fleischsuppen, Haberschleim, Mehlbrei, oder ein paar weichgekochte Eyer demselben anrieth.

Weil dieses unterdessen doch nach zwei Wochen die Geschwulst im Unterleibe nicht verminderte, so zapfte das Wasser aus dem Bauche ab, und ließ ihn nachhero locker verbinden, und mit dem Gebrauche der beschriebenen Arzeneien fortfahren, welche denn zuwege brachten, daß er nach Verlauf acht Wochen ungefähr völlig von seiner Wassersucht befreiet, der Appetit wieder hergestellet, und seine Kräfte bei Erhaltung der bestimmten Hospitalskost und Getränke merklich wieder zunahmen, dahero er zu seinem Corps wieder gesandt wurde.

Nach Verlauf eines Jahres aber kam er mit einem geschwollenen Leibe und Füßen, wieder zum Hospital, in drei Wochen unterdessen, wurde er durch die vorher gebrauchten Mittel völlig curirt, ohne daß man Ursach hatte, ihn aufs neue zu operiren.

Zweiter eben so merkwürdiger Zufall.

Der zweite Patient, der auch eine sehr große Bauch- und allgemeine Wassersucht am ganzen Leibe hatte, ohne dieselbe nach einem Fieber bekommen zu haben, war von des damaligen Herrn Majors von Waßmers seiner Compagnie, bei dem Mönschenregimente Hausbehse.

Dieser Patient war noch schlechter, wie der vorige, und da er bei seiner Ankunft ins Hospital fast jeden Augenblick zu ersticken schien, so mußte ihn gleich den andern Tag operiren, und mit einem Trokart das Wasser aus der Höligkeit des Unterleibes abziehen, wodurch man den ohngefähr zwölf Pott voll erhielt, aus der Oeffnung aber nachhero wohl vier Pott voll allmählig heraus kam. Um diesen Ausfluß zu befördern, so ließ nur ein eingekerbtes Stückchen Leinewand von außen auf die Oeffnung legen, hierüber wieder ein Theil von Scharpie, welche nachgehends

mit

mit einem Stücke Leinewand und breiten Binde um den Leib befestigen ließ.

Da aber nach Verlauf von drei Tagen die Füße noch immer sehr geschwollen waren, so ließ sie alle beide nach unten gegen die innern Knöchel zu scarificiren, woraus denn das Gewässer fast Stromweise hervor kam, und nicht allein die Unterdecke des Bettes sehr befeuchtete, sondern auch durch dieselbe in der Stube fortfloß, überhaupt sechs bis acht Pott Wasser ungefähr in dreien Tagen einen Ausgang verschaffete.

Die Geschwulst, die über den ganzen Körper sich erstrecket hatte, fiel hiebei völlig, und er sahe sich nunmehro gar nicht gleich; denn anstatt, daß er zuvor, wie ein ausgestopfter Bacchus anzusehen war, so wurde er überaus mager und schmal angetroffen.

Er konnte hierauf gleich besser uriniren, Athem schöpfen und sich auch weit leichter bewegen; allein zum Schweiße war er noch nicht zu bringen, ob ich gleich während dieser Zeit ihm täglich von den vorangeführten Pillen reichen lassen; um daher zu verhüten, daß das Gewässer sich nicht so geschwinde wieder anhäufen möchte, so ließ ich jeden vierten Tag mit der gummi gutta laxiren, inzwischen aber die andren Pillen stets gebrauchen. Dieses verursachte, daß der Appetit sich wieder einstellte, die Kräfte zunahmen, und er nach Verlauf von einem halben Jahre ganz gesund aus dem Hospital entlassen werde konnte.

Mit der Serpentaria Virginea ließ denselben vorhero einigemal schwitzen, um zu sehen, ob die Schweißlöcher noch nicht geschickt, zu ihrer Verrichtung wären;

ren; da aber auch dieses fand, so machte mir gleich anfänglich schon eine gute Hoffnung zur Genesung.

Ich habe nachhero noch verschiedene auf diese Art geheilet, und beobachtet, daß die angezeigten Mittel die allerwirksamsten, wenn man dieselbigen nur noch der mehr oder wenigern Stärke der Wassersucht, mehr oder weniger stark gebrauchte.

Allein bei allen demjenigen, die das Fieber hatten, war die China mit den bittern extractis versetzt, die allerbeste Arzenei, ohne welche die übrigen nur sehr langsam wirkten; die Brechmittel unterdessen bezeigeten sich hiebei eben wie bei den Fiebern auch sehr nutzbar.

Bei eingeschlossenen Arten von Wassersuchten, habe die ausgepreßten Säfte des ebuli, corticis Sambuci, der geniſtae, den ſuccum millepedum auch gar öfters gebraucht.

Ja die Geniſtam selbſt mit den Blumen, in Wein oder Wasser gekocht, sehr öfters trinken lassen; allein niemals solche gute Wirkungen, als von dem vorigen beobachtet, wie ich denn auch hiedurch keinen einzigen habe allein curiren können, ob ich gleich selbiges bei verschiedenen versuchet; ich habe überdem noch andere Mittel zu rathe gezogen, die einige bei ihrer Bekanntwerdung sehr gerühmet; dergleichen das Puluis cantharidum, radicis asari, Allii, Coccionellae, das medicamentum gratia probatum, den Tartarus tartarisatus, die Squilla u. d. gl. mehr, sie ſind aber die mehreſte Zeit unwirksam gewesen, und ich habe mich zu meiner vorigen Heilart wieder wenden müſſen, wo ich dem Tod durch den Gebrauch schlechterer Mittel, nicht

nicht Anlaß geben wollte, sich früher wie sonsten, einzustellen.

Halfen diese nicht, so war ich fast zum Voraus versichert, daß die Ursache zu dieser Krankheit so stark eingewurzelt, daß sie nicht mehr verbessert werden könnte, wie ich gemeiniglich nach dem Tode bei denselben fand, und wie die Oeffnungen derer hieran verstorbenen Patienten auch zum Theil schon bezeigten.

Das Mittel, was ich bei verschiedenen noch diensam befand, ist das Reiben mit einem Flonell, oder auch andern weichen und warmen Tüchern, denn wenn man dieses alle Tage ein bis zwei Stunden anstellet, so verliehren sich hierauf in vier bis sechs Wochen auch die hartnäckigsten Wassergeschwülste, wie ich bei mehr denn sechs Patienten beobachtet. Nutzen des Reibens bei der Wassersucht und wässerichten Geschwülsten.

Allein, dieses Reiben ist anfänglich nur gelinde anzustellen, damit die Haut nicht entzündet wird, nachgehends kann man dieselbe ein wenig stärker fortsetzen, man kann sich auch Mandelöl, oder eine andere Sorte mit etwas Cajeputöl versetzt, hiezu bedienen, und dasselbe an den geschwollenen Theilen einreiben, denn dieses pflegt noch mehr zu erweichen, und die stockende Feuchtigkeiten geschwinder in Bewegung zu setzen.

Doch pflegt es nicht allemal zu helfen, und es ist nicht wie ein solches untrügliches Mittel anzusehen, daß dadurch alle Arten von der Wassersucht können vertrieben werden; denn bei fünf bis sechs Personen, die nur eine wässerichte Geschwulst an den Füßen hatten, habe es ganz unwirksam befunden, ob sie gleich selbiges über funfzehen Wochen gebraucht; und da

ich

ich hiebei beobachtete, daß der Grund dieser Geschwülste in einigen Theilen des Unterleibes enthalten, und von keiner bloßen Schwäche der Theile an den Füssen entstanden, so ließ hiemit auch innehalten, und nahm meine Zuflucht zu den Schleim verdünnenden und Nerven stärkenden Mitteln wieder.

Gleichwohl glaube, daß einige Anmerkungen in des Gentlements Magazin verdienen, angemerkt zu werden, weil man vorgiebt, hiedurch verschiedene vollkommen curirt zu haben.

Den Schierlingsextract habe auch bei denen mit Nutzen gebraucht, wobei eine Verhärtung der Gekrösdrüsen, oder andere Verhärtungen im Unterleibe bemerken konnte. Ja in dieser Art von Wassersucht ist diese Arzenei und das Pulvis radicis colchici eines der allerdienlichsten mit.

Ich habe über sechs Personen hiedurch geheilet, wobei aus der Blaßheit des Gesichtes und aufgeschwollenen Füßen zu der Zeit, da die Bauchwassersucht noch nicht so sehr überhand genommen, urtheilen konnte, daß die lymphatischen Drüsen im Unterleibe verstopfet.

Allein ich ließ hiebei zugleich ein Decoct von der Fieberrinde und dem Pfriemenkraut zu 3 und 4 Pegel, das ist ungefähr eine Bouteille, voll trinken, und zur Stillung des mehreren Durstes oft eine Zitronscheibe im Munde halten, und aussaugen. Dabei aber von dem Schierlingsextract 30 bis 40 Pillen, wovon eine jede zwei Gran schwer, drei oder viermal nehmen.

Von

Von dem Puluere radicis colchici, aber ließ andere gebrauchen, und vier bis acht kleine Theelöffel voll des Tages nehmen, wodurch denn noch einige völlig heilete, die selbsten schon alle Hoffnung zum Leben aufgegeben.

Man hat dieses Gewächse in vorigen Zeiten eben wie die Cicut vor ein Gift gehalten. Da man aber das letzte so sehr anpriese, und bei denen mit unheilbaren Krebsschaden Behafteten vor diensam hielte: so glaubte, daß ein vorsichtiger Gebrauch des Puluers radicis colchici eben so nützlich seyn könnte.

Das Extractum napelli hatte nicht Gelegenheit so leicht zu erhalten, dahero es damals nicht versucht, wie ich mir doch vorgenommen.

Die Steine, die man an den Füßen der Crocodille findet, die die Engelländer Alcigatores nennen, und womit die Wilden in Amerika die Wassersucht curiren, hätte auch gerne gebraucht, allein ich konnte sie nicht habhaft werden.

Von dem angezeigten Pulver habe ich unterdessen niemals übele Zufälle bemerkt, dahero das giftige Wesen hiebei vielleicht in dem milchigten Safte desselben befindlich, den man in den Stielen von dem Kraute dieser Wurzel antrifft; denn getrocknet, kann man selbiges eben, wie einen Thee gebrauchen.

Die frische Wurzel soll nach der Anzeigung des Dioscorides einen heftigen Krampf am Halse erregen, und den Leib sehr stark öffnen; allein, dieses habe von dem Pulver der getrockneten Wurzel niemals beobachtet.

Sonsten hat man dieselbe als ein Gift widerstehendes Mittel bei der Pest und den hitzigen Krankheiten gehalten, wenn man diese Wurzel um den Hals gebunden, und auf der bloßen Brust getragen.

Ja der Herr Hasenest versichert, daß er hiedurch sich und viele andere, die mit ihm zugleich die Patienten abgewartet, vor einem bösartigen Feldfieber bewahret, dabei er zugleich beobachtet, daß er bei dessen Tragung mehr wie gewöhnlich geschwitzet, und der Schweiß seine Leinewand dunkelgelb gefärbet, wie er doch nie zuvor noch nachhero beobachtet, da er das Hospital verlassen.

Wenn dieses an dem, so sieht man wohl von selbsten ein, daß die Radix Colchici im Felde eines der nöthigsten Mittel sey, welche öfterer, wie zuvor, verdient gebraucht zu werden.

der Wassersucht

Zukunft.	Ausgang.
1759.	1759.
Johann	
20 Nov.	den 24 Nov. gestorb.
Hans Ho December.	13 Januar 1760.
1760.	
Franz Jo Januar.	24 Februar.
Jacob S März.	8 Sept. gestorben.
Franz Hs dito.	21 April.
And. Bl	
8 Juni.	10 November.
Magnus 7 August.	27 August gestorben.
J. G. M 9 dito.	17 October.
Jacob J 6 dito.	29 März.
J. G. M November.	9 Februar.
1761.	
Johann Januar.	23 dito.
Hans B	
7 Januar.	5 Juli.
Johann dito.	dito.
Hans Jo Sept. 1760	28 November.
Aslach Ho dito.	28 October gestorben.
Anders A dito.	26 December.
Jens Ra 6 October.	24 May.
Peter Ag 4 Novemb.	16 Januar 1761.
Christen dito 1760.	6 dito.

Ole

LISTE.

Derjenigen Mannschaft, die im Fobecker Hospital an der Wassersucht krank gewesen.

Namen.	Alter.	Regiment.	Krankheit.	Einkunft.	Ausgang.
				1759.	1759.
Johann Zimmer.	22	Prinz Friedrich.	Ascitis c. Scabie sicca Oedema scroti; seit 5 Wochen.	den 20 Nov.	den 24 Nov. gestorb.
Hans Hochschildt.	30	Bornholmisches.	Ascitis cum Oedema.	7 December.	13 Januar 1760.
				1760.	
Franz Junge.	39	Holstein. Artillerie.	Ascitis p. Febr. Ard.	29 Januar.	24 Februar.
Jacob Schmidt.	39	Leib.	Anasarca seit 4 Monat.	5 März.	8 Sept. gestorben.
Franz Hannach.	25	Kron = Prinz.	Anasarca cum Asthma.	15 dito.	21 April.
And. Blanckenburg.	40	Holsteinisches.	Hydrops pect. et pericardii c. Oedema.	18 Juni.	10 November.
Magnus Lange.	44	Falster.	Ascitis c. Anasarca.	17 August.	27 August gestorben.
J. G. Marks.	27	dito.	Anasarca cum hydrocele.	29 dito.	17 October.
Jacob Jensen.	25	Artillerie = Stall.	Anasarca.	26 dito.	29 März.
J. G. Marks.	23	Falster.	Hydrops cum Oedema.	9 November.	9 Februar.
				1761.	
Johann Schlesinger.	21	dito.	Anasarca cum Ascit.	5 Januar.	23 dito.
Hans Besse.	23	Moensches.	Anasarca cum Ascitis et cum Diarrhaea.	27 Januar.	5 Juli.
Johann Paulsen.	50	Kron = Prinz.	Ascitis cum Oedema ped.	dito.	dito.
Hans Johnsen.		Nords Jütländ.	Anasarca et febr. tertian.	28 Sept. 1760	28 November.
Aslach Knudsen.		1 Aggerhus.	Anasarca.	30 dito.	28 October gestorben.
Anders Braaten.		Nords geworb.	Ascitis.	dito.	26 December.
Jens Rasmusen.		Fünsch Cuiraß.	Anasarca cum dysent.	16 October.	24 May.
Peter Agensen.		Nords geworb.	Hydrops p. febr.	24 Novemb.	16 Januar 1761.
Christen Jensen.		Nords Jütländ.	Anasarca cum hydrocele.	7 dito 1760.	6 dito.

Die

Namen.	Alter.	Regiment.	Krankheit.	Einkunft.	Ausgang.
Ole Tolof.		Königs Leib.	Aſcit. p. febr. ſeit 4 Monat.	den 19 Nov.	den 6 Januar.
Chriſtoph Müller.		dito.	Aſcit. p. febr. 4tan. ſeit 17 Wochen.	dito.	dito.
Hans Andersen.		dito.	Anaſarca cum Oedema.	dito.	dito.
Peter Corſen.		Bornholmiſches.	Aſcit. p. febr. ſeit 5 Wochen.	dito.	dito.
Andres Hanſen		dito.	Hydrops cum Oedema poſt febr. 4tan.	23 Decemb.	dito.
Godfried Richter.		dito	Anaſarca cum Oedema ſeit 11 Wochen poſt febr. ord.	dito.	dito.
Andreas Melckel.		dito.	Anaſarca poſt febr. interm. ſeit 5 Wochen.	dito.	dito.
Jonas Nielſen.		Nords geworb.	Anaſarca poſt febr. interm.	21 dito.	dito.
Tolle Chriſtenſen.		Sydenfeldſch.	Aſcitis poſt febr. interm. ſeit 2 Monat.	1762. 9 Januar.	1762. 16 Januar.
Niels Guttormſerd.		2te Opland.	Aſcitis et Diarrhaea poſt febrim. 4tan.	dito.	24 Februar.
Ole Andersen.		Nords geworb.	Aſcitis poſt feb. intermitt. ſeit ½ Jahr.	13 dito.	dito.
Arne Chriſtenſen.		dito.	Aſcitis poſt febr. interm. ſeit 3 Wochen.	2 Februar.	29 May.
Jens Peterſen.		Aggerhuſiſches.	Aſcitis poſt febr. interm. ſeit ½ Jahr.	2 dito.	dito.
Ole Kongsberg.		Sydenfeldſch.	Anaſarca cum Aſcitis.	dito.	dito.
Thore Holſtenſen.		Nords geworb.	Aſcitis ſeit ¼ Jahr.	18 März.	5 dito geſtorben.
Johann Pieck.		Grenadir-Corps.	dito.	28 dito.	dito.
Gleßmann.		Jütländ. geworb.	Anaſarca poſt febr. interm.	30 Juni.	25 Auguſt.
Hans Jacobſen.		Sydenfeldſch.	Anaſarca c. Oedema et Scabie.	5 Juli.	24 Sept geſtorben.
Auguſt Eccard.		Oldenburgiſches.	Anaſarca cum Dyſſent.		30 October.
Johann Peter Dibbern.		dito.	Anaſarca et haemoph.	2 Septemb.	8 September geſtorb.
Peter Gottfried.		Prinz Friedrich.	Aſcitis poſt febr. cum dyſſent.		22 October geſtorben.
Gerd. Rasmuſen Wiedt.		Grenadier Corps.	Anaſarca poſt febr.	1 October.	6 October.

Aus

	Einkunft.	Ausgang.
nat.	den 19 Nov.	den 6 Januar.
eit 17	dito.	dito.
	dito.	dito.
chen.	dito.	dito.
n poſt	23 Decemb.	dito.
eit 11		
d.	dito.	dito.
m. ſeit	dito.	dito.
m.	21 dito.	dito.
n. ſeit	1762.	1762.
	9 Januar.	16 Januar.
oſt fe-	dito.	24 Februar.
tt. ſeit	13 dito.	dito.
n. ſeit	2 Februar.	29 May.
n. ſeit	2 dito.	dito.
	dito.	dito.
	18 März.	5 dito geſtorben.
	28 dito.	dito.
m.	30 Juni.	25 Auguſt.
cabie.	5 Juli.	24 Sept geſtorben.
	2 Septemb.	30 October.
yſſent.		8 September geſtorb.
	1 October.	22 October geſtorben.
		6 October.

Aus dieser Liste kann man ersehen, daß von der Wassersucht, deren Heilart sonsten so ofte zum Nachtheile der Patienten ausfällt, daß auch verschiedene eine vollkommene Heilung fast vor unmöglich halten, doch noch die meisten geheilet worden, und von ein und vierzig Personen nur acht gestorben, bei diesen aber waren doch die inneren Theile dermaßen verdorben, daß nicht wohl eine Heilung statt hatte.

Denn die Gekrösdrüsen waren bei den meisten verhärtet, das Herz sehr ofte mit polipösen Gewächsen vom Geblüte angefüllet; ja die Lungen waren bei den meisten auch verdorben, angewachsen und verhärtet.

Bei denen die gehörige Spannung und Stärke der Zäserchen an den Theilen des Körpers geschwächt war, und die zugleich einen Durchlauf oder die Ruhr hatten, bei denen traf man die Gedärme gemeiniglich sehr welk und blaß an.

Bei einigen zeigten sich hieran große Wasserblässgen, und das Gekröse war durch vieles Gewässer verdicket und aufgetrieben, dahero durch die Milchgefässe nichts zu dem Geblüte gebracht werden konnte, sondern alles Genossene, fast unverändert, von denselben wieder fortgieng.

Besonders zeigete sich bei denen, die das Gehirn entblösen lassen, eine merkliche Schwächung des markkichten Wesens im Gehirne, dabei denn die Gehirnkammern gemeiniglich voll von Wasser antraf. Dahero ich auch glaube, daß dieses eines der öfterstien Ursachen von der Wassersucht abgiebt, weil hiedurch die Nerven und Zäserchen des Körpers am allerleichtesten geschwächet, und die Gefäße in ihrer Verrichtung verhindert werden können, deswegen ich

vermeine, daß das Gehirn nach der Wassersucht öfterer zu untersuchen als bishero geschehen, denn so würde man die näheste Ursache vermutlich weit genauer erkennen, als wenn man nur bloß die Eingeweide betrachtet, in welchen dieselbe weit seltener zugegen.

Bemerkungen bei der Apzapfung des Wassers.

Nunmehro kann ich mich zur Betrachtung einiger Umstände wenden, die bei der Operation des Abzapfens der Bauchwassersucht zu bemerken.

Ich will hiebei die Art und Weise in Betrachtung ziehen, die man zur Ausführung des Wassers anwendet, und zweitens, die Mittel, wodurch man nach derselben gesucht, zu verhindern, daß die Krankheit sich nicht so leichte wieder einstellen möchte.

Von dem Gebrauch des Trokars.

Der Gebrauch des Trokars demnach oder auch die Oeffnung des Unterleibes durch einen Einschnitt mit einem kleinen Bistorie, sind die gewöhnlichsten Mittel, wodurch man das Gewässer aus dem Unterleibe gesucht heraus zu bringen *).

Die Trokars, der man sich gemeiniglich hiezu bedienet, ja selbst die ich in meine Abhandlungen von den chirurgischen Operationen habe abzeichnen lassen,

*) Besiehe hievon meine Abhandlungen von den chirurgischen Operationen.

lassen, sind nicht die besten Mittel, weil sie gemeiniglich nur sehr schwer durch zu bringen, indem die silberne Röhre über dem Phriemen einen Widerstand zu erregen pfleget. Wo diese Röhre ein wenig zu groß gemachet, so will dieses Instrument kaum durchdringen, und wann der Unterleib mit Gewässer nicht gar zu sehr angefüllet, so geben die Bauchmäuslein nach, und bringen zuwege, daß der Operateur, der sich bemühet den Trokar hinein zu bringen, nicht alleine die Bauchmäuslein, sondern zu Zeiten auch die Gedärme, oder das Gekröse und die darinnen enthaltenen Theile verletzet, woraus die schlechtesten Zufälle erfolgen können. Ich würde dieses nicht anführen, wenn ich nicht gesehen, daß es selbst sehr geschickten Operateurs wiederfahren, die aber nicht den besten Trokar gehabt.

Man kann zwar einwenden, daß bei dem Gebrauch eines guten Trokars, womit geschickte Operateurs nothwendig müßten versehen seyn, diesen Zufällen gar leichte vorzubeugen; allein ich kann versichern, daß auch auf den Gebrauch der best anschließenden Trokars sich schlechte Zufälle ereignen können, weil es ein rundliches Instrument, und dahero eben wie die stumpfen allezeit, eine größere Zerreissung als die schneidenden erreget.

Denn bei vielen, die mit der besten Sorte operiret worden, habe nachhero doch eine heftige Entzündung an dem Darmfell und den Bauchmäuslein nach innen wahrgenommen.

Weil nun überdem die Oeffnung nach der Operation mit diesem Instrumente bei verschiedenen sich gar bald verschließet und zu Zeiten noch viel Gewässer zurücke verbleibet, oder auch gleich aus den geschwollenen Füßen wieder zurücke tritt, welches hiedurch nicht auf einmal heraus kommen kann, so

haben verschiedene die Oeffnung mit einem Bistorie zu machen angerathen, und ich bin selbst der Meinung gewesen, daß diese Art die Wassersucht zu operiren nützlicher seyn müßte.

Allein, ich habe dieselbe verschiedene mal selbst gemacht und auch von andern machen lassen, hiebei aber beobachtet: daß die Gedärme oder das Netz gar leichte in die Oeffnung hineintrete und dadurch übele Folgen verursache, wenn man die Oeffnung in Darmfelle nur ein wenig größer, wie den vierten Theil eines dänischen Zolles anstellete.

Gegentheils aber befand dieselbe sehr diensam, dabei aber doch die äußere Oeffnung sich größer wie die innere befinden muß; wenn sie ein Zoll breit nach aussen, nach innen aber nur den vierten Theil so groß, so war dieselbe gemeiniglich von den erwehnten Folgen befreiet; da aber nicht alle Wundärzte in den Hospitälern in Stande sind, diese Oeffnung geschickt genug anzustellen, so halte den Gebrauch des Trokars, den ich auf der ersten Tabelle besonders abzeichnen lassen, und in der Erklärung der Figuren desselben beschrieben, besonders nothwendig und nützlicher, als alle übrige Arten, weil er sehr leichte durchgeht, und auch in der Rinne, die in dessen Röhre befindlich, nachhero eine Erweiterung angestellet werden kann, wenn man dieselbe diensam zu seyn erachtet.

Von den Einsprützungen nach dieser Operation.

Verschiedene haben nach dieser Operation einige Arten von Einsprützungen angerathen, um hiedurch nicht nur die geschwächten Fibern des Darmfels und der Gedärme zu stärken ꝛc. sondern auch die abermalige Vermehrung des Gewässers zu verhindern, dahero sie bald zusammenziehende, bald aber auch zertheilende Sachen zu dieser Einsprützung angerathen.

Allein diese scheinen nur eine schlechte Kenntniß von der Bauchwassersucht gehabt zu haben; denn sollen die eingesprützten Arzeneien nur erst bei ihrer Aufnahme zum Geblüte, ihre Wirkung ausüben, so kann man leicht erachten, daß sie ganz unwirksam seyn werden, weil nicht einmal die zarten Feuchtigkeiten aufgenommen werden können, die im Bauche stocken, viel weniger aber die weit gröbern Sachen, die man eingesprützet gehabt.

Sollen sie aber durch ihre zusammenziehende Kraft wirken, und dadurch verhüten, daß durch die zarten Enden der Pulsadern, des Darmfels und der Gedärme ꝛc. keine Feuchtigkeiten zu der Höligkeit des Unterleibes mehr gebracht werden mögen, so sind sie abermals nicht nur unnöthig, sondern auch so gar schädlich, weil sie eine Anhäufung der Feuchtigkeiten in der fächerförmigen Haut der Eingeweide verursachen, und deswegen nur die Annäherung des Todes beschleunigen.

Dahero halte nicht nur alle diese bekannte Arten von Einsprützungen unnöthig, und habe selbige deswegen fast niemals gebrauchen lassen, sondern ich sehe auch die Gurte, der man sich bedienet, und hin und wieder angerathen, um der abermaligen Anhäufung vorzubeugen, als solche Sachen an, die nicht nur die Ursachen der Wassersucht verschlimmern, sondern auch eine geschwindere Anhäufung des Gewässers verursachen, wenn man sie gar zu stark anlegt.

Bei dem Ablaufe des Wassers, ist freilich eine mäßige Zusammenziehung des Unterleibes nach dem Grade nothwendig, wie das Gewässer sich im Unterleibe vermindert, um die gar zu sehr ausgedehnt gewesenen Bauchmäuslein ein wenig zu stärken; allein hiezu ist schon ein breites Handtuch oder Binde hinreichend genug, weil die ebenbenannte Mäuslein ihre zuvor gehabte Spannung gleich wiederum annehmen; ja, wie ich noch neulich gesehen, so machen in der Gegend des Nabels die Bauchmäuslein durch ihre Zusammenziehung bei denenjenigen, die sehr viel Wasser im Leibe haben, eine große Wulst, die ohne vieler Beschwerung der Kranken nicht wohl zusammen zu schnüren; dieses ist auch die Ursache, warum ich mich bishero nur der angeführten breiten Binden bedient, worauf ich denn auch nicht den geringsten Schaden bemerkt.

Anmerkung
über eine besondere Nierenwassersucht, welche vor 9 Jahren an einem verstorbenen Sclaven bemerkt, den auf der Akademie anatomiret.

Dieser hatte eine vollkommene Nierenwassersucht, eine Krankheit, wovon gar wenige etwas erwähnet, und sich doch öfters ereignen kann; es war dieses ohngefähr ein Mann von 50 Jahren, der sich niemals über besondere Zufälle, außer einem Stechen und Ziehung gegen den Rücken auf der linken Seite beklagt gehabt; endlich hat dieses bei seiner schlechten Verhaltung überhand genommen, und ist so stark geworden, daß er seinen Geist aufgeben müssen.

Bei Eröffnung des Unterleibes und Erklärung der Eingeweide im Unterleibe nun, ward eine merkliche Geschwulst hinter dem Darmfell auf der linken Seite gewahr, die weich anzufühlen, und zu urtheilen Gelegenheit gab, daß daselbst ein großes Geschwür befindlich; ich machte hierinnen eine kleine Oeffnung, welche über zwei Pott Wassers einen Ausgang verstattete, dabei aber ohngefähr ein halber Pott voll nach innen rückständig verblieb.

Dieses Wasser war helle, durchsichtig, und roch wie ein nicht gar zu alter Urin.

Hierauf nun untersuchte die Niere, und fand, daß der Harngang noch durchgängig und offen, von

der Niere an, bis zu der Blase hinzu; allein, seine Oeffnung in dem Becken der Niere, war gänzlich verwachsen, dieses Becken aber überaus stark ausgedehnet, und in viele kleine besondere Behältnisse abgetheilet, welche alle nach innen mit einer glatten Haut umkleidet, die den größten Theil nach den Nieren nur selbsten auszumachen schienen, denn die rindichte und röhrichte Substanz, die das äußere und röhrichte Wesen derselben umgiebt, war durchgehends gänzlich verschwunden, und die Seitenränder so dünne, daß sie gegen das Licht durchsichtig, und hin und wieder so zart, daß ich mich wunderte, wie es das angefüllte Wasser ohne Zerreißung in sich behalten könne; an einigen Orten waren gegen die Verengerungen des Wesens der Niere zu einige Verdickungen wahrzunehmen, worein sich die Gefäße der Nieren zertheileten, diese aber schienen nur aus einer fächerförmigen Haut, die mit Fett angefüllet, zu bestehen, darinnen sich die eingesprützte Materie Klumpenweise ergoß, wie ich mich bemühte, die Gefäße auszusprützen, um ihre Zertheilungen desto besser zu entdecken.

Nach außen war diese Niere mit vielem Fett umgeben, und mit einer starken fächerförmigen Haut bekleidet.

Die Gefäße hiebei waren wie gewöhnlich, und schienen ein wenig vergrößert zu seyn; an den übrigen Theilen fand sich sonsten nichts besonderes merkwürdig, denn die rechte Niere war gut, und wie eine gesunde Niere beschaffen, auch keine Steine weder in den Harngängen noch Harnblase; dahero die Ursache dieser Krankheit auch nicht so leichte zu entdecken.

Von den Höligkeiten, welche nach innen in der Niere fand, war die am oberen Ende am allergrößesten,

sten, und konnte beinahe allein einen Pott Wasser in sich schließen.

Hierauf folgten in der Mitte drei kleinere, welche aber alle zusammen nicht halb so groß, wie die vorigen; neben ihr saß noch eine kleine vierte, und denn kam am unteren Ende abermals eine große, die durch eine Scheidewand in zwei andere sich zertheilt befand; das sogenannte Becken der Niere machte vor den angeführten Behältnissen, welche mehr in dem Wesen der Nieren zu sitzen schienen, ein so großes Behältniß, besonders nach unten zu, aus, welches noch größer, wie die erstbeschriebene Höligkeit war, wie aus der beigeführten Figur mit mehrerem zu sehen.

Betrachtung über das angeführte Exempel.

Aus diesem Exempel ist zu ersehen, daß dieses eine ganz besondere Verhaltung des Urins in der Niere gewesen, die von der Verwachsung des Harnganges (Ureter) entstanden, und welche man mit Recht eine Nierenwassersucht betiteln kann. Wann selbige in beiden Nieren entstanden, so sieht man wohl, daß diese Krankheit in kurzer Zeit den Todt erregen müsse, weil alsdenn gar kein Urin durch die Harngänge zu der Blase gebracht werden kann, wo selbige aber nur in der einen Niere, wie bei gegenwärtigen Patienten befindlich, so wird diese Krankheit, mit keinem so geschwinden tödlichen Ausgange begleit-

begleitet seyn, weil die eine Niere den Mangel der andern ersetzen kann, unterdessen so wird sie bei einmaliger Entstehung doch nach und nach immer mehr und mehr überhand nehmen, und zuletzt den Tod erregen können, wie vermuthlich bei diesem Patienten geschehen; denn er hat sich zuvor über nichts anders, als über Nieren- und Rückenschmerzen beklaget;

In dem todten Körper fand auch die Theile in Kopfe, am Halse, in der Brust, und in dem Unterleibe, so wohl beschaffen vor; daß daran nichts erkennen konnte, welches den Tod zu verursachen im Stande wäre.

Man kann aber hiebei fragen, wie eine solche Krankheit zu erkennen und zu curiren? Beides ist meinen Gedanken nach sehr schwer, und das Letztere bei Verwachsung des Harnganges fast allezeit unmöglich: denn durch was vor Mittel will man die Zertrennung wieder hervorbringen? Weil aber der Patient doch nach vielen Schmerzen seinen Geist aufgeben muß, so glaube, daß man auch hiebei wie bei der Bauchwassersucht z. E. eine Oeffnung machen, und vermittelst eines Trokars das Wasser aus der Niere heraus lassen könnte.

Es ist wahr, man würde den Patienten hiedurch nicht so leichte vollkommen curiren können, weil der Urin beständig abgeschieden wird, und dadurch den Abgang des vorigen gar bald wieder ersetzet; allein der abermaligen Anhäufung vorzubeugen, so ist keine andere Art, wie die Oeffnung mit einem Scalpel oder anderm guten Incisionsmesser, nach außen durch die Haut- und Fetthaut, wie auch die Bauchmuskeln zu machen möglich, dabei man denn die Oeffnung zunächst unter der falschen Rippe neben dem musculo quadrato und Sacrolumbari des Rückens, gerade von oben nach unten verrichten müste,

weil

weil die Niere mit ihrem untern Theile hieselbsten gelagert und bei Vergrößerung allezeit in diesem Orte angetroffen wird; worauf man nachgehends die Beschaffenheit der Niere besser erforschen, und eine Oeffnung mit einem Bistorie oder Trokar hierinnen verfertigen könnte, worinnen man nach ausgeleertem Wasser eine silberne Röhre hinein bringen müßte, um die Zusammenwachsung dadurch zu verhindern, und eine Art von Fistel zu erregen, wodurch der Urin nachhero beständig auströpflen könnte.

Es ist wahr, daß diese Operation ein wenig schmerzhaft und einen in der Zergliederungskunst erfahrnen Operateur erfordert; alleine es scheinet mir auch die eintzigste und beste zu seyn, wodurch man den Patienten vor einem sehr geschwinden Tode, noch etwas bewahren und beim Leben erhalten könnte. Dabei zugleich glaube, daß eine solche Fistel eben so leichte, wie eine andere am Gesäße zu ertragen, ohne daß hierauf die geringste Auszehrung des Körpers erfolgete; ja, wann diese Wassersucht erst neulich entstanden, so könnte man vermuthen, daß bei der zusammengefallenen Niere die vertriebene äußere und röhrichte Substanz derselben nach und nach wieder anwüchse, und wohl gar den Anfang des Harnganges wieder aus einander dehnete, welches alles bei der angefülleten Niere verhindert werden muß.

Denn wenn der Körper deßelben sehr ausgedehnet wird, so drucket sie von beiden Seiten den Harngang zusammen, und befördert dadurch desselben Zusammenwachsung.

Um diese Operation aber nicht vergebens zu verrichten, so muß man die Kennzeichen wohl inne haben,

ben, wodurch eine solche Nierenwassersucht mit Gewißheit zu erkennen; diese aber vermeine nicht besser anführen zu können, als wenn zuvor die Ursache untersuche, woraus eine solche Krankheit ihren Ursprung nehmen kann.

Ein Stein demnach, der sich in dem Anfange des Harnganges feste gesetzet; ferner eine Entzündung der Nieren und besonders des Beckens derselben.

Drittens, eine gar zu große Anhäufung des Fettes um das Becken der Nieren.

Viertens, Geschwülste die sich nach außen in der fächerförmigen Haut desselben ansetzen können, und endlich fünftens, krampfartige Zusammenziehung durch die Nerven, wie auch ein langes Verhalten des Urins in der Urinblase, werden eine Zusammenwachsung in dem Anfange des Harnganges zu erregen im Stande seyn. Dahero nach ihren vorgegangenen Kennzeichen die ersten wahrscheinlichen Schlüsse zu machen.

Wenn nun auf die Zufälle eines dieser angeführten Ursachen nachhero beständig eine Schwere und harter Druck in der Lendengegend, wo die Nieren gelagert, zurücke verbleibet; wenn der Patient, besonders bei geschwinden Biegungen zu der kranken Seite hinzu, diesen Gegendruck der Nieren merklich empfindet, und es ihm zu gleicher Zeit vorkommt, als wenn etwas widernatürlich großes an diesem Orte stecke, und endlich, wenn man selbst durch den Druck der Hände eine widernatürliche Geschwulst an diesem Ort entdecken kann, der Patient aber zugleich eine

Bewe-

Bewegung von Feuchtigkeiten empfindet, so wird man hievon vollkommen unterrichtet seyn.

Weil dieses alles aber auch in dem vor der Niere gelegenem Grimmdarm durch Anhäufung der Excrementen erreget werden kann, so muß man untersuchen, ob der Patient öfters mit Verstopffungen des Leibes beunruhiget, und wann dieses ist, so darf man nur durch ein eröffnendes Mittel die dicken Gedärme ausleeren, denn so werden sich die Härtigkeiten und Geschwülste, welche von ihrer Anfüllung entstanden, von selbsten verliehren, da doch keine Veränderung entstehen wird, wenn selbige von einer Nierenwassersucht hervorgebracht worden.

Wenn man dieses nun mit den Zufällen der angeführten Ursachen verknüpfet, so vermeine, daß man diese Krankheit nicht nur muthmaßlich, sondern mit Gewißheit erkennen kann.

Bemerkungen
von der neuen Art, den Stahr durch eine Oeffnung der durchsichtigen Hornhaut aus dem Auge heraus zu nehmen.

Daß die Operation des Stahres, durch eine Nadel, nämlich denselben hinter dem Stern im Auge wegzuräumen, und nach unten niederzudrucken, noch verschiedenen Mängeln unterworfen, ist einem jeden, der sich mit dem Operiren abgiebt, bekannt; denn er steigt hiebei nur gar zu ofte in die Höhe, und begiebt sich in seinen zuvor innegehabten Platz, welches denn den Herrn Daviel bewogen, durch einen geschickten Einschnitt in die durchsichtige Hornhaut denselben aus dem Auge herauszunehmen, und dadurch die öfters entstehende Blindheit zu verhüten, wie aus den Gedenkschriften der Akademie der Chirurgie zu Frankreich, wie auch aus meinen Abhandlungen von den chirurgischen Operationen mit mehrerem zu ersehen; weil die Historie und der Fortgang dieser Operation hierinne enthalten. Da ich aber nach der Zeit selbsten zu verschiedenen malen Gelegenheit gehabt, diese Operation zu machen, und hiebei verschiedenes beobachtet, welches in meinen Abhandlungen von den chirurgischen Operationen nicht beschrieben, allein doch so nöthig und nützlich, daß es verdient, angezeigt zu werden, so habe ich nicht unterlassen können, hiedurch das hiebei beobachtete mit mehrerem bekannter zu machen.

Erste

Erste Anmerkung

Von einem ungefähr sechszigjährigen Manne, der seit 1712 den Stahr an dem einen Auge gehabt, und nach sechszehen Jahren ohngefähr denselben auch an dem andern Auge bekommen.

Ein armer Mann, der sein Brodt zuletzt zum Theil durch eine kleine Handlung mit Nadeln erwarb, war derjenige, welcher mir hiezu zum aller ersten Gelegenheit gab; er ließ sich stets auf der Gassen durch jemand anders herum leiten, weil ich ihn nun hiedurch verschiedene mal zu sehen, Gelegenheit hatte, so betrachtete denselben zu einer Zeit, da er eben mit seiner Nadelhandlung im Begriff war, etwas genauer, und beobachtete: daß er einen vollkommenen reifen, grauen Stahr in beiden Augen hatte; ich bestellte ihn deswegen zu mir in meine Behausung zu kommen, und versprach ihn, umsonst zu heilen; er that dieses, und ich operirte ihn acht Tage nachhero 1755, in Gegenwart verschiedener geschickter Männer, als des Herrn Professor Bergers, Doct. Junge und einiger jungen Wundärzte.

Ich ließ denselben gegen das Licht auf einen Stuhl sitzen, und durch einen Gehülfen, der nach hinten stand, die obere Augenlefze aufheben, mit meiner linken Hand aber, zog durch den Zeige- und Mittelfinger, die Unterlefze des linken Auges, welches das längste schadhafte war, nach unten, und machte mit

dem kleinen gekrümten Messer, des Herrn la Faye die Oeffnung an der unteren Hälfte von der Ründung der durchsichtigen Hornhaut, dabei denn die Spitze des Messers an dem äußeren Augenwinkel, nahe bei der weißen Hornhaut hineinstach, und vor dem Stern (Pupilla) vorbei fuhr, bis ich auf der andern Seite an eben der Stelle, wieder hinaus gelangte, wo ich an der entgegengesetzten hinein gestochen; wie ich nun mit der Spitze auf beiden Seiten durch war, so zog die Schneide allmählig nach unten hinzu, und machte dadurch an der Hornhaut eine halbmondförmige Klappe, wovon der rundliche Rand nach unten gekehrt, und ohngefähr eben so weit von der weißen Hornhaut entfernt, als der Ein- und Ausgang des Augenmessers bei der Durchstechung der durchsichtigen Hornhaut.

Die wässerichte Augenfeuchtigkeit kam hierauf zugleich aus dem Auge hervor, der graue Stahr dehnete sich in den Augenstern hinein, der Regenbogen wurde hiebei so vorwärts gedruckt, daß dessen Theile fast an der durchsichtigen Hornhaut anschlossen; allein der Stahr verblieb noch in seiner Kapsel zurücke.

Ich nahm dahero die zwei angezeigten Finger, und druckte hiemit ein wenig den Augapfel, worauf der Stahr aus seiner Kapsel und dem Auge, so geschwind heraus sprang, daß er noch eher zur Erden gelangte, wie ich es zu verhüten im Stande.

Ich ließ hierauf gleich die Augenlieder ein wenig schließen, um den Stahr aufzusuchen, und zu verhindern, daß nichts mehreres heraus laufen möchte, gleich darauf aber ließ dieselben wieder öffnen, um zu sehen, ob noch etwas vom Stahr in der Crystallenkapsel rückständig; da aber nichts fand, und der Patient auch die Steine auf dem Dache des entgegengesetzten Hauses sehr wohl erkennen und sehen konnte;

so

so ließ ihm die Augen wieder schließen, und verband ihn mit einem warmgemachten Augenwasser, aus Quittenkernschleim, Mohnsaft, Rosenwasser, Tutia und Safrantinctur zusammengesetzt, welches derselbe nachgehends alle drei bis vier Stunden laulicht warm mit kleinen Bäuschen überlegen mußte; anfänglich bekam er nach innen nichts ein, weil er mit keinen Schmerzen beunruhiget war, doch wurde ihm an dem andern Tage zur Ader gelassen, allein nach Verlauf von drei Tagen, stellete sich eine Entzündung in der weißen Hornhaut ein, welche durch ein abermaliges Aderlassen, den ferneren Gebrauch des Augenwassers, und durch kühlende Mittel nach innen, in vier Tagen ohngefähr zertheilet wurde.

Die ersten drei Tage hindurch kamen noch einige Tropfen von der wässerichten Feuchtigkeit aus dem Auge hervor; allein am vierten Tage schloß sich die Oeffnung, und in der dritten Woche war er schon völlig geheilet, daß ich auch die Operation auf sein Verlangen bei dem andern Auge unternehmen konnte.

Diese verrichtete eben auf dieselbe Manier; allein der Stahr war hierinnen weit größer, und gab einer grauen Erbse, in Absicht der Größe nichts nach; ich öffnete dahero die Kapsel des Stahres, und druckte denselben auf die vorangeführte Art, ebenermaßen aus dem Auge heraus, allein bei seinem Ausgange kam es dem Patienten vor, als wenn ein helles Licht vor dem Auge entstand, welches gleich wieder verschwand, und dunkel ward, kurz, er konnte nichts mit dem Auge wahrnehmen, obgleich der Stahr eben so leichte und gut herausgegangen, wie bei dem erst-operirten Auge.

Dahero ich auch gleich an der Herstellung des Gesichtes bei diesem Auge zweifelte; ich ließ ihm die-

ses Auge, eben wie das vorige, verbinden; es kam keine große Entzündung hiebei vor, allein das Triefen der Augenfeuchtigkeiten hielt länger an, das Auge zog sich deswegen in etwas zusammen, wodurch denn die durchsichtige Hornhaut nicht so stark mehr ausgedehnt erhalten werden konnte, worauf ihre Gefäße zusammen fielen, mit einander verwuchsen, und die Hornhaut weiß und undurchsichtig machten.

In diesem Zustande lebt der Patient noch; allein er kann mit dem einen Auge so viel sehen, daß er auf den Gaßen nunmehro sehr wohl einherzugehen vermögend, ohne sich von andern leiten oder führen zu lassen, wie ich ihn noch vor kurzer Zeit in einem solchen guten Zustande angetroffen.

Zweites Exempel,

von einer drei und sechzigjährigen blinden Frau, welche durch Ausnehmung des Stahrs auch sehend worden.

Ohngefähr ein halbes Jahr nachhero, wie ich den vorigen Mann operiret, bekam eine alte Frau, die aus Jüttland gebürtig, und bei ihrer Tochter in der Adlerstrasse sich befand: sie war auch auf beiden Augen blind, und war mit diesem Schaden vor zwölf Jahren befallen worden, dabei doch das eine Auge zuerst, das andere aber einige Jahre nachhero trüber geworden, und weil ich zu der Zeit schon andere mit Augenbeschwerungen von Jüttland curiret,

so

so trieb sie dieses an, mich deswegen auch zu Rache zu ziehen.

Wie sie zu mir kam: so vermeinte, daß sie durch die neue Manier nicht so leichte zu curiren seyn würde; denn die Augen lagen sehr tief im Kopfe, und mit dem linken Auge, als dem ältesten schadhaften, konnte sie bei weiten nicht so gut sehen, als wie man bei einem gewöhnlichen grauen Stahr bemerket. Ich entschloß mich dahero, sie mit der Nadel zu operiren, und nachdem sie gehörig dazu zubereitet, so stellete die Operation bei beiden Augen an einem hellen Tage an; wobei mich denn der Manier des Herrn Petit bedienete, und mit einer runden Nadel die Kapsel des Stahrs zuförderst eröffnete, hernach aber den Stahr von oben nach unten aus der Kapsel zu dem Grunde des Auges hinzudruckete.

Allein da die Materie des Stahres noch nicht ganz hart, so mußte diese Niederdruckung wohl sechsmal anstellen, ehe den Stahr völlig nach unten bekam.

Wie dieses geschehen, so stellete gleich die Operation bei dem anderen Auge an; ich erstaunete aber gar sehr, wie ich nicht vermögend war, das Wesen, so einem reifen grauen Stahr vollkommen gleich sahe, nach unten zu bringen; da ich aber sehr sicher mit der Bewegung meiner Hände, so brachte endlich meine Stahrnadel so nahe an den undurchsichtigen Körper, daß dieselbe nach aussen an dem Auge gewahr werden konte, wodurch ich dann völlig überführet ward, daß hiebei nichts wie eine verdickete Haut zugegen, deswegen auch mit der Operation innehielt, und zu einer anderen Zeit mir vorsatzte, diesen fremden Körper durch den Einschnitt aus dem Auge heraus zu nehmen.

Hiezu war nun um so viel mehr gezwungen, weil gleich in der ersten Nacht, die Patientin ein Brechen mit heftigen Kopfschmerzen bekam, worauf auch der

Stahr wieder aufstieg, den in dem einen Auge doch recht wohl nach unten gebracht hatte.

Die übrigen Zufälle hiebei waren nur sehr geringe, und wurden durch den Gebrauch einer Opiatpille in drei Abenden hiedurch gar geschwinde gestillet, deswegen ich nach zehen Tagen die Ausziehung des Stahres auf die neue Manier ausüben konnte.

Ich that dieses auf vorbeschriebene Art, allein ich hielt mich ein wenig vom Rande der weißen Hornhaut entfernet, und stach nur eine vierthel Linie breit von dem Rande derselben hinein, weil ich zuförderst bemerket, daß der Regenbogen, sich gegen seine Befestigung zurücke zog, wann man dem Rande der weißen Hornhaut zu nahe kam.

Dieses erstere, nämlich die Oeffnung der durchsichtigen Hornhaut, gieng auch sehr gut von statten; allein ich war nicht vermögend, den Stahr heraus zu drucken.

Ich nahm deswegen einen kleinen Löffel, um ihn hiedurch heraus zu bringen; allein eben hiedurch ward auch zugleich gewahr, daß der Stahr häutig, und in dem Umkreise mit den harigten Fibern (Fibrae ciliares) verwachsen war.

Da mir dieses nun etwas ganz unerwartetes und zur Ausziehung ein Zänglein nothwendig, so ließ mir alsbald eine von Hause holen, und nahm mit ihr diesen hautigen Stahr, (den noch in Weingeist aufhebe) aus dem Auge heraus; dieses verzögerte nun zwar die Operation ein wenig, allein sie gieng doch sehr wohl von statten, denn die Frau bekam keine so merkliche Zufälle und Entzündung, wie bei dem Operiren mit der Nadel, und wurde in vier Wochen vollkommen so geheilet, daß sie nachhero andere sehr wohl erkennen konnte; Ja währender Zeit war sie ofte so neugierig, und besah ohne mein Vorwissen, ihrer Tochter

ter kleine Kinder, um sich hieran zu ergötzen, dabei ich doch nichts anders, als das Augenwasser warm nach außen auf das zugemachte Auge legen ließ, jeden dritten Tag aber eine Opiatpille eingab, um der Entzündung vorzubeugen.

Sie wurde so vergnügt über die unvermuthete Erhaltung des Gesichts an diesem einen Auge, daß sie an dem zweiten Auge nicht curiret zu seyn verlangte, und da der Winter heran nahete, vor dem sie sich nach ihrer Heimath nach Jüttland wieder hinüber begeben wollte, so ließ ich sie denn auch nach ihrem Verlangen reisen.

Anmerkungen
über diese beiden Exempel.

Ich bin der erste, der diese Operation nach des Dawiels seiner Erfindung in Dänemark angestellet, und ich wurde hiezu dadurch angetrieben, weil die allermeisten, welche der Herr Cyrus und der Herr Taylor kurz vorher mit der Nadel operiret, wieder blind wurden, da sie doch beide sehr geschickte Operateurs, und auch die Niederdrückung des Stahrs mit der Nadel aufs beste verrichteten.

Man weiß, daß überdieses ein Stahr, der zu weich ist, wie ein Milchstahr gemeiniglich zu seyn pflegt, mit der Nadel nicht wohl zu operiren, weil er nicht Härte genug besitzt, durch die Nadel niedergedruckt zu werden.

Ja, ich habe selbst gesehen, daß weder die breiten noch die triangulären Nadeln, die einige angerathen gehabt, hiezu nicht hinreichend gewesen.

Weil sich nun dieses gar oft ereignen kann, und ein gar zu weicher Stahr, nicht allemal nach außen

von einem hartseyenden zu unterscheiden, so sieht man wohl, daß man diese Operation öfters anzustellen Ursache habe, ob sie gleich nicht in allen Fällen anzustellen.

Der eine von diesen beiden operirten, hatte überdem einen häutigen Stahr, welcher mit der Nadel nicht wegzubringen war, dahero ich dieses auch wie einen Umstand ansehe, in welchem die Ausnehmung desselben einen Vorzug vor der Niederdrückung des Stahrs im Auge hat.

In vorigen Zeiten haben viele an der Gegenwart eines häutigen Stahrs gezweifelt; allein, ich kann noch einen jeden hievon überführen, weil ich den ausgezogenen häutigen Stahr so aufgehoben, daß er deutlich zu erkennen.

Dieser aber besteht eigentlich in der Verdickung der crystallenen Haut, an der vordern erhabenen Fläche derselben; wodurch sie zu den Stern sich hingerichtet befindet.

Der crystallene Körper selbst war hiebei klar und durchsichtig, und kam bei Ausziehung dieser Haut aus dem Auge mit hervor, welches mir um so viel lieber war, weil er bei seiner Zurückverbleibung doch zähe und undurchsichtig würde geworden seyn.

Ich zerdrückte denselben zwischen den Fingern, und fand ihn ein wenig zäher; allein, eben so klar und durchsichtig, wie er gewöhnlich zu seyn pflegt.

Der sel. Herr Regimentschirurgus Hempel, und der noch jetzt lebende Regimentschirurgus Nicolaßen, sahen diese Operation mit an, allein letzterer war nicht bis zu Endigung derselben zugegen.

Der erste Patient, der ein Maurer war, hatte seinen Stahr von Gips bekommen, welcher ihm in das Auge geflogen, und eine heftige Entzündung erreget, wornach sich der graue Stahr eingestellet, dieser

ser aber bestand nur in der Verdickung des crystallenen Körpers selbsten.

Doch war hiebei die Haut dieses Körpers noch durchsichtig, und verblieb auch in dem Auge zurück, ohne in den sieben Jahren nach der Operation, da ich ihn gesehen, undurchsichtig geworden zu seyn.

Die Mitte bei dem ausgenommenen crystallenen Körper aber, war härter und fester, als der Umkreis, wie ich nachhero bei verschiedenen andern beobachtet.

Drittes Exempel,

von einem ausgenommenen Stahr bei einem Schiffer aus Fühnen.

Da der ziemlich glückliche Ausgang der Operation bei den beiden vorigen verschiedenen bekannt gemacht worden, so bekam ich einen Schiffer aus Fühnen, der nur an dem einen Auge einen grauen Stahr hatte; allein, da das andere Auge auch anfieng dunkel zu werden, und das Gesichte hieran sich auch nach und nach verlohr, so trieb ihn dieses an, mich um Rath zu fragen; da ich ihm denn gleich die Operation des andern Auges anrieth, weil es schien, daß die Schwächung des andern Auges nur von dem starken Gebrauche desselben herrührte, weil das andere zum Sehen ganz ungeschickt war.

Ich unternahm dahero diese Operation in Beiseyn des Herrn Regimentschirurgus von Bergen und Heuermanns, meines Bruders, ich machte die Ope-

ration wie bei den vorbeschriebenen mit dem Messer des Herrn la Faye, sie war in drei bis vier Minuten geendiget, und der Stahr, welcher weder so hart noch so feste, wie die vorigen, gieng gleich heraus, ohne daß ich nöthig hatte, die Kapsel, worinne er enthalten, zu öffnen.

Ich ließ dem Patienten hierauf gleich zur Ader, und das Auge nach außen nur mit dem vorbeschriebenen Augenwasser laulicht warm, vier bis sechsmal am Tage, verbinden.

In den ersten zwei Tagen konnte er seinen Huth, welcher in der andern Ecke des Zimmers an der Wand hieng, gut sehen; allein, da er diese Besichtigung, wider mein Anrathen, wohl gar zu öfters angestellet, so bekam er am vierten Tage eine heftige Entzündung, und er konnte den Huth nicht mehr gewahr werden. Welches denn eine solche Unruhe bei ihm erregte, daß er den andern Tag ein Fieber bekam, das mit trockener Hitze und einem geschwinden Puls begleitet; ich ließ ihm dahero gleich eine Ader öffnen, und ungefähr zehen Unzen Blut weglaufen, hierauf kühlende Mixturen und Pulver reichen, nach außen aber noch immer das vorige Mittel auflegen, wodurch denn in drei Wochen die Entzündung und das Fieber gestillet, und er in Stand gesetzt wurde, am Ende der fünften Woche wieder auszugehen.

Mit dem operirten Auge konnte er hierauf besser, wie mit dem andern sehen; ja in der siebenten Woche ohngefähr, begab er sich vollkommen gesund zu seiner Heimath wieder, doch ohne sich bei mir wegen gehabter Mühwaltung zu bedanken, noch das geringste vor die Operation zu erstatten, wozu er denn auch wohl nicht die beste Gelegenheit gehabt, und deswegen abgehalten worden, sich vor seiner Abreise bei mir zu melden.

Viertes Exempel,

von einem mit dem Stahre an beiden Augen blindgebohrnen Knaben, der von dem Herrn Cyrus zuförderst mit der Nadel, nachgehends aber an demselben Auge von mir nach der neuen Art operiret worden.

Die ersten drei Exempel zeigen an: daß man öfters Ursache habe diese Operation anzustellen; allein es giebt auch Exempel, welche beweisen, daß dieselbe nicht allemal die gewünschte Wirkung hervorbringen kann, und weil diese noch von andern nicht so wohl bemerket, und aufgezeichnet worden, so will ich nunmehro zwei Exempel beschreiben, welche darthun werden, daß hiedurch nicht allezeit das Gesichte wieder hergestellet werden kann.

Allein man wird auch zugleich hieraus ersehen, daß durch die Operation mit der Nadel hiebei nichts bessers hätte ausgeübet werden können.

Erster Umstand, wobei die Ausnehmung des Stahres nichts hilft.

Ein Knabe von acht Jahren ohngefähr, wurde mit einem Stahr auf beiden Augen blind gebohren, doch so, daß er noch einen Schimmer nach oben zu gewahr werden konnte, dahero er allezeit beide Augen gegen den Himmel zu richten, und aufzuheben pflegete, um diesen Schein, der ihn vergnügete, desto besser zu beobachten

Der Stahr sah nach außen ganz weiß, wie Milch aus, und war wie ich nach der Operation sahe, nur in der hintern Augenkammer vor dem crystalenen

lenen Körper gelagert, und so zähe, wie geronnene Milch zu seyn pfleget.

Dabei die Mutter vorgab, daß der Knabe diesen Zufall davon bekommen, weil sie just zu der Zeit, da sie mit dem Knaben schwanger gegangen, sich an einem Kinde versehen, welchem von einem andern muthwilliger Weise die Luftröhre abgeschnitten worden, wobei das Kind, wie es diese Frau gesehen, in den letzten Zügen gelegen, und die Augen ohngefähr so im Kopfe verdrehet gehabt, wie ihr Sohn zu thun pflegte.

Da nun die Operationes des Herrn Cyrus hieselbsten viel Aufsehen gemacht, so hat sie sich auch zu ihm gewendet; allein er hat den Stahr nicht nach unten bringen können, wie sie mir nachhero erst erzählete, da ich das Kind an dem einen Augen schon operiret hatte.

Ein Jahr nach dieser Operation war es, daß sie zu mir kam, und mir ihren Sohn vorstellete, ohne doch das geringste von der vorigen Operation zu erwehnen. Ich nahm ihn dahero einige Tage hierauf gleich vor, und operirte ihn in meiner Behausung an dem linken Auge, woran der Herr Cyrus ihn zuvor operiret.

Der Stahr kam auch gleich mit der wäßrigten Feuchtigkeit ganz aus dem Auge hervor, der Stern war im Auge schwarz und helle anzusehen; allein der Knabe konnte dem ohngeachtet, nichts, was man ihm vorhielt, erkennen, deswegen ich das Auge gleich mit dem weißen vom Ey, worinnen ein wenig Allaun zerschlagen, verbinden, mit dem Augenwasser aber inzwischen warmlicht fomentiren ließ. Er bekam keine Entzündung noch andere Zufälle, und die gemachte Oeffnung, war in der dritten Woche schon so verwachsen,

wachsen, daß er ohne Verband sich der Luft mit dem Auge bloßstellen konnte.

Der Augenstern war auch ganz rund, und so beschaffen, daß man nichts widernatürliches hieran wahrnehmen konnte, dem ungeachtet sahe er doch nicht besser wie zuvor, richtete auch noch immer den Kopf gegen den Himmel zu, und ich sahe nunmehro gar zu wohl ein, daß die Nervenhaut im Auge verdorben war, und wenigstens so beschaffen, daß er nichts deutlich erblicken konnte, deswegen auch die Operation an dem anderen Auge nicht anstellete.

Der zweite Umstand,

Bei dem man auch nicht allemal einen guten Ausgang erwarten kann, ist: Zweiter Umstand hievon.

Wenn ein Krampf in den Augen zugegen, oder auch der Stahr wohl gar selbst hievon entstanden.

Hiebei aber pflegt das geschwächte Auge gemeiniglich kleiner, wie das gesunde zu seyn, und eben dadurch zu verursachen, daß gleich bei gemachter Oeffnung die Feuchtigkeiten zu derselben stark hinzudringen, und in gar zu großer Menge aus dem Auge laufen, wo man selbiges nicht durch einen gelinden Druck nachhero auf dem Auge verhindert, oder auch im Anfange die Oeffnung nur sehr klein gemacht, und sie nach befundenen Umständen nach und nach vergrößert.

Eine Frau vom Lande kam mit einem grauen Stahr 1756 zu mir, das Auge war wegen zuvor gehabter starker Mutterbeschwerung krampfhaft zusammen gezogen und merklich kleiner, wie das andere annoch gesunde Auge.

Durch eben diese Krankheit, welche sich anfänglich mit einem Schmerzen im Auge eingestellet, war

auch

auch der Stahr entstanden, wenigstens wußte sie gar keine andere Ursache davon anzugeben.

Mit dem linken Auge unterdessen sahe sie noch ganz gut, und hätte sich gerne mit demselben zurecht helfen können; weil aber boshafte Leute urtheileten, daß ihr Auge wegen vermuthlicher Entwendung irgend einer Sache ausgeschlagen wäre, wovon der Knopf des Nagels, nämlich der Stahr sich noch inwendig in dem Auge darstellete, so entschloß sie sich, um diesem Verdachte der gemeinen Leute zu entgehen, die noch so abergläubisch sind, diese Art von Ausschlagen der Augen, an entfernete Oerter vor wahr zu halten, die Operation bei sich anstellen zu lassen.

Ich unternahm diese gleich den andern Vormittag, ohne sie zuvor vielfältig zuzubreiten, weil sie sonsten noch sehr gesund zu seyn schiene. Ich hatte nur einen einzigen Gehülfen bei mir, bloß den Kopf nach hinten feste zu halten, und die obere Lefze in die Höhe zu heben, die untere aber hielte selbsten nach unten und machte von außen nach innen eine halb ründliche Oeffnung in der durchsichtigen Hornhaut, mit dem lafaischen Messer.

Der Stahr kam hierauf gleich mit der wässerichten Feuchtigkeit zum Vorschein, und floß von selbsten aus dem Auge heraus, ohne den Ausgang desselben mit dem Druck des Fingers zu befördern, noch die Kapsel zu eröffnen, worinne derselbe enthalten.

Allein zu gleicher Zeit drang auch die gläserne Feuchtigkeit mit heran, und trieb die Zäserchen des Regenbogens gegen die durchsichtige Hornhaut und gemachte Oeffnung hinzu, welches einige Stunden nach der Operation ihr einen unerträglichen Schmerzen verursachte. Man ließ ihr hierauf gleich zur Ader, und verneuerte fast alle Augenblick die warmen Umschläge nach außen auf dem Auge.

Da

Da nun noch immer einige Feuchtigkeiten aus dem Auge liefen, so legte sich der Schmerz am Abend, und sie hatte sowohl die Nacht als auch nachhero vollkommene gute Ruhe.

Die Oeffnung im Auge war nur halb so breit, wie die durchsichtige Hornhaut querüber zu seyn pfleget, und die Schmerzen nach ihrem eigenen Geständnisse waren nicht so groß, wie bei der Aderlaß am Arm.

Acht Tage hielte sie sich nur allhie in der Stadt auf, in welcher Zeit die Wunde größtentheils schon verwachsen, der Stern im Auge auch klar und durchsichtig befunden wurde; dem ohngeachtet konnte sie nicht genau sehen, sondern nur überhaupt die Farben und Gegenstände wahrnehmen.

Nach einem Monat aber, wurde das Auge immer kleiner, und die durchsichtige Hornhaut zuletzt wegen ihrer Zusammenziehung undurchsichtig, daherro sie den Schein des Lichts wieder verlohr, und mit dem Auge nach zehen Wochen fast nichts bemerken konnte, ob sie gleich nach den ersten Tagen von der Operation keine Schmerzen noch große Entzündung mehr auszustehen gehabt.

Dieses Beispiel beweist, wo ich mich nicht irre, daß die Ausnehmung des Stahrs bei einem durch Krampf verkleinerten Auge nicht allemal mit Nutzen anzustellen sey, sondern die Niederdrückung mit der Nadel, einen Vorzug vor derselben habe.

Allein auch hiedurch wird diese letztere Operation in einem solchen Zufalle nicht allemal gelingen; denn es ist sehr wahrscheinlich, daß der Stahr alsdenn weit leichter in die Höhe steigen kann, wie bei einem vom Krampfe noch befreiten Auge.

Der

Der dritte Umstand.

Dritter Umstand.

Wenn der Stahr sehr hart und groß, so bringt derselbe bei seinem Durchtritte durch den Stern oder Oeffnung des Regenbogens im Auge, auch zuweilen nicht nur einen heftigen Schmerzen zuwege, sondern verursachet auch eine Ungleichheit am Stern; denn die meist geschwächten Zäserchen des Sterns, ziehen sich alsdenn zu dem sogenannten härnernem Bande, woran sie befestiget, zurück, und verursachen dadurch die Ungleichheit.

Ich habe dieses bei einem Wachtmeister 1759 beobachtet, den an einem grauen Stahre auf diese neue Manier operirte; denn ob ich gleich hiebei die Oeffnung an dem Untertheile der durchsichtigen Hornhaut von dem einen Rande bis zu dem andern gemacht, so war ich doch nicht vermögend, diesen grossen Stahr durch die Oeffnung hindurch zu bringen. Ich erweiterte deswegen mit einer zarten Scheere diese Oeffnung zur Seite nach oben, und drückte hierauf ein wenig nach unten am Auge; allein, der Stahr wollte nicht durch den Stern durchgehen, dahero ich gezwungen war, denselben mit einem kleinen Löffel zu zertrennen und stückweise heraus zu nehmen.

Der Patient wurde hiebei ein wenig unruhig, und bekam einige Schmerzen, die ihm nachhero eine Entzündung an der weißen Hornhaut zuwege brachten, welches durch den Andrang des Regenbogens zu der Hornhaut noch mehr vermehrt wurde.

Ich war gezwungen, diese durch schmerzstillende Mittel zu lindern, und durch äußere warme Ueberschläge zu zertheilen, welches denn auch in einigen Wochen die Entzündung zertheilete, worauf denn die Wunde sich wieder verschloß, und völlig zuheilete.

Zwei-

Zweimal wurde ihm hiebei zur Ader gelassen, und bekam gelinde abführende Mittel, inzwischen aber kühlende Mixturen und Emulsionen, wodurch er denn auch so weit hergestellet wurde, daß er nach Verlauf eines vierthel Jahres alle Gegenstände noch ziemlich deutlich mit dem operirten Auge wahrzunehmen im Stande.

Da ihm nun zuvor das andere Auge auch schon angefangen, etwas dunkel zu werden, so wurde er von dem Regimente entlassen, ob er gleich noch so wohl mit beiden Augen gesehen, daß er sicher und frei einhergehen konnte.

Vorher hatte derselbe über acht Wochen hindurch von dem versüßten Queckſilber mit dem Regenwürmerpulver versetzt, bekommen, um hiedurch wo möglich die Verdunkelung des andern Auges völlig zu heben, ehe ich noch die Operation an dem schlechtesten Auge anstellete.

Dieses that auch eine ziemlich gute Wirkung; allein eine völlige Zertheilung brachte es nicht hervor, dahero auch die Operation mit dem schlechtesten Auge nicht länger auffsetzen wollte.

Aus diesem Beispiel aber ist zugleich zu ersehen, daß in einem solchen Falle die Operation mit der Nadel auch diensamer gewesen seyn würde. Denn die Größe des Stahrs hätte nicht erlaubt, daß er sich so leichte wie ein anderer wieder in die Höhe begeben können; weil nun überdem bei dem Durchtritte eines großen Stahres durch den Stern, eine völlige Lähmung, ja wohl gar Zerreißung des Sterns erfolgen kann, so ist leicht zu erachten, daß die neue Manier des Daviels nicht in allen Fällen einen Vorzug vor der Operation mit der Nadel habe, und wenigstens in diesen beiden letztangeführten Fällen die Operation mit der Nadel diensamer, wie jene.

Anmerkungen über die Flecke an der durchsichtigen Hornhaut.

Daß sich an der durchsichtigen Hornhaut verschiedene Arten von Flecken einstellen können, die dieselbe undurchsichtig machen, und einen Verlust des Gesichts zuwege zu bringen vermögend, habe ich in meinen Abhandlungen von den chirurgischen Operationen bei den Krankheiten dieses Theils hinreichend angezeigt.

Allein den Nutzen, welchen hiebei die Aufsetzung des Höllensteins und vorsichtige Einschnitte, wie auch der Gebrauch des Queckſilbers und Mohnsaftes nach innen auszuüben, im Stande, habe zum Theil gar nicht, oder auch nicht hinreichend genug, angeführt, dahero ich gegenwärtig nur einige Fälle beschreiben will, die mir nachhero vorgekommen.

Erste Wahrnehmung hievon.

Ein hiesiger Kaufmann, mit Namen Steege, der auf Island zu handeln pflegte, war der erste, der mich wegen eines bekommenen Fleckes an der durchsichtigen Hornhaut des rechten Auges zu Rathe zog.

Er war von der Art, welche man nach ihrer Gestalt einen Nagel am Auge zu betiteln pflegt; er hatte schon den größten Theil der durchsichtigen Hornhaut auf dem Auge eingenommen, und ihm das Gesichte hieran fast völlig geraubt.

Dieser Fleck war von selbsten entstanden, und er wußte keine andere Ursache anzuführen, als eine Verkältung bei dem Aufenthalte in einer kalten und feuch-

feuchten Luft; ich ließ demselben dahero gleich den andern Tag ein gelindes abführendes Mittel nehmen, und darauf jeden andern Abend eine Mercurialpille von zwei Gran aus dem versüßten Quecksilber gebrauchen.

Den vierten Tag ohngefähr, durchschnitt ihm diesen Flecken in die quer von dem einen Rande bis zu dem andern; die wässerichte Augenfeuchtigkeit floß hiebei heraus, und die Hornhaut fiel ein wenig zusammen, dahero ich das Auge gleich verbinden, und nach außen mit dem vorangepriesenen Augenwasser jede zweite Stunde mit Bäuschlein ganz laulicht warm bedecken ließ. Weil nun nach vier und zwanzig Stunden sich keine Entzündung einstellete; so ließ in zwei Tagen hindurch dieses Augenwasser nur drei bis viermal warm auflegen, und inzwischen einen Kräuterbeutel von den Speciebus pro Cucupha gebrauchen.

Am vierten Tage ließ dieses Augenwasser warm gemacht ins Auge tröpfen, und jedesmal fünf bis sechs Tropfen davon gebrauchen.

Im Essen und Trinken ließ ihn eine mäßige Diät beobachten, und fast nichts wie Theewasser und Haferſuppe trinken; dieses that nun die Wirkung, daß der Fleck in der dritten Woche fast völlig vertheilet, und er mit dem Auge alles Geschriebene und Gedruckte deutlich wieder gewahr werden konnte, wie er doch vorhero nicht zu thun im Stande.

Nachhero habe noch vier solche Patienten gehabt, wobei diese Heilart auch eine völlige Besserung verursachete.

Bei zwei andern Personen im Gegentheil, wobei des Herrn Schloans Augensalbe schon über vierzehen Tage brauchen lassen, und auch die Mittel aus dem Queckſilber eben so lange vergebens angewand, weil

Von der Heilart mit dem Höllenſtein.

der Fleck gar zu hart und dicke, denen bestrich den Flecken mit dem Höllenstein (Lapis infernalis) nach außen, und hielt mit einem Augenspiegel die Augenlefzen so lange von einander, bis ich sahe, daß derselbe eingebrannt.

Hernach ließ folgende Augensalbe gebrauchen, um dadurch die Augenlieder vor der Schärfe des Höllensteins zu bewahren.

℞ Vnguent. de Tut. ʒiii.
Pulu. Gummi arabici ʒiß. MDS.

Mit einem kleinen Pinsel jede Stunde ein wenig in die Augen zu schmieren.

Hierdurch nun wurde die Hornhaut in vier Wochen wieder dünne und durchsichtig, die Thränen flossen hierbei gemeiniglich häufig aus den Augen, es entstand auch im Anfange bei Ansetzung des Steins eine kleine Entzündung; durch den Gebrauch des Augenwassers, und der eben angeführten dünnen Augensalbe aber, wurde dieselbe gleich vertrieben, ja die mehreste Zeit verrichteten dieses die Thränen, ohne daß dazu ein Medicament von nöthen.

Nachhero habe noch verschiedenemal eine sehr gute Wirkung bei mittelmäßigen Flecken von dem Gebrauch des Höllensteins gesehen.

Nutzen dieses Steines bei einem Traubengewächse.

Ja bei einem andern, der ein Traubengewächse (Staphyloma) hatte, wobei die Zäserchen des Regenbogens mit der innern Fläche der Hornhaut verwachsen, that die Bedupfung mit dem Höllenstein auch ungemein gute Wirkung; denn das kleine Traubengewächs wurde ganz dünne, und zuletzt, wie den Stein zum drittenmale ansetzete, floß eine wässerichte Feuchtigkeit hervor, worauf es ganz zusammen fiel, und fast gar nicht mehr zu sehen war; die Oeffnung verschloß sich gleich des andern Tages wieder.

Da

Da aber die Feuchtigkeit sich noch einmal anhäufte, so erhob sich auch das Gewächse einwenig; ich ließ dasselbe dahero aufs neue bedupfen, und wie dieses zum drittenmal geschehen, so wurde die Narbe so hart und feste, daß es nachhero sich nicht wieder zu erheben im Stande, und die Stelle nicht anders, wie nahe bei zu bemerken war.

Nach den Blattern und Masern aber entstehen auch zuweilen kleine weiße Flecken auf den Augen, die in der Mitte ein wenig vertieft und rundumher zu Zeiten so entzündet, daß die Patienten das Auge nimmer zu öffnen im Stande, ohne dabei die heftigsten Schmerzen von dem Tageslicht zu empfinden.

Diese Zufälle können zu Zeiten allein durch den gehörigen Gebrauch des versüßeten Queckſilbers und des Augenwassers, oder auch der Augensalbe des Herrn Schloans, ja zuweilen bloß durch die Einschmierung des Vipernfettes gehoben werden, besonders wenn dasselbige auf eine gehörige Art und Weise bereitet worden.

Allein oft ist auch eine Zertrennung der Gefäße dieser Flecke von nöthen; denn es laufen, wie ich bei mehr denn fünf Personen gesehen, von beiden Augenwinkeln zu Zeiten einige Gefäße der undurchsichtigen Hornhaut zu den Flecken an der durchsichtigen Hornhaut, welche die Anwachsung und Vermehrung derselben befördern.

Diese muß man alsdenn quer über durchstechen, denn so wird dem Flecke die Nahrung entzogen, und die Zertheilung desselben dadurch gar sehr befördert.

Bei kleinen Kindern läßt sich dieses zwar nicht allemal gut ausüben, weil sie nicht gerne stille halten.

Hiebei aber habe auch angemerket, daß die Opiatmittel zugleich mit denen vorangeführten Augenmitteln von unvergleichlicher Wirkung.

Beispiel wobei das Opium ungemein gute Dienste gethan.

Ich habe hiedurch größtentheils des Herrn Professors R jüngste Tochter von 4 Jahren ungefähr geheilet, die über drei Vierthel Jahre mit einer heftigen Entzündung auf dem rechteren Auge beunruhiget gewesen.

In der Mitte an der durchsichtigen Hornhaut befand sich hiebei ein kleiner Flecken, der in seinem Mittelpuncte ein wenig vertieft und fistulös zu seyn schiene.

In dem Umkreis war derselbe etwas blasser, und überhaupt so groß, wie ein Flohstich sich zu zeigen pfleget.

Es schmerzte derselbige gar sehr, und verursachete verschiedene schlaflose Nächte, die sie gemeiniglich mit vielem Schreien zubrachte.

Das Tageslicht wie auch ein am Abend angezündetes Licht konnte sie mit dem Auge gar nicht vertragen, dahero sie es fast jederzeit zugeschlossen hielt. Dieser Patientin, der von braven Männern schon vieles vergebens ordiniret worden, ließ alle Abend einen halben Gran von dem Extracto Opii Thebaici reichen, und damit zwölf Tage fortfahren; hiebei ließ zugleich das Vipernfett mit Opium versetzt gebrauchen, welches dann nicht nur gleich ruhige Nächte, sondern zuletzt auch in vier Wochen ohngefähr eine vollkommene Heilung zu Wege brachte; ja sie kann anjetzo sowohl bei Tage als auch des Abends bei Licht das Auge sehr wohl aufhalten, und mit dem krankgewesenen fast so gut, wie mit dem gesunden Auge sehen; die Kräfte, die ihr durch die stete Unruhe sehr geschwächet, haben sich auch wiederum eingestellet, dabei sie fast lebhafter wie zuvor geworden.

Welches Vipernfett besonders

Das Vipernfett aber, welches man gemeiniglich bekommt, wird durch das Feuer ohngefähr eben so wie das Schweinefett bereitet, da man nämlich das

Oehl

Oehl in der Zellen Fetthaut auf dem Feuer erst völlig auflöset; und hernach durch Leinewand seiget, um das feine von dem groben zu zertrennen, hiebei aber gehen die mehreste Zeit die feinesten Theile des Oehls in die Luft fort. dienſam, und wie selbiges zu sammlen.

Da nun dieses die wirksamsten Theile zu seyn scheinen, so thut man wohl, wenn man die gefangenen fetten Vipern in einem alten leinernen Sacke an die Sonne hängt, und unten ein Gefäße setzet, denn so löset die Wärme der Sonne das Fett auf, und man bekömmt das Vipernfett ganz reine, ohne daß es durch das Ausbraten verändert worden, in dem untergesetzten Gefäße.

Man kann leicht erachten, daß dieses Fett diensamer, wie das ordinaire seyn mußte; allein, es ist glaublich, daß auch dasjenige, was an warmen Oertern von giftigen Vipern genommen worden, diensamer, wie dasjenige sey, was man von den hiesigen Vipern bekömmt; wegen dieser letzten Verschiedenheit ist es ohne Zweifel, warum die Augensalbe aus dem Vipernfett an dem einen Orte nicht den Nutzen, wie an dem andern ausübe.

Wo man aber das Vipernfett nicht unverfälscht bekommen kann, so kann man anstatt dessen sich auch mit großen Nutzen des feinen und dünnen Markes aus den Knochen der Thiere und Menschen bedienen, und laulicht warm gebrauchen, denn dieses pflegt, wie einige mal erfahren, fast eben so diensam zu seyn.

Der Gebrauch des versüßten Queckſilbers ist bei Augenentzündungen, besonders bei derjenigen Art, die von der Lustseuche entstanden, schon zwar lange bekannt, allein bei den Flecken der Augen ist dasselbe noch nicht so häufig, wie es verdienet, angewendet worden. Von dem Gebrauche des verſüßten Queckſilbers.

Das einzige, was noch bei dem Gebrauche desselben anzuführen, diensam erachte, ist, daß man sich eben so vorsichtig hiebei zu verhalten habe, wie ich in Anwendung desselben bei dem Scharbock beschrieben; denn oftmals haben solche Patienten auch so verdorbene Säfte, daß der gar zu häufige Gebrauch Schaden zu erregen im Stande.

Wie auch Auflösung des Mercurii corrosiui.

Die Solutio Mercurii corrosiui kann man anstatt desselben auch mit Nutzen gebrauchen, ja der Herr de Haen hat hiemit schon verschiedene vollkommen geheilet; diese aber läßt man, wie bekannt, nur zu einen bis zwei Speiselöffel voll nach innen einnehmen, und dabei nur dünnes Getränke und leicht zu verdauende Speisen genießen.

Wenn man dahero den Gebrauch des versüßten Queckſilbers nicht diensam befindet, so kann man auch die Solutio Mercurii corrosiui nehmen, man wird aber ohne Zweifel auch dieses hiebei beobachten, was ich auf den Gebrauch desselben bemerket, nämlich: daß dieses Mittel bei weitem nicht so wirksam, wie der innere Gebrauch des versüßten Queckſilbers sey.

In welchen Fällen die Speichelcur nothwendig und nützlich.

So wirksam nun auch diese vorbeschriebenen Heilarten in vielen Fällen der angeführten Krankheit zu seyn pflegen, so unzureichend habe ich sie doch bei der Art Flecke an der durchsichtigen Hornhaut angetroffen, die nur gar zu ofte auf die zusammenlaufende Blattern erfolgen, besonders, wenn sie über den ganzen Leib sich ausgebreitet; denn weil hiebei durch die einsaugenden Enden der Blutadern (venae resorbentes) vieles von der Blattermaterie aufgenommen und zu dem Geblüte geführet wird, welches durch die verhinderte unmerkliche Ausdämpfung und Verschließung der Schweißlöcher nicht geschwind genug wieder ausgeführet werden kann; durch die kleinen Nieren und übrigen Auswurfsgänge aber auch keinen

nen hinreichenden Ausgang zu finden vermögend: so treibt dieselbe mit dem Geblüte so lange im Körper herum, bis sie in so zarte Gefäße gekommen, durch welche sie nicht weiter fortkommen kann, worauf bei ihrer Stockung ein Reiz und Entzündung entsteht, die noch mehr von dem Geblüte hinzu ziehen, und nach und nach eine Aufschwellung, Verhärtung und Undurchsichtigkeit der Gefäße verursachen, in den Nerven aber einen stärkeren Reitz erregen, worauf denn zuletzt eine Entzündung, und zum öftern auch eine Vereiterung erfolget.

Da nun in der durchsichtigen Hornhaut so zarte Gefäße sich befinden, dergleichen man nicht an vielen andern Oertern unsers Leibes vorfindet, überdem aber die Augen nach dem Verhältniß ihrer Größe zu andern Theilen mit sehr vielen Nervenfibergen versehen, zugleich auch der Luft bei Oeffnung der Augenlieder jederzeit ausgesetzet, so ist es beinahe wie ein Wunder anzusehen, daß diese Ursachen nicht öfters Flecke und Undurchsichtigkeiten an diesen so nothwendigen Theilen erregen, unterdessen aber wohl zu begreiffen, daß sie hieran leichte erfolgen können.

Wenn sie demnach einmal entstanden, so machen sie, wie ich in meinen chirurgischen Abhandlungen bei den Krankheiten dieses Theils ziemlich genau beschrieben, nicht nur kleine Gewölke oder Blaßheit an diesem Theile aus, sondern verursachen auch zu Zeiten eine gänzliche Verdunkelung und Undurchsichtigkeit, wie auch erhabene kleine Traubengewächse, Geschwülste, Geschwüre und andre dergleichen Zufälle, die einen des Gesichtes gänzlich berauben, und wann sie schon eingewurzelt, oder einige Jahre hieran zugegen gewesen, nachhero faßt gar nicht mehr zu heilen.

Ich bin bei mehr wie bei einem Umstand zu Rathe gezogen worden, wobei aller meiner Einsicht in diesem

Theile der Krankheiten nichts auszuüben vermochte, weil dieselbe schon gar zu alt und verwachsen gewesen.

Allein eben dieses bewog mich in gleichen Fällen, wodurch diese Patienten eines ihrer edelsten Sinne beraubet worden, bei andern im Anfange mehrere Aufmerksamkeit zu gebrauchen, um den übeln Folgen wo möglich gleich im Anfange vorzubeugen.

Ich bekam auch kurz nachhero einige Patienten mit zusammenfließenden Blattern über dem ganzen Leibe, die durch meine gewöhnliche, und in einem folgenden Bande beschriebene Heilart vor dem Tode zwar gesichert worden, allein sie behielten nach Abfallung der Blattern in dem Körper noch ein schleichendes Fieber zurücke, welches sehr wahrscheinlich von der zurückgehaltenen Blattermaterie im Geblüte und der verhinderten unmerklichen Ausdämpfung entstand.

Ich suchte diesem durch gelinde abführende Mittel und den Gebrauch der peruvianischen Rinde zwar vorzubeugen; allein dem ohngeachtet bekam der eine Sohn zuerst an dem einen, nach vierzehen Tagen aber an dem zweiten Auge eine Entzündung und Gewölke (Nubecula), welche in der vierten Woche ihm das Gesicht völlig raubeten; die Augen waren hiebei gleich so schmerzhaft und entzündet, daß er die Augenlieder ohne die größten Schmerzen fast gar nicht zu eröffnen vermögend.

Endlich ward doch mit der größten Mühe gewahr, daß die weiße Hornhaut sehr entzündet, die durchsichtige Hornhaut aber etwas blas und überall ein wenig trübe worden, die innern Theile der Augenlieder waren auch inflammirt.

Am Abend in der Dämmerung konnte er noch etwas weniges mit den Augen gewahr werden und ein wenig von einander entfernen, da er doch am Ta-

ge

ge gemeiniglich das Gesichte in einem Küssen zu verstecken pflegte, um von der Helligkeit des Tages nicht beunruhiget zu werden. Doch dieses dauerte nicht vierzehen Tage, so ward die durchsichtige Hornhaut an beiden Augen noch undurchsichtiger, und er konnte nunmehro die Augenlieder ein wenig besser öffnen, allein die Augen verblieben hiebey doch stets empfindlich, und das schleichende Fieber hielte noch an, ob ich gleich ihm währender Zeit meiner Zukunft nicht nur von meinem Augenwasser, Herrn Schloans Augensalbe, wie auch abführende und kühlende Mittel gebrauchen lassen, sondern ihm auch spanische Fliegen setzen, und am Arme zu Ader ließ.

Dieses trieb mich dahero an, der Natur durch die Kunst nachzuahmen, und die schädliche Materie durch einen gelinden Speichelfluß aus dem Körper zu treiben. Ich richtete dahero alles zu dieser Heilart nützliches ein, ließ dem Patienten täglich viel dünnes Getränke zu sich nehmen, und alle Tage 2 Pillen von dem versüßten Queckfilber auf die Art und Weise nehmen, wie ich mit mehrerem in dem 2ten Bande von Heilart durch die Speicheleur beschreiben werde, wodurch ich endlich die Genugthuung bekam, daß in einer Zeit von acht Wochen der Patient so vollkommen geheilet wurde, daß er alle denen Augen eigene Verrichtungen auszuüben im Stande: Denn die Entzündung verlor sich gänzlich, und die entstandenen Flecken wurden so klar und helle, daß man die Spuren davon nicht anders, denn nahe bei bemerken konnte.

Ich habe nachhero noch zwei solche Patienten gehabt, bei denen ich außer dem vorangepriesenen Augenmittel auch Scarificationes anstellete, dahero ich ebenermaßen die Speicheleur mit ihnen unternahm, wo-

wodurch sie dann in sieben Wochen vollkommen geheilet wurden.

Der gemeine Mann pfleget in solchen Fällen ein Stück rohes Fleisch in Nacken feste zu binden, und dasselbe anstat einer spanischen Fliege aufzulegen, und stets tragen zu lassen, hiebei aber, wie schon in meiner Chirurgie beschrieben, fein zerstoßenen Canarienzucker in die Augen zu blasen, welches auch bei geringen Flecken nicht undienlich, allein doch nicht so nützlich, wie das Belecken mit der Zunge von einem frischen und gesunden Menschen; denn hiedurch kann man in einer Zeit von sechs Wochen nicht nur heftige Entzündungen, sondern auch ziemlich große Flecke aus dem Wege räumen. In vorangeführten Fällen pfleget es nicht so wirksam, wie die angepriesene Speichelcur zu seyn.

Anmerkung

Von einer sechszigjährigen Frau, welche fast die Hälfte ihres Lebens krank, und das Bette zu hüten, gezwungen gewesen.

1754 wurde aus dem Kinderhause eine Frau auf die Academie zu mir gebracht, welche 30 Jahre zu Bette gelegen, und währender Zeit sich größten Theils nur vom Brandtewein und Tobak ernähret, wornach sie fast beständig einen guten Appetit bis die Nacht zuvor gehabt, da sie den folgenden Morgen ihren Geist aufgeben müssen; denn sie ist so geschwind verschieden, daß der Chirurgus, zu dem sie wegen ihrer besondern Veränderung früh Morgens geschicket, sie todt im Bette angetroffen, ob er gleich so schleunig wie möglich herbei gekommen.

Ihrer Tugenden halber war sie in dieses Haus nicht gekommen, wie gleich bei Anschauung ihrer äußern Theile zu beobachten.

Denn an den Schenkeln und Füßen waren sehr große Narben vom Geschwüre, die Unterschenkel waren mit dem Oberschenkel überdem gar sehr nach der rechten Seite gezogen.

Bei der Oeffnung und den Vorlesungen fand den Magen ziemlich zusammen gezogen, die Leber ragete zwei quer Finger breit vor dem Rande der Rippen hervor, war sehr vergrößert, und bei nahe ganz verhärtet; die Gallenblase war mit drei großen Steinen gänzlich angefüllet, und leer von Galle.

Der

Der Gallenblasengang (Ductus cysticus) war nur ganz klein; der Lebergang (Ductus hepaticus) im Gegentheil zweimal so groß, wie er gemeiniglich zu seyn pfleget; die linke Höligkeit der Brust war mit drei Pott Wasser wenigstens angefüllet; die Lungen aber hiebei mit der Brusthaut durch viele kleine Zäsergen (Filamenta) nach oben verwachsen, die Lunge nach innen zu hin und wieder verhärtet, das Herz ganz mager, und die rechte Höligkeit desselben bei nahe um die Hälfte kleiner, wie die linke; die Lungenpulsader war wie gewöhnlich; der aufsteigende und der obere absteigende Ast der großen Pulsader (Aorta) aber noch zweimal so groß, wie derselbe im natürlichen Zustande zu seyn pfleget; so bald die große Pulsader aber durch das Zwergfell gedrungen, traf sie ganz verhärtet, und noch einmal so klein wie gewöhnlich an, und dieses erstreckete sich selbst bis zu der Kniekehlenpulsader (Arteriae poplitaeae) hinzu; die hievon ausgehende Aeste aber waren nicht verhärtet, außer die beiden innern Darmbeinspulsadern (Iliacae internae). Bei den andern Pulsadern nach unten ward hin und wieder nur verhärtete Ansätze gewahr; die große Pulsader (Aorta) gab auch nach oben vier große Aeste von sich, weil der ungenannte Ast nicht zugegen war; unter der untern Gekrözpulsader kam aus der linken Seite, außer der ordinairen Nierenpulsader noch ein ungewöhnlicher Ast zum Vorschein, welcher zu eben der Niere lief, allein etwas kleiner, wie der Hauptast war.

Die Milz war ganz carcinomatös, hart, sehr klein, und durch Einkerbungen an den Rändern in 3 bis 4 Stücke zertheilet; die Leber war sowohl nach oben mit dem Zwergfelle, als auch nach unten mit dem Grimmdarm vereiniget, und die dünnen Gedärme auch unter sich an verschiedenen Oertern verwachsen.

Im

Im Gehirn, und an den Armen, wie auch am Halse, traf keine besondere Veränderungen an; Allein die meisten Mäuslein an den Ober- und Unterschenkeln, waren mit einander verwachsen, und zur Bewegung größtentheils ungeschickt; die Gelenke am Knie waren ein wenig unförmlich, und alle Knochen beider Unterschenkel kaum den dritten Theil so schwer wie gewöhnlich, dabei auch so dünne, daß die feste äußere Substanz, wenn ich sie gegen das Licht besahe, fast durchsichtig und ganz spröde war, dahero auch der linkere Unterschenkel beim Bewegen zulezt auf eine leichte Art zerbrochen war.

Mit Mark waren sie unterdessen doch durchgehends angefüllet, und die übrigen Knochen, an den beiden Armen so dick und feste, wie man sie gemeiniglich bei einem mittelmäßig starken Beingerippe vorfindet.

Anmerkungen über diese Beobachtung.

Fast alle Umstände bei dieser Frau sind wie bei Durchlesung des vorangeführten zu ersehen, wichtig; Man wird mir dahero erlauben, dieselbige kürzlich ein wenig genauer durchzugehen, und sie mit mehrerem zu erläutern.

Die Lebensart dieser Frau giebet demnach gleich anfänglich zu erkennen, daß sie sich die Verhärtung in der Leber und in der Milz, wie auch den Verlust des Appetits durch das Branntweinsaufen

größtentheils allein wird erreget haben, indem die flüchtigsten und spirituösesten Theile durch die einsaugenden Blutadern aufgenommen und zu der Pfortader (Vena portarum) in der Leber gebracht worden, woselbsten das Geblüte hiedurch nach und nach verdicket und endlich eine Verstopfung in den zartesten Gefäßen erreget worden, wie auf eine merkliche Art zu geschehen pfleget, wenn man Branntwein oder andere starke geistreiche Sachen (spirituosa) mit dem Geblüte vermischt; denn so gerinnt der dicke und zäheste Theil des Geblütes, das flüßige sondert sich von demselben ab, und die gleiche Vereinigung, wie auch Dürr- und Flüßigkeit desselben wird aus dem Wege geräumet. In einem gesunden Körper, und bei denen, die nicht so viel von solchem Getränke genießen, pfleget dieses wegen Beimischung des Speichels, des Saftes und der Feuchtigkeiten, die in großer Menge durch mehr denn eine Billion Enden von Pulsadern in den Magen und in die Gedärme abgeschieden, wie auch aus der Gekrösdrüse zu denselben hinzugeführet wird, sich nicht so leichte ereignen zu können; wenn man aber wenig andere Getränke als solche hitzige und spirituöse genießt, wie der Branntewein ist, so ist selbiges möglich. Dieses ist aber unstreitig gar sehr durch die Irritation der Nerven von dem Branntewein vermehret worden, denn das achte Paar der Nerven, welches zum Magen gehet, ertheilet sehr merkliche Zweige zu der Leber hinzu, wodurch beide Theile eine so große Uebereinstimmung erhalten, daß wenn das eine Theil nur gereizt und schmerzhaft wird, das andere gleich mitleidet; durch diesen Reiz kann aber eine krampfhafte Zusammenziehung der Gefäße erfolgen, welches denn die Verstopfung in die Gefäße, und die

Ver-

Verhärtung in der Leber gar sehr wird vermehret, ja wie ich glaube, die Haupturſache dazu abgegeben haben. Sobald aber eine Verſtopfung in der Leber entſtanden, ſo pfleget gemeiniglich ein Verluſt des Appetits wegen Verhinderung in der Abſcheidung der Galle zu erfolgen: allein bei Branntweinſäufern halte davor, daß es vornemlich durch die Wirkung deſſelben auf die Nervenzäſergen des Magens erreget werde; denn er wirket am ſtärkſten in die Nervenfibergen des Magens, reitzet und prickelt dieſelbige allzuſehr und machet ſie zulezt ſo hart und unempfindlich, daß die natürlichen Urſachen des Hungers hierinne nicht diejenigen Veränderungen erregen können, die wir bei dem Hunger empfinden; denn hiezu wird erfodert, daß die Nervenzäſergen und Wärzgen des Magens weich und mit genugſamen Feuchtigkeiten durchdrungen ſeyn, dahero ein jegliches Nervenwärzgen ſelbſten verſchiedene überaus zarte Gefäße hat, eben wie man an den Nervenwärzgen der Zunge und der Haut bemerket. Wenn dahero dieſe kleinen Gefäße der Nervenwärzgen durch die ſpirituöſen Theile des Branntweins zuſammen gezogen, die Feuchtigkeiten in ihnen aber dicke gemacht worden, ſo ſtocken ſie in denſelben, drücken die Nervenfibergen, machen ſie hart und unempfindlich, und bringen hiedurch einen verdorbenen Hunger oder Appetit zuwege; ja wenn die Nerven dieſes ſchon gewohnt, ſo bringen ſie ſelbſten durch ihren Zuſammenhang mit vielen andern Theilen eine Schwachheit und Mattigkeit in dem ganzen Körper hervor, wenn nichts mehr von den ſpirituöſen Theilen zugegen; daher ſolche Perſonen faſt beſtändig angetrieben werden, von dieſem Getränke zu trinken, um nemlich dieſe Unbequemlichkeiten aus dem Wege zu räu-

men; die Gewohnheit wird alsdenn bei ihnen wegen dieser Veränderung in den Nervenwärgzen fast zur andern Natur, und sie können ohne Schwachheit ihres Körpers des Branntweins kaum entübriget seyn.

Man siehet ferner hieraus, wie nothwendig die Bewegung einem Menschen; denn bei dieser Frau fand die großen Gefäße verhärtet, die Gallenblase voll Steine, die Leber, das Netz und die Gedärme hin und wieder verwachsen. Das feste Gewebe der Knochen war dünne und so spröde, daß sie keinen Fehltritt ohne Zerbrechung der Ober- und Unterschenkel hätte ausüben können, welches alles meiner Meinung nach nur blos von der verhinderten Bewegung entstanden, die sie wegen Verderbung und Verwachsung der Mäußlein an den Unterschenkeln nicht verrichten können; denn dieserhalben sind die Theile im Unterleibe fast größtentheils in Ruhe gewesen; durch ihre eigene Schwere haben sie mehr wie gewöhnlich auf einander gedrücket und dadurch den Austritt der Galle aus der Gallenblase verhindert, und zu Erzeugung der Gallensteine Gelegenheit gegeben.

Die Bewegung der Feuchtigkeiten in die Gefäße, welche sich zwischen die Häute der großen Gefäße im Unterleibe zertheilen, haben sie verhindert und dadurch eine Zusammenwachsung und Verhärtung der großen Gefäße erreget, welches aber in der Brust nicht erfolgen können, weil die Bewegung des Herzens und der Lungen dieses verhindert: und weil sie die beiden Arme und den Kopf noch frei bewegen können, so hat solches auch in ihren Gefäßen nicht entstehen können.

Die Materie, die diese Verhärtung verursachete, war mehr steinartig als knochigt; denn sie knir-

knirscht eben wie Sand zwischen den Zähnen, wie ich schon vorhero zum öftern wahrgenommen; dahero ich auch glaube, daß die so oft angegebenen Verknöcherungen der Gefäße, die man hin und wieder beschrieben vorfindet, die meiste Zeit auch wohl steinerne Verhärtungen gewesen.

Daß aber die Verwachsung der Theile in dem Unterleibe auch von der verhinderten Bewegung entstanden, kann man leicht erachten, wenn man zu erwegen beliebet, daß durch die Bewegung der Umlauf des Geblütes und die Absonderung der Feuchtigkeiten gar sehr vermehret wird, dahero bei dem Mangel derselben die Feuchtigkeiten, welche die Theile des Unterleibes beschmieren, schlüpfrig und zertrennet halten, nicht genugsam haben abgesondert und wieder resorbiret werden können, worauf nothwendig ein zähes Wesen um die Gedärme von den Feuchtigkeiten, die in die Höligkeit des Unterleibes ausdusten, entstehen, und hiedurch die Eingeweide zusammen kleben müssen, bis sie nach und nach gänzlich verwachsen.

Die Knochen an den Unterschenkeln aber haben nicht so dick und fest, wie die am Oberarm seyn können, weil die Mäußlein bei ihrer Bewegung beständig an die Knochen drücken, und dadurch nicht nur merkliche Eindrücke, dergleichen die Mäußleinflächen sind, sondern auch selbsten eine mehrere Verhärtung, Anwachsung und Verdickung des Saftes erregen, welcher durch die Gefäße des Beinhäutgens abgeschieden und schichtenweise auf die Knochen angedruckt wird, wodurch meiner Meinung nach, die Anwachsung der Knochen nach außen und in der Dicke erfolget; da nun die Bewegung der Mäußlein an den Schenkeln gänzlich bei dieser Frau gemangelt, was Wunder

also, wann die Anwachsung und Verhärtung ihrer Knochen größtentheils verhindert und eine überaus große Dünnheit und Sprödigkeit an dem festen äußeren Wesen derselben entstanden!

Wird aber dieses sich nicht öfters ereignet haben können? Wie ich glaube, so ist es bei den Beispielen, die Hildan erzählet, und einige andere bemerket, daß die Knochen zuweilen beim Zuschnallen der Schue, wie auch Aufhebung des Körpers im Bette zerbrochen, zugegen gewesen; allein von denenjenigen nicht beobachtet worden, die uns diese Beispiele aufgezeichnet.

Die Veränderungen der Theile in der Brust aber scheinen mir nur widernatürliche Abweichungen zu seyn, welche von der kränklichen Beschaffenheit der Theile in dem Unterleibe ihren Ursprung genommen; denn da die Aorta nach unten verhärtet und sehr verkleinert war, so hat sie bei dem Eintritt des Geblütes aus dem Herzen nothwendig nach oben in der Brust vergrößert und ausgedehnet werden müssen, ja wenn die Frau länger gelebet, so hätte hieraus selbsten eine besondere Art von Pulsaderbruch erfolgen können.

Die Vergrößerung der linken Herzkammer hat auch hieraus ihren Ursprung genommen, und diese ist deswegen größer, wie die rechtere gewesen, weil der Forttrieb des Geblütes einen mehrern Widerstand in der Aorta, wie das Geblüt aus der rechten Höhligkeit durch die Lungen, vorgefunden hat: dahero denn auch zugleich erhellet: wovon die verschiedene Größe der Herzkammern ihren Ursprung nimmt, und weswegen dieselben oft so verschieden bei todten Körpern angetroffen werden? Denn gemei-

meiniglich pfleget die rechtere Herzkammer ein wenig größer, wie die linkere zu seyn, weil das Geblüte durch die Lungen, bei dem oft verhinderten Athemholen eines Erwachsenen nicht so frei durch die Lungenpulsader, wie durch die Aorta sich fort bewegen kann.

Bei solchen Körpern aber, wo keine Verengerung an der Aorta, allein sehr verhärtete Lungen antraf, bei denen habe die rechtere Höligkeit des Herzens zuweilen noch eines so groß wie die linkere angetroffen, weil das Geblüt zu der Zeit nicht so frei durch die Lungen dringen können, dahero es die Seitenwände der rechten Herzkammer nach und nach voneinander gedehnet, und ihre Höligkeit vergrößert.

Was ich von den Herzkammern erwehnet, gilt auch von den großen Pulsadern des Herzens; denn die Lungenpulsader, welche nicht so stark und dicke, wie die Aorta, pfleget gemeiniglich ein wenig größer wie leztere zu seyn, weil sie dem Druck des Geblütes, leichter nachgiebet. Auch dieses Verhältniß war bei dieser Frau umgekehret, und da bei einem iglichen Körper, fast eine Verschiedenheit in Absicht des guten Zustandes der Lungen und großen Gefäße, so ist hieraus abermals klar: warum die Größe dieser Gefäße bei einem Körper fast nimmer so, wie bei einem anderen vorgefunden wird, ia ein geschickter Zergliederer kann hieraus gleich bei Betrachtung des Herzens sehen, ob in der Lunge, oder an den Theilen des Unterleibes eine widernatürliche Beschaffenheit zugegen sey.

Fraget man aber, wie diese Frau, bei so bewandten schlechten Umständen, noch so viele Jahre leben können? so darf man nur zu erwegen belieben, daß sie bei ihrer wenigen Bewegung ihren Körper auch nur sehr wenig abgenutzet, dahero zu ihrer Erhaltung der Kornbranntewein, worinnen die meisten nahrhaften Sachen aus dem Korne enthalten, zureichend seyn können; ia eben deswegen ist es ihr nicht wie den Bären in ihrem Winteraufenthalt ergangen, woraus dieselben gemeiniglich mager und hager hervorkommen, sondern bei ihr traf man noch viel Fett in der fächerförmigen Haut an.

Bericht

Von einem Hausmann, der zu Wiemersdorf an einem sehr merklichen Geschwüre in der Leber ꝛc. ꝛc. Todes verblichen.

Daß sich sehr öfters Geschwüre in der Leber ereignen können, ist nicht nur aus dem Baue dieses Eingeweides bekannt, weil sie nemlich aus mehreren Gefäßen zusammengesetzet, worinnen die Feuchtigkeiten überdem langsamer fließen, und zum Theil auch zäher sind, wie in vielen andern Theilen unsers Körpers zu bemerken; sondern die vielen Anmerkungen der Arzeneigelehrten hievon geben dieses gleichermaßen zu erkennen. Ja ich habe selbsten schon bei vier andern Personen nach dem Tode Geschwüre in der Leber wahrgenommen; allein keines so merklich angetroffen wie dasjenige war, welches bei dem verstorbenen Körper des Heinrichs Jörcks aus dem Dorfe Wiemersdorf nahe bei Bramstädt gesehen; denn dieser Mann, der wegen seines Pferdehandels starken Bewegungen ausgesezt, von Temperament aber cholerisch und dahero dem Zorn, Uebereilung und andern diesem Temperamente bekannten Eigenschaften sehr ergeben war, dabei auch nach anderer Aussage, zu Zeiten mit hitzigem Getränke seinen Körper gar zu sehr anfüllete, über-

dem aber schon einige sechzig Jahre erlebet, gerieth mit einem seiner Freunde in Widerwärtigkeiten, wobei zulezt die Kräfte ihrer Arme das Urtheil fällen solten. Hiebei aber kam er zu kurz und mußte zuerst die Erde küssen.

Dem ungeachtet vergnügte er doch noch seine Neigung zum Trinken und begab sich erst eine lange Weile nachhero zu Hause. Den anderen Tag verspürete er einige Schmerzen in der rechten Seite, die ihn zulezt gar zwangen das Bette zu hüten. Er schickte hierauf zu dem Wundarzt nach Bramstädt, der ihm verschiedene abführende und schmerzstillende Arzeneien ordiniret, allein ohne dem Patienten die geringste Linderung zu schaffen.

Da ich nun in der Nähe mich befand, so ließ man mich, da er ungefehr 4 Wochen krank und bettlägerig gewesen 1762 den 9ten October herbei rufen, um ihn wo möglich von dem herannahenden Tode zu befreien; ich fand bei meiner Ankunft seinen Unterleib sehr aufgeschwollen, den Puls sehr schwach, der Leib war verstopfet, und eine Unruhe bei dem Patienten, welches zusammen deutlich anzeigte, daß nicht nur eine Austretung von Feuchtigkeit im Unterleibe, sondern auch einige Haupt-Viscera zur Verdauung müßten zerstöret seyn. Anfänglich ließ dahero den Unterleib fomentiren, Klystire setzen, und nach innen erquickende und Nerven stärkende Sachen reichen, die in 2 Tagen eine ziemlich gute Würkung verursachten; allein am 3ten und 4ten Tage nahm die Geschwulst überhand, und am 13ten des Abends mußte er wegen großer Mattigkeit, Verstopfung des Leibes und Schwächung der Lebenskräfte, das lezte Schicksal aller Sterblichen, nemlich die Scheidung sein Seele vom Leibe ausstehen.

Am

Am 14ten dieses wurde ich hierauf von Ihro Hochwohlgeb. dem Hrn. Conferenzrath und Amtmann von Arnold requiriret, des anderen Tages eine ordentliche Besichtigung und Oefnung anzustellen, um wo möglich hiedurch desto genauer zu beurtheilen, ob der verstorbene Heinrich Jörcks von den bekommenen Schlägen, oder einer anderen inneren Ursache Todes verblichen. Ich begab mich dahero mit dem Wundarzt Herr Spiekholz aus Bramstädt dahin, und stellete am 15ten eben dieses Monats in Beiseyn des Herrn Kirchspiel Vogts Butenschön aus Bramstädt die Besichtigung und Oefnung an.

Dabei fand den todten Körper nach außen ganz blas vor, das Gesichte und die Augen waren sehr eingefallen, so wie man bei einem alten und abgelebten Körper gemeiniglich antrift. Die obern und untern Gliedmaßen waren gleichfalls hager und mager und an der ganzen Unterfläche des Körpers zeigte sich nicht die geringste Spur eines nach außen gewaltthätig angebrachten Schlages, Falles und dergleichen; denn die Farbe der Haut war fast durchgängig einerlei, und wie sie natürlich bei Todten auszusehen pfleget, ohne einige braune, blaue oder grünlichte Colör daran wahrzunehmen, doch war der Unterleib sehr aufgetrieben und ausgedehnet.

Bei Eröfnung des Unterleibes aber sprang bei der ersten Oefnung gleich ein mit gelblichter Galle vermischtes Gewässer hervor, das sich nach dem Augenmaß in allem auf 9 bis 10 Bouteillen voll belaufen mochte.

Zwischen den Bauchmäuslein war nichts widernatürliches zu sehen, sie befanden sich Gegentheils völlig im gesunden Zustande. Da aber der

Unterleib ganz geöfnet war, so befand: daß das Netz kaum zu bemerken, und sich gegen den Quer-Grimmdarm und der Milz völlig zurückgezogen hatte. Der Magen und die dünnen Gedärme waren von den genoßenen Sachen angefüllet und ausgedehnet, zugleich aber die Gedärme unter sich verwachsen, und mit einem gelblichen zähen Schleim gänzlich überzogen; die Beschaffenheit ihrer Häute aber war noch völlig gut. Die dicken Gedärme befanden sich gleichfalls wohl, doch mit eben einem solchen Schleim überzogen und gefärbet, wie bei denen Dünnen angezeiget. Die Gekrösdrüsen und Gefäße, wie auch Nerven im Gekröse, waren noch alle gut beschaffen. Die Nieren, Harngänge und Urinblase, waren gesund und wohl anzusehen, dahero der Patient über diese eben erwehnte Theile keine Klagen geführet, und sie auch noch bis zu der lezten Stunde ihre Verrichtung gehörig ausgeübet; Allein wegen der Zusammenwachsung der Gedärme hatte er keine gehörige Oefnung des Leibes bekommen können.

Die Leber in dem Unterleibe war völlig verdorben; denn nach oben hienge sie nicht nur widernatürlich stark mit dem Zwergfelle zusammen, sondern nach unten war sie gleichfalls mit der ersten Krümmung des Grimmdarms und Zwölffingerdarms verwachsen, sie war auch fast noch einmal so groß, wie sie zu seyn pfleget, und erstreckte sich mit dem vorderen Rande zu der Nabelgegend mit dem linkeren Lappen aber zur Milz. Der rechtere Lappen derselben war völlig ausgefressen, und mit einer solchen Menge Wasserbläsgens angefüllet, dergleichen in meinem Leben nicht vorgefunden, obgleich ich nach dem Tode über 200 Patienten untersucht, worunter einige mit ziemlich grosen

sen

sen Geschwüre in der Leber behaftet waren; denn wenigstens waren über 600 Wasserbläschen zugegen, davon einige, so groß wie ein Hünerey, andere wie Taubeneyer oder Nüße, die kleinsten aber wie eine Erbse. Die Häute hieran waren sehr dünne, und das darinne Enthaltene wie das Salzwasser vom Geblüte beschaffen, allein ein wenig zäher.

Die Gallengänge und Nerven in diesem Lappen der Leber waren gänzlich zerfressen, und alles zeigte an, daß ein großes und sehr altes Geschwür in demselben zugegen gewesen, woraus alle in dem Unterleibe enthaltene Feuchtigkeiten entstanden, und die Galle, wie auch der Schleim, womit die Gedärme gefärbet und verwachsen gewesen, hergekommen; ja eine solche Menge Wasserbläßgen, wie hierinnen erzeuget worden, beweisen untrüglich, daß benannter Patiente vor langer Zeit mit dem Geschwüre muß beunruhiget gewesen seyn; welches er vielleicht durch eine unordentliche Lebensart, Aergerniß oder andere mir unbewußte Ursachen sich zuwege gebracht; allein wegen der großen Unempfindlichkeit der Leber, die nach ihrer Größe nur sehr wenige Nerven, als die Hauptwerkzeuge der Empfindung, hat, nicht wohl hat bemerken können.

Der Patiente beklagte sich inzwischen über einen Stich in der linken Seite, wo die Milz lieget, diese war dem ungeachtet völlig gut beschaffen; allein da die Leber fast ganz zerfressen und verhärtet gewesen, so hat er nothwendig Stiche in der Milz bekommen müssen, weil fast alles Geblüte, das durch die Gefäße der Milz sich beweget, zur Pfortader hinzugeführet wird, die sich mit ihren obern Zweigen durch viele 1000 Endungen in die

Leber

Leber zertheilet. Die Gallenblase war auch fast völlig zerwachsen und ausgeleert. In des Glisons Capsel befanden sich viele verhärtete Drüsen, und eine widernatürliche Art von Verwachsung der Theile unter sich, welches zu dem freien Fortlauf der Feuchtigkeiten zu, und von der Leber nicht eine geringe Verhinderung mag verursacht haben.

Bei Eröfnung der Brust fand die anhaltenden Theile doch wohl an, die enthaltenen Theile aber waren nicht wohl beschaffen; denn die rechtere Lunge war mit der Brusthaut verwachsen, der untere Lappen derselben fast gänzlich verschwunden und verhärtet; die linkere Herzkammer und die große Pulsader war bis zu ihrer Zertheilung im Unterleibe zusammen gezogen, ohne Geblüte darinnen vorzufinden, und obgleich eben dieses nichts besonders oder seltenes, so war doch in der rechteren Herzkammer und in der oberen und unteren Holader nicht über 8 Unzen Geblüt enthalten, welches allemal ein sicherer Beweis von einer großen Auszehrung, Alter, oder Abmattung des Körpers.

Die Theile am Halse waren alle gesund, und bei Eröfnung des Hauptes fand auch nichts widernatürliches vor, dahero der Verstorbene bis zu seinem lezten Ende, wie ihm gewöhnlich denken, niederschwellen und die übrigen Verrichtungen dieser Theile ausüben können.

Aus diesem allen vermeine ich demnach, daß man den richtigen Schluß machen kann, daß besagter Heinrich Jörcks aus keiner andern Ursache, als aus seiner verdorbenen Leber und linkeren Lunge, wie auch großen Mangel am Geblüte in denen Blutadern Todes verblichen, welches er sich

durch

durch eine unordentliche Lebensart, besonders aber durch das übermäßige Trinken, heftige Gemüthsbewegungen, wie auch zulezt durch Mangel der Bewegung mag zugezogen haben; denn alle diese Sachen können besonders zu einer Stockung der Feuchtigkeiten in der Leber und in den Lungen Anlaß geben.

Nebenanmerkungen.

Das merkwürdigste, was man bei diesem Berichte findet, ist unstreitig die Erzeugung so vieler Wasserbläßgen von so verschiedener Größe; denn daß eiterigte Geschwüre in der Leber vorfallen und zuweilen das nemliche, wie das izt beschriebene verursachen können, ist bekannt genug, ja ich könnte selbst diesen Bericht durch verschiedene andere bereichern, wenn ich es nicht unnöthig zu seyn erachtete.

Was die häufigen Wasserbläßgen (hydatides) aber anbetrifft, so glaube, daß sie von der Stockung der Feuchtigkeiten in denen lymphatischen Gefäßen entstanden, die bei ihrem Ausgange in des Glissons Capsel oder den lymphatischen Drüsen bei dem Nahrungssaftsbehältuisse (Cysterna Lumbaris) zusammen gedrückt gewesen.

Da nun die Fließwassergefäße nach innen voll von Falten oder Klappen, so kann man sich hieraus die Entstehung derselben leichte vorstellig machen; denn wenn der Raum von der einen Klappe bis zu der andern mit Fließwasser angefüllet worden, und nicht weiter fortdringen können, so wird sich dasselbe darinnen angehäufet und diesen Theil der Fließwassergefäße allmählig ausgedehnet haben, worauf denn sehr wahrscheinlich, in dem zerfressenen Theil der Leber ein Theil nach dem andern

in

in Gestalt kleiner Eyer abgerissen worden; an andern Oertern aber, woselbst die Häute mehr Zeit bekommen härter und dicker zu werden, daselbsten werden auch größere Wasserbläßgen entstanden seyn.

Die Zeit ist zwar nicht so genau zu bestimmen, in welcher ein solches Bläsgen erzeuget werden kann; allein daß dieses mit so vielen Wasserbläsgen nicht in vier oder fünf Wochen vor sich zu gehen vermögend, wird ein jeglicher gar leichte einsehen können, dahero ich auch vermeine, nicht unwahrscheinlich geschlossen zu haben, daß dieses ein altes Geschwür gewesen, womit oft benannter Heinrich Jörcks schon verschiedene Monate hindurch beschweret gewesen.

Die verstorbenen braven Aerzte **Malphigi** und **Börhave** hatten zwar von der Entstehung der Wasserbläsgen in der Leber andere Meinungen, wie ich eben vorhero beschrieben, denn sie glaubten, daß sie in den folliculis oder Bläsgen entstünden, woraus sie vermeinten, daß die drüsigten Theile oder die so genannten Acini hepatici der Leber zusammen gesetzt wären; allein daß dieses nicht so wahrscheinlich, beweiset nicht nur die Beschaffenheit der Leber, worinne man nachhero durch die genauesten Untersuchungen und Einspritzungen gar keine solche Art von Bläsgen oder folliculi entdecken können, sondern die Entstehung der Wasserbläsgen an andern Oertern, wo kein solches drüsenhaftes Gewebe wie in der Leber zugegen, giebet dieses ebenermaßen zu erkennen.

Ich habe zum Beispiel Wasserbläsgen von der rechteren oberen Kinnbackenhöle hervorkommen gesehen, wobei der eine Backenzahn ganz hohl und zerfressen sich befand, der Patiente war hie-

bei

bei von einem drückenden und nagenden Schmerzen beunruhiget, welcher verursachte, daß er auf mein Anrathen diesen Zahn ausziehen lies, worauf eine Menge Materie aus der Kinnbackenhöle hervor floß, und er in kurzer Zeit von diesen schon dreimal entstandenen Wasserblasgens, wie auch dem Kinnbackengeschwüre geheilet wurde.

Hieselbsten sind nun keine solche Drüsen, noch Blasgen, wie in der Leber, zugegen, wohl aber trift man viele Fließwassergefäße an dem Zahnfleische an, dahero ich auch urtheile, daß die damals sich gezeigten Wasserblasgen hievon entstanden.

Beschreibung
eines gespaltenen Rückgrades bei einem neulich gebohrnen Kinde.

Daß ein Mensch nach der Geburt in seinem Leben erstaunend vielen Krankheiten unterworfen, ist durch die tägliche Erfahrung fast einem jeden bewußt.

Daß er aber auch noch vor der Geburt verschiedenen Krankheiten ausgesetzt, die zum Theil seinen völligen Anwachs im Mutterleibe verhindern, zum Theil aber auch unfähig machen, nach Erblickung des Tageslichts, das Vergnügen des Lebens lange zu genießen, ist zwar auch nicht gänzlich unbekannt, allein man pflegt diese Arten weit seltner, wie die erste Sorte zu beschreiben, da sie es doch eben so wohl, wie die erste Gattung verdienen; denn wie oft pflegt nicht der von Vorurtheilen eingenommene gemeine Mann die Erzeugung übelgestalter Kinder als eine Strafe Gottes und Versehung der Mutter ꝛc. anzusehen, oder wohl gar einer andern verborgenen Ursache, nämlich der Hexerei ꝛc. zuzuschreiben, da selbige doch von nichts anders, wie von einem natürlichen Fehler in der Lage des Kindes im Mutterleibe, oder auch andern Ursachen herrühret, ja dieses alles könnte man noch, ohne es zu widerlegen, hingehen lassen, wenn nicht zu Zeiten hiebei noch solche Fehler begangen würden, die den neulich gebohrnen Kindern nach ihrer Ankunft auf der Welt, zugleich das Leben wieder raubeten.

Denn

Denn wie erfahrnen Aerzten bewußt: so werden die Kinder zuweilen mit einem gespaltenen Rückgrade gebohren, wobei nach außen eine erhabne, ründliche und weiche Geschwulst zugegen, welche die in dieser Art unerfahrnen nur gar zu oft als Geschwüre ansehen, die sie alsobald öffnen wollen, um der eingeschlossenen Materie einen Ausgang zu verschaffen, ohne zu wissen, daß sie hiedurch das Kind zugleich des Lebens berauben.

Die Beschreibung, die ich von denen Figuren, die auf dem dritten Kupferblatte abgebildet worden, mit angefüget habe, kann hievon eine deutliche Probe abgeben; denn sie stellen uns überhaupt die äußern und innern Theile von dem gespaltenen Rückgrade eines neulich gebohrnen Kindes vor, wozu ich mit berufen wurde, um die Operation anzusehen, die ein gewisser Bader hiebei zu machen, sich vorgesetzt hatte.

Es war dieses Kind von Aeltern auf dem Uhlefeldsplatze damals wohnhaft, gebohren, und ohngefähr acht bis zehen Wochen alt. Es schrie dasselbe stets, wenn es auf dem Rücken lag, war überdem sehr unruhig, konnte das Genossene nicht wohl verdauen, und nahm dahero mehr ab, als zu.

Ich erstaunte, wie man mir von der Oeffnung der hiebei befindlichen Geschwulst vorsprach, und widerrieth dieselbe alsobald, weil mir durch anderer Erfahrung bewußt, daß auf die Oeffnung einer solchen Geschwulst sich der Tod innerhalb zwei bis drei Tagen einzustellen pflegte.

Die Aeltern folgten meinem Anrathen, und die Geschwulst wurde deswegen nur mit einer weichen Compresse bedeckt, die man mit einer runden und locker angelegten Binde feste hielt, um wo möglich hie-

durch nach und nach die Geschwulst zu vermindern, und auch ihre Anwachsung zu verhüten, dabei denn das Kind stets so legen ließ, daß dieses letztangeführte um so viel leichter hervorgebracht werden konnte.

Dem ungeachtet aber wurde das Kind immer schlechter, und da es etwas weniges über ein vierthel Jahr gelebt, verschied es, ohne eine andere Ursache des Todes, wie diese Geschwulst vorzufinden.

Nach dem Tode wurde dasselbige geöffnet, und diese Abzeichnungen davon verfertiget.

Die erste Figur zeigt auf dem Rücken des Kindes die geöffnete Geschwulst und die darinne sich befindenden Nerven und Aederchen an.

Sie ist hiebei in vier Läpchens zertheilet, in deren Mitte ein schwärzlich rundes Loch zugegen, woraus einige Nervenzäserchen, wie auch Pulsadern von dem Rückengrad heraus kommen.

Der weiße Strich an dem untern und linkern Lappen, stellet die Nervenzäserchen vor.

Die Striche auf den Lappen der rechten Seite aber, die Puls- und Blutäderchen.

Bei der dritten Abbildung Fig. 3. ist dieses alles ein wenig deutlicher wahrzunehmen, ja hiebei sieht man auch die gespaltenen Wirbelbeine etwas deutlicher.

An der zweiten Abbildung Fig. 2. aber, kann man sich eine Vorstellung von der wirklichen Geschwulst selbst machen, die auf beiden vorigen Figuren sich kreuzweis zertheilet und geöffnet befindet; denn der mittlere ründlichere Theil stellet dieselbige ziemlich genau vor.

Wie man diese Geschwulst eröffnete, kam wohl eine halbe Theeschale voll dünnes durchsichtiges oder klares Wasser zum Vorschein.

Man

Man konnte ein Stillet sehr leichte nach oben in das ganze Rückgrad hinein bringen, allein nicht so wohl nach unten; die Ursache hievon war: daß die vier obersten Würbelbeine, nämlich die zwei obersten Lenden, und zwei untersten Rückenwirbel zerspalten angetroffen wurden, da doch die untern noch ganz waren, wie auf der dritten Abbildung zum Theil zu ersehen.

Der sogenannte Pferdeschweif in dem Unterleibe des Rückgrades und dem heiligen Beine, war kaum halb so groß, wie er zu seyn pflegt, weil ein Theil der Nervenzäserchen hievon sich in die Geschwulst nach außen von dem Rückgrade begeben hatte.

Dieses war es auch alles, was man nach zu sehen erlaubet, und auch hinreichend genug war, die Beschaffenheit dieser Krankheit einzusehen, und da die Abbildungen das angeführte hievon gleich bei ihrer Besichtigung deutlich genug zu erkennen geben, so habe ich dieselbe nicht mit mehrereren unnöthigen Bezeichnungen verstellen wollen.

Untersuchung
über diese Arten von Krankheiten.

Daß diese Krankheiten schon vor einigen hundert Jahren bekannt gewesen, ist aus den Schriften der Arzeneigelehrten schon ziemlich bekannt, ja ich glaube: daß sie von den ältesten Zeiten her dem menschlichen Geschlechte zugestoßen, weil es eine Krankheit, die meiner Meinung nach von nichts anders,

als von einer üblen Lage des Kindes in Mutterleibe entsteht; allein, da man in den älteren Zeiten sich freier und lockerer gekleidet, und dem Sitzen nicht so sehr, wie anjetzo, ergeben gewesen, so glaube auch, daß sie weit seltener, wie anjetzo angetroffen werde, und vermuthlich in keinem Lande gewöhnlicher sey, wie in denen, wo das zweite Geschlecht durch Schnürbrüste den Unterleib sehr einzwänget, und durch das häufige Sitzen den wenigen Raum hierinnen noch mehr verringert; denn alles dieses kann zu einer widernatürlichen und gezwungenen Lage des Kindes im Mutterleibe Anlaß geben.

Daß aber auch diese letzte Lage hieran schuld sey, wird man leicht erachten können, wenn man sich die natürliche Lage eines Kindes im Mutterleibe gehörig vorstellig macht, die uns besonders der Herr Albin ꝛc. ziemlich deutlich abbilden lassen; denn in Mutterleibe liegt ein Kind nicht gerade ausgestreckt, sondern die Knie befinden sich gegen den Kopf hinzu gerichtet, und der Kopf ist ein wenig wieder gegen die Knie hinzugebogen, die Füße sind beide zu dem Hinteren hinzugekrümet, mit welchem die Fußsohlen fast eine gleiche Fläche ausmachen, die Arme hängen dichte am Leibe zu beiden Seiten, fast gerade nieder, die Ellbogen sind hiebei gebogen, und die Hände mit den Vorderärmen gegen die Brust hinzugerichtet, wie aus den angezeigten Abbildungen mit mehrerem zu ersehen.

In dieser Lage nun befindet sich fast kein einziger Muskul angestrammet, und das Kind stellet eine Art von einem rundlichen Balle vor, welcher wenigern Raum einnimmt, als wenn es sich in einer andern Stellung befände; ja wahrscheinlicher Weise können auch hiebei die Theile unsers Leibes am besten anwachsen, und ihre bestimmte Größe und Figur erhalten;

denn

denn diese trifft man gemeiniglich bei allen Kindern an, die in einer solchen Lage nach dem Tode in der Gebährmutter angetroffen werden.

So bald weicht aber auch die Stellung eines und des andern Theils nicht nur von der angegebenen natürlichen Lage ein wenig ab, also bald entstehen auch bei der Anwachsung des Kindes Fehler und Abweichungen von der natürlichen Figur, Structur, und Größe, z. E. liegt ein Kind mit dem Kopfe gar zu sehr nach vorwärts, so werden dadurch die Gefäße am Halse, besonders aber diejenigen gar zu sehr zusammen gedruckt, welche die zarten Feuchtigkeiten von dem Hirne zurück führen sollen, weil diese Aederchen zärter und dünner, wie die Pulsadern sind, durch die das Geblüt und die Feuchtigkeiten getrieben werden sollen; geschiehet dieses nun gleich anfänglich bei einem zarten Kinde, so kann hiedurch nicht nur das Fließwasser in die Hirnkammerhölen, und zwischen der harten Hirnhaut und dem Hirn selbsten gar zu sehr angehäufet werden, und eine Wassersucht im Gehirne erfolgen, sondern zuletzt auch ein Hydrocephalus oder Wasserkopf entstehen, dergleichen uns der Herr Ruysch etc. und sehr viele andre abbilden lassen, ja wie ich bei andrer Gelegenheit zeigen werde, so kann hieraus nicht nur eine große Veränderung an dem Gebeine der Hirnschale entstehen, sondern selbsten der größte Theil des Hauptes zerstöret werden, wie ich mit mehrern bei der Beschreibung einiger Misgeburten zeigen werde, die dem zweiten Bande beizufügen mich entschlossen.

Allein durch die gar zu vorwärts gekehrte Lage können die Würbelbeine des Halses gespalten werden, besonders die vier bis fünf obersten; denn da dieselben eben so, wie die übrigen Beine des Rückgrads aus drei Hauptstücken bestehen, wo die Zerknöcherung sich be-

sonders bei jedem einstellet; die grätenförmigen Fortsätze aber auch noch bis zur vollkommnen Geburt knorpelicht angetroffen worden; so kann bei der angezeigten Lage vornämlich aber, wenn der Kopf ein wenig schief zur Seite gezogen worden, eine Zertrennung der grätenförmigen Fortsätze erfolgen, weil alsdenn die von einigen sogenannte quergrätenförmigen Fortsätze Mäußlein (Musculi transuersi spinosi) auf der einen Seite stärker, wie auf der andern würken, und dadurch zu einer Zertrennung der grätenförmigen Fortsätze Anlaß geben.

An dem obern Theil des Rückgrads zwischen den Schulterblättern, und ein wenig unter denselben aber entsteht, meiner Meinung nach, eine Spina bifida oder zerspaltener Rückgrad nur alsdenn, wenn die Schultern zugleich mit den Armen des Kindes zu sehr nach vor und inwärts gegen die Brust hinzu gelagert; denn so drücken sie nicht nur die Rippen alleine mehr nach vorne, sondern machen auch, daß die Querfortsätze (Processus transuersales) der Würbelbeine, woran sie mit eingelenket, zugleich ein wenig mehr vorwärts getrieben werden, worauf denn, wenn dieses nur ein wenig stark geschiehet, die Knorpel der grätenförmigen Fortsätze nothwendig aus einander gehen müssen, wo sie schon zusammen gewachsen gewesen.

Ist aber eine solche verkehrte Lage schon vor ihrer völligen Verwachsung da, so wird dieselbige hiedurch verhindert werden, mithin bei dieser widernatürlichen Lage an dem angeführten Orte ein gespaltener Rückgrad entstehen, es mag dieselbe vor oder nach der Verwachsung der verschiednen Stücke der Würbelbeine entstanden seyn.

Dieses alles aber kann leicht von der Würkung der rauten und ungleich viereckigten Muskuln (Musculi

culi rhomboidei et trapezii) befördert werden, weil sie alsdenn auch die grätenförmige Fortsätze der letzten Hals- und obersten Rückenwürbel von einander zu ziehen vermögend, ja diese scheinen hiebei das allermeiste auszuüben.

Ein zerspaltener Rückgrad an dem letzten Rücken- und obersten Lendenwürbel, wie bei dem vorbeschriebenen Kinde zugegen gewesen, entstehet wahrscheinlicher Weise von einer gar zu großen Biegung dieser Theile nach vorne, mithin von einer allzu gekrümmten Lage des Kindes; denn so geben sich diese Würbelbeine leichter aus einander, und die grätenförmigen Fortsätze werden durch die Vipern der ungleich viereckigten Muskuln, die hieran befestiget, auch zugleich etwas stärker aus einander gezogen.

Ja eben hiedurch kann dieser Fehler an allen Lendenwürbeln verursachet werden.

Mit der Spina bifida des Untertheils vom Rückgrade oder gespaltenem heiligen Beine, hat es wahrscheinlicher Weise eine ganz andre Beschaffenheit; denn dieses Bein sitzet zwischen den großen Darmbeinen eingeschlossen, und ist sehr stark hieran durch viele sehnigte Bänder vereiniget; alle vorbeschriebene Lagen können dahero hieran keine Zerspaltung erregen, mithin muß eine andre Ursache zugegen seyn, wenn dieser Fehler hievon erfolgen soll; selbiges geschiehet meiner Meinung nach dahero von einer verkehrten und zu sehr nach inwärts gekehrten Lage der Oberschenkel, wobei die Füße mit den Unterschenkeln zugleich ein wenig aus einander getrieben worden, denn so werden durch die Einlenkung der Oberschenkel mit den Darmbeinen diese letzten Gebeine von dem heiligen Beine allmälig von einander gezogen, die großen Gesäßmuskuln aber mit dem Theil, wodurch sie an dem heiligen Beine befestiget, gar zu sehr eingestram-

met, und hiedurch die Zusammenwachsung des heiligen Beins nach hinten verhindert, oder wenn diese Verwachsung schon geschehen, bei einem zarten Kinde wieder von einander getrieben, wie ich durch eine Abbildung beweisen werde, die in dem dritten Bande vorkommen wird.

Die obern und untern Gliedmaßen können durch eine widernatürliche Lage auch eine unförmliche Gestalt bekommen, wie ich bei einer andern Gelegenheit mit mehrern zeigen werde.

Das einzige demnach, was hiebei noch anzuführen nöthig zu seyn erachte, ist: Warum Kinder, die mit solchen Fehlern versehen, gemeiniglich noch im Mutterleibe ersterben, oder auch, wenn sie schon gebohren werden, doch nicht lange damit zu leben pflegen? Dieses nun geschiehet unstreitig deswegen, weil bei einem solchen entstandenen Fehler die Nervenzäserchen des Rückenmarkes gar oft mit nach außen hervorzudringen pflegen, und dem Drucke gar zu leicht ausgesetzt werden, worauf denn eben dasjenige erfolgt, was man bei einer Verrenkung der Würbelbeine beobachtet; denn die Theile unter einem solchen Fehler werden hierauf die mehreste Zeit lahm, und verlieren ihre Bewegung, und Empfindung, oder müssen bei einem gar zu starken Drucke fast auf einmal ersterben, welches alles durch die Anhäufung der Feuchtigkeiten an diesen Oertern gar öfters befördert wird.

Oeffnet man aber eine solche Geschwulst, so werden die Nervenzäserchen des Rückenmarks der Luft gar zu sehr frei gestellet, hiedurch aber auch zugleich eine heftige Irritation erreget, dahero solche Kinder auch gemeiniglich an Convulsionen oder krampfhaften Ziehen zu sterben pflegen.

Je höher dieser Fehler am Rückgrad nun befindlich, desto geschwinder erfolget alles dieses, und solche Kinder pflegen kaum sechs oder sieben Monate lebendig in Mutterleibe zuzubringen, jemehr derselbige aber nach unten, desto länger pflegen sie auch zu leben, ja sehr oft noch lebendig gebohren zu werden, weil in diesem letztern Falle nicht so viele Nerven zu ihren Verrichtungen unfähig werden, wie in dem erstern zu geschehn pflegt.

Beschreibung
einer hiesigen Misgeburt, welche nebst einem wohlgestalten Kinde in dem sechsten Monate ungefähr todt auf die Welt gekommen.

Die Erzeugung der Misgeburten ist eine Sache, welche sich fast alle Jahre in einer großen und volkreichen Republik ereignet, und vermuthlich so alt ist, wie die Zeiten sind, worinnen eine große Anzahl von Menschen vorgefunden worden; wenigstens findet man bei den ältesten Schriftstellern hievon schon Spuren, und die Anzahl derselben ist so groß, daß man bloß mit der Beschreibung und Erzehlung aller Aufgezeichneten und Beschriebenen einen ganzen Folianten anzufüllen im Stande wäre.

Allein so groß auch die Anzahl derselben, so wird man dennoch finden, daß die eine Misgeburt niemals so, wie die andre beschaffen gewesen, und bei einer

ner jeglichen etwas merkwürdiges vorgefunden worden, welches sich bei andern nicht gezeiget.

Dieses ist unstreitig auch wohl die Ursache gewesen, weswegen man sich gleich anfänglich bemühet, die Ursache von der Erzeugung der Misgeburten anzugeben, und warum man so viel verschiedene Meinungen deswegen geheget: Denn hiebei hat das Sprichwort, tot capita, tot sensus, vollkommen statt, und doch scheint dieselbe noch nicht so ausgeführet zu seyn, daß man davon irgend eine als unwidersprechlich anzusehen.

Da ich mich aber gegenwärtig nicht in diese Betrachtung einlassen darf, so will anjetzo nur die Beschreibung einer Misgeburt ertheilen, die ich 1754 allhie in den sogenannten Neubuden bekommen, woselbst sie von einer dreißigjährigen Frau zugleich mit einem wohlgestalten Söhnlein von eben dem Alter, wie die Misgeburt todt zur Welt gebracht worden, und wegen der hieran befindlichen merkwürdigen Veränderung auf dem vierten Kupferblatte ungefähr den dritten Theil kleiner, wie sie von Natur war, abbilden lassen.

Es war dieselbe weiblichen Geschlechts, und nach außen an den Gliedmaßen, dem Unter- und Oberleibe wie eine andre frühzeitige Geburt von sechs Monaten ungefähr beschaffen; allein der Kopf, und vornämlich das Gesichte hieran war, wie aus der Abbildung zu sehen, ganz unförmlich, und widernatürlich beschaffen; denn wo die Nase zu sitzen pfleget, daselbsten fand man die Augen, anstatt aber deren zwei vorzufinden, traf man nur eins an, welches ein wenig größer war, wie sonsten ein Auge in diesem Alter zu seyn pfleget. Man traf auch nur eine obere- und untere Lefze an, die Thränenpunkte, die Thränencarvunkel, die Augenwimpern, und die Augenbräme

waren

waren gar nicht zu sehen, ja nicht einmal die geringste Spur hievon zu bemerken. Der Augenstern befand sich zwar in der Mitte, allein der Regenbogen schien aus zweien zusammen gesetzt zu seyn, die nach oben und unten mit einander verwachsen waren, wie in der Abbildung merklich angedeutet worden.

Anstatt der Nase traf ich gerade überhalb den Augen, nach unten an dem Stirnbeine ein längliches Röhrchen an, welches ungefähr vier Linien breit lang, in der Mitte hohl, an dem vordern Ende offen, an dem hintern Theile im Gegentheil zugeschlossen war. Der Mund, die Ohren und übrigen Theile des Hauptes waren noch ziemlich wohl gestaltet, allein am ganzen Haupte bemerkte nicht die geringste Spur von Haaren.

Wie ich das Auge eröffnete, so befand, daß der Augapfel zwar aus eben so viel Häuten wie ein andrer zusammen gesetzt, und die äußere undurchsichtige Hornhaut hiebei auch noch wie gewöhnlich zugegen; allein die Figur des Augapfels war nicht vollkommen so rundlich wie ein anderes Auge, sondern nach hinten zu ein wenig platter.

Die wässrige Augenfeuchtigkeit traf ein wenig häufiger, wie gewöhnlich vor; der crystallene Körper, welchen doppelt vorzufinden glaubte, war nur einfach zugegen, und die gläserne Feuchtigkeit gleichfals von gehöriger Beschaffenheit, nur am Regenbogen zeigten sich einige dunkle Striche.

An den harigten Bändern, Nerven und Aderhäutchen konnte wegen ihrer Zartheit nichts widernatürliches bemerken, wenn man den weißen Flecken ausnimmt, der bei dem Eintritt des Sehnervens an der Nervenhaut hervorgebracht wird; denn diesen konnte gar nicht wahrnehmen.

Was

Was aber die Mäuslein des Augapfels anbetrift, so waren dieselbigen nicht wohl von einander zu trennen, unterdessen bemerkte ich hieran doch noch ganz eigentlich den eigenen Aufheber der Oberlefzen, und die beiden äußern geraden Augenmäuslein; allein diese waren auch ein wenig größer wie gewöhnlich.

Der ober und untere gerade Muscul waren auch zugegen, doch ein wenig kleiner, wie die andern geraden Augenmusculn; im Gegentheil traf nicht die geringste Spur an von den obern und untern schrägen Augenmusculn.

Der Sehnerve war gedoppelt, und trat nach hinten an zwei Stellen im Auge hinein; diese aber waren so zart und klein, wie man sonsten das vierte Paar von Nerven antrift. Neben denselben liefen auch einige andre Augennerven und Gefäße fort, die aber wegen großer Zartheit nicht so accurat zu bemerken waren.

Die beiden Augendrüsen fand unterdessen auf beiden Seiten gelagert.

Die Höle, worinnen die Augen gelagert, war nur aus dem Stirnbein und den beiden obern Kinnbackenbeinen zusammen gesezt, denn das siebförmige Gebein, die Thränen- und Nasengebeine fehleten gänzlich, und die Gaumengebeine, die nach hinten zu einen kleinen Theil von der Augenhöle zu bilden pflegen, war mit dem Keilgebein so verwachsen, daß sie gar nicht zu der Augenhöle gelangten; diese Höligkeit befand sich an der Stelle gerade über dem Gaumen des Mundes, woselbst die Nasenhöligkeiten sich zu befinden pflegen.

Die kleine Röhre, welche die Nase vorstellig machen sollte, bestand außer der Haut, womit sie nach außen und innen umzogen, noch überdem nach innen von einem zarten dünnen Knorpel, der an dem

Stirn-

Stirnbeine an dem Orte feste saß, woselbst sich die Nasengebeine mit dem Stirngebeine zu vereinigen pflegen.

Hierinne war keine Scheidewand, noch die geringste Spur von dem untern schwammigten und dem siebförmigen Gebeine zugegen.

Wie ich die Hirnschaale eröffnete, so traf nur wenig von den großen Fortsätzen an, die die harte Hirnhaut sonsten nach innen hervorzubringen pflegt, doch waren die Tentoria cerebelli oder Fortsätze, worauf das kleine Gehirn ruhet, noch ein wenig merklich zu sehen.

Anstatt des türkischen Sattels traf nur eine ganz kleine schmahle länglichte Erhebung an, neben welcher die Schlafpulsader im Gehirne fortliefe.

Vom siebförmigten Gebeine ward nichts gewahr, aber an der Stelle, wo dasselbe an dem Stirnbeine zu sitzen pflegt, hing die harte Hirnhaut sehr feste an.

Die Sehnerven durchdrungen auf der linken Seiten eben der länglichen Erhebung die harte Hirnhaut. Die patherischen Nerven aber liefen an dem hintern Theil dieser Erhebung durch die harte Hirnhaut fort.

Die Motorii oculorum oder die Nerven, welche man Augenbeweger nennt, nahmen ihren gehörigen Platz ein, so wie das fünfte, siebende und achte Paar der Nerven thaten.

Die beiden Halbkugeln des Gehirns waren hiebei fast völlig mit einander vereinigt, die zwei obern Hirnkammern, besonders aber die dritte, völlig verwachsen, und die Schichten der Sehnerven, wie auch die gestreiften Körper so mit einander verbunden, daß sie nur ein Stück auszumachen schienen, welches wahrscheinlich von der Verkleinerung des türkischen

Sat-

Sattels entstanden der zu der Voneinanderhaltung der benannten Theile gar vieles beiträgt. Ein Nutzen, den noch keiner von allen Zergliederern, die mir anjetzo bekannt, eingesehen, oder diesem Theile zugeschrieben.

Die Schleimdrüse konnte auf keine Weise entdecken, und dieses wiederfuhr mir auch bei Nachsichtigung nach der Zirbeldrüse; vermuthlich waren auch diese Theile bei ihrer Zusammendrückung verhindert worden, anzuwachsen.

Wie ich die Brust eröffnete, so fand das Herz und die Lungen noch ziemlich wohlgestaltet, und traf überhaupt in der ganzen Brust nichts widernatürliches an, das besonders anzuführen verdiente.

Allein, wie ich zu dem Unterleibe kam, so lag der Magen, die Milz, das Netz, wie auch die großen und kleinen Gedärme und die Leber, gar nicht, wie sie gewöhnlicher Weise bei einem Kinde von diesem Monate zu liegen pflegen: denn der Magen begab sich mit seiner großen Krümmung von der linken nach der rechten Seite; die Milz lag an dem großen Ende in der rechten Weiche unter den Rippen (Regio hypochondriaca dextra) da sie doch gewöhnlicher Weise auf der linken Seite befindlich; sie bestand aus zwei Stücke oder Milze, wovon die große ungefähr wie eine mittelmäßige welsche Bohne, die andere aber wie eine kleine welsche Bohne groß war; ein Umstand, der nur sehr selten beobachtet wird.

Der Pylorus oder Pförtner des Magens, endigte sich auf der linken Seite, und machte bei seinem Durchgange unter der Kapsel des Glissons in dem Nabelrevier nur eine kleine Krümmung, die den Zwölffingerdarm vorstellig machte; allein bei diesem Kinde nicht vier Finger lang würde geworden seyn, wenn es auch sein völliges Wachsthum erhalten hätte.

Es

Es kam auf der rechten Seite wiederum hervor, und endigte sich in den Leerdarm, welches Gedärme größtentheils auf der rechten Seite in der Lendengegend (Regio lumbaris) gelagert war.

Den umwicklenden Darm befand ich neben demselben in der Mitte, und etwas mehr nach unten, und zur linken Seite hingelagert, dabei es sich nicht, wie gewöhnlich, in der rechten Darmbeinsgegend, sondern ein wenig nach vorne, und zur linken in dem Nabelrevier endigte. Hie selbsten nahm auch der Blinddarm mit dem wurmförmigen Fortsatze seinen Anfang, und schwebte hiebei so locker, wie die dünnen Gedärme herum.

Hierauf machte es ungefähr eine Esförmigte Figur, gieng zur linken Seite der letzten Rückenwürbel, wo der Zwölffingerdarm ungefähr seine letzte Krümmung zu machen pflegt, und lief hierauf vor der linken Niere vorbei, woran es ganz stark und kurz befestiget war.

Gleich von diesem Orte aber entfernte sich dieses Gedärme, welches nunmehro den Grimmdarm vorstellte, ein wenig von der Niere, machte drei Umbiegungen, und formirte hierauf an der linken Darmbeinsgegend, wie gewöhnlich, das römische S, und zuletzt den graden, oder Mastdarm.

Hiebei kann man nun leicht erachten, daß alle die gewöhnlichen Bänder oder Ligamenta, wodurch die großen Gedärme festgehalten werden, fehleten.

Die Krümmungen des Eustach waren hiebei auch nicht zugegen.

Das Mesenterium oder Gekröse, wodurch die dünnen Gedärme gegen die Rückenwirbel hinzu festgehalten werden, hatte hiebei auch eine ganz andere Richtung; denn anstatt, daß dasselbe schrege von der linken zur rechten Seite befestiget ist, so befand es

sich

sich hiebei umgekehrt, schrege von der rechten zur linken Seite gelagert, wie nothwendig bei einer solchen Lage von Gedärmen erfolgen müssen.

Das große Netz war hieselbsten allein auf der rechten Seite gelagert, und bloß an dem Magen und der Milz, wie auch dem Zwölffingerdarm befestiget; zu dem Grimmdarm konnte dasselbige nicht gelangen, weil selbiges einzig und allein auf der linken Seite gelagert.

Das kleine Netz unterdessen hatte seine Lage zwischen dem kleinen Rande des Magens zur linken Seite hinzu.

Die Leber war sehr groß bei diesem Kinde, und ragete fast bis über das Nabelrevier hervor, sie schiene zwar auf der linken Seite, unter dem Zwergfell nicht mehr Raum wie auf der rechten Seite einzunehmen; allein gleichwohl war der große Lappen desselben auf der linken Seite gelagert, und der kleine Lappen zu der rechten Seite hinzugerichtet.

Das Aufhebeband war auch mehr zur linken Seite hinzugekehrt; auf der rechten Seite hatte aber der kleine Lappen kein eigenes Bändchen, wie er sonst gewöhnlicher Weise gegen die Milz hinzu zu haben pflegt.

Das kronförmige Band oder Befestigung der Leber war auch auf der linken Seite zugegen, und der Lobulus Spigelii oder Lappen des Spigelius, der sonsten unter dem kleinen Netz zu sehen, hatte sich unter der kleinen Krümmung des Magens fortbegeben, und auf der rechten Seite ein so großes Stück von der Leber gebildet, welches fast eben so groß, wie der hieselbst befindliche kleine Lappen der Leber war.

Dieses ist auch das Merkwürdigste, was ich bei den Theilen des Unterleibes beobachtete, denn die Nieren und Nebennieren, die Urinblase und die innern

Ge-

Geburtstheile waren so beschaffen, wie man dieselben gemeiniglich bei einem ungebohrnen Kinde von dieser Art vorzufinden pflegt, und ich könnte die Beschreibung der Misgeburt, wobei die Gliedmaßen noch wohl gebildet, gar füglich schließen, wenn sich nicht an den äußern Geburtstheilen ein Umstand den Augen dargestellet, der Wißbegierigen und Naturforschern nicht unangenehm seyn kann; denn man weiß, wie sehr die Alten, besonders aber die Kinder der Israeliten, auf eine unverletzte Jungfrauschaft sahen, man weiß auch, wie selten dieselbige nicht an einigen Orten vorzufinden sey, und da selbst in diesem Jahrhunderte ein großer Naturkundiger, der Herr Bouffon an der Gegenwart eines solchen Zeichen gezweifelt, welches man das Jungferhäutchen (Hymen) zu benennen pflegt, so habe ich nicht unterlassen können, das Bemerkte hievon anzuführen.

Ob ich nun gleich dasselbige bei andern wohlgebohrnen Kindern schon verschiednemal gesehen, und auch in dem letzten Bande meiner Physiologie beschrieben, so bemerkte hiebei dennoch etwas Veränderliches; denn alle äußern Theile waren bei den Geburtstheilen im Kleinen sehr wohl zu sehen, allein überdem zeigten sich neben der weiblichen Ruthe unter der Münchskappe zwei kleine Oeffnungen, worein man einen Nadelsknopf zu bringen vermögend.

In dem Anfange des Mutterhalses aber waren zwei feine längliche Klappen zugegen, die nach unten mit einander vereinigt, nach oben aber ein wenig von einander entfernt waren, und in der Mitte eine längliche Oeffnung hatten.

Sie waren ungefähr den vierten Theil einer Linie breit, und von oben nach unten bei nahe eine ganze Linie lang, zum Beweise, daß man die Gegenwart dieses Häutchens nicht völlig läugnen, zugleich aber nicht vorgeben kann, daß gar keine Oeffnung oder auch nur stets eine rundliche, halbmondförmige Klappe hieran zugegen sey, und daß man denjenigen sehr oft Unrecht thue, bei welchen in der ersten Umarmung ein leichter Eindrang zugegen: Denn bei diesem Kinde konnte man gar füglich das Ende einer Tobakspfeife hineinbringen, ohne dieses Häutgen zu verletzen; was würde es aber nicht vor ein Instrument haben entgegen nehmen können, wenn das Mägdchen erst das achtzehende oder 20ste Jahr erreichet hätte?

Ende des ersten Bandes.

Erklärung

der Abbildungen auf den vier Kupfer-Tafeln, die diesem ersten Bande beifügen lassen.

Tab. I. stellet

Fig. 1. einen Trokar vor, der weit leichter durchzubringen, wie die gewöhnlichen, und deswegen verdienet, bekannter gemacht zu werden.

a. ist hieran die Spitze der Nadel, die in der Mitten ein wenig erhaben, zu beiden Seiten aber zugeschärft, und ein wenig dünner.

b. ist die stählerne oder silberne Röhre, die sich bei d. mit einem viereckigten Theile, daß ein wenig ausgerinnet, endiget, wie bei der vierten Figur deutlicher zu ersehen.

c. ist der Handgriff von Holz hieran, worinne die Nadel feste sitzet.

e. ist eine Rinne, die nach oben in der Röhre befindlich, um der Spitze der Nadel einen Durchgang zu verstatten; die beiden Seitentheile müssen hieran ein wenig elastisch seyn, damit sie an der Nadel desto besser anschließen können.

Erklärung

Fig. 2 stellet die Nadel außerhalb der Röhre mit ihrem Handgriffe auf der einen Seite vor, die ein wenig flach gemacht worden.

Fig. 3 stellet die Nadel auf der andern Seite vor.

Diese ist nach oben in der Mitte ein wenig erhaben, damit die Röhre zur Seiten um so viel besser anschließen kann.

Fig. 4 stellet die Form der Röhre selbsten vor, die aus Stahl oder Silber kann verfertiget und auch überguldet werden, weil sie alsdenn nicht so leichte anläuft.

a. ist hieran das untere breite Stück, welches in der Mitte eine große Oeffnung, zu beiden Seiten aber Rinnen hat, darein das Schieberchen Fig. 5 passen und eingeschoben werden kann.

b. die Röhre selbsten, woran nach oben zur Seite zwei kleine Löcherchen zu sehen, die den Urin auffangen können.

c. ist die Rinne, wodurch man das erhabene Theil von der Spitze der Nadel hindurch bringt, dessen Seitentheile ein wenig elastisch seyn müssen, um an der Nadel desto besser anzuschließen.

Fig. 5 stellet ein Schieberchen vor, welches man an dem breiten Theile der Röhre bei a. anbringen kann, wenn man die Röhre im Leibe zurück lassen will, um das Wasser nachhero wieder laufen zu lassen.

Es

Es ist dasselbe mit einigen kleinen Löchern versehen, wodurch das Wasser ausgelassen werden kann, wenn man es nicht völlig wegnehmen will.

NB. Die Spitze der Nadel kann beinahe viereckigt seyn, doch zu zwei Seiten ein wenig breiter. Wenn man dieselbe nun durch die Röhre durchbringen will, so richtet man den erhabensten Theil derselben gegen die Ritze in der Röhre, so bald er aber durch die Röhre fort, drehet man selbigen zur Seite, denn so schließt die Röhre durch ihre obern elastischen Theile feste an, und man muß die Nadel wieder ein wenig zurücke drehen, wenn man sie aus der Röhre wieder herausziehen will.

Die Fig. 6 und 7 stellet auf der ersten Kupfertafel eine ganz neue Art von Augenspiegel vor, die aus Silber verfertiget worden, welches sehr hart geschlagen werden muß, damit es um so viel elastischer werde, und die beiden obern gekrümmten Enden, welche an die Augen angeleget werden, sich desto besser aus einander begeben können.

Es ist dasselbe mit einem Schieber versehen, den man auf den Stangen oder Handgriffen dieses Instrumentes hin und her bewegen kann, um die Enden entweder nahe beisammen zu bringen, oder auch weiter von einander zu entfernen.

Ich werde nicht nöthig haben, hievon eine genauere Beschreibung zu ertheilen, da die

Figuren es vollkommen deutlich und wohl genug vorstellig machen.

Ich will dahero nur den Nutzen erwähnen, welchen es vor die Augenspiegel hat, die ich in meiner Chirurgie habe abbilden lassen.

Dieser nun bestehet darinne: Daß man es bei beiden Augen gar wohl anbringen kann, und selbst über die Nase anzusetzen vermögend, wodurch man in Stand gesetzt wird, gegen die äußern Augenwinkel zu den Augen desto leichter hinzukommen, ohne daran so sehr, wie bei dem Gebrauch andrer Augenspiegel gehindert zu werden.

Tab. 2 stellet

eine Abbildung von der geöffneten Niere vor, welche in der Beschreibung von einer besondern Nierenwassersucht mit mehrern erkläret.

A. bezeichnet hiebei die abgeschnittenen Nieren-Puls- und Blutadern, die vor ihrem Eintritt noch offen, allein gleich nachhero überaus verkleinert, und fast gänzlich verwachsen waren.

B. ist das Ende des Harnganges, der bei seinem Eingang in die Nieren, wo es das Becken vorstellig macht, völlig verwachsen und verschlossen, in seinem Fortgange aber sich noch offen befand.

CCC. zeigen die Ränder der durchgeschnittenen Niere vor, welche fast so dünne, wie die Häute des

Ma-

Magens waren, und gar nichts von dem bekannten rindigten und röhrigten Wesen der Niere enthielten.

D. ist eine Oeffnung an dem Untertheil der Niere, die zu einem großen Behältnisse oder Sacke hinzugieng, der doch durch besondre kleine Falten in 3 bis 4 kleine Logementer wieder abgetheilt wurde, wovon die eine Hauptabtheilung in diesem Loche noch ziemlich deutlich wahrzunehmen.

E. stellet eine andre große Vertiefung gegen den obern Theil der Niere vor, die eben wie die Oeffnung in D. von dem mittlern Behältnisse unterschieden war.

Hierinnen traf noch einige Blutadern mit Wachs angefüllt an, die gegen A. hinzu noch merklich zu sehen.

FFFF. zeigen lauter Oeffnungen von einem großen Behältnisse an, welches in dem untern Theile der Niere antraf.

Alles um diese Oeffnungen befindliche, waren dünne Häute, welche von dem angehäuften Wasser in die Höhe gehoben, und wahrscheinlicher Weise nichts, wie Ueberbleibsel der innern Haut von den Nieren war, wodurch man die Wärzgen der Niere zu sehen pflegt.

Die Hinterhaut von diesen Behältnissen war eben so dünne, wie der bezeichnete Rand durch CCC.

Die

Erklärung der Abbildungen.

Die Nebenniere war durch diese Niere so verdruckt, daß ich daran fast keine Spur bemerken konnte, allein bei der andern Niere auf der rechten Seite befand ich alles noch so beschaffen, wie es gemeiniglich im gesunden und natürlichen Zustande zu seyn pflegt.

Tab. 3 und 4 stellen

die Abbildungen eines gespaltenen Rückgrades und einer Misgeburt vor, die ich aber in der Beschreibung hierüber so deutlich erklärt, daß ich nicht nöthig habe, denenselben hieselbst das geringste beizufügen.

Tab. I.

Fig. 1.

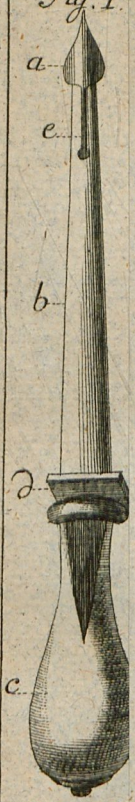


Fig. 6.

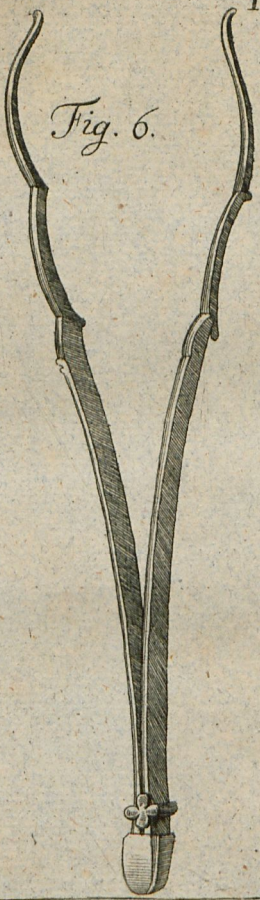


Fig. 1.

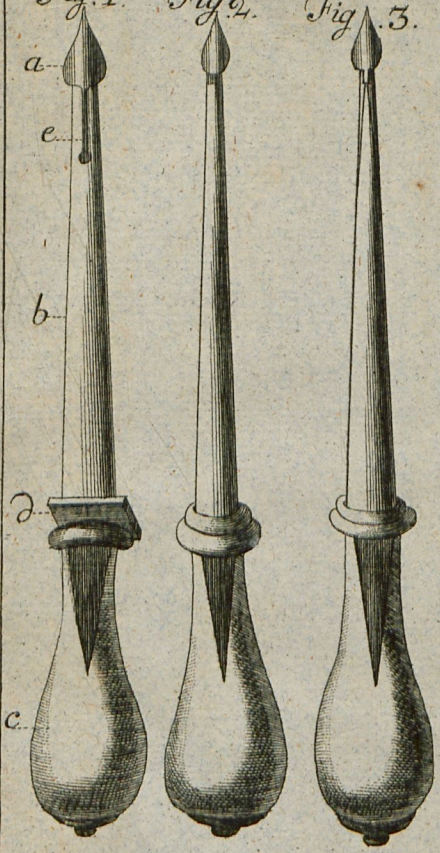


Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

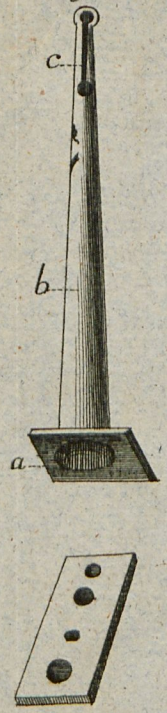


Fig 5

Fig. 5.

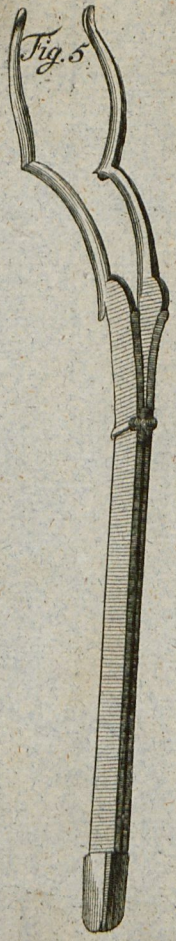
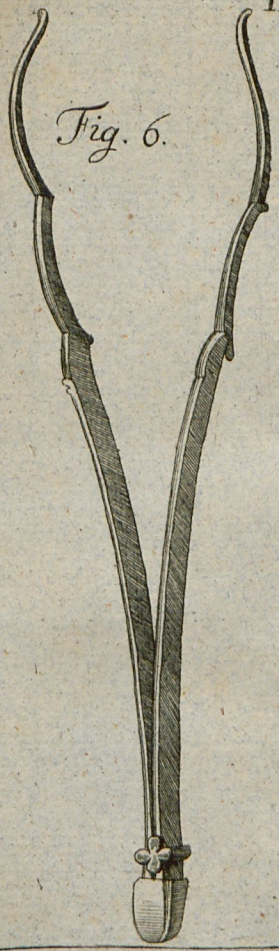
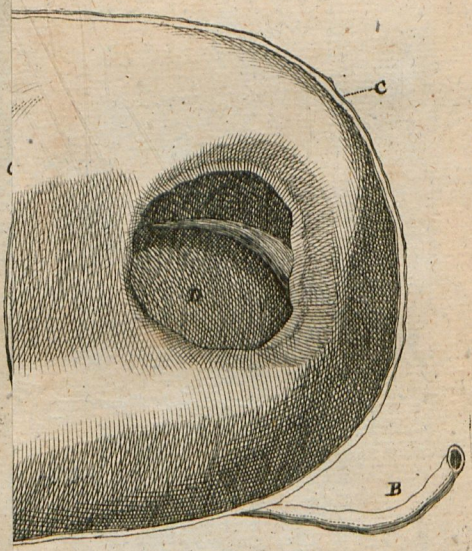


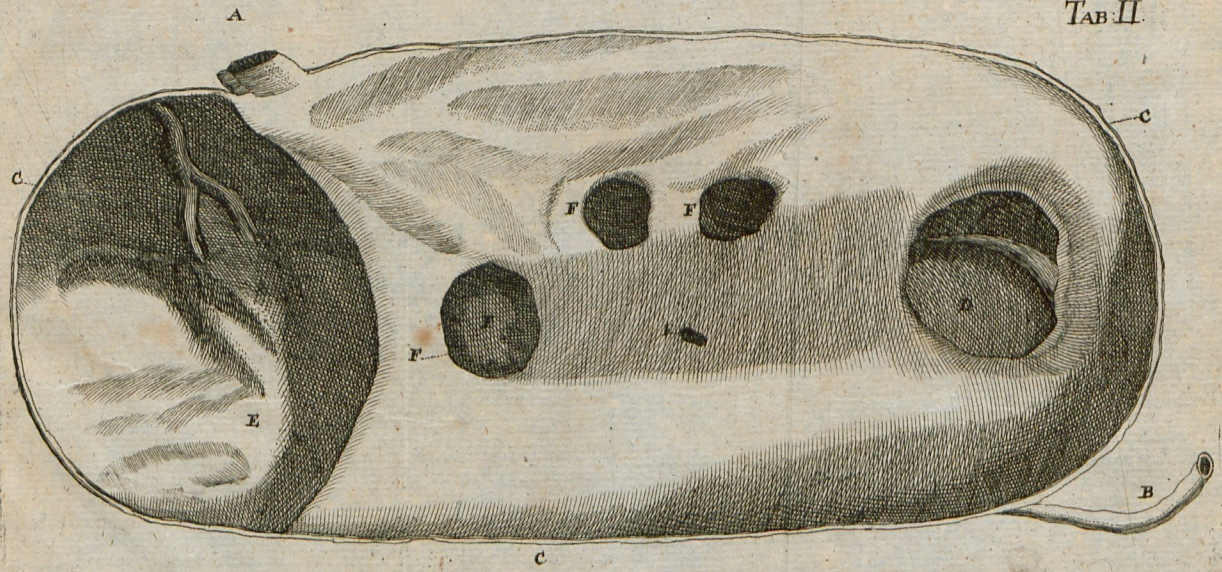
Fig. 6.



TAB. II.



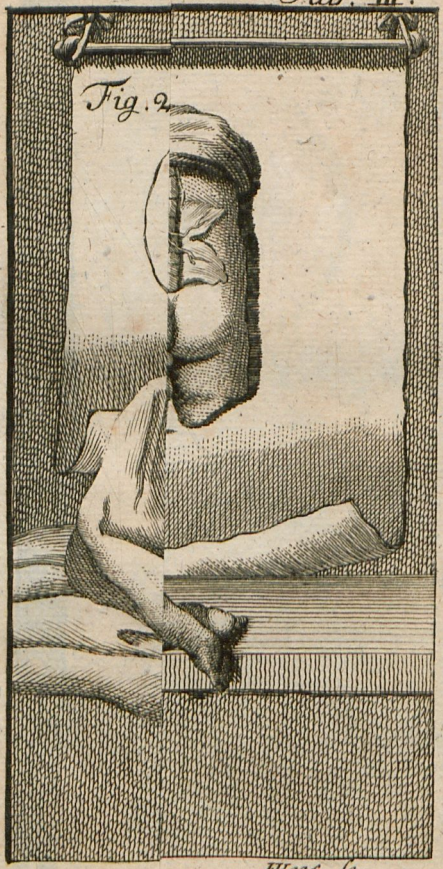
Tab. II.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-729147-p0372-3

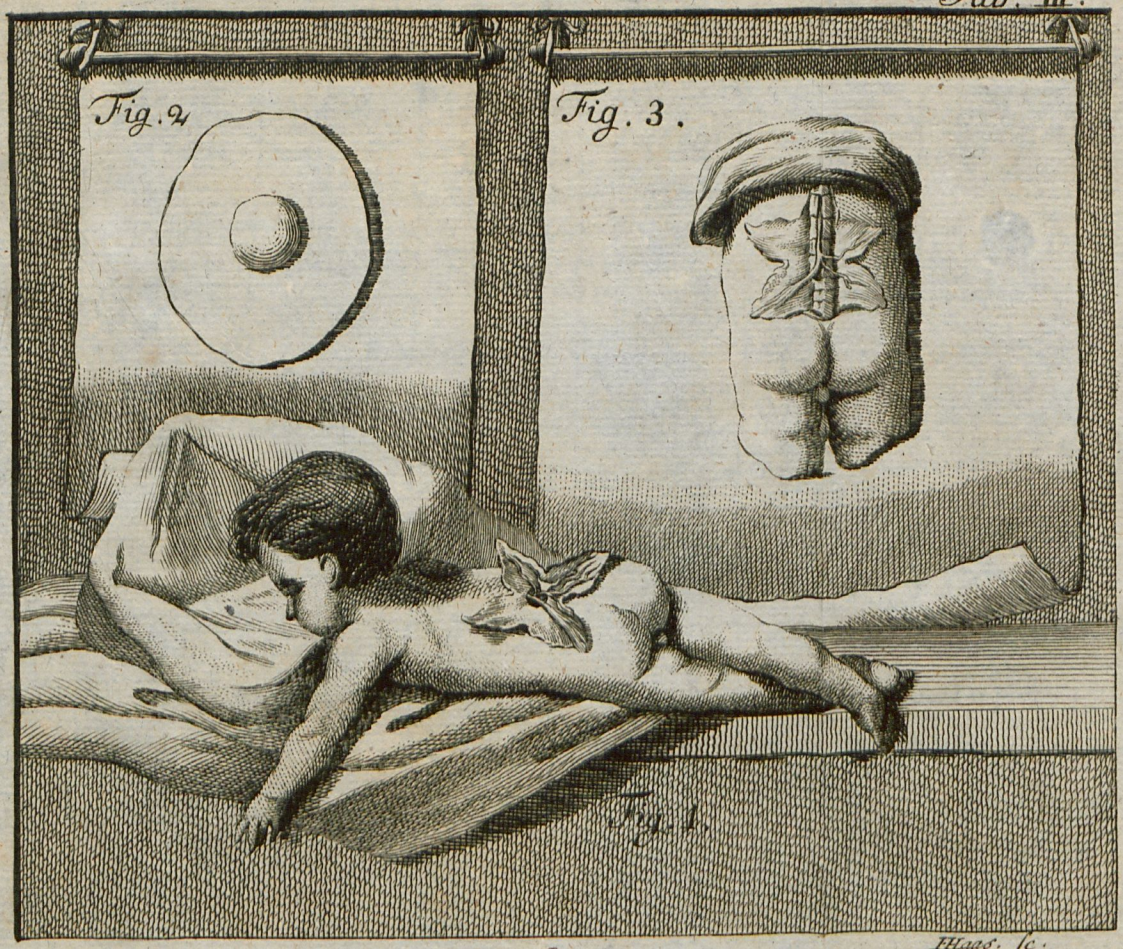
Tab. III.

Fig. 2.



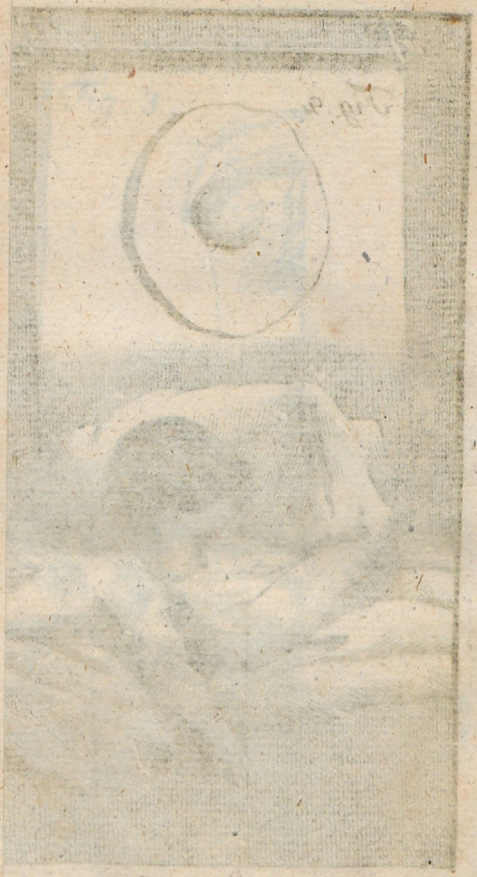
HHaas. sc.

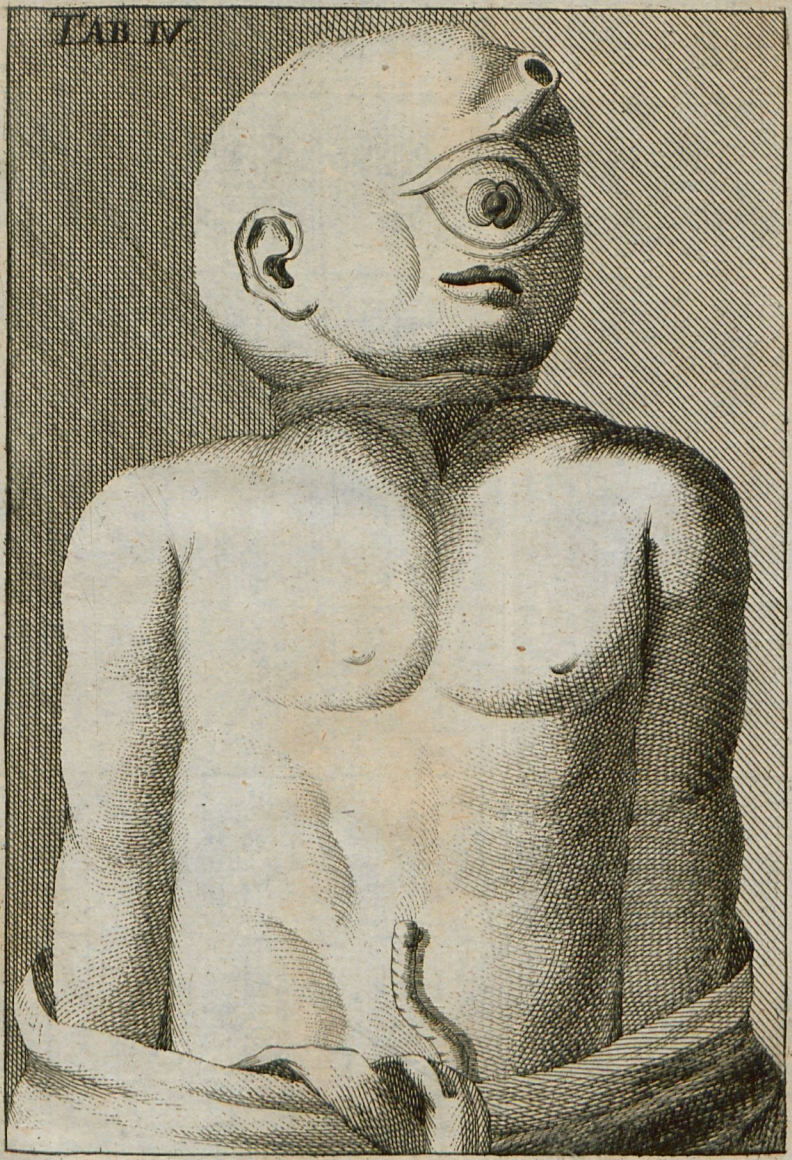
Tab. III.

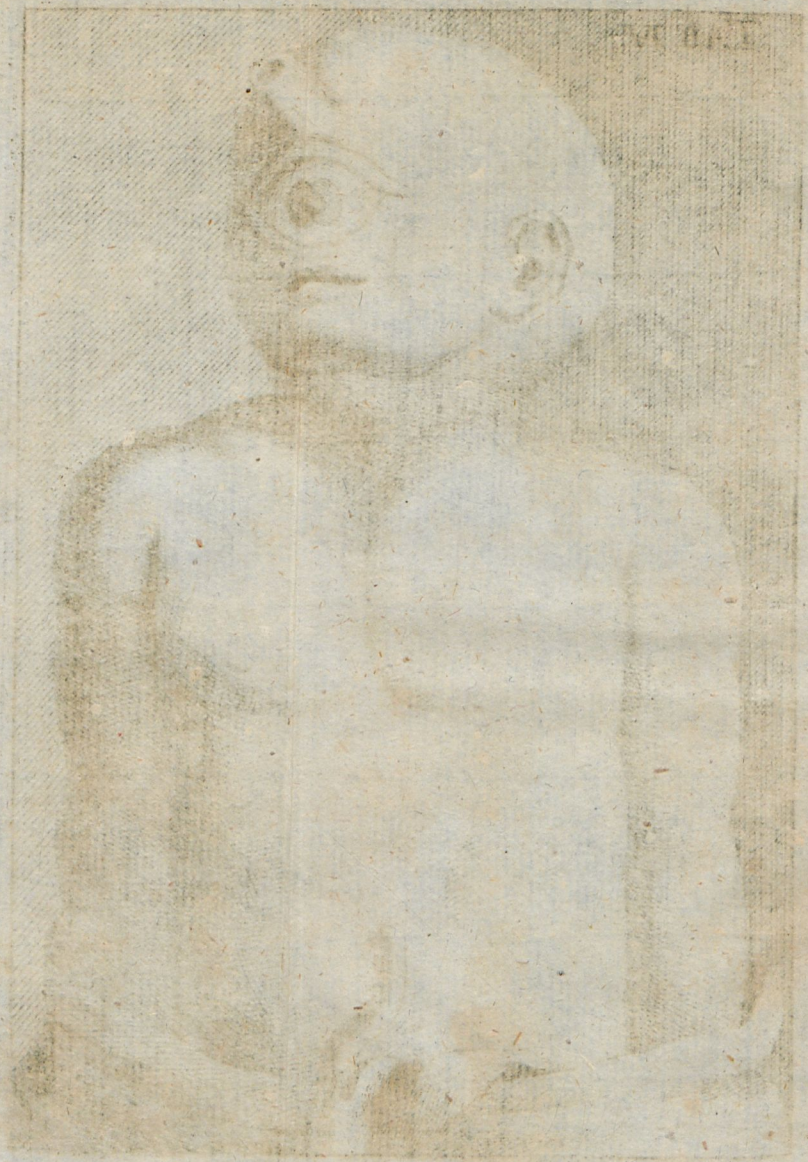


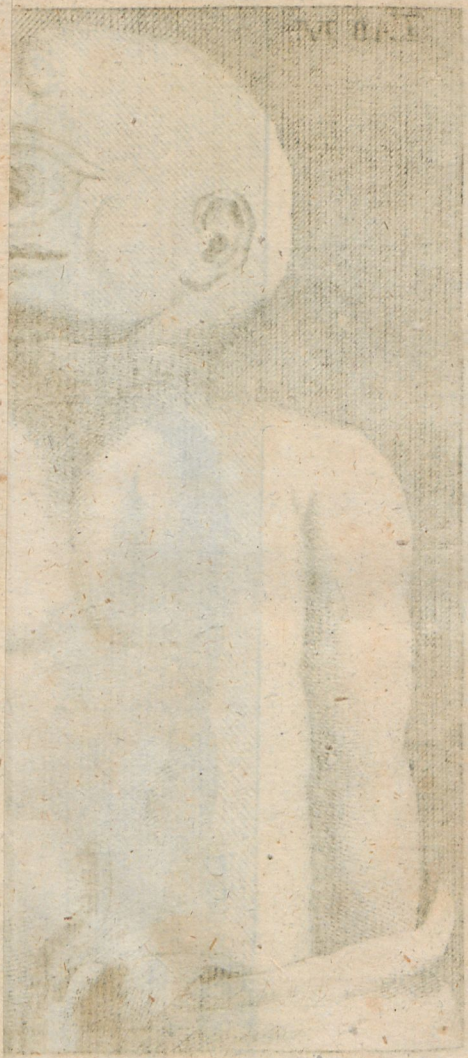
HHaas. sc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-729147-p0374-5




TAB. IV.





Ua 6115
S

ULB Halle
006 839 762
3

Sb

Vol 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-729147-p0381-3

Vermischte

Bemerkungen

und

Untersuchungen,

der ausübenden

Arzeneiwissenschaft,

dem Drucke übergeben

von

George Heuermann,

Doktor und Professor der Arzeneigelahrheit zu Coppenhagen.

Erster Band.

Mit Kupfern.

Coppenhagen und Leipzig,

verlegts Gabriel Christian Rothens Wittwe

und Prost, 1765.